

83. Sitzung

Donnerstag, den 20. November 2014

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 16/4248 – 5458

Die nicht behandelten Mündlichen Anfragen Nummern 4 bis 23 werden gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 2, auf Antrag der Fraktion der SPD zu der Mündlichen Anfrage Nummer 1 und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu der Mündlichen Anfrage Nummer 3 jeweils eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

AKTUELLE STUNDE

"Auf dem Weg zur schulischen Inklusion – die Vereinbarung der Kommunalen Spitzenverbände mit dem Land"
auf Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 16/4255 – 5492

"Gemeinsam für Flüchtlinge Verantwortung tragen"
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4256 – 5499

"Hausdurchsuchung bei der SPD in Primasens – Ermittlungen wegen Verdachts des Wahlbetrugs"
auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/4263 – 5505

Die Aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Zustimmung zur Vereinbarung der kommunalen Spitzenverbände mit dem Land Rheinland-Pfalz über den Unterstützungsfonds für die Wahrnehmung inklusiv-sozialintegrativer Aufgaben nach § 109 b Satz 3 Schulgesetz

Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags

– Drucksache 16/4223, Vorlage 16/4582 – 5509

Der Antrag auf Zustimmung zur Vereinbarung der kommunalen Spitzenverbände mit dem Land Rheinland-Pfalz über den Unterstützungsfonds für die Wahrnehmung inklusiv-sozialintegrativer Aufgaben nach § 109 b Satz 3 Schulgesetz

– Drucksache 16/4223, Vorlage 16/4582 – wird mit Mehrheit angenommen. 5509

ADHS – Hohen Medikamenteneinsatz in Rheinland-Pfalz überprüfen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/3242 –

dazu: Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen Ausschusses

– Drucksache 16/4101 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/4230 – 5510

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4230 – wird mit Mehrheit abgelehnt.

5515

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3242 – wird mit Mehrheit abgelehnt.

5515

Bund muss Finanzierung der Regionalisierungsmittel sicherstellen

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4238 –

dazu: Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/4264 – 5515

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4264 – wird mit Mehrheit abgelehnt.

5519

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4238 – wird mit Mehrheit angenommen. 5519

Für funktionierende und effektive Soziale Dienste in der Justiz

Antrag der Fraktion der CDU – EntschlieÙung –

– Drucksache 16/4210 – 5519

Der EntschlieÙungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4210 – wird an den Rechtsausschuss überwiesen.

5524

Empfehlungen der Gutachtlichen Prüfung des "Zukunftskonzepts Nürburgring" durch den Landesrechnungshof

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4239 – 5524

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4239 – wird mit Mehrheit angenommen. 5533

**Zusammenarbeit in Forstverwaltung und -bewirtschaftung –
Effizient und wettbewerbskonform**

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4225 – 5533

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4225 – wird mit Mehrheit angenommen. 5539

25 Jahre friedliche Revolution

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/4226 –

**dazu: 25 Jahre Fall der Berliner Mauer – Gedenken an die historische
Dimension des 9. November und Verantwortung für ein
gemeinsames Europa**

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4270 – 5539

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4226 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 5545

Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4270 – wird mit Mehrheit angenommen. 5545

**Zugesagte Mittel für die rheinland-pfälzische Agrar- und Hochwasserpolitik
beim Bund einfordern**

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4231 – 5545

Der Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 16/4231 – wird mit Mehrheit angenommen. 5551

Physiotherapie in Rheinland-Pfalz

**Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort
der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 16/3568/3691/3706 – 5551

Der Tagesordnungspunkt – Drucksachen 16/3568/3691/3706 – wird abgesetzt. 5551

**Mehr Artenvielfalt in der Kulturlandschaft durch extensive Beweidung
mit Schafen und Ziegen**

Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Drucksache 16/4224 – 5551

Der Tagesordnungspunkt – Drucksache 16/4224 – wird abgesetzt. 5551

Am Regierungstisch:

Ministerpräsidentin Frau Malu Dreyer; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Frau Irene Alt, Frau Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Frau Ulrike Höfken, Frau Eveline Lemke, Roger Lewentz, Frau Vera Reiß, Prof. Dr. Robbers; die Staatssekretäre Clemens Hoch und Dr. Thomas Griese.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Thomas Günther, Dr. Dr. Rahim Schmidt, Astrid Schmitt; die Staatssekretäre Prof. Dr. Salvatore Barbaro, Prof. Dr. Thomas Deufel, Walter Schumacher.

Rednerverzeichnis:

Abg. Baldauf, CDU:	5464, 5465, 5468
Abg. Billen, CDU:	5467, 5534, 5536, 5539
Abg. Bracht, CDU:	5467, 5472
Abg. Dr. Alt, SPD:	5529, 5533
Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5461, 5484, 5487, 5512
Abg. Dr. Weiland, CDU:	5526, 5529, 5532, 5533
Abg. Dr. Wilke, CDU:	5465, 5466, 5508, 5519
Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:	5458, 5460, 5461, 5462, 5482, 5486
Abg. Frau Beilstein, CDU:	5493, 5498
Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5469, 5471, 5488, 5517
Abg. Frau Brück, SPD:	5470, 5489, 5492, 5497
Abg. Frau Ebli, SPD:	5511
Abg. Frau Huth-Haage, CDU:	5510
Abg. Frau Klöckner, CDU:	5539, 5543
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	5503
Abg. Frau Meurer, CDU:	5470, 5472, 5489
Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5537, 5538
Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5498
Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5507, 5509, 5522
Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:	5501, 5504
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	5472
Abg. Frau Schneider, CDU:	5465, 5466, 5538, 5547
Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5472, 5499, 5503
Abg. Frau Thelen, CDU:	5460, 5461, 5483, 5487
Abg. Fuhr, SPD:	5506
Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5470, 5491
Abg. Hürter, SPD:	5533, 5536
Abg. Hüttner, SPD:	5515
Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5548
Abg. Kessel, CDU:	5500
Abg. Klein, CDU:	5505
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5495, 5524, 5528
Abg. Licht, CDU:	5462, 5465, 5466, 5468, 5473, 5478, 5480, 5516
Abg. Pörksen, SPD:	5464, 5466, 5474, 5478, 5481
Abg. Schmitt, CDU:	5471, 5491
Abg. Schweitzer, SPD:	5541
Abg. Sippel, SPD:	5521
Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5472
Abg. Wehner, SPD:	5545, 5546, 5548
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5473, 5475, 5479, 5481, 5542, 5544
Abg. Winter, SPD:	5510
Abg. Zehfuß, CDU:	5471
Frau Ahnen, Ministerin der Finanzen:	5531
Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:	5502
Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:	5458, 5460
.....	5461, 5462, 5485, 5513

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:	5544
Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:	5469, 5470
.....	5471, 5472, 5490
Frau Reiß, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:	5496
Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:	5518
Prof. Dr. Robbers, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:	5508, 5522
Hoch, Staatssekretär:	5462, 5464, 5465, 5466, 5467, 5468, 5476, 5479
Dr. Griese, Staatssekretär:	5538, 5549
Präsident Mertes:	5458, 5460, 5461, 5462, 5464, 5465, 5466
.....	5467, 5468, 5469, 5470, 5471, 5472, 5473
Vizepräsident Dr. Braun:	5492, 5495, 5496, 5497, 5498, 5499, 5500
.....	5501, 5502, 5503, 5504, 5506, 5507, 5508
.....	5509, 5510, 5511, 5512, 5513, 5514
Vizepräsident Schnabel:	5474, 5475, 5476, 5478, 5479, 5480, 5481
.....	5482, 5483, 5484, 5485, 5486, 5487, 5488
.....	5489, 5490, 5491, 5492, 5516, 5517, 5518
.....	5519, 5520, 5522, 5524, 5526, 5528
Vizepräsidentin Frau Klamm:	5529, 5531, 5532, 5533, 5534, 5535, 5536
.....	5537, 5538, 5539, 5541, 5542, 5543, 5544
.....	5545, 5546, 5548, 5549, 5551

**83. Sitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 20. November 2014**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 83. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Schriefführende Abgeordnete werden die Kollegen Fredi Winter und Michael Wäschenbach sein.

Entschuldigt sind die Abgeordneten Thomas Günther, Astrid Schmitt und Dr. Dr. Rahim Schmidt. Des Weiteren ist ab 14:00 Uhr Frau Staatsministerin Ulrike Höfken wegen eines auswärtigen Termins sowie bis ca. 13:30 Herr Staatsminister Roger Lewentz wegen eines auswärtigen Termins entschuldigt. Weiter sind entschuldigt Herr Staatssekretär Professor Dr. Salvatore Barbaro und Herr Staatssekretär Professor Dr. Thomas Deufel wegen der Kultusministerkonferenz in Berlin, Herr Staatssekretär Dr. Hannes Kopf wegen der Teilnahme an der Arbeitstagung für ehrenamtliche Richterinnen und Richter und Herr Staatssekretär Walter Schumacher.

Meine Damen und Herren, heute wird Jürgen Noss auf den Tag genau 62 Jahre alt.

(Beifall im Hause)

Wir gratulieren!

An den Tagen, an denen ein Abgeordneter oder eine Abgeordnete Geburtstag hat, bekommen sie jeweils zwei Flaschen Wein.

Die Tagesordnung haben wir beschlossen, das heißt, wir können sofort in die Mündlichen Anfragen einsteigen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Fragestunde

– Drucksache 16/4248 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Kathrin Anklam-Trapp, Friederike Ebli und Fredi Winter (SPD), Demografiekongress „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“** – Nummer 1 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf.

Frau Abgeordnete Anklam-Trapp hat sich gemeldet, bitte schön.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen! Demografiekongress „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Welche Themenfelder bilden die Grundlage der Demografiestrategie der Landesregierung?
2. Mit welchen Zielen und Maßnahmen wird die Demografiestrategie mit den Partnerinnen und Partnern im Land weiterentwickelt?
3. Welche Institutionen, Organisationen und Vereinigungen unterstützen die „Gemeinsame Erklärung“ zum Demografischen Wandel im Rahmen der Demografiestrategie des Landes?
4. In welchem Zusammenhang stehen „Gemeinsame Erklärung“, der Demografiekongress am 13. November 2014, sowie die landesweiten Demografie-wochen 2013 und 2015 zur Demografiestrategie der Landesregierung?

Präsident Mertes:

Danke schön.

Ich erteile das Wort der Ministerin Frau Bätzing-Lichtenthäler.

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, einen schönen guten Morgen! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Kathrin Anklam-Trapp, Friederike Ebli und Fredi Winter beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: „Welche Themenfelder bilden die Grundlage der Demografiestrategie der Landesregierung?“ – Mit ihrer Demografiestrategie „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“ verfolgt die Landesregierung zwei grundlegende Linien:

Sie will zum einen den demografischen Wandel so weit wie noch möglich beeinflussen. Über eine gute Kinder-, Jugend- und Familienpolitik sowie mit einer gesteuerten Zuwanderung und einer guten Integrationspolitik wollen wir erreichen, dass mehr junge Menschen zu uns nach Rheinland-Pfalz kommen und auch hierbleiben.

Sie will zum anderen aber vor allem die Chancen und Herausforderungen des Wandels aktiv annehmen und seine Auswirkungen gut gestalten.

Weil sich der demografische Wandel auf alle Lebensbereiche auswirken wird, hat die Landesregierung gemeinsam mit ihren Partnern schon früh entsprechende Maßnahmen in ganz unterschiedlichen Politikfeldern entwickelt.

Diese vielzähligen und auch vielfältigen Maßnahmen lassen sich vier großen Themenfeldern zuordnen:

1. Generation, Miteinander, Vielfalt.
2. Ländliche Regionen, Daseinsvorsorge, Wohnen.

3. Bildung, Arbeit, Wirtschaft.

4. Staat, Verwaltung und soziale Sicherung.

Zu Ihrer zweiten Frage: „Mit welchen Zielen und Maßnahmen wird die Demografiestrategie mit den Partnerinnen und Partnern im Land weiterentwickelt?“ – Die Demografiestrategie der Landesregierung zielt darauf ab, dass die Menschen aller Generationen auch in Zukunft in allen Teilen von Rheinland-Pfalz gut leben können.

Im Themenfeld Generation, Miteinander, Vielfalt hat die Landesregierung die unterschiedlichen Generationen und ihre Bedürfnisse, ein neues Miteinander zwischen den Generationen sowie die Besonderheiten und Vorteile einer vielfältigen Gesellschaft im Blick.

Beispiele für Maßnahmen in diesem Bereich sind die Programme „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“, „Kita!Plus“ sowie das Integrationskonzept der Landesregierung „Verschiedenen Kulturen – Leben gemeinsam gestalten“. Die Landesregierung wird außerdem eine Jugendstrategie entwickeln, um Kinder und Jugendliche zu stärken und für sie noch mehr Möglichkeiten zur aktiven Beteiligung zu schaffen.

Im Frühjahr 2015 wird die Landesregierung zudem die Ergebnisse des landesweiten Beteiligungsprozesses „Gut leben im Alter – Den demografischen Wandel gemeinsam gestalten“ vorlegen. Unter den Stichworten Ländliche Räume, Daseinsvorsorge, Wohnen setzt die Landesregierung sich gemeinsam mit vielen anderen für eine leistungsfähige, aber bezahlbare Infrastruktur auch in ländlichen Räumen, für bedarfsgerechte Wohnangebote und eine wohnortnahe gute Gesundheits- und Pflegeversorgung ein.

Wichtige Programme und Maßnahmen der Landesregierung in diesem Themenblock sind die Zukunftsinitiative „Starke Kommunen – Starkes Land“, das Zukunftsprogramm „Gesundheit und Pflege 2020“, verschiedenste Maßnahmen im Bereich Wohnen, wie zum Beispiel die neugeschaffene Koordinierungsstelle WohnPunkt RLP und der Wettbewerb „Mehr Mitte bitte“, der Folgekostenrechner Rheinland-Pfalz oder auch der Breitbandausbau.

Im Themenfeld Bildung, Arbeit und Wirtschaft setzt sich die Landesregierung dafür ein, dass alle Menschen in allen Regionen des Landes die Chance auf gute Bildung und Arbeit haben und die Unternehmen im Land die Fachkräfte bekommen, die sie für ihren Erfolg brauchen.

Maßnahmen, mit denen wir diese Ziele verfolgen, sind beispielsweise das Programm „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“, die Schulstrukturreform, der Ausbau der Ganztagschulen sowie das beitragsfreie Erststudium.

Die Landesregierung hat zudem im Juli 2014 gemeinsam mit ihren vielen Partnern des ovalen Tisches die Landesstrategie „Fachkräftesicherung“ vorgelegt.

In einem vierten Themenblock will die Landesregierung unter den Stichworten Staat, Verwaltung, soziale Sicherung

deutlich machen, wir brauchen demografiefeste soziale Sicherungssysteme und einen handlungsfähigen Staat, der seinen Bürgerinnen und Bürgern auch in Zukunft gute und sichere Lebensbedingungen bieten kann.

Am eingeschlagenen Konsolidierungskurs halten wir deshalb fest.

Wir brauchen angesichts einer zurückgehenden und alternden Bevölkerung außerdem zum Beispiel neue Ansätze für eine bürgernahe Verwaltung. Hier sind unsere Kommunen die wichtigen Partner, die wir durch Maßnahmen wie zum Beispiel die Kommunal- und Verwaltungsreform, den Kommunalen Entschuldungsfonds und die Reform des kommunalen Finanzausgleichs stärken wollen.

Als wichtige Partner der Demografiestrategie ist auch noch die Wissenschaft zu nennen. Durch den vor einigen Wochen von Ministerpräsidentin Dreyer eingesetzten wissenschaftlichen Beirat möchte die Landesregierung die wissenschaftliche Expertise im Land stärker nutzen und den wissenschaftlichen Austausch zum Thema demografischer Wandel fördern. Dadurch erhoffen wir uns weitere innovative Antworten auf die Herausforderungen des demografischen Wandels.

Ich komme zur dritten Frage: „Welche Institutionen, Organisationen und Vereinigungen unterstützen die ‚Gemeinsame Erklärung‘ zum Demografischen Wandel im Rahmen der Demografiestrategie des Landes?“ – Beim Demografiekongress am 13. November hat die Landesregierung die Gemeinsame Erklärung „Zusammenland Rheinland-Pfalz“ vorgestellt. Mit der Unterschrift unter dieser Erklärung haben bislang etwa 60 landesweite Institutionen und Organisationen unterstrichen, dass sie die Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels in ihrem Zuständigkeitsbereich sehen und den Wandel partnerschaftlich mit anderen gestalten.

Weil der demografische Wandel sich auf nahezu alle Lebensbereiche auswirken wird, ist die Bandbreite der Erstunterzeichner entsprechend groß.

Sie reicht von A wie AOK oder Arbeitsgemeinschaft der Beiräte für Migration und Integration oder Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern über I wie IHK oder IGBCE und IG Metall und L wie Landesjugendring, Landesseniorenvertretung, Landesvereinigung der Unternehmerverbände, Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege bis hin zu V wie Verbraucherzentrale und Z wie Zweckverband Schienenpersonennahverkehr.

Bei dieser, wenn auch beachtlichen Zahl von 60 Unterzeichnern soll es aber nicht bleiben. Die Landesregierung lädt weitere Partnerinnen und Partner ein, sich der Gemeinsamen Demografieerklärung anzuschließen. Unter www.demografie.rlp.de hat sie eine entsprechende Möglichkeit dazu geschaffen.

In wenigen Wochen wird die Landesregierung über die am 13. November gestellte Gemeinsame Erklärung hinaus eine Veröffentlichung vorlegen, in der Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Organisationen

darstellen, was für sie die wesentlichen Herausforderungen und Chancen des Wandels sind und wie sie diesen aktiv begegnen. Die Gesamtheit dieser Beiträge zeigt auch noch einmal allen sehr gut, wie wir den Wandel in Rheinland-Pfalz zusammen gut gestalten können und werden.

Die letzte Frage lautet: „In welchem Zusammenhang stehen ‚Gemeinsame Erklärung‘, der Demografiekongress am 13. November 2014, sowie die landesweiten Demografiewochen 2013 und 2015 zur Demografie-strategie der Landesregierung?“

Der Demografiekongress und die Gemeinsame Erklärung stehen unter dem Titel „Zusammenland“, weil die Landesregierung den demografischen Wandel nicht alleine gestalten kann. Der Wandel wird sich auf nahezu alle Lebensbereiche in jeder Region, in jeder Stadt und jeder Gemeinde unseres Landes auswirken. Deshalb muss es zur Alltagsaufgabe für alle Verwaltungen, Betriebe sowie alle weiteren öffentlichen und privaten Einrichtungen und Organisationen werden, ihn zu gestalten.

(Frau Klöckner, CDU: Ist das eine Regierungserklärung?)

Eine erfolgreiche Demografiepolitik ist also auf die Zusammenarbeit mit und von Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft, Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und anderen Akteuren angewiesen.

Auch die einzelnen Bürgerinnen und Bürger müssen ihren Beitrag leisten. Deshalb besteht die Demografie-strategie „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“ nicht nur aus den vielen inhaltlichen Maßnahmen der Landesregierung, sondern zu einem wichtigen Teil auch aus der Kommunikationsstrategie. Ziel dieser Kommunikationsstrategie ist es, die Verantwortlichen möglichst vieler Organisationen und Institutionen sowie die Bürgerinnen und Bürger für die Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels zu sensibilisieren und sie zum Mitgestalten zu motivieren.

Die erste landesweite Demografiewoche im Herbst 2013 war ein wichtiger und mit 320 Veranstaltungen auch äußerst erfolgreicher Bestandteil der Demografie-strategie der Landesregierung. Dasselbe gilt für den Demografiekongress, der am 13. November 2014 stattgefunden hat.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, während die Ministerin hier eine Antwort gibt, haben wir zur gleichen Zeit eine Regierungskonferenz an der Seite des Plenarsaals. Es ist eine besondere Art von Respekt, der bei der ersten Beantwortung der Ministerin ausgedrückt wird.

Aber wir selbst sind auch sehr unruhig. Ich bitte darum, dass solche Gespräche in der Lobby und nicht bei der Beantwortung im Rahmen einer Fragestunde stattfinden.

Diese haben wir jetzt. Frau Anklam-Trapp, Sie haben das Wort für eine Frage.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrte Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler, was sind die wesentlichen Ziele der Demografie-strategie der Landesregierung?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Die wesentlichen Ziele sind ein gutes Leben für alle Generationen in allen Teilen des Landes und die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Das sind die Ziele.

Als Unterziel definieren wir vier weitere Ziele und dann auch Maßnahmen, die wir ganz konkret definiert haben, die auch unter demografie.rlp.de nachzulesen sind. Darüber hinaus schließt sich die Kommunikationsstrategie an diese Demografie-strategie an.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie haben ausgeführt, dass natürlich im Bereich der Bildung Ziele und Maßnahmen von Ihnen angestrebt werden. Das heißt, Sie haben eigentlich auf das verwiesen, was Sie machen, also Reduzierung der Schulclassengröße, Einrichtung von Ganztags-schulen usw. Wie wollen Sie auf die Klagen vieler Ausbildungsbetriebe reagieren, die sagen, zahlreiche unserer Bewerber für Ausbildungsplätze verfügen nicht über eine nötige Ausbildungsreife?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Ich denke, das ist eine Frage, die zum einen an die Bildungsministerin zu richten wäre. Wir sind aber natürlich in engem Kontakt, weil es eine Querschnittsaufgabe ist. Wir werden dort gemeinsam Maßnahmen weiterentwickeln.

Ich sage Ihnen aber auch, wir haben Fachkräfte an dem Ovalen Tisch zur Fachkräftesicherung. Wir gehen in die Schulen. Es gibt dort wirklich Praxisbeispiele, wie die Schülerinnen und Schüler in den Schulen auf das Berufsleben vorbereitet werden. Auch die Industrie- und Handelskammern haben einen engen Kontakt zu den Schulen, wie Ihnen bekannt sein dürfte, um die Schülerinnen und Schüler für das Berufsleben entsprechend vorzubereiten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Anklam-Trapp.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrte Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler, kann die Landesregierung den demografischen Wandel alleine gestalten?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Nein, wir können ihn eben nicht alleine gestalten. Das kann die Politik nicht nur vom runden Tisch aus, sondern wir brauchen dafür viele Partnerinnen und Partner, die Kirchen, die Wohlfahrtsverbände, die Unternehmen, die Gewerkschaften, alle die an dieser Thematik arbeiten und von dieser Thematik betroffen sind.

Wir können auch nicht eine große Blaupause haben; denn wir sind in Rheinland-Pfalz regional völlig unterschiedlich vom demografischen Wandel betroffen. Deswegen müssen wir mit denjenigen, die vor Ort die Betroffenheit spüren, zusammenarbeiten, und zwar mit den Kommunen, mit den genannten Institutionen und Verbänden, um passgenau und zielgenau Maßnahmen vor Ort zu entwickeln. Da bringt es nichts, wenn wir eine Maßnahme für alle entwickeln. Da müssen wir gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern zusammenarbeiten.

Wir sind sehr froh, dass wir bereits jetzt über 60 Institutionen an unserer Seite wissen. Wir sind sehr zuversichtlich, dass noch viel mehr dazukommen werden.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Dr. Konrad.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie haben berichtet, dass es sehr viele Initiativen des Landes gibt. Wie ist die Resonanz beispielsweise bei WohnPunkt RLP? Springen die Akteure dort mit auf, oder welchen Eindruck haben Sie von der Resonanz vor Ort?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

WohnPunkt RLP wird als ein sehr richtiges und wichtiges Beratungsangebot vor Ort aufgenommen. Wir stellen vor Ort immer wieder fest, die Menschen wollen Alternativen zu den bisherigen Wohnformen. Es fehlt ihnen aber oftmals an Beratung und Unterstützung, nicht

nur für die Menschen vor Ort, sondern auch für die Kommunen, die dies befördern wollen, dass die Menschen bei ihnen am Wohnort in der Region wohnen bleiben.

WohnPunkt RLP bietet mit dieser Beratung und mit diesem Service genau das, was die Menschen brauchen. Wir haben mittlerweile 80 Pflegewohngemeinschaften, und wir haben dort richtig gute Beratung. Es entwickelt sich immer mehr.

Unser Ziel ist es, diese Beratungsangebote auszubauen, damit wir mehr und mehr an alternativen Wohnformen in Rheinland-Pfalz sicherstellen und somit nicht nur die Nachfrage der Menschen vor Ort befriedigen und ihr nachkommen, sondern auch den Kommunen ein wichtiger Partner an ihrer Seite sind, wenn es darum geht, solche Wohnformen zu installieren.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Frau Ministerin, Sie weisen zu Recht darauf hin, dass ein Großteil der Verantwortung für die Gestaltung der Lebensbedingungen vor Ort in der Hand der Kommunen liegt.

Teilen Sie unsere Auffassung, dass die Kommunen hierfür nicht ausreichend finanziell ausgestattet sind und viele jetzt auch im Hinblick auf die anstehenden Haushaltsberatungen beispielsweise überlegen, sämtliche freiwilligen Leistungen zu streichen? Wie sehen Sie das vor dem Hintergrund der demografischen Herausforderungen?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Diese Auffassung teile ich so nicht, weil ich vor Ort etwas anderes erlebe. Ich erlebe vor Ort Kommunen, die sich der Verantwortung bewusst sind. Sie sagen, jawohl, wir wollen und müssen den demografischen Wandel gestalten. Ob soziale Gesellschaft, ob Gemeinschaft, ob der Zusammenhalt gelingt, entscheidet sich vor Ort. Wir spüren nicht nur in den Räten, sondern auch wirklich bei den Bürgern eine Bewegung zu sagen, wir packen das gemeinsam an.

Wir haben eine sehr große Zunahme im Bereich des Ehrenamts. Dem Ehrenamt kommt dort eine große Bedeutung zu. Von daher bin ich mit den Kommunen an unserer Seite sehr zuversichtlich, wenn wir diese gemeinsam wie zum Beispiel mit WohnPunkt RLP bei solchen Projekten unterstützen, dass wir es gemeinsam schaffen werden, den demografischen Wandel zu gestalten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Ich schließe die Liste der Zusatzfragen mit dem Aufruf von Frau Anklam-Trapp. Es ist Ihre dritte Nachfrage. Ich denke, dann ist die Anfrage beantwortet.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Frau Ministerin, noch eine letzte Einschätzung. Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht der barrierefreie Internetzugang in Rheinland-Pfalz für die Menschen und die demografische Entwicklung des Landes?

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Der Internetzugang ist Standortfaktor und ganz eng mit dem Thema demografischer Wandel verknüpft. Wir brauchen den Internetzugang. Wir brauchen den Breitbandausbau, damit in den Regionen, vor allen Dingen auch in den ländlichen Regionen, die Menschen eine Zukunft und Perspektiven haben, dass sich sowohl neue Unternehmen ansiedeln, dass dort Arbeitsplätze gehalten und geschaffen werden, dass wir aber auch für die Menschen Lebensbedingungen schaffen, die heutzutage und in Zukunft selbstverständlich sein werden sowohl für den Bereich der Arbeit, aber auch für den Bereich der Freizeit, der Schule und der Bildung.

Da ist das Thema Internetzugang und demografischer Wandel ganz nah beieinander. Beides brauchen wir zusammen, um diesen demografischen Wandel als Chance zu begreifen und zu gestalten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Herzlichen Dank. Die Anfrage ist beantwortet.

Ich darf Gäste begrüßen, und zwar CJD 50 plus Worms. Seien Sie herzlich willkommen bei uns im Landtag!

(Beifall im Hause)

Weiter begrüße ich Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Emmanuel-von-Ketteler-Schule aus Mainz. Herzlich willkommen!

Außerdem begrüße ich Teilnehmer des 139. Mainzer Landtagsseminars. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Christian Baldauf, Alexander Licht und Dr. Adolf Weiland (CDU), Beteiligung der Staatskanzlei am Bieterprozess beim Verkauf des Nürburgrings und weiterer Liegenschaften/Gebäude etc. im Zusammenhang mit der Insolvenz** – Nummer 2 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf.

Herr Licht hat das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Vorbereitungen wurden aus der Staatskanzlei, der ISB, aus Ministerien oder von Dritten (Anwaltskanzleien, Institutionen, Bietern etc.) zu diesen Treffen erstellt?
2. Welche Personen haben in welcher Funktion an diesen Treffen teilgenommen?
3. Welche Ergebnisse, mögliche Arbeitsaufträge sind aus den Gesprächen entwickelt worden?
4. Welche sonstigen Gespräche, Treffen gab es zwischen Bietern bzw. Vertretern von Bietern zum Nürburgring und Vertretern der Landesregierung im Zeitraum August 2013 – also während des Verkaufsprozesses – bis zum 12. März 2014 und beginnend 12. März bis zum heutigen Tag?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet der Chef der Staatskanzlei Clemens Hoch.

Hoch, Staatssekretär:

Guten Morgen, Herr Präsident, sehr geehrte Herren Baldauf, Licht und Dr. Weiland, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es gehört zum Selbstverständnis der Ministerpräsidentin und der Staatskanzlei sowie der gesamten Landesregierung, Gespräche mit Menschen, Institutionen oder Unternehmen zu führen, die im Land Rheinland-Pfalz Engagement zeigen, Investitionen vornehmen oder planen und Kontakte knüpfen wollen.

Auch wenn die Landesregierung weder Einfluss auf das Veräußerungsverfahren zum Nürburgring genommen hat noch hätte nehmen können, so war immer klar, dass es Fragen zu den Bietern aus dem parlamentarischen Raum und der Öffentlichkeit geben würde. Deswegen war es gut, auch einen persönlichen Eindruck zu bekommen, erst recht, wenn wie vorliegend der Wunsch nach einem Gespräch auch von den Gesprächspartnern geäußert wurde.

Dies vorweggeschickt, beantworte ich namens der Landesregierung die Mündliche Anfrage wie folgt:

Die Vorbereitung der Treffen der Ministerpräsidentin erfolgte durch mich persönlich. Ich konnte mich dabei auf Informationen zu den Personen stützen, die mir durch den Sachwalter der Nürburgring GmbH, Herrn Rechtsanwalt Jens Lieser, und den Sanierungsgeschäftsführer, Herrn Professor Dr. Dr. Thomas Schmidt, übermittelt wurden. Da es sich um Kennenlerntermine handelte, war die Vorbereitung nicht inhaltlich geprägt.

Die Antwort auf die Frage 2 ergibt sich aus den Antworten auf die Kleinen Anfragen 2784 und 2785. Ich wiederhole hier aber gerne, dass an den Treffen vom 16. Januar 2014 und 10. März 2014 neben der Ministerpräsidentin ich, in meiner Funktion als Leiter der Abteilung Ressortkoordination und Landtag, teilgenommen habe.

Zu Frage 3: Konkrete Ergebnisse gab es nicht. Die waren auch nicht vorgesehen. Die jeweiligen Gesprächspartner haben alle einen sehr positiven Eindruck hinterlassen. Jeder vermittelte, sehr am Fortbestand des Nürburgrings als Rennstrecke und Veranstaltungsort insbesondere für den Freizeit- und semiprofessionellen Bereich interessiert zu sein. Der Landesregierung war es im Sinne des Nürburgringschutzgesetzes wichtig, gerade auch im Interesse der Region ein Gefühl dafür zu bekommen, ob die Bieter auch die Interessen der Region wahren würden.

Bei den genannten Treffen handelte es sich jeweils um Begegnungen, die auch auf Wunsch der Gesprächspartner stattgefunden haben. Es war bei allen Beteiligten klar, dass das seinerzeit laufende Verkaufsverfahren allein den Ringverwaltern oblag. Somit konnten keine Ergebnisse oder Arbeitsaufträge der Landesregierung oder an die Landesregierung erwachsen. Es galt, das Verfahren und vor allem die Entscheidung des Gläubigerausschusses abzuwarten.

Zu Frage 4: Es tut mir leid, die wird jetzt länger, Sie haben sehr umfassend gefragt. Im angedachten Zeitraum gab es eine Vielzahl von Gesprächen, bei denen auch regelmäßig das Thema Nürburgring eine Rolle spielte. Die Landesregierung kann dabei nicht ausschließen, dass an den Gesprächen auch Bieter oder Vertreter von Bietern teilgenommen haben, ohne darüber auch bis heute Kenntnis zu haben. Exemplarisch möchte ich Ihnen zum Beispiel aus dem Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur mitteilen, dass es regelmäßige Gespräche mit dem ADAC Mittelrhein gegeben hat, in denen auch der Verkaufsprozess besprochen wurde.

Ferner gab es auch bei Lotto Rheinland-Pfalz im Dezember 2013 und im März 2014 Gespräche zum Thema „MBA-Studiengang Motorsport Management mit Präsenzveranstaltung am Nürburgring“ – so war der Titel –, an denen wohl auch Herr Dr. Axel Heinemann anwesend war.

Ferner gab es einen Anruf bei der Leiterin der Abteilung Forschung und Technologie des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur eines Herrn, der sich als Vertreter der Firma La Tene Capital ausgab. Dieser wollte sich über die Forschungslandschaft in Rheinland-Pfalz erkundigen. Er erkundigte sich auch nach Kooperationspartnern in Hochschulen und Forschungseinrichtungen des Landes, die Kompetenzen in den Bereichen Materialwissenschaften und Nanotechnologie hätten. Der Anrufer informierte die Abteilungsleiterin, dass seine Firma im Bieterverfahren für den Nürburgring einen Investor vertrete, den er namentlich nicht nennen wolle. Das Angebot gründe auf den Aufbau eines Forschungs-, Gründer- und Technologieparks am Nürburgring zur Verknüpfung von Motorsport, Sustainability Science und neue Materialien. Geplant

seien Forschungsanträge im Rahmen von Horizont 2020. Er äußerte den Wunsch, nach Abschluss des Bieterverfahrens mit der Landesregierung das Forschungskonzept abzustimmen. Er werde diesbezüglich wieder auf die Abteilungsleiterin zukommen. Es kam in der Folge nicht zu weiteren Kontakten oder Anrufen.

In der Kürze der Zeit haben wir natürlich versucht, möglichst umfassend ihrem Anfragegegenstand gerecht zu werden. Im Zeitraum von August 2013 bis zum 12. März 2014 gab es zudem am 4. November 2013 ein Gespräch von mir mit der Bietergemeinschaft H.I.G. Meyrick Cox, am 14. Januar 2014 ein Treffen von Mitarbeitern des Ministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung mit Herrn Robertino Wild am Firmensitz in Meuspath, am 16. Januar 2014 ein Gespräch der Ministerpräsidentin und mir mit Herrn Robertino Wild und Herrn Dr. Axel Heinemann, am 10. März ein Gespräch der Ministerpräsidentin mit mir mit den Herren Dr. Matthias Allgeier, Marcus Graf von Oeynhausen-Sierstorpf und Meyrick Cox.

Sie fragen nach Kontakten mit Bietern oder Vertretern von Bietern. Ab dem 12. März 2014 hatte der Gläubigerausschuss entschieden, und somit gab es nur noch ehemalige Bieter und einen Erwerber.

In diesem Zeitraum gab es Termine und Gespräche von Vertretern der Landesregierung, aus der Staatskanzlei, vom Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur, dem Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung sowie dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur. Das Finanzministerium hat mitgeteilt, dass es zwei Termine der ISB mit einer Firma aus dem Umfeld eines Bieters, aber keinen der Bieter selbst und deren Hausbanken gegeben habe.

Ferner gab es Anrufe des Herrn Robertino Wild unter anderem bei Frau Staatsministerin Eveline Lemke und mir. Die genauen Daten dieser Anrufe sind nicht mehr festzustellen.

Am Donnerstag, den 3. April, gab es eine E-Mail-Anfrage einer Consultingagentur, die sich als Vertreter der Firma Nexovation ausgab, bei dem Leiter des Büros der Ministerpräsidentin. Diese Agentur wollte für das folgende Wochenende spontan einen Termin mit dem Eigentümer der Firma Nexovation vermitteln. Aus terminlichen Gründen konnte dies nicht erfolgen und wurde sodann nicht weiterverfolgt.

Am 12. Mai 2014 wollte der Geschäftsführer einer Marketing UG, also einer Unternehmergeellschaft, der angab, auf einen Vorschlag von Ossi Kragl zu handeln, einen langjährigen Freund aus Dubai als finanziellen Investor für den Nürburgring vorstellen. Er wurde an die Ringverwalter verwiesen.

Im ersten Fall ist es zu weiteren Anfragen nicht gekommen. Im zweiten Fall hat sich der Geschäftsführer noch zweimal per E-Mail gemeldet, und zwar am 30. Mai und am 25. Juni.

Darüber hinaus gab es am 30. April 2014 einen Besuch der Ministerpräsidentin am Nürburgring mit Firmenbesu-

chen der Capricorn Composite GmbH sowie der GetSpeed GmbH. Die Herren Wild und Dr. Heinemann waren beide zugegen. Neben mir hat daran auch Herr Ministerialdirektor Randolph Stich teilgenommen.

Dieser Termin wurde am Freitag, den 21. März 2014, in einem gemeinsamen Gespräch zwischen Vertretern der Capricorn GmbH, der Ministerpräsidentin und mir sowie Mitarbeitern der Staatskanzlei vorbereitet.

Am 9. Mai 2014 gab es einen Ortstermin von Mitarbeitern des Innenministeriums und der Staatskanzlei in der Region zu Breitbandfragen. An diesem Termin hat wohl auch Herr Dr. Heinemann teilgenommen.

Am 14. Mai 2014 gab es ein Gespräch von Vertreterinnen und Vertretern aus dem Innenministerium und dem Wirtschaftsministerium mit Herrn Robertino Wild, Michael Klemund und Herrn Dr. Axel Heinemann. Ziel des Gesprächs war die wechselseitige Bekanntmachung der Akteure von Capricorn und von Vertretern der Fachebene der Ministerien, insbesondere im Hinblick auf mögliche Fragestellungen im Technologie- und gewerblichen Bereich. Herr Staatssekretär Uwe Hüser war bei dem Gespräch zeitweise anwesend.

Am 23. Mai 2014 gab es ein Gespräch von Herrn Robertino Wild mit mir und der damaligen Staatssekretärin Vera Reiß sowie einem weiteren Mitarbeiter. Diskutiert wurde die Möglichkeit von Präsenzveranstaltungen am Nürburgring im Rahmen von Fernstudiengängen.

Am 20. Juni 2014 und am 21. Juli 2014 gab es Gespräche des Wirtschaftsministeriums im Nachgang zu dem oben genannten Termin durch Referenten vor Ort am Nürburgring.

Am 17. Juli 2014 gab es auf Bitte von Herrn Robertino Wild erneut ein Gespräch im Bildungsministerium auf Arbeitsebene mit Herrn Wild, einem von Herrn Wild eingeladenen Professor der Fachhochschule Aachen sowie Vertretern der Hochschulabteilung und der TU Kaiserslautern.

Am 16. Oktober 2014 gab es ein Telefonat auf Wunsch von Herrn Dr. Manns, ADAC Mittelrhein, mit Herrn Staatsminister Lewentz, in dem mitgeteilt wurde, dass der ADAC weiterhin Interesse am Nürburgring habe.

Am 26. Oktober 2014 gab es einen Anruf des Herrn Michael Lemler, Aufsichtsrat der Nürburgring Holding AG, bei Herrn Staatsminister Lewentz. Er übermittelte Informationen über das Engagement der Nürburgring Holding aufseiten der Käufergesellschaft.

Am 17. November 2014 gab es ein Gespräch von Herrn Ministerialdirektor Randolph Stich mit Herrn Viktor Charitonin und weiteren Personen auf Einladung von Herrn Carsten Schumacher, dem Geschäftsführer am Nürburgring. Herr Charitonin wurde als Gesellschafter der oben genannten Holding vorgestellt.

Diese wiederum ist Gesellschafterin der Besitzgesellschaft der Capricorn Nürburgring GmbH. Es wurde verdeutlicht, dass die Landesregierung uneingeschränkt

davon ausgeht, dass der Nürburgring auch in Zukunft – wie es auch im Nürburgringgesetz zum Ausdruck kommt – für die Allgemeinheit und den Breitensport genutzt werden kann.

So weit die Beantwortung.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Präsident Mertes:

Zusatzfragen? – Eine Zusatzfrage des Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herzlichen Dank. Herr Kollege, wie erlangte die Landesregierung die Informationen, die notwendig waren, um das Prüfverfahren der EU-Kommission zum Verkaufsprozess fundiert begleiten zu können?

Hoch, Staatssekretär:

Die Informationen erreichten entweder mich persönlich über den Sachwalter der Nürburgring GmbH oder den Sanierungsgeschäftsführer, Herrn Professor Schmidt. Es gab aber auch einen bilateralen Kontakt zwischen der beauftragten Rechtsanwaltskanzlei der Ringverwalter – der Rechtsanwalt heißt meiner Erinnerung nach Herr von Donat, die Kanzlei ist mir dem Namen nach leider nicht präsent – und bei uns Herrn Dr. Traupel.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Pörksen.

Abg. Pörksen, SPD:

Können Sie mir sagen, wer an dem Gespräch, das vor wenigen Tagen stattgefunden hat, außer Herrn Stich noch teilgenommen hat?

Hoch, Staatssekretär:

Wer insgesamt genau teilgenommen hat, weiß ich nicht. Ich hatte aber einen Anruf des Herrn Schumacher, ob es den Wunsch gäbe, dass auch ein Vertreter der Landesregierung kurzfristig teilnehme. Es sei ein Gespräch unter anderem zwischen dem Landrat des Landkreises Ahrweiler und dem Verbandsgemeindebürgermeister der Verbandsgemeinde Adenau mit dem Investor, Herrn Charitonin, anberaunt. Wir haben natürlich das Angebot angenommen, auch dorthin zu gehen. Das war alles kurzfristig, und Randolph Stich hat es dann ermöglicht, dort auch anwesend zu sein.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Kollegin Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Hat die Landesregierung für Capricorn oder GetSpeed Kontakte vermittelt, zum Beispiel zu Institutionen, Behörden oder weiteren Kompetenzstellen, zum Beispiel Beratern der Landesregierung?

Hoch, Staatssekretär:

Ja. Also ich selbst habe es eben vorgetragen, ich war zugegen und habe den Termin ermöglicht mit der heutigen Staatsministerin Vera Reiß, um den Plan von Herrn Wild zu erörtern, in Kooperation mit der TU Kaiserslautern und der RWTH Aachen Präsenzveranstaltungen im Bereich Technik, Motorsport im weitesten Umfeld durchzuführen. Es war auch schon einmal vor dem Einstieg in den Veräußerungsprozess angedacht, dort Präsenzveranstaltungen durchzuführen. Das ist zum Beispiel ein Gespräch, bei dem Kontakte ermöglicht wurden. Ich gehe davon aus, dass aus diesen Gesprächen – wie zum Beispiel vor Ort auch Breitband und andere Sachen – auch weitere Kontakte erwachsen sind.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Hoch, waren die beiden Termine am 10. und 11. März, also kurz bevor die Gläubigerversammlung tagte und den Ringverkauf sozusagen in einem ersten Schritt finalisierte, die einzigen Termine der Ministerpräsidentin in der Region Koblenz mit Bezug zum Nürburgring?

Hoch, Staatssekretär:

Aus meiner Erinnerung ja. Die Staatskanzlei hat Ihnen mitgeteilt, dass wir allgemeine Auskünfte aus dem Terminkalender nicht geben. Aber es gibt natürlich ein paar Termine der Ministerpräsidentin an diesen beiden Tagen, die auch öffentlich bekannt sind. Zum Beispiel gab es an dem Montagabend aus meiner Erinnerung eine gemeinsame Veranstaltung mit Herrn Oettinger in Koblenz. Ob es dort auch um Fragen des Beihilfverfahrens am Nürburgring ging, kann ich Ihnen aus eigener Anschauung nicht sagen, weil ich nicht selbst zugegen war. Am darauffolgenden Tag gab es einen Betriebsbesuch – jetzt auch aus der Erinnerung – bei der Firma Stabilus in Koblenz. Da würde ich jetzt einmal ausschließen wollen, dass es da um den Nürburgring ging.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Staatssekretär, welche Nachbereitung dieser Gespräche fand denn statt? Wurden darüber Aktenvermer-

ke gefertigt? Wurde mit dem Sachwalter oder dem Insolvenzverwalter von der Ministerpräsidentin oder von Ihnen oder einem anderen Mitarbeiter der Staatskanzlei ein Gespräch geführt?

Hoch, Staatssekretär:

Aktenvermerke wurden nicht gefertigt. Ich habe Ihnen ausgeführt, es gab Kennenlerntermine. Ich hatte regelmäßigen Kontakt sowohl – Sie beziehen sich jetzt auf die beiden Termine – –

(Zuruf des Herrn Abg. Dr. Wilke, CDU)

– So. Ich hatte sowohl im Vorfeld als auch im Nachgang regelmäßigen Kontakt zum Sachwalter und etwas selteneren Kontakt zum Sanierungsgeschäftsführer. Aber natürlich haben wir uns ausgetauscht und unterhalten und im Vorfeld, weil es den Wunsch gab nach diesem Gespräch, zum Beispiel von H.I.G. und Meyrick Cox auch schon bereits im November vorher.

Ich weiß, dass dieser Wunsch auch an Mitglieder Ihrer Partei und auch Mitglieder Ihrer Fraktion herangetragen wurde, sich zu treffen. Selbstverständlich stand man im Kontakt, um zu besprechen, um wen es sich eigentlich handelt.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Zu dem Zeitpunkt, als es noch die Bieter gab, welche Bieter haben denn wann bei der Landesregierung aktiv um ein Treffen gebeten?

Hoch, Staatssekretär:

Ich habe Ihnen das eben umfassend beantwortet. Bis zum Zuschlag des Gläubigerausschusses – jetzt aus der Erinnerung, ich glaube, der war am 11. März – kannten wir nur zwei Bieter. Das waren die, die auch in diversen Presseveröffentlichungen namentlich benannt waren.

Das war die Bietergemeinschaft H.I.G., und das war die Bietergemeinschaft Capricorn. Alle anderen waren uns bis zu dem Zeitpunkt nicht bekannt und sind auch bei uns nicht vorstellig geworden.

Darüber hinaus gab es natürlich ein Gebot des ADAC. Ich kann Ihnen aber nicht sagen, welche Gesellschaft des ADAC und in welcher Form geboten hat. Aber es gab von uns aus – wir haben das in der Kleinen Anfrage ausgeführt – ein Treffen mit Vertretern des ADAC. Ein bevollmächtigter Rechtsanwalt war dort seitens des ADAC mit zugegen.

Es gibt natürlich seitens der Landesregierung ganz regelmäßig Gespräche mit den unterschiedlichen Gesellschaften des ADAC. Insofern gab es auch da Kontakte.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Pörksen.

Abg. Pörksen, SPD:

Ist es üblich, dass über Kennenlerngespräche Aktenvermerke angelegt werden?

(Baldauf, CDU: Das kann ich Ihnen auch beantworten! –

Pörksen, SPD: Nein, das können Sie eben nicht, weil Sie seit 25 Jahren nicht mehr an der Regierung sind! –

Fuhr, SPD: Sie will ja keiner kennenlernen!)

Präsident Mertes:

Es ist eine Frage an den Staatssekretär gestellt worden. Der wird sie beantworten.

(Baldauf, CDU: Manche mailen ja wenigstens noch!)

Hoch, Staatssekretär:

Das ist nicht absolut zu beantworten. Natürlich gibt es Kennenlerntermine, aus denen Arbeitsaufträge erwachsen, und selbstverständlich wird dann auch ein Vorgang angelegt. Es gibt aber auch Gespräche und Kennenlerntermine im Sinne eines Antrittsbesuchs, zum Beispiel eines Generalkonsuls. Da gibt es natürlich vorher auch einen Terminvermerk. Das ist in jedem Fall unterschiedlich zu beantworten.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Kollegen Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Hoch, ist Ihnen bekannt, und wenn ja, können Sie dazu nähere Ausführungen machen, ob und wann die Kanzlei McDermott mit Vertretungen an Gesprächen bzw. Verhandlungen teilgenommen hat?

Hoch, Staatssekretär:

Sie meinen, McDermott, die wahrscheinlich von der Capricorn GmbH mandatiert worden ist. Ich weiß nicht, an welchen Gesprächen Vertreter der Kanzlei teilgenommen haben, bei uns nicht.

Ich weiß, dass es einen Kontakt gab – den genauen Zeitpunkt kann ich Ihnen nicht mehr sagen – mit Frau Maier von dieser Kanzlei, die vor geraumer Zeit einmal vom Land mandatiert war, in dem es um die Vergewisserung dieser Kanzlei ging, ob das Mandatsverhältnis mit dem Land beendet ist. Wir haben die Kanzlei darauf hingewiesen, dass, wenn sie ein neues Mandatsverhältnis

annehmen – mir war nicht bekannt, mit welcher Firma, aber sie hat gesagt, es hat Bezug zum Nürnbergring –, die Kollisionsprüfung natürlich durch die Rechtsanwaltskanzlei selbst vorgenommen werden muss. Das kann die Landesregierung nicht übernehmen.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben von den Vermittlungskontakten der Landesregierung berichtet, dass Sie davon ausgehen, dass es weitere zu Institutionen, zu Behörden, zu Kompetenzstellen gab.

Gehen Sie davon aus, oder wissen Sie es, und wenn ja, welche?

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Hoch, Staatssekretär:

Ich kann Ihnen nicht sagen, ob es weitere gab. Ich habe keine positive Erinnerung, aber ich gehe davon aus, dass es weitere gab.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Staatssekretär, wenn ich Sie gerade richtig verstanden habe, haben Sie ausgeführt, dass es nach dem Treffen einen Kontakt von Ihnen mit Lieser und Schmidt – Sachwalter/Insolvenzverwalter – gab. Wie man sich so austausche, so ähnlich war Ihre Formulierung eben, glaube ich.

Können Sie einmal ein bisschen genauer beschreiben, wie dieser Austausch von Ihrer Seite aus aussah, was Sie da eingespeist haben?

Hoch, Staatssekretär:

Ich nenne Ihnen einmal das Beispiel, ich meine, es war am 4. November 2013, als ich mich selbst mit den drei Herren – ich habe das eben gesagt – getroffen habe.

Es gab im Vorfeld einen Anruf des Herrn Lieser bei mir und den Wunsch dieser Bietergemeinschaft, sich mit einigen, die im Rahmen des Verkaufsprozesses im Land involviert oder betroffen sein könnten, zu treffen.

Er äußerte damals mir gegenüber, dass die Bietergemeinschaft geäußert habe, zum Beispiel regionale Vertreter auch Ihrer Partei, auch Vertreter Ihrer Partei auf Landesebene zu treffen, und dass man gerne auch jemanden aufseiten der Landesregierung treffen wolle. Dieses Treffen habe ich natürlich ermöglicht.

Dann hat mich im Vorfeld interessiert, wer denn die drei Herren überhaupt sind, und ich habe Namen und Lebensläufe bekommen. Ich habe auch einmal gegoogelt. Der eine war als Rennfahrer bekannt, der Zweite war dadurch presseöffentlich bekannt, dass er – aus der Erinnerung – die Nordschleife im Kleinformat nachgebaut hat

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

und wirtschaftlich betreibt. Der Dritte war dadurch bekannt, dass er zumindest Investor oder strategischer Investor, glaube ich, in der Gesellschaft, die den Grünen Punkt hat, ist.

Im Nachgang dieses Gespräches, das in den Räumen der Kanzlei stattgefunden hat, gab es natürlich einen Austausch darüber, welchen Eindruck man von den Personen hatte und ob sich diese Eindrücke zwischen Herrn Lieser und mir decken.

Präsident Mertes:

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt noch Zusatzfragen des Herrn Abgeordneten Bracht, des Herrn Abgeordneten Billen, eine dritte Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf und eine dritte des Herrn Abgeordneten Licht. Ich schließe damit die Liste. – Herr Bracht.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Hoch, gab es über den von Herrn Licht angesprochenen Fall hinaus weitere Gespräche mit weiteren Vertretern, also Finanzvermittlern, Kanzleien, und wer waren für diese die Ansprechpartner in der Landesregierung?

Hoch, Staatssekretär:

Entschuldigung, ich verstehe die Frage nicht ganz. Sie meinen also diesen Fall der Kanzlei McDermott.

Abg. Bracht, CDU:

Ja. Gab es über diesen Gesprächstermin hinaus weitere Gespräche mit Finanzvermittlern oder Kanzleien, und wer waren für diese die Ansprechpartner innerhalb der Landesregierung?

Hoch, Staatssekretär:

Entschuldigung, vielleicht bekomme ich jetzt einfach den Faden nicht, aber wenn Sie zum Beispiel Folgendes

meinen: Aufseiten der Sachwalter war KPMG betraut. Ich erinnere mich daran, dass ein Mitarbeiter von KPMG einmal in einem Telefonat mit Herrn Lieser zugegen war, wenn Sie diesen Fall meinen.

Abg. Bracht, CDU:

Ich meine keine konkreten. Ich frage, ob es welche gab, wer das war und wer damit betraut war.

(Pörksen, SPD: Wie soll denn so etwas beantwortet werden?)

Hoch, Staatssekretär:

Ich war zum Beispiel selbst mit einer Delegation in Brüssel gewesen, zu der auch Herr Flimm gehörte – da war zum Beispiel auch ein mandatiertes Rechtsanwalt Herr Dr. Frey dabei –,

(Pörksen, SPD: Aha, den kennen wir!)

um zu versuchen, ob man zum Beispiel die Rennstrecke aus dem Veräußerungsprozess herausgelöst bekommt und ob mit der EU-Kommission eine Stiftungslösung zu machen ist. Das ist leider alles verneint worden, auch im Nachgang noch einmal schriftlich von Herrn Almunia.

Ich verstehe Ihre Frage nicht ganz, auf welche Sache sich das bezieht.

Ich weiß nicht, an welchem Gespräch manchmal ein Rechtsanwalt oder ein Finanzberater von denen teilgenommen hat, die ich Ihnen vorgetragen habe.

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Staatssekretär, Sie haben, wie Sie eben dargestellt haben, profunde Erkenntnisse, wer sich mit wem im Bieterprozess mit Bietern getroffen hat. Sie haben angedeutet, dass Ihnen in Erinnerung ist, dass die CDU-Fraktion oder Mitglieder der CDU-Fraktion zu Treffen geladen wurden oder bei Treffen waren.

Haben Sie dort eine positive Erinnerung, wer sich mit wem wo getroffen hat?

Hoch, Staatssekretär:

Das habe ich nicht gesagt. Ich habe Ihnen gesagt, ich habe Kenntnis davon erlangt, dass der Wunsch, sich zu treffen, nicht nur an die Landesregierung gerichtet war,

(Schweitzer, SPD: Herr Billen weiß es! – Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

sondern auch an Mitglieder Ihrer Fraktion. Ich habe keine Kenntnis darüber, ob dieses Gespräch stattgefunden hat. Das müssten Sie mit den Mitgliedern Ihrer Fraktion ausmachen.

(Pörksen, SPD: Das müsst Ihr doch besser wissen! –
Schweitzer, SPD: Raus mit der Sprache!
Wer hat sich denn getroffen?)

Präsident Mertes:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Mich würde bei H.I.G. eines interessieren. Ist es denn so, dass H.I.G. bereits Ende 2013 um ein Treffen mit der Landesregierung gebeten hat, dieses Treffen dann aber erst drei Monate später am Tag vor der Entscheidung des Gläubigerausschusses zustande kam, und warum?

Hoch, Staatssekretär:

Ja und nein. H.I.G. hatte bereits – wenn Sie sagen, Ende Oktober oder Anfang November – um ein Treffen mit einem Vertreter der Landesregierung gebeten. Dieses Treffen habe ich Anfang November wahrgenommen. Daraufhin ging der Verkaufsprozess seinen Gang. Dann stand die Gläubigerausschusssitzung bevor, ich meine, am 11. März. Aus meiner Erinnerung war es bis zuletzt offen, wer in der Gläubigerausschusssitzung den Zuschlag erhalten würde und ob alle Angebote so vorliegen, dass auch ein Zuschlag erteilt werden kann.

Dementsprechend gab es im Umfeld der Gläubigerausschusssitzung – auch, um noch einmal einen persönlichen Eindruck bei der Ministerpräsidentin zu vermitteln – den Wunsch, vor dieser Sitzung noch einmal ein Treffen mit H.I.G. zu ermöglichen, um diesen Eindruck zu bekommen. Zum damaligen Zeitpunkt hatten wir überhaupt keine Erkenntnisse darüber, wie der Gläubigerausschuss am folgenden Tag entscheiden würde.

Präsident Mertes:

Eine letzte Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Hoch, können Sie oder die Ministerpräsidentin selbst uns erklären, was die Ministerpräsidentin dazu führte, am 12. März in der Pressekonferenz, in der der Verkauf verkündet wurde, auf besonders gute Kontakte von Frau Lemke zu Capricorn hinzuweisen?

Hoch, Staatssekretär:

Ich habe an die Formulierung keine Erinnerung. Herr Wild hat aber seine Firmen – ich glaube, es sind mehre-

re –, eine davon ist die Capricorn Composite GmbH, die aus Kohlefasern diese besonders leichten, aber stabilen Chassis für Rennautos oder für Straßenautos, für Porsche und andere, macht. Frau Lemke ist Wirtschaftsministerin dieses Landes. Eine Firma, die dort oben über 100 Arbeitsplätze hat, gehört natürlich zum Kontakt von Frau Lemke.

Außerdem ist Frau Lemke meiner Kenntnis nach im Landkreis Ahrweiler beheimatet, und Meuspath liegt in unmittelbarer räumlicher Nähe.

(Pörksen, SPD: Wie erstaunlich!)

Wenn dort Hochtechnologiefirmen sind, dann kennt man die natürlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich habe noch ein kommunales Mandat, auch wenn es zum Landkreis Mayen-Koblenz und nicht zum Landkreis Ahrweiler gehört. Ich weiß aber auch, dass Herr Wild zum Beispiel in der Kreisverwaltung Mayen-Koblenz und beim Landrat bekannt ist. Ich gehe fest davon aus, dass das auch bei Herrn Pföhler im Landkreis Ahrweiler der Fall ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Wollen wir es hoffen, dass es so ist! Er würde seinen Job sonst schlecht machen!)

Deswegen kommt wahrscheinlich eine solche Äußerung zustande, ohne jetzt genau belegen zu können, ob Sie tatsächlich zitiert haben oder ob das Ihre Interpretation ist.

Präsident Mertes:

Die Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden allerdings – und das ist nicht nur ein Vorschlag – im Ältestenrat darüber reden müssen, und zwar zusammen mit der Staatskanzlei, wie weit ein Unternehmen, das Kontakt mit der Landesregierung hat, in öffentlicher Sitzung benannt werden kann.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Frau Raue,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Unternehmen künftig davon ausgehen müssen, dass sie dann, wenn sie Kontakt mit der Landesregierung in wirtschaftlichen Fragen haben, hier öffentlich dargestellt werden, ohne dass wir mit ihnen darüber gesprochen haben, müssen wir im Ältestenrat darüber reden, wie zweckmäßig ein solcher Vorgang ist.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Samt der Namen ihrer Berater! –
Unruhe im Hause)

– Entschuldigung, Sie werden doch noch bereit sein, über Sachverhalte miteinander zu diskutieren. Der Gegenstand war jetzt genau in jedem Kopf.

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jutta Blatzheim-Roegler, Andreas Hartenfels, Dietmar Johnen und Stephanie Nabinger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Perfluorierte Tenside (PFT) in Gewässern in Binsfeld (Verbandsgemeinde Wittlich-Land) und Orten um die Airbase Spangdahlem** – Nummer 3 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf.

Wer trägt vor? – Sie, Frau Blatzheim-Roegler. Bitte schön.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche neuen Erkenntnisse liegen der Landesregierung über die festgestellten Verunreinigungen in Gewässern in Binsfeld und Umgebung, in der Kanalisation sowie in der Kläranlage Kailbachtal bei Niederkail vor?
2. Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung zur Quelle der Verunreinigung vor und konnte diese inzwischen zweifelsfrei lokalisiert werden?
3. Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung betreffend der Erfüllung von Regressforderungen an die BImA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) seitens des Angelvereins Binsfeld, der die Angelgewässer nicht mehr nutzen kann, und der Verbandsgemeinde Wittlich-Land, die den belasteten Klärschlamm kostenintensiv entsorgen lassen muss, vor?
4. Welche Maßnahmen ergreift die Landesregierung, die PFT-Verunreinigungen in dem betroffenen Gebiet zu reduzieren bzw. eine Sanierung durchzuführen?

Präsident Mertes:

Für die Landesregierung antwortet Frau Umweltministerin Höfken. Bitte schön.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ganz herzlichen Dank. – Ich möchte vorausschauend zur Beantwortung der Frage sagen, dass es sich bei PFT um eine Gruppe von Stoffen handelt. Es wird vor allem ein Wert, der überall vorkommt, sozusagen als Indikator benutzt. Das ist PFOS, Perfluorooctansulfonat. Diese Gruppe von Stoffen ist nach der EU-Beurteilung persistent, bioakkumulierend, toxisch und steht im Verdacht, krebserregend zu sein. Sie reichert sich in Organismen und im Blut an. Durch die große Bandbreite des Einsatzes seit etwa 50 Jahren – das reicht von Beschichtungen von Textilien bis hin zu Löschschäumen – finden wir heute in Rheinland-Pfalz, aber auch in ande-

ren Teilen von Deutschland und Europa eine sehr breite, im Prinzip ubiquitäre Verteilung dieser Stoffe. Das ist also ein Problem, das wir uns in den vergangenen 50 Jahren selbst geschaffen haben. Fluch und Segen von Chemikalien.

Im Land hat ein Ereignis die große Aufmerksamkeit auf diese Problematik gelegt. Das war ein Flughafenbrand in Nordrhein-Westfalen. Sie erinnern sich vielleicht an diesen Brand und an eine enorme Belastung des Wassers in Nordrhein-Westfalen. Es gab auch einen Brand in Rodenbach in der Verbandsgemeinde Weilerbach, bei dem im Übrigen die GRÜNEN sehr dazu beigetragen haben, dass das Schadensausmaß wirklich intensiv untersucht und viel getan wurde.

Ich möchte aber eines betonen: Wenn wir von Belastungen reden, handelt es sich nicht um Belastungen des Trinkwassers. Wenn wir also die Gesundheit der Menschen als obersten Maßstab sehen, können wir sagen, die Menschen sind nicht gefährdet. Das gilt auch für die meisten Bereiche des Grundwassers, vor allem für die, die beispielsweise für die Mineralwasserherstellung oder Ähnliches genutzt werden. Diese sind nicht belastet; denn dazu haben wir bereits Erkenntnisse.

Wir haben aber – das habe ich vorhin gesagt – an bestimmten Hotspots besondere Belastungen im Oberflächenwasser, im Grundwasser, in Klärschlämmen und deren Abwasser. Deshalb muss etwas getan werden, auch vor dem Hintergrund, dass die EU ihre Richtlinien verändert. Wir haben eine neue Richtlinie „Prioritäre Stoffe“, die an uns neue Maßstäbe und Herausforderungen stellt.

Ich habe bereits eine Arbeitsgruppe veranlasst – am 1. Oktober hat sie zum ersten Mal getagt –, die über alle Fachbehörden geht und die auch mit dem Wirtschaftsministerium und dem US-Militär zusammenarbeitet, die eine landesweite Strategie erarbeitet, um zu neuen Erkenntnissen und umfassenden Maßnahmen bzw. Einschätzungen zu kommen. Ich kann aber gleich sagen: Wir werden diese Zielsetzung der EU nicht erreichen können. Damit müssen wir uns auseinandersetzen.

Zu Frage 1: In Abstimmung mit der Verbandsgemeindeverwaltung Wittlich-Land und der Ortsgemeinde Binsfeld hatte die SGD Nord eine Informationsveranstaltung im September 2014 in Binsfeld gemacht. Es war eine große Veranstaltung, zu der viele Menschen gekommen sind und auf der auch Abgeordnete vertreten waren. Es wurden der Bevölkerung und den Fachleuten erste Ergebnisse vorgestellt.

Dabei wurde deutlich, dass alle Bäche im Umfeld des Flugplatzes Spangdahlem PFT-Belastungen aufweisen, wobei im Linsenbach und im Wachenbach südlich des Flugplatzes Werte von 2 Mikrogramm pro Liter erreicht werden, während die Bäche nördlich und westlich geringere Werte von 0,05 bis maximal 1 Mikrogramm pro Liter aufweisen.

Die Ergebnisse der bisherigen Grundwasseruntersuchungen auf dem Flugplatzgelände – wir reden von Spangdahlem – und in dessen Umfeld zeigten ebenfalls PFT-Belastungen von 1,7 Mikrogramm pro Liter auf.

Sehr hohe Werte wurden in einem Bereich festgestellt. Das ist der sogenannte Märchenweiher in Binsfeld. Das ist ein Angelweiher. Hier wurden durch die Untersuchungen die Belastungen des Oberflächenwassers mit Werten bis maximal 3,7 Mikrogramm pro Liter für die Summe der PFT-Verbindungen bestimmt. Das heißt, man konnte auch bei den Fischen entsprechende Belastungen feststellen. Es wurde eine strenge Verzehrempfehlung für Fische aus diesem Binsfelder Weiher und aus den entsprechenden Bächen ausgebracht.

Im Hinblick auf die PFT-Belastung des zur Kläranlage Kailbachtal fließenden Abwassers wurden Klärschlammuntersuchungen durchgeführt. Die Daten der Verbandsgemeinde zeigen, dass im Jahr 2014 der Grenzwert der Düngemittelverordnung von 100 Mikrogramm pro Kilogramm in sieben von neun Proben überschritten war. Die Klärschlämme werden verbrannt.

Zu Frage 2: Hier geht es um die Quelle der Verunreinigungen. Recherchen haben ergeben, dass neben den Flugzeugabsturzstellen verschiedene Brandorte, vor allem die Feuerlöschübungsplätze, als maßgebliche Quelle in Betracht kommen. Hier gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den US-Zuständigen. Es werden zurzeit weitere orientierende Untersuchungen durchgeführt.

Es wurden die ersten Daten zur Grundwasseruntersuchung ausgewertet. Des Weiteren erfolgen Abwasseruntersuchungen an verschiedenen Einleitstellen. In Kürze werden die Ergebnisse aller Untersuchungen in einer Expertengruppe aus deutschen und amerikanischen Behörden und Experten des Flugplatzes erörtert. Ziel der Erörterung ist die Festlegung erforderlicher Detailuntersuchungen, die dann bekanntgegeben werden.

Es gab auch eine Nachfrage zum Flugzeugtreibstoff JP8. Hier liegen uns noch keine weiteren Erkenntnisse vor, aber die SGD hat die US-Behörden gebeten, Proben für weitere Untersuchungen zur Verfügung zu stellen.

Zu Frage 3: Zu Regressforderungen an die BlmA kann man positiv sagen, dass diese, was die Verbandsgemeinde angeht, weitgehend erfüllt worden sind. Auch der Angelverein hat Regressforderungen gestellt, aber da liegen meines Wissens noch keine Erkenntnisse vor, wie das ausgeht.

Zu Frage 4: Ich habe gerade gesagt, dass wir eine Arbeitsgruppe gegründet haben, die eine landesweite Ausrichtung hat, aber auch in Spangdahlem gilt, dass erst nach Abschluss der eben skizzierten umfangreichen Erkundungen und deren Auswertung weitergehende Maßnahmen konzipiert werden können. Oberste Priorität hat natürlich der Ausschluss der Gefährdung der Menschen vor Ort. Deswegen auch die Einschränkung beim Fischverzehr. Dazu gehört aber auch ein Verzicht auf die Bewässerung mit Bachwasser. Ferner werden die PFT-belasteten Klärschlämme nicht mehr auf die Felder aufgebracht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Präsident Mertes:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Kollegin Meurer.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Frau Ministerin, wie unterstützt die Landesregierung die Anträge auf Schadenersatz, insbesondere die Anträge von Privatpersonen? Gibt es da Hilfestellung seitens des Landes?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich habe gerade schon gesagt, dass die Anträge der Verbandsgemeinde Wittlich-Land bereits aufgegriffen worden sind.

Es sind über 180.000 Euro ausgezahlt worden. Der Angelverein darf natürlich die Informationen, die Ihnen zur Verfügung gestellt werden, entsprechend nutzen.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Hartenfels.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Frau Ministerin, in welchen Produktgruppen bzw. bei welchen industriellen Anwendungen findet sich die Stoffgruppe PFT?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

PFT hat eine breite Anwendung. Diese haben eine gute Chemikalien- und Hitzebeständigkeit. Von daher werden sie in Dichtungen, Lagern und Kabelummantelungen eingesetzt.

Die Einsatzorte finden sich in der Medizintechnik, beispielsweise in Implantaten, der Luftfahrttechnik bzw. der Luftfahrt, in der Optik, wie zum Beispiel Linsen, in der Beschichtung von Laborgeräten, in Galvaniken, in der Imprägnierung von Kunstfasern und Textilien, in Teppichen und Bauprodukten sowie in Feuerlöschschäumen. Gerade bei der letzten Gruppe sind diese Kontaminationen aufgetreten.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Brück.

Abg. Frau Brück, SPD:

Frau Ministerin, Sie haben betont, das Trinkwasser sei nicht gefährdet oder belastet. Können Sie sagen, wie sich die Auswirkungen auf Menschen darstellen und warum der Stoff vor dem Hintergrund so gefährlich ist?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Das Trinkwasser wird entsprechend überwacht. Es gibt übrigens auch schon seit Anfang 2000 ausgehend von der Umweltministerkonferenz landesweite und bundesweite Untersuchungen. Die Gefährlichkeit liegt in der Persistenz und der Akkumulation. Das heißt, dieser Stoff reichert sich in den Organismen an und steht bei einzelnen Stoffgruppen in Verdacht, krebserregend zu sein.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Blatzheim-Roegler.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gibt es inzwischen ein landesweites Untersuchungsprogramm bezüglich PFT? Falls ja, ergeben sich daraus zusätzliche Erkenntnisse über weitere Standorte in Rheinland-Pfalz, die von PFT-Verunreinigungen betroffen sind oder sein können?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Es gibt seit 2007 landesweite Untersuchungen. Es gibt ein Grundmessnetz von 12 Messstellen an Oberflächengewässern und eine Vielzahl von Sondermessstellen, an denen bekannte Belastungsstellen, zum Beispiel die Flughäfen, näher untersucht werden. Das Ergebnis ist, dass die bekannten Belastungsstellen Belastungen ergeben, aber neben diesen keine weiteren aufgetaucht sind. Hier geht es um das Grundmessnetz an den Oberflächengewässern.

Dann gibt es 120 Grundwassermessstellen. Dort werden im Abstand von etwa 3 Jahren PFT-Untersuchungen durchgeführt. Hier ist es so, dass bisher keine weiteren Belastungen aufgetaucht sind. Die Untersuchungen werden fortgeführt. An den Hotspots haben wir auch Erwartungen, dass sich Belastungen zeigen.

Ende 2007 wurden auch die Klärschlämme von 23 kommunalen Kläranlagen untersucht, bei denen industrielle Einleitungen von PFT-haltigen Stoffen vermutet werden. Bei sechs dieser kommunalen Kläranlagen haben sich auch auffällige PFT-Belastungen ergeben. Diese waren auf gewerbliche Einleitungen zurückzuführen. Es sind dann mit allen Industriebetrieben sofort Vermeidungsgespräche geführt worden, sodass diese Belastungen heute nicht mehr da sind.

Präsident Mertes:

Es liegen noch Zusatzfragen von den Herren Kollegen Zehfuß, Schmitt, Steinbach, Frau Kollegin Spiegel, Frau Kollegin Meurer und Herrn Kollegen Hartenfels vor. Ich schließe damit die Liste. – Herr Zehfuß.

Abg. Zehfuß, CDU:

Frau Ministerin, ich frage Sie: Wo liegen die Grenzwerte für PFT? Wie hoch ist der ADI-Wert, und wie hoch ist die akute Referenzdosis?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Wir haben bisher einen Richtwert für das Trinkwasser. Das sind 300 Nanogramm. Wir haben erst mit einer neuen Verordnung der EU neue Orientierungswerte zu erwarten. Diese sind – das habe ich eben schon ausgeführt – sehr niedrig. Sie liegen bei 0,65 Nanogramm im Oberflächenwasser.

Das wird uns vor neue Herausforderungen stellen, weil wir eine über diesem EU-Wert liegende Belastung mit diesen Stoffgruppen fast in allen Gewässern finden können. Wir haben in den anderen Bereichen bislang noch keine Grenzwerte, die man als solche betrachten könnte. Das ändert sich mit den neuen Richtwerten auf jeden Fall für das Oberflächengewässer.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Frau Ministerin, von diesen Vorgängen sind auch die Angelvereine in der Region ganz stark betroffen. Einige davon befürchten, dass sie die Aktivitäten ihres Vereines an der Kyll sogar bis nach Trier einstellen müssen. Gibt es Unterstützungen vonseiten der Landesregierung, wie man diesen Vereinen helfen kann, damit sie weiter existieren können, indem man ihnen z. B. andere Gewässer sucht oder die Möglichkeit gibt, im Zusammenhang mit der Gewässerentwicklung ihren Sport weiter auszuüben, und zwar vor allen Dingen auch deshalb, weil es zum größten Teil anerkannte Umweltverbände sind?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Ich bin überzeugt, dass es engen Kontakt mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Fachbehörden gibt, die sich sicher auf den Austausch beziehen, wo Angalmöglichkeiten vorhanden sind. Wir haben das grundsätzliche Problem der Belastung unserer Gewässer. Es sind nun einmal auch die Fische, die in ihrem Körper die entsprechenden Schadstoffe anreichern.

Insofern besteht unsere Aufgabe in allererster Linie darin, einen guten chemischen und ökologischen Zustand der Gewässer herzustellen. Sie wissen, dass wir mit der „Aktion Blau Plus“ alle möglichen Maßnahmen ergreifen, um die Situation gut zu gestalten. Wir haben auch schon viele Erfolge verzeichnen können.

Ich denke, es ist wieder so ein mahnendes Beispiel über den Umgang mit Chemikalien und die Auswirkungen in

der Umwelt. Wir müssen einfach stärker im Blick und im Griff haben, welche Einträge welche Wirkungen in der Umwelt haben.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage des Herrn Kollegen Steinbach.

Abg. Steinbach, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Staatsministerin! Das Thema PFT ist nicht nur ein Thema in Rheinland-Pfalz, sondern das gibt es an vielen oder zumindest an einigen Standorten in der Bundesrepublik. Gibt es einen Austausch über Ländergrenzen hinweg? Gibt es ein Maßnahmenpaket, das gemeinsam zwischen den Ländern vereinbart worden ist, und in welcher Weise stellt sich die Kooperation zwischen den Ländern in diesem Thema dar?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Es gibt seit diesen schweren Vorfällen, die ich eben geschildert habe, solche Kooperationen und den Austausch sowie entsprechende Untersuchungsprogramme, die durch die Umweltministerkonferenz initiiert worden sind. Wir wissen aus anderen Bundesländern, dass sie die gleichen Probleme haben wie wir. Nordrhein-Westfalen ist beispielsweise noch viel stärker als wir betroffen.

Natürlich gibt es auch Erkenntnisse, die ausgetauscht werden. Für Rheinland-Pfalz gilt zuerst einmal, dass wir eine Arbeitsgruppe gegründet haben und eine landesweite Vorgehensweise erarbeiten und mit allen Experten, Fachbehörden und durchaus auch mit dem Sachverstand anderer Bundesländer diese Situation weiter erfassen werden.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Spiegel.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Ministerin, gibt es Erfahrungen mit umweltverträglichem Löschschaum vielleicht in anderen Bundesländern oder in anderen Ländern?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Seit einigen Jahren ist der PFT-haltige Löschschaum verboten worden. Es gibt inzwischen im Einsatz andere Löschsäume. Allerdings enthalten diese auch noch zu einem geringen Anteil PFT.

Dazu gibt es keine Alternative, weil diese Eigenschaft der Chemikalie, um die Brände bekämpfen zu können,

besonders wenn man es mit Treibstoff zu tun hat, nur dieser Stoff hat. Der Anteil ist aber viel niedriger.

Präsident Mertes:

Eine Zusatzfrage der Frau Kollegin Meurer.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Frau Ministerin, PFT ist zurzeit generell kein Parameter bei der Untersuchung des Trinkwassers. Plant die Landesregierung, die Verordnung zur Untersuchung von Trinkwasser dahin gehend zu ändern, dass zukünftig in den betroffenen Regionen auch PFT als Parameter angenommen oder untersucht wird?

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Wir haben diesen Richtwert von 300 Nanogramm. Wir sind mit den Untersuchungen, die wir gerade starten, dabei, genau diese Frage zu erörtern und aus den Erkenntnissen, die wir aus der Arbeitsgruppe, aber auch aus den konkreten Untersuchungen erhalten werden, Konsequenzen im Bereich Spangdahlem zu ziehen.

Präsident Mertes:

Danke schön. – Damit ist die Anfrage beantwortet und die Fragestunde zu Ende.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und SPD)

Herr Kollege Bracht, Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet, Frau Kollegin Schleicher-Rothmund ebenso.

Abg. Bracht, CDU:

Herr Präsident! Ich beantrage für die Fraktion der CDU die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 2 der Abgeordneten Christian Baldauf, Alexander Licht und Dr. Adolf Weiland zum Thema Beteiligung der Staatskanzlei am Bieterprozess beim Verkauf des Nürburgrings und weiterer Liegenschaften/Gebäude etc. im Zusammenhang mit der Insolvenz.

Vielen Dank.

Präsident Mertes:

Frau Kollegin.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD-Fraktion beantragt die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 1, Demografiekongress „Zusammen-

land Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“, betreffend.

Präsident Mertens:

Herr Kollege Wiechmann

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt die Aussprache zur Mündlichen Anfrage Nummer 3 der Abgeordneten Blatzheim-Roegler, Hartenfels, Johnen und Nabinger zum Thema Perfluorierte Tenside (PFT) in Gewässern in Binsfeld (Verbandsgemeinde Wittlich-Land) und in Orten um die Airbase Spangdahlem.

Präsident Mertens:

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Christian Baldauf, Alexander Licht und Dr. Adolf Weiland (CDU), Beteiligung der Staatskanzlei am Bieterprozess beim Verkauf des Nürburgrings und weiterer Liegenschaften/Gebäude etc. im Zusammenhang mit der Insolvenz** – Nummer 2 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf.

Bei der Aussprache nach § 99 wissen Sie, Sie haben in der ersten Runde 5 Minuten und in der zweiten 2 Minuten je Fraktion.

Wer beginnt? – Herr Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie oft hat die Landesregierung, haben Herr Lewentz, Frau Dreyer, heute wieder Herr Hoch, die Vertreter von Rot-Grün hier oder in Ausschüssen erklärt, mit dem Verkaufsprozess nichts zu tun zu haben.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist auch so!)

Wie hieß es immer, die Landesregierung ist nicht zuständig für den Verkauf, sie muss sich sogar heraushalten, so beispielsweise in der „AZ“ am 17. September. Sie muss sich sogar heraushalten, lässt sie erklären.

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie bitten, sich nur einmal auf das zu konzentrieren, was Herr Hoch Ihnen heute zu dem Zeitraum des Verkaufsprozesses, also von November 2013 bis 11. März 2014, zum laufenden Bieterverfahren vorgetragen hat.

Vor ca. vier Wochen, genau am 14. Oktober 2014, stellte sich die Ministerpräsidentin an dieses Pult und machte im Zusammenhang eines möglichen Scheiterns des Erwerbers Capricorn, des Herrn Robertino Wild, im Verkaufsprozess Nürburgring folgende Aussage – Frau

Dreyer, ich zitiere –: „Zu den Behauptungen,“ – so Sie wörtlich – „die Landesregierung hätte aber in dieser oder jener Weise“ – was heißt dieser oder jener? – „Einfluss genommen, sage ich noch einmal sehr, sehr deutlich, das ist falsch!“

(Ministerpräsidentin Frau Dreyer: Genau!)

Hätten Sie nach dieser Aussage angenommen, dass sich die Ministerpräsidentin höchstpersönlich im Laufe des Bieterprozesses mit potenziellen Bietern trifft?

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Hätten Sie das für möglich gehalten? – Nur durch die Fragen, die wir gestellt haben, ist es peu à peu herausgekommen.

(Beifall der CDU –
Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es hat schon eine andere Qualität, wenn sich Mitglieder dieser Landesregierung im laufenden Bieterverfahren mit Bietern unterhalten.

(Schweitzer, SPD: Dass Sie von Qualität sprechen!)

Heute erfahren wir einen weiteren Termin, der bisher nicht genannt wurde.

(Vizepräsident Schnabel
übernimmt den Vorsitz)

Vom 14. Januar erfahren wir heute zum ersten Mal, hier vom Pult öffentlich genannt. Also ein weiterer Termin, an dem man sich mit Bietern getroffen hat.

Meine Damen und Herren, am 11. März tritt die Gläubigerversammlung in Koblenz zusammen, und Sie, Frau Dreyer, treffen sich am Vortag, am 10. März, mit Bietern, die dann zufälligerweise am anderen Tag das Nachsehen haben.

Meine Damen und Herren, das Nachsehen deshalb, weil ganz offensichtlich der Käufer nicht passte, weil über Nacht Capricorn nachbesserte.

In der Pressekonferenz am 12. März bei Ihrem Besuch in der Eifel beim neuen – das muss man jetzt sagen – „Kurzzeitbesitzer“ erklärten Sie, die neuen Eigentümer haben Ihr Vertrauen.

Mit welchem Ihrer Versprechen hat Capricorn vom 10. auf den 11. März nachgebessert?

(Zurufe aus dem Hause)

Oder wie wir heute hören, was hat dazu geführt, dass am 14. Januar und am 16. Januar mit Capricorn, mit Bietern im laufenden Prozess, die Landesregierung auf höchster Ebene Gespräche führt?

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, dazu passen Aussagen von Wild aus seinem Umfeld. Enge Drähte zur Politik werden

bescheinigt. Wörtlich ist er zu zitieren: Der Vertrag wurde mir in die Feder diktiert, meine Damen und Herren. –

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Von wem denn? –
Weitere Zurufe von der SPD)

– In die Feder hinein diktiert? – Von wem? Es wird spannend sein, das im Laufe des Prozesses, der noch gar nicht beendet ist, zu erfahren.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit bei der SPD)

Und mit welchem Einfluss, meine Damen und Herren, das ist der Punkt.

Die Gegenleistung von Robertino Wild war nicht lange werthaltig. Ihr Versprechen, dass der Ring nicht in die Hände eines Oligarchen gerät, fällt in Ihre Verantwortung, Frau Ministerpräsidentin. Dieses Versprechen haben Sie, Frau Dreyer, vor Publikum bei Ihrem Besuch vor Ort im Mai gegeben, dokumentiert in der „Rhein-Zeitung“.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Herr Wild, wie Sie mehrfach bedeutet und geäußert haben, Ihr Vertrauen verdiente, dann hat entweder er Sie betrogen, oder Sie haben den Betrug zugelassen, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Oder steckte schon damals hinter Capricorn mehr? – Diese Fragen werden noch zu klären sein; denn es war Herr Wild als Besitzer von Capricorn – laut seiner Aussage –, der den Deal mit Viktor Charitonin einfädelt.

Meine Damen und Herren, er, der gleiche Charitonin, der sein erstes Angebot – wie Insider wissen – im Oktober/November auf Anraten zurückzog: Wer hat ihm damals geraten?

(Glocke des Präsidenten)

Denn zum ersten Verkaufsprozess konnte es kein Oligarch, kein Scheich werden. Das hätte die Gläubigerversammlung nicht zugelassen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Pörksen von der SPD-Fraktion

Abg. Pörksen, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir erleben heute etwas, was wir in den letzten Wochen ständig

erleben. Wo die Argumente ausgehen, werden die Frechheiten größer.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

– Genauso ist es. Ich komme darauf zurück.

Bereits bei den Kleinen Anfragen spürt man, dass Sie weit weg vom Regieren sind, und der Einwand des Präsidenten, in welcher Art und Weise Sie mit den Unternehmen umgehen, die hier investieren wollen, indem Sie sie in die Öffentlichkeit zerren, ist schon beispiellos. Gleichzeitig mit den Leuten zu reden und es nicht zuzugeben, ist noch eine Frechheit dabei.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es ist eine pure Selbstverständlichkeit, dass die Ministerpräsidentin mit den Leuten redet, die in Rheinland-Pfalz investieren wollen, um sich ein Bild von den Menschen zu machen. Was ist daran anstößig? – Es haben zwei Termine stattgefunden. Was können Sie daran bemängeln? – Das möchte ich einmal wissen.

(Bracht, CDU: Sie müssen einfach nur die Frage beantworten!)

– Nein. Sie stellen Fragen in den Raum, die diese Dinge behaupten. Das meinen Sie dann, sei eine richtige Behandlung dieses Sachverhalts.

Was hätten Sie gesagt, wenn Herr Wild oder wer auch immer um ein Gespräch gebeten hätte und die Ministerpräsidentin hätte gesagt: Damit habe ich nichts zu tun, das geht mich überhaupt nichts an? – Sie wären die Ersten gewesen, die herumgepöbelt hätten in einer Art und Weise, wie Sie es ständig tun.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Sie hätten ihr Gleichgültigkeit, Desinteresse usw. entgegengerufen. Gerade Sie.

Ich wusste, dass diese Aussprache kommt. Ich wollte eigentlich von den „drei Rächern des Nürburgrings“ sprechen, die diese Anfrage gestellt haben. Aber wissen Sie, ich greife doch zu dem Wort. Ich weiß, es ist grenzwertig, aber ich halte das für scheinheilig, was Sie hier betreiben. Das ist nicht ehrlich. Das ist der Versuch, weiterhin mit Dreck zu werfen, aber nicht, sich um die Sache zu kümmern, was unsere Aufgabe ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Es geht hier nach dem Motto „Je weniger an der Sache dran ist, umso schärfer werden die Reaktionen“.

Der Herr Staatssekretär hat vorhin sehr ruhig und umfassend dargelegt – Sie haben umfassend gefragt, deshalb musste er umfassend antworten –, welche Gesprä-

che stattgefunden haben. Was Sie daraus ableiten, ist eine Unverschämtheit. So können Sie mit einer solchen Angelegenheit, bei der Firmen betroffen sind, nicht umgehen.

(Zurufe von der CDU)

Es mag Recht oder Unrecht seitens der Frau Ministerpräsidentin sein, aber es geht hier um Unternehmen, die im Land Rheinland-Pfalz tätig sein wollen. Warum sollen die noch hierher kommen, wenn sie damit rechnen müssen, hier von diesem Pult aus beschimpft zu werden? Ich glaube, das ist keine gute Methode.

Aber ich weiß ja, warum Sie das machen. Sie machen es nicht, weil Sie Fragen beantwortet haben wollen, Sie machen es einzig und allein, um unsere Ministerpräsidentin zu diffamieren. Das ist der Hintergrund der ganzen Geschichte.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf von der SPD: So ist das!)

Sie kennen doch die Zahl der Beliebtheit. Ich will sie gar nicht wiederholen. Das ärgert Sie, das verstehe ich sogar. Dann setzen Sie sich aber mit uns mit den Themen auseinander und nicht mit solch diffamierenden Äußerungen. Ich weiß nicht, ob Sie damit wirklich hier Platz gewinnen.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land verstehen sehr gut, wie sehr sich die Ministerpräsidentin um unser Land kümmert, wie sie in Zukunftsthemen unterwegs ist. Sie aber bohren in der Vergangenheit mit falschen Behauptungen.

Ich komme gleich noch einmal wieder.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Wiechmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Verkaufsprozess am Nürburgring geschah ohne Einfluss der Politik. An dem Verfahren waren weder das Parlament noch die Regierung beteiligt. Das wissen Sie von der CDU sehr genau, das wissen wir alle. Der Chef der Staatskanzlei hat dies vorhin ausführlich beschrieben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, Ihre Behauptungen, die Sie über die Presse lanciert und hier gerade

wieder geäußert haben, sind alle komplett widerlegt worden.

(Schweitzer, SPD: Genau so ist das!)

Herr Kollege Licht, Sie wissen ganz genau, dass ich Sie sehr schätze,

(Zurufe von der SPD: Oho!)

– persönlich, nicht politisch –, aber einige Aussagen, die Sie heute in diesem Parlament gegenüber Unternehmen in unserem Land gemacht haben, wären außerhalb dieses Hauses durchaus strafrechtlich relevant gewesen. Das ist die Realität.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf von der SPD: So ist es!)

Herr Kollege Licht, so kann man – darauf lassen wir uns auch nicht ein – mit Unternehmerinnen und Unternehmern, mit Menschen, die in unserem Land investieren wollen, nicht umgehen. Deswegen ist es gut, und deswegen wird es auch so bleiben, dass Sie und die CDU Rheinland-Pfalz auf absehbare Zeit keine Verantwortung übernehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Es ist alles in Ordnung. Sie können die Landesregierung und die regierungstragenden Fraktionen kritisieren. Das ist Ihre Aufgabe, das ist keine Frage. Aber das, was Sie hier heute wieder abgezogen haben, ist unverantwortliches politisches Harakiri und an Scheinheiligkeit kaum zu überbieten.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Was hätten Sie denn gemacht? Dann sagen Sie es einmal. Was hätten Sie gemacht, wenn die Ministerpräsidentin oder die Wirtschaftsministerin sich nicht mit Unternehmerinnen und Unternehmern, die in diesem Land investieren wollen, sich tatsächlich engagieren wollen, getroffen, sich nicht mit ihnen zusammengesetzt und sie nicht hätten kennenlernen wollen? – Dann wäre es – das finde ich ganz ehrlich – zu Recht ein Grund für Kritik gewesen.

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Sie hätten sich hier hingestellt und Zeter und Mordio geschrien, Verrat an der Region, Verantwortungslosigkeit gegenüber der Landesregierung usw., wenn sie sich nicht gekümmert hätten.

(Pörksen, SPD: Genau so! –
Schweitzer, SPD: Das wäre
der Text gewesen!)

Jetzt versuchen Sie scheinheilig, so wie die ganze Debatte in den letzten Monaten geführt wird, das Gegenteil

zu sagen. Das ist unehrlich. Das sollte Ihnen allen von der Union tatsächlich eine Lehre sein.

(Zuruf des Abg. Ernst, CDU)

Sie haben heute vom Chef der Staatskanzlei alle Antworten und alles mitgeteilt bekommen.

(Bracht, CDU: Es sind Fragen geblieben!)

Sich jetzt hier hinzustellen und zu versuchen, uns daraus wieder einen Strick zu drehen, das hat mit ernsthafter politischer Auseinandersetzung nichts mehr zu tun. Deswegen werden Sie dieser politischen Verantwortung, die auch Sie als Opposition haben, in diesem Haus nicht gerecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
bei der SPD –
Bracht, CDU: Beantwortet
lieber die Fragen!)

Meine Damen und Herren, wir können als Parlament politische Fehler, die offensichtlich gemacht worden sind – das haben alle Fraktionen schon mehrfach immer wieder in diesem Haus gesagt; ich sage das auch gerne noch einmal: Es gibt große schwerwiegende politische Fehler, die am Nürburgring gemacht worden sind –, nicht per se verbieten, aber unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass sie nicht mehr vorkommen.

Dazu hat Rot-Grün in den letzten Monaten vielfältige Initiativen gestartet und immer wieder versucht, Sie einzubeziehen, hat Ihnen die Hand gereicht und gesagt, macht mit, engagiert euch, gebt uns weitere Hinweise.

Es war eine komplett glatte Fehlanzeige. Das ist Oppositionsversagen der CDU par excellence in diesem Haus.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Die CDU zeigt – darüber werden wir heute Nachmittag noch einmal reden – mit ihrer Reaktion auf unsere Initiative, gerade was den Bericht des Landesrechnungshofs angeht, und mit ihrem Klamauk, den sie vorhin veranstaltet hat, dass es ihr an Konzepten und an Ideen für unser Land fehlt.

(Zuruf des Abg. Dr. Mittrücker, CDU)

Einerseits sehen Sie auch in dem Antrag, den wir heute Nachmittag miteinander diskutieren, keine weitreichenden Konsequenzen, andererseits fordern Sie, laut Ihres Generalsekretärs, ein Unrechtsbewusstsein der SPD.

(Zuruf von der CDU: Genau so!)

Das ist die Konsequenz, die Sie aus dem Bericht des Landesrechnungshofs ziehen: Unrechtsbewusstsein müsse gestärkt werden.

(Bracht, CDU: Nur dann kann man die richtigen Konsequenzen ziehen!)

Wir wollen ganz konkrete politische Maßnahmen organisieren, damit solche Fehler nie wieder passieren. Von Ihnen kommt überhaupt nichts.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Meine Damen und Herren, deswegen muss man schon sagen, das, was Sie hier machen, ist die Fortsetzung dessen, was Sie in der letzten Legislaturperiode gemacht haben:

(Glocke des Präsidenten)

Oppositionsversagen, auch was den Nürburgring angeht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Heiterkeit bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Hoch.

Hoch, Staatssekretär:

Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Licht, das Zitat der Ministerpräsidentin, das Sie vorhin genommen haben, gilt weiterhin uneingeschränkt: Die Landesregierung hat keinen Einfluss auf den Veräußerungsprozess genommen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Was diese Landesregierung aber gemacht hat, ist, die Fragestellungen zu klären, die an sie herangetragen wurden.

Ich will Ihnen einmal sagen – Sie wissen das mindestens genauso gut wie ich –,

(Pörksen, SPD: Das glaube ich nicht!)

welche Fragestellungen an diese Landesregierung herangetragen worden sind.

Muss der Ring wirklich privatisiert werden? Das war eine der herausragenden Fragestellungen, die bis heute gefragt werden. Ja, er musste es aufgrund der Beihilfebefangenheit und der Entscheidung der Kommission. Ich selbst habe vorhin ausgeführt, dass ich in Brüssel gewesen bin.

Die zweite Fragestellung, die an uns herangetragen wurde und die wir klären mussten, war, ob wir dann nicht wenigstens die Rennstrecke aus dem Veräußerungsprozess herauslösen können.

Auch das haben wir versucht, dort zu klären. Die EU-Kommission hat gesagt, nein, das gesamte Paket muss in einem diskriminierungsfreien, offenen und transparen-

ten Veräußerungsprozess verkauft werden. So leid uns das tat, wir kamen mit der Kommission und dem von Ihnen sehr geschätzten Kommissar Almunia – Sie haben ihn immer sehr geschätzt und nach vorn gebracht –

(Hüttner, SPD: Bis zuletzt!)

nicht weiter.

Wir haben an die Kommission die Frage gestellt: Können wir die Rennstrecke einer Stiftung übertragen? – Dann hat die Kommission gesagt, ja, das könnt ihr, wenn die öffentliche Hand an der Stiftung nicht beteiligt ist und sich die Stiftung in einem offenen, diskriminierungsfreien und transparenten Bieterverfahren beteiligt und den höchsten Preis bietet.

Damit konnten wir leider nichts anfangen, da die Frage, die an uns herangetragen wurde, lautete, ob wir es an eine Stiftung übertragen können. Wir konnten es nicht.

Wir haben mit der Kommission lange und zäh gerungen und nachher schriftlich zumindest eine halbe Abfuhr bekommen zu der Frage, was mit den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern passiert. Die Kommission wollte eine Diskontinuität.

Wir haben zum Glück im deutschen Recht den § 613a – Sie kennen ihn –, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer übergehen.

Aber das war fast die Hürde, dass die Kommission gesagt hat, wir bekommen den Cut der Beihilfebefähigung nicht hin. Wenn wir das als Landesregierung mit der Kommission nicht verhandelt hätten, hätte gedroht, dass am Nürburgring tatsächlich die Türen zugemacht werden müssen.

Ich bin sehr froh und dankbar, dass die Geschäftsführung gemeinsam mit dem Betriebsrat und den Gewerkschaften, allen voran ver.di, eine vernünftige Lösung gefunden hat, die allen Interessen gerecht wurde.

Wir haben mit der Kommission aber auch die Fragestellung im Veräußerungsprozess geklärt: Wie können wir den Zugang, insbesondere zu den Freizeitaktivitäten, sichern?

Deswegen hat das Parlament mit den Stimmen der regierungstragenden Fraktionen das Nürburgringschutzgesetz verabschiedet. Es entfaltet Wirkung. Auch das waren Verhandlungen mit der Kommission.

Ich frage Sie bei alledem wirklich, was die Vorredner auch gemacht haben. Glauben Sie wirklich, dass es dem Amt der Ministerpräsidentin und dem Tätigwerden dieser Landesregierung gerecht wird, wenn wir auf Gesprächsanfragen nicht reagieren? Ich kann mich gut an eine Debatte von Ihnen erinnern über eine E-Mail, die wir noch nicht einmal kennen, in der uns ein Angebot unterbreitet worden sein soll in Höhe von 300 Millionen Euro – so meine ich mich zu erinnern – für den Nürburgring.

Sie haben gesagt: „Was haben Sie denn gemacht, Frau Ministerpräsidentin?“ Mit einer E-Mail, die wir nicht erhalten haben? Haben Sie sich darum gekümmert?

Jetzt behaupten Sie, wir sollen Gesprächsangebote ablehnen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: So ist das!)

Ich weiß nicht, woher Ihr Zitat „in die Feder diktiert“ kommt. Wir lassen es gerade überprüfen. Aber ich wette, Sie haben es aus dem Zusammenhang gerissen.

Ich habe Ihnen einen Termin im Januar mit Mitarbeitern des Wirtschaftsministeriums vor Ort in Meuspath vorgebracht. Ich hätte Ihnen das nicht vortragen müssen. Sie haben nach Bietern gefragt. Diese Firma, in der das stattgefunden hat, war niemals Bieter im Nürburgringverfahren.

Zufälligerweise gehört Sie zu einer Unternehmensgruppe, die einen gleichen Namen trägt, aber heute sogar unterschiedliche Gesellschafter hat.

Ich hätte Ihnen die anderen Termine auch nicht nennen müssen, wenn ich Ihre Frage vollständig und wahrheitsgemäß beantworte. Sie haben nämlich auch für den 12. März nach Bietern gefragt. Ich habe es Ihnen gesagt, es gab keine. Wir haben in dieser Sache nichts zu verbessern. Wir haben den Veräußerungsprozess nicht beeinflusst.

Wenn Sie in der Vergangenheit verharren und meinen, Sie müssten das jetzt hochziehen, dann verharren Sie gerne in der Vergangenheit. Aber wir sind längst in der Zukunft unterwegs.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Dass man sich in Rheinland-Pfalz vielleicht auch einmal über die eine oder andere Ecke kennt, das können Sie am Beispiel der vielen Lemler sehen. Ich habe es in „Das Oertliche“ nachgeschaut. Es gibt allein in dem kleinen Ort Osterspays 15 Treffer bei dem Namen Lemler. Offensichtlich ist eine mit dem Namen Lemler sogar Fraktionsvorsitzende der CDU dort im Ort.

Herrn Gies habe ich am Sonntag privat getroffen, als er dienstlich auf einem Termin in Niederzissen war. Ich war dort privat bei einem Bambiniturnier. Er ist ein rühriger Abgeordneter vor Ort. Ich weiß nicht, ob er einmal die Firma Capricorn besucht hat oder mit dem Eigentümer Kontakt hatte. Wenn eine solche Firma in meinem Wahlkreis wäre, ist es zumindest naheliegend, dass man einmal Kontakt hält.

Ob es ein Treffen mit H.I.G. aus Ihren Reihen gab, das sage ich ganz offen, das müssen Sie Ihre Fraktionsvorsitzende fragen. Das weiß ich nicht, ob das Treffen stattgefunden hat. Sie wird es Ihnen beantworten können.

Als Letztes möchte ich Ihnen sagen, Sie haben wieder in den Raum gestellt, ob Herr Wild betrogen hat oder wir Teil des Betrages seien – so haben Sie sich ausgedrückt – oder ob von Anfang an bei diesem Gebot mehr dahinterstecke.

Bei allen Gesprächen – ich war bei vielen dabei, das habe ich Ihnen eben gesagt – hatten ich und viele andere auch den Eindruck, dass Herr Wild sehr aufrichtig, sehr leidenschaftlich und sehr ernsthaft für sein Projekt am Nürburgring kämpfte und versucht hat, es möglich zu machen. Aus welchem Grund das jetzt gescheitert ist, vielleicht auch aus welchem persönlichen Grund, weiß ich nicht. Ich hatte aber zu jedem Zeitpunkt – Sie sehen das an den ganz vielen Gesprächen, die er auch vermittelt hat mit der RWTH Aachen und den anderen Sachen – den Eindruck, dass er sehr ernsthaft an dem Gelingen des Projektes interessiert ist.

Die Ministerpräsidentin hat in der Pressekonferenz am 12. März, die Sie, glaube ich, eben zitiert haben, sehr wohl gesagt hat, dass sie sich freut, dass der Zuschlag an einen in Rheinland-Pfalz bereits ansässigen Mittelständler geht. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Das war dieser Landesregierung natürlich lieber als eine Fondsstruktur zum damaligen Zeitpunkt. Das gilt auch heute weiter so.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wissen Sie, Herr Hoch, ich bin jederzeit bereit, mit Ihnen in eine sachliche Debatte einzutreten, was möglich ist und was nicht möglich ist.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit und Zurufe von der SPD)

Ich bin jederzeit bereit dazu. Das, was Sie ausgeführt haben, ob eine Stiftung möglich war oder nicht, da teilen sich unsere Eindrücke mit Ihnen nicht ganz.

(Beifall und Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU:
Richtig!)

Sie wollten sie nie. Wenn ich etwas nicht will, dann kann ich bei der Kommissionen natürlich auch nicht die entsprechenden Fragen dazu stellen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben mit Herrn Almunia darüber gesprochen. Das war ein anderes Ergebnis. Über diese verschüttete Milch lässt sich leider nicht mehr lange debattieren.

Meine Damen und Herren, worum es heute geht, ist, dass Mitglieder dieser Landesregierung, Frau Ministerpräsidentin, Herr Hoch und der zuständige Staatsminister, Herr Lewentz, in dem Zeitraum, um den es hier geht, also November oder fangen Sie gerne auch im September 2013 an, bis zum Verkauf, bis zum Mai mehrfach

hier und an anderer Stelle in der Öffentlichkeit geäußert haben, es wird keinen Scheich, keinen Oligarchen am Ring geben.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, darum geht es. Was haben Sie getan, um das zu verhindern? Dabei geht es mir erst einmal überhaupt nicht darum, über Oligarchen oder über dieses Geld zu diskutieren. Das ist nur nicht unsere Frage. Was haben Sie getan, um das zu verhindern?

(Unruhe bei der SPD)

Sie haben einem Mittelständler zum Erfolg geholfen. Sie haben sich, wie wir jetzt erst erfahren – das hat eine andere Qualität, das sind nicht Landräte, Bürgermeister oder Kommunalpolitiker oder irgendwer –, mit der Staatskanzlei und mit Ministerien da eingemischt. Das ist die Tatsache.

(Beifall der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Sie haben die Gespräche vor Ort mit dem Ziel geführt, dass sich ein Mittelständler übernommen hat. Er stand nie für 102 Millionen Euro. Nie war es ihm möglich, diese 102 Millionen Euro, die genannt worden sind, zu finanzieren.

(Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Das hat sich gezeigt, nachdem er die erste Rate schon nicht mehr bezahlen konnte. Sie haben ihn in die Probleme hinein geführt. Das ist das Problem.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Kollegen Carsten Pörksen das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Das war jetzt der Einstieg in eine sachliche Debatte. Hervorragend, Herr Kollege Licht!

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da Sie aber keine sachliche Debatte wünschen, werde ich auch keine führen.

Ich habe vorhin schon einmal gesagt, wo die Argumente schwinden, verschärft man die Polemik. Das möchte ich aufzeigen. Schlosshotel – Gestern wurde vom Minister klar dargelegt, wo die tatsächliche Belastung ist. Was wird behauptet? In den Ruin getrieben. Polemik pur!

Der nächste Fall. FCK. Was haben Sie sich hier aufgeblasen, Arm in Arm mit dem Steuerzahlerbund. Was ist

herausgekommen? Nichts! Geschadet haben Sie dem Verein!

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Beispiel Hahn. Während wir uns darum bemüht haben, das beihilferechtlich hinzubekommen, haben Sie das in Brüssel hintertrieben. Das ist doch die Wahrheit!

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Schweitzer, SPD: Genauso ist es!)

Glauben Sie nicht, dass die Leute vor Ort das nicht wissen. Glauben Sie das nicht. Wenn Sie es nicht wissen, werden wir dafür sorgen, dass Sie es noch besser wissen als heute. Davon können Sie ausgehen.

Das Gleiche gilt beim Thema Nürburgring. Am letzten Dienstag haben Sie versucht, unseren Fraktionsvorsitzenden – auf Deutsch gesagt – an die Wand zu nageln. Was ist passiert? Sie sind gescheitert. Das hat man Ihnen ansehen können, dass Sie gescheitert sind. Was ist drangeblieben an der Behauptung, dass er sich dort in einer Art und Weise eingebracht hat, die nicht zulässig ist?

Nichts ist drangeblieben. Sie haben natürlich gesagt, der vertrauliche Schriftverkehr würde nicht in der Öffentlichkeit auftauchen. Das war Ihre Spekulation. Sie hat er Gott sei Dank unterlaufen. Damit waren Ihre Argumente, diese Scheinargumente, futsch. Auch das ist eine Art der Politik und der politischen Auseinandersetzung, die wir nicht haben wollen.

(Beifall der SPD)

Ich möchte das letzte Beispiel nennen, heute. Ich möchte gar nicht wiederholen, was auch gerade eben vom Staatssekretär ausgeführt worden ist. Aber eines muss ich sagen: Wenn Sie nicht mehr auf der Pfanne haben als das, was Sie hier abliefern, dann bin ich für 2016 nicht bange.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Schweitzer, SPD: So ist das!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Wiechmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Licht, ich finde, Sie haben in der zweiten Runde auf eher unkonventionelle Art und Weise aber schon versucht zu sagen, ich habe mich da ein bisschen geirrt. Sie haben das unkonventionell verpackt.

(Zurufe von der CDU –
Licht, CDU: Was haben Sie denn da verstanden?)

Ich interpretiere in Sie hinein, gutwillig wie ich bin, auch bei dieser Frage, dass Sie selbst gemerkt haben, dass Sie sich hier heute Morgen verrannt haben.

Meine Damen und Herren, ich möchte vier Äußerungen machen.

Erstens, die Veräußerung des Nürburgrings war juristisch und wirtschaftlich ohne Alternative. Sie ist politisch weiterhin wichtig und richtig. Das ist für uns eine Grundlage. Wenn Sie dann etwas anderes empfinden, dann müssen Sie sich einmal trauen und den Mut haben, uns tatsächlich ein anderes alternatives Konzept zur Verfügung zu stellen, das nicht rechtswidrig ist. Sie wissen genau, dass es so etwas nicht gibt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wir haben seit 2011 dafür gesorgt, dass es erstens keine Zuschüsse mehr zur Formel 1 gibt, zweitens der Liquipool auf eine ordentliche gesetzliche Grundlage gestellt wird und drittens ein Corporate Governance Kodex erarbeitet und verabschiedet worden ist, der ganz klare Grundsätze für die Gesellschaften des Landes mit beinhaltet.

Wir wollen mehr Transparenz, mehr Kontrolle und weniger wirtschaftliche Betätigung außerhalb der klassischen Bereiche. Wir haben konkrete Maßnahmen gemacht. Von Ihnen kam nichts, kein einziger Vorschlag.

Meine Damen und Herren, es reicht auch für eine Opposition nicht aus, nur dagegen zu sein. Sie müssen sich konstruktiv einbringen, sonst bleibt dieser Stempel auf Ihnen, die CDU ist die Dagegen-Partei in Rheinland-Pfalz.

(Zurufe der Abg. Dr. Mittrücker, Bracht und
Frau Thelen, CDU)

Das werden die Wählerinnen und Wähler sehr genau merken. Eine Dagegen-Partei ohne Konzepte wird auch 2016 nicht die Landtagswahl gewinnen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Staatssekretär Hoch hat das Wort.

Hoch, Staatssekretär:

Ich weiß, dass ich jetzt die Redezeit verlängere. Das tut mir auch leid.

(Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich möchte Ihre vier gemachten Unterstellungen von eben zurückweisen.

Ihre erste Unterstellung war, wir wollten die Stiftung nicht. Das stimmt nicht.

Das ist eine Behauptung von Ihnen, die Sie an keiner Stelle belegen können, ganz im Gegenteil, die Idee, eine Stiftungslösung zu versuchen, kam ursprünglich von Herrn Professor Dr. Dr. Schmidt.

(Licht, CDU: Falsch!)

Zweitens: Sie haben unterstellt, hier sei gesagt worden, es wird kein Scheich und kein Oligarch. Das ist zu keinem Zeitpunkt passiert. Wir hatten keinen Einfluss auf das Veräußerungsverfahren. Wir konnten das nicht beeinflussen. Es war an den Höchstbietenden zu vergeben.

Wir haben hier immer gesagt, wir werden alles versuchen – wir haben es durch das Nürburgringschutzgesetz getan –, dass nicht ein sehr Reicher, ein Milliardär kommt und den Nürburgring zusperrt und allein für sich als Privatvergnügen im Kreis fährt. Das haben wir immer gesagt. Das haben wir durch das Nürburgringschutzgesetz gemacht.

(Noss, SPD: Gegen Ihre Stimmen! –
Weitere Zurufe von der SPD)

Sie haben behauptet, wir hätten Herrn Wild in das Gebot hereingeführt. Das stimmt nicht. Das wissen Sie. Wir wussten bis zuletzt nicht, wie der Gläubigerausschuss entscheidet. Wir wussten bis zuletzt auch nicht, was da vorgelegt wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Schweitzer, SPD: Der Herr Licht möchte sich
noch entschuldigen! –
Noss, SPD: Dazu bleibt noch Zeit! –
Schweitzer, SPD: Für einen echten Kerl reicht
das aus! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Der würde auch in
fünf Minuten das Wort Entschuldigung nicht
herausbringen! –
Zuruf der Abg. Frau Elsner, SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Licht.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Er hat sich doch gar nicht gemeldet!)

– Das Wort hat Herr Kollege Licht. Wir haben noch eine Redezeit von zwei Minuten je Fraktion.

Abg. Licht, CDU:

Herr Hoch, wissen Sie, wären Sie an den Gesprächen am Nürburgring in den kleinen Runden dabei gewesen, dann hätten Sie genau gewusst, wo und wann das Stiftungsmodell zum ersten Mal von wem auch immer genannt wurde. Ich will das jetzt nicht in Streit ausarten

lassen. Ich war an jedem dieser Gespräche beteiligt und weiß – – –

(Zurufe von der SPD: Oh!)

– Ja, das sind die Runden am Nürburgring gewesen, in denen es darum ging, wirklich die Situation zu retten.

(Beifall bei der CDU)

In dieser Situation ist zum ersten Mal das Stiftungsmodell vom ADAC ins Gespräch gebracht worden.

(Zurufe der Abg. Frau Brede-Hoffmann und
Pörksen, SPD)

Herr Schmidt hat es aufgegriffen.

Ich nenne einen weiteren Punkt.

Meine Damen und Herren, es geht heute darum, dass ein Bieter im März – ich sage das noch einmal, Sie können das noch einmal nachlesen, von uns nicht kritisiert –, der sich in Rheinland-Pfalz angesiedelt hat, zwar aus Nordrhein-Westfalen kommt, den Zuschlag erhalten hat. Uns ging es darum oder geht es heute noch darum, wie er diesen Zuschlag erhalten hat.

Wir kennen die Debatten und Diskussionen. Wir wissen mittlerweile, was Compliance-Prüfungen bedeuten. In dem ganzen Nürburgring-Prozess, warum Herr Deubel zum Schluss vor Gericht stand, hat es etwas damit zu tun, dass diese Compliance nie stimmten. Schon zum damaligen Zeitpunkt hätte man in den Compliance, wie wir heute wissen und wie Sie und ich eigentlich schon viel länger wissen, Sie und ich, genau erkennen müssen, dass Capricorn, Herr Wild, mit diesem Invest Probleme, riesige Probleme bekommt. Das hat sich sehr schnell gezeigt.

(Zurufe der Ministerpräsidentin Frau Dreyer, der
Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD, und des
Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal, wenn Sie in die Öffentlichkeit gehen und in der Öffentlichkeit versprechen, es kommt kein Scheich, kein Oligarch, es aber sagen und deutlich machen,

(Glocke des Präsidenten)

dass der Gläubigerausschuss am Schluss entscheidet, dann hätten Sie vertraglich regeln können, dass dann der Gläubigerausschuss darüber noch einmal befindet, wenn eine solche Situation eintritt. Diese vertragliche Regelung haben Sie nicht aufgegriffen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie haben es versäumt, darum ist es Ihnen anzulasten, dass wir diese Situation haben.

(Beifall der CDU –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Gott, ist der Mann
schlecht! –
Ramsauer, SPD: Winzerlogik!)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Pörksen hat das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon überraschend, dass Herr Kollege Licht hier erklärt, er sei bei jedem – ich weiß gar nicht, was jedem ist – der Gespräche dabei gewesen. Wo sind irgendwelche Vorschläge?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Warum stellt er dann noch Fragen?)

Wo sind seine Erklärungen? Er weiß alles und stellt Fragen. Es ist völlig richtig, das ist schon merkwürdig.

Zur Stiftung: Sagen Sie mir, woher das Kapital kommen sollte. Wenn Sie eine Stiftung machen, dann muss die Hunderte von Millionen Euro haben, um zehn Millionen Euro Erträge zu erzielen.

(Frau Klöckner, CDU: So wie Herr Wild!)

Wo sollten die herkommen? Hat Herr Flimm die in der Tasche gehabt? Ich glaube es nicht. Also die Voraussetzung für eine Stiftung war, dass der Staat mit einsteigt. Das war doch völlig klar. Das durfte der Staat nicht, das wissen Sie, es sei denn, die Frau Kollegin Klöckner, die auch dauernd in Brüssel war, hat es Ihnen nicht erzählt. Das glaube ich aber nicht. Dabei ist es völlig egal, wer den Vorschlag gemacht hat.

Zur Frage Oligarch: Der Kollege Präsident hat einmal einen etwas saloppen Spruch vor wenigen Tagen losgelassen. Den will ich nicht wiederholen. Mir geht es darum, dass es da oben weitergeht. Das ist entscheidend für die Menschen. Das erkennen auch Herr Pföhler und der Verbandsbürgermeister. Deswegen sprechen wir mit demjenigen, der sich da oben engagiert, und ziehen nicht wie Sie über ihn her. Was glauben Sie, was er von Ihnen hält? Das kann ich Ihnen sagen, aber das kann ich Ihnen woanders sagen. Das sage ich Ihnen heute nicht.

(Beifall der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie stellen sich hierhin und beklagen das. Gleichzeitig waren Sie dagegen, dass wir dafür sorgen, dass da oben tatsächlich der freie Zugang bleibt. Wo war Ihre Zustimmung zu dem Gesetz? Nichts war.

(Licht, CDU: Wir hatten Alternativen! – Zurufe von der SPD)

– Eure Alternativen – da kann ich nur im Sinne der Kinder sagen – waren zum Piepen.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Nichts gab es an echten Alternativen.

Wenn Sie sagen, wir hätten Herrn Wild in ein Angebot geführt, dann frage ich, was Sie damit unterstellen wol-

len. Wollen Sie damit unterstellen, dass der Konkursverwalter zusammen mit seinen Kollegen gegen das Gesetz verstoßen hat? Wollen Sie das unterstellen? Sie sind sehr leichtfertig. Sie sagen, Herr Wild hätte wahrscheinlich gelogen – das sagen Sie vom Pult aus – oder betrogen.

(Glocke des Präsidenten)

Seien Sie ein bisschen vorsichtiger mit Ihren Formulierungen. Sie können sich nicht dahinter verstecken, dass Sie als Abgeordneter einen gewissen Schutz genießen. Draußen in der Öffentlichkeit sieht das anders aus.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Licht, CDU: Habe ich so gar nicht gesagt!)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Wiechmann hat das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich nenne zwei Sachen zur Klarstellung. Ich weiß nicht, ob Sie vielleicht dem Chef der Staatskanzlei nicht zugehört haben. Vollkommen klar ist doch, selbstverständlich ist die Stiftungsidee geprüft worden, aber der Staat darf sich an einer solchen Stiftung nicht beteiligen. Ich hätte mir ganz ehrlich gewünscht, die Alexander-Licht-Stiftung steigt ganz groß am Nürburgring ein. Ich wäre dabei gewesen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zuruf des Abg. Noss, SPD)

Ich hätte mich an dieser Stiftung – das verspreche ich Ihnen, Herr Licht – nach meinen Möglichkeiten beteiligt. Aber Sie haben sich darauf zurückgezogen zu sagen, das müsste der Staat machen. Das ist juristisch nicht möglich. Das hat uns die EU dokumentiert, auch Ihnen und Ihrer Fraktionsvorsitzenden.

(Licht, CDU: Falsch! –
Bracht, CDU: Falsch!)

Zweitens der Ministerpräsidentin immer wieder zu unterstellen, die Ministerpräsidentin hätte versprochen, dass es kein russischer Oligarch werde. Je öfter Sie das sagen, desto weniger wird es richtig. Natürlich konnte sie es doch gar nicht versprechen. Es ist nicht in ihrer Hand gewesen, weil das Bieterverfahren und der Verkaufsprozess nicht in der Hand der Politik waren.

(Licht, CDU: Sie hat es aber, dann hätte sie vorsichtiger sein müssen; das ist dokumentiert!)

Das ist juristisch ohne Wenn und Aber so, was sie sich gewünscht hat. Was sich unsere Ministerpräsidentin wünscht, kann sie äußern, genauso wie Sie Ihre Wünsche äußern können. Aber das Gericht bzw. der Insolvenzverwalter und der Sachwalter entscheiden das ohne

Einfluss. Und es ist heute dokumentiert worden, dass es einen solchen politischen Einfluss auf den Verkaufsprozess nicht gegeben hat.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir zum zweiten Teil unserer Aussprache kommen, darf ich die zweite Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Wilhelm-Emmanuel-von-Ketteler-Schule aus Mainz begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Kathrin Anklam-Trapp, Friederike Ebli und Fredi Winter (SPD), Demografiekongress „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“** – Nummer 1 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf. Das Wort hat Frau Kollegin Anklam-Trapp von der SPD-Fraktion.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am letzten Donnerstag, am 13. November, fand – wie passend – in der Akademie der Wissenschaften in Mainz der Demografiekongress mit dem schönen Titel „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“ statt. Dieser Kongress war so ausgebucht, dass ich von vielen gehört habe, sie wären gern noch gekommen, um sich diesem Wissenstransfer anzuschließen, aber es war leider nicht mehr möglich; denn die Anzahl der Teilnehmer war schon längst ausgebucht.

Wir haben in Rheinland-Pfalz das sperrige Wort um den demografischen Wandel über Jahre begleitet. An diesem Kongress hat man festgestellt, es ist längst angekommen. Die Community und die Beteiligten waren da und haben sich mit großem Interesse der Veranstaltung angenommen. Unsere Ministerpräsidentin Malu Dreyer hat den Kongress eröffnet und zu Beginn ihrer Rede deutlich darauf hingewiesen, dass wir in dem Zusammenland Rheinland-Pfalz über 1,7 Millionen Glücksfälle haben. Damit hat sie die ehrenamtlich und allgemein tätigen Menschen in Rheinland-Pfalz gemeint. Ich finde, das war der Ausgangspunkt, wenn man über das Zukunftsthema eines Zusammenlandes spricht.

Meine Damen und Herren, Sie kennen das Beispiel, das immer angeführt wird, um deutlich zu machen, wie ein Land gut, gesünder und mit hoher Lebensqualität länger lebt. Der Wunsch ist, dabei eine kürzere Phase der Pflege- und Hilfsbedürftigkeit zu haben. Diesem Wunsch kommen wir immer ein Stück näher.

Ministerpräsidentin Dreyer macht dieses Beispiel immer an der Altersstruktur, die sich verändert, sehr praktisch

und sehr greifbar deutlich. Sie hat im letzten Jahr 793 Hundertjährigen zum Geburtstag gratuliert. Als wir im Land Rheinland-Pfalz begonnen haben, diese Gratulationen vorzunehmen, und zwar 1956, waren es drei Menschen, die zu diesem ganz besonderen Jubiläumstag gratuliert bekamen. Rheinland-Pfalz hat sich mit unserer Landesregierung sehr früh auf den Weg gemacht, das Programm Zukunft zu sichern. Wir waren 2004 eines der ersten Länder. 2011 mit der Gründung des Demografieministeriums, und zwar dem ersten in der ganzen Bundesrepublik Deutschland, wurden die richtigen Weichen gestellt.

(Frau Klöckner, CDU: Der Herr Laschet hatte auch schon eines!)

Meine Damen und Herren, neu ist – das wurde bei dem Demografiekongress auch vorgestellt – der Beirat zur Demografie mit 27 Mitgliedern zur fachlichen Beratung aus der Wissenschaft.

Meine Damen und Herren, Innovation ist in Rheinland-Pfalz ausdrücklich willkommen und erwünscht. Deswegen sagen wir „Wissen schafft Zukunft“, und wir möchten alle davon profitieren. Ich freue mich; denn das ist eine Möglichkeit, häusliches Leben zu gestalten und Rheinland-Pfalz umzubauen. Ich heiße die Wissenschaft herzlich willkommen bei der Aufgabe Zukunft.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben als Politiker eine klare Aufgabe. Die Studie zum demografischen Wandel bis zum Jahr 2030 formuliert nämlich klare Erwartungen an die Menschen, die diese Erwartung an die Politik haben, und 74 % der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer sagen: Ihr habt dafür zu sorgen – ihr Politiker –, die Rahmenbedingungen für unseren Lebensrahmen und für unsere Lebensumstellung zu stellen, und auch wenn das etwas kostet. Dazu gehört die gute Pflege, die gute ärztliche Versorgung und die allgemeine gute Gesundheitsversorgung.

Die gute Bildung ist und bleibt laut der Umfrage die zentrale Erwartung. Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat weiter eine hohe Priorität, und bezahlbare Wohnangebote, Hilfe, Unterstützung, Projekt WohnPunkt RLP – das ist in der Erläuterung der Anfragen deutlich gemacht worden – und die Zusammenarbeit mit der LZG sind wichtig.

Die Kommunen müssen passgenau die Angebote und den Bedarf ermitteln. Jedes einzelne Projekt muss vor Ort genau erarbeitet werden. Das wird getan.

Arbeits- und Ausbildungsplätze: Nur in einem Land, in dem man leben und arbeiten kann, kann man weiter bleiben. Deswegen sind die guten Beschäftigungszahlen mit 5 % in Rheinland-Pfalz Spitze. Das gehört zu einer gesamten demografischen Politik dazu.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich könnte Ihnen jetzt mit Leichtigkeit all die guten Programme aufzählen. Das mache ich auch gern im zweiten Teil, aber „Gesundheit

und Pflege – 2020“ oder „Gut Leben im Alter“ sind wichtige Bausteine.

Meine Damen und Herren, ich komme zur zweiten Runde gern noch einmal zurück.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Hedi Thelen hat für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns in der Diagnose durchaus einig. Wir, die Bevölkerung, werden älter, wir werden weniger, und einige Regionen in unserem Land sind hiervon schon heute besonders betroffen. Von dieser Bevölkerungsveränderung werden alle Lebensbereiche betroffen sein. Wir sind uns auch einig, dass die Gestaltung des demografischen Wandels eine Querschnittsaufgabe ist, der sich alle Ressorts, alle politischen Ebenen genauso wie alle Ebenen der Verwaltung, aber auch alle Lebensbereiche stellen müssen.

Viele Partnerinnen und Partner in Rheinland-Pfalz sind bereit, den demografischen Wandel in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen positiv zu gestalten. Das ist gut so. Das ausgegebene Motto „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“ klingt richtig nett, ganz kuschelig.

(Schweitzer, SPD: Ist auch nett!)

Nach meiner Wahrnehmung vergessen Sie allerdings vor lauter Kuscheln das eigene Handeln.

(Beifall bei der CDU)

Wieder ein Kongress und wieder die Botschaft, wir wollen unsere Demografiestrategie mit allen im Land entwickeln. Da sind Sie schon lange dabei. Wir warten auf die Ergebnisse, und das heißt Selbstbindung und Selbstverpflichtung.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wissen Sie wirklich immer noch nicht, was Sie, die Landesregierung, in Ihren ureigenen Verantwortungsbereichen tun wollen, oder wollen Sie sich einfach nicht wirklich festlegen und lenken lieber ab, indem Sie mit allen im Land darüber reden, was diese tun sollen? Zeigen Sie einmal auf die eigene Brust. Damit wäre uns schon viel gedient.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Natürlich ist es weitaus einfacher, eine gemeinsame Erklärung für das Zusammenland Rheinland-Pfalz zu unterschreiben, als tatsächlich notwendige Maßnahmen bedarfsgerecht und flächendeckend und nicht nur vereinzelt und in Modellprojekten umzusetzen.

Die Landesregierung muss mit gutem Beispiel vorangehen und klarmachen, wie und wo sie selbst den demografischen Wandel gestalten wird. Nur so können Sie zeigen, dass es Ihnen ernst ist und auch Sie die Probleme erkannt haben. Aber Sie kuscheln lieber.

(Schweitzer, SPD: Keine Sorge, Frau Thelen, nicht mit jedem!)

Schauen wir uns doch einige Handlungsfelder an. Fangen wir bei der sogenannten familienfreundlichen Politik an. Der Ausbau der Kinderbetreuungsangebote ist unstrittig wichtig, um Familien Wahlfreiheit für ihr gewünschtes Lebensmodell zu geben. Die Kosten

(Schweitzer, SPD: Klöckner-Steuer!)

der Kinderbetreuung selbst und natürlich auch der Ausbau der Kinderbetreuung in Rheinland-Pfalz lagen aber und liegen jedoch zum allergrößten Teil nach wie vor bei den Kommunen, denen finanziell schon lange die Luft ausgeht, meine Damen und Herren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Mit den ganz praktischen Herausforderungen des Betreuungsalltags in den Kitas lassen Sie die Erzieherinnen ziemlich allein.

(Beifall bei der CDU)

Mittlerweile haben diese in den altersgemischten Gruppen nicht mehr drei oder vier, sondern sechs Jahrgänge zu betreuen. 2, 3, 4, 5, 6, und 7 Jahre alt sind diese Kinder mittlerweile, weil wir auch die Schulkindergärten abschaffen bzw. zurückbauen und in den Gruppen von den Erzieherinnen auch diese Kinder zu betreuen sind.

(Beifall bei der CDU –
Schweitzer, SPD: Jetzt kommt die Klöckner-Steuer!)

Die Erzieherinnen brauchen dringend Fortbildung, um sich auf diese veränderte Situation vorzubereiten.

(Zurufe der Abg. Schweitzer und Frau
Anklam-Trapp, SPD)

Wie reagieren Sie darauf? Sie stellen völlig unzureichende Fortbildungsmittel zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU)

Sie lassen die Erzieherinnen mit dieser Aufgabe ziemlich alleine. Die Folge ist, Erkrankungen und Burn-out nehmen bei den Erzieherinnen zu. So können die Kindertagesstätten ihre wichtige Aufgabe der guten Betreuung und Förderung der ihnen anvertrauten Kinder nicht im notwendigen Maße erfüllen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

Familien brauchen heute mehr Unterstützung denn je. Das normale Bauchgefühl bei der Erziehung ist verlorengegangen, und die Verunsicherung steigt enorm. Ihre Antwort: Reduzierung der Unterstützungsleistungen für

Familienbildungsstätten. Das ist kein beispielhafter Beitrag zur Gestaltung des demografischen Wandels.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Wir haben eine dramatische Situation, was die Entwicklung der künftigen Schulabgängerzahlen angeht. Diese Situation ist tatsächlich erschütternd. Ich will Ihnen hier an der einzigen Stelle eine Grafik zeigen, um es noch einmal deutlich zu machen.

Viele denken, das demografische Problem werden wir locker schaffen, und das sind vor allen Dingen Chancen. Ich will Ihnen noch einmal deutlich machen, es sind keineswegs nur Chancen. Wir müssen uns auch der Probleme annehmen.

Wir haben hier eine Bevölkerungsentwicklung im nördlichen Rheinland-Pfalz, Region Mittelrhein/Westerwald.

(Abg. Frau Thelen, CDU, hält ein Blatt Papier hoch)

Der Ausgangspunkt ist 2010, da fangen wir mit allen Altersgruppen bei null an.

(Glocke des Präsidenten)

Diese Grafik macht deutlich, dass gerade die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter bis 2060 um 37 % abnehmen wird.

(Schweitzer, SPD: Die kann man nicht sehen, die Statistik! Das kann alles sein!)

37 % sind erschütternd für die Wirtschaft in unserem Lande. Das wird Auswirkungen auch auf unsere Haushalte, auf die Infrastruktur vor Ort haben, meine Damen und Herren.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Dr. Konrad, Sie haben für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

(Schweitzer, SPD: Fred, das Hemd ist toll!)

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Das habe ich jetzt nicht verstanden. – Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Thelen hat es richtig dargestellt, und es ist nicht nur ein Problem einzelner Regionen. Die Altersstruktur nimmt ab. Das ist die eigentliche Herausforderung, der sich die Politik zu stellen hat.

Dies gilt für wachsende Kommunen in Trier, Landau, Mainz. Dies gilt für Kommunen mit sinkender Bevölkerungszahl im Raum Pirmasens, in der Vulkaneifel und Ähnliches.

Das wird häufig übersehen; denn es wird tatsächlich in vielen Kommunen gar nicht erkannt, dass auch bei einer wachsenden oder konstanten Bevölkerung die Probleme, die entstehen können, wenn wir uns nicht auf die veränderte Altersstruktur vorbereiten, dieselben werden.

Gemeinsam haben die Kommunen mehr alte Menschen, mehr hochbetagte Menschen, weniger Kinder, weniger Menschen, die tagsüber zu Hause sind. Das ändert die Struktur im dörflichen Bereich immens. Das ändert auch die Möglichkeit, sich ehrenamtlich zu engagieren und Ähnliches. Auf all das müssen wir uns vorbereiten.

Welche Strategie verfolgt die Landesregierung? Sie sagt, all diese Akteure, die mit diesen Aktivitäten zu tun haben, müssen zusammengefasst werden und sich gemeinsam darauf vorbereiten.

Genau das ist in der letzten Woche passiert. In der letzten Woche haben sich die entsprechenden Akteure zusammengetan, eine gemeinsame Erklärung und ein gemeinsames Vorgehen für die nächsten Jahre verabschiedet.

Frau Thelen, das stellt das, was Sie angedeutet haben, dass die Landesregierung diesbezüglich untätig wäre, in Abrede.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Was viele Menschen überhaupt nicht erkennen und was oft auch überhaupt nicht thematisiert wird: Für jeden ist selbstverständlich, dass die Jugendgeneration in den 50er-, 60er-, 70er-, 80er-Jahren eine jeweils ganz andere war, jeweils unterschiedlich war, unterschiedliche Bedürfnisse, eine unterschiedliche Lebenseinstellung, unterschiedliche Wohn- und Lebensbedürfnisse und eine unterschiedliche Freizeitgestaltung hatte.

Dennoch gehen wir davon aus – und das ist ein Grundfehler in vielen Ideen zur Demografie –, dass die Generationen – das sind nämlich dieselben Generationen, die dann in den 2000er-, 2010er-, 2020er-, 2030er-Jahren alt oder hochbetagt sind – alle dieselben Bedürfnisse hätten. Genau darauf versuchen wir uns einzustellen.

Als Fraktionsvorsitzender hat Herr Hendrik Hering eine Debatte ausgelöst – Sie erinnern sich –, als Sie sich darüber aufgeregt haben, dass er gesagt hat, wir wollen keine zusätzlichen großen Pflegeheime.

Das liegt genau daran. Wir haben nämlich erkannt, dass die Bedürfnisse der alten Menschen, die in zehn Jahren alt sein werden, auf die wir uns heute vorbereiten müssen, andere sein werden, als sie es vor 20 Jahren waren.

Wir brauchen ein neues Zusammenleben, wir brauchen ein neues Wohnen, ein neues Verwalten. Wir brauchen ein neues Unterwegssein und ein neues Sich-

umeinander-kümmern, ein neues Vorsorgen, Behandeln, Wiederherstellen und Pflegen.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Das heißt, Demografie ist bei Weitem nicht nur eine Frage von Medizin und Pflege, sondern Demografie ist tatsächlich ein Vorbereiten der gesamten Gesellschaft auf die veränderten Bedürfnisse der einzelnen Generationen.

(Beifall des Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN, und bei der SPD –
Bracht, CDU: Irgendwann muss
man aber anfangen!)

Sie haben recht, natürlich gibt es einiges zu tun.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Sie haben auch recht damit, dass die Kindertagesstätten hohe Anforderungen an das Personal stellen, auch deshalb, weil wir uns darauf vorbereiten, dass auch die junge Generation, die Kinder großzieht, das Bedürfnis hat, frühzeitiger in den Beruf zurückzukehren und die entsprechenden Möglichkeiten zur Verfügung zu haben.

Sie können aber natürlich nicht das kritisieren, was Sie andererseits auf Bundesebene mit angestoßen haben, und das zu Recht. Eine der wenigen Sachen, die wir an den Bundesregierungen der letzten Jahre überhaupt nicht kritisieren, war der Ausbau der Kindertagesstätten. Das Problem, das wir in Rheinland-Pfalz haben, besteht andernorts ebenfalls.

Welche Strategie hat sich die Landesregierung des Weiteren vorgenommen? Betroffene zu fragen, Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen – das ist schon in verschiedenen Workshops in Zukunftswerkstätten und in World-Cafés passiert – und die Akteurinnen einzubinden.

Ich glaube, dass dies ein guter Weg ist. In unserer Verbandsgemeinde ist es beispielsweise auch angekommen. Wir hatten in der vergangenen Woche die vierte Stufe des Teilnahmeverfahrens zum Demografie-Check. Ich kann Ihnen versprechen – dort ist bereits einiges an Überzeugungsarbeit geleistet worden –, dass auch in diesem Rat alle Fraktionen am selben Strang ziehen, wenn es darum geht, dass Neubaugebiete keine Lösung sind, sondern für alle Generationen ein vernünftiges Zusammenleben vorbereitet wird.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Ministerin Bätzig, Sie haben das Wort.

(Heiterkeit bei der SPD)

– Ja, der König und die Könige.

Frau Bätzig-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Damen und Herren Abgeordnete! Der Name ist in der Tat ähnlich sperrig wie „demografischer Wandel“. Das gebe ich gerne zu.

(Heiterkeit im Hause)

Ich freue mich, dass wir nach der Fragestunde vorhin noch einmal erneut Gelegenheit haben, über dieses wichtige Thema zu sprechen, wie wir den demografischen Wandel gemeinsam gestalten wollen.

Wie gesagt, demografischer Wandel ist sehr sperrig. Wir haben es kurz zusammengefasst – Frau Thelen hat es schon gesagt –, wir werden weniger, wir werden älter, und wir werden bunter.

Wir brauchen keineswegs ohnmächtig davor zu erstarren und zu denken, jetzt können wir gar nichts mehr dagegen tun. Nein, ganz im Gegenteil, wir können ihn gestalten, wir sollten ihn gestalten. Wir sollten vor allen Dingen die Chance und die Potenziale, die sich aus dieser demografischen Entwicklung ergeben, viel stärker nutzen.

Es wird nämlich darum gehen, das Miteinander der Generationen zu stärken, indem wir die Gestaltung gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern vornehmen.

Der erste Demografiekongress in der vergangenen Woche hat eindrucksvoll gezeigt, dass wir Partnerinnen und Partner an unserer Seite haben. Wir haben es vorhin erwähnt, 60 Erstunterzeichner, das ist ein eindrucksvoller Beleg dafür, wie breit unsere Strategie getragen wird.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete von der CDU, umso erstaunter bin ich über die Pressemitteilung, die Sie anlässlich dieses Kongresses veröffentlicht haben. Ich finde es schade. Sie erklären dort, dass diese Gemeinsame Erklärung, die wir mit den 60 Partnerinnen und Partnern verabschiedet haben, doch sehr unverbindlich sei.

Ich finde dies deshalb sehr schade, weil Sie damit nicht nur die Erklärung als unverbindlich erklären, sondern auch das Engagement der Organisationen und der Menschen, die sich dort zusammen an unsere Seite stellen. Das finde ich sehr, sehr bedauerlich.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich danke ganz ausdrücklich den Beteiligten, die sich an diesem Kongress und der Erklärung beteiligt haben. Wir schätzen Ihr Engagement und sehen es als Mut machendes und beeindruckendes Zeichen an.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in Vorbereitung auf die Fragestunde heute Morgen ist mir aufgefallen, dass es wohl einen Automatismus bei den Kolleginnen und Kollegen der Opposition gibt.

Auf jede Initiative, die mit der Demografiestrategie und mit dem demografischen Wandel verbunden ist, wird mit

dem schon arg strapazierten Vorwurf reagiert, es fehle an einer landesweiten Strategie. Den Vorwurf kann ich überhaupt nicht nachvollziehen. Ich habe dann aber trotzdem heute Vormittag in der Fragestunde noch einmal versucht, Ihnen ausführlich unsere Strategie näherzubringen.

Das war keine Regierungserklärung. Nein, das war nur der erneute Versuch, Ihnen diese Strategie nahezubringen, da Ihnen wohl entgangen ist, dass es diese Strategie gibt und sie bundesweit als Vorbild genommen wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich möchte Sie einladen, gemeinsam mit uns diese Strategie fortzuentwickeln. Mit der Demografiestrategie „Zusammenland Rheinland-Pfalz – Gut für Generationen“ sind wir auf dem richtigen Weg. Wir haben dort alle Lebensbereiche im Blick und im Dialog mit den Partnern und Bürgern – ganz wie Frau Thelen eben gefordert hat – bedarfsgerecht Maßnahmen entwickelt.

In der Demografiestrategie sind alle Maßnahmen aufgeführt. Ich will sie nicht alle erläutern, aber Sie können sie sich im Internet unter „www.demografiestrategie.rlp.de“ ansehen. Man kann es dort nachlesen, wenn man sich das noch einmal ein bisschen veranschaulichen will.

(Pörksen, SPD: Das ist doch Arbeit!)

Ich möchte noch einmal stichwortartig auf die Maßnahmen eingehen, weil es vorhin so herüberkam, als wären da keinerlei Maßnahmen drin. Ganz im Gegenteil. Ich verweise beispielsweise auf die Maßnahme zum Thema Fachkräftestrategie.

Da haben wir einen Ovalen Tisch zur Fachkräftesicherung gegründet, um Fachkräfte zu gewinnen und Kompetenzen zu erhalten. Es geht nicht, dass wir die Fachkräftegewinnung alleine stemmen. Wie soll das denn funktionieren? Wir brauchen da Partnerinnen und Partner.

(Beifall bei der SPD)

Da geht es nicht um Kuschneln, sondern da geht es darum, dass wir gemeinsam mit denen arbeiten, uns an einen Tisch setzen und Maßnahmen erarbeiten.

(Pörksen, SPD: Das wissen die gar nicht,
wie das geht!)

An unserem Tisch sitzen die Bundesagentur für Arbeit, die IHK, die HWK, der DGB und verschiedene mehr.

(Schweitzer, SPD: So ist das!)

Genauso sieht es aus bei der Maßnahme Kinderfreundlichkeit. Es wurde die Kita angesprochen. Wir lassen die Kitas nicht alleine. Wir haben allein die finanzielle Unterstützung im Doppelhaushalt auf 1 Milliarde Euro gesetzt. Wir haben unser Programm „Kita!Plus“, mit dem wir die Kitas begleiten und über das wir ganz zielgenau und passgenau Maßnahmen anbieten, um den demografischen Wandel zu gestalten.

„Starke Kommunen – Starkes Land“, „WohnPunkt RLP“ und – wie gesagt – viele, viele mehr finden Sie als konkrete Maßnahmen.

Daher entspricht die Landesregierung mit dieser Strategie den Wünschen und Vorstellungen der Bürger, wie die sich eine demografiefeste Politik vorstellen. Sie können das auch gerne in der Bürgerbefragung aus 2013 nachlesen. Wir wollen diese Demografiestrategie fortentwickeln, gemeinsam daran arbeiten und den demografischen Wandel in Zusammenarbeit mit den Generationen gestalten und die Chancen, die sich aus ihm ergeben, nutzen. Ich lade Sie alle herzlich dazu ein.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Anklam-Trapp hat das Wort. Bitte schön.

Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich noch einmal das Wort habe.

Die wirklich geschätzte Sozialpolitikerin Hedi Thelen

(Pörksen, SPD: Na, na!)

äußert sich über die Demografiestrategie des Landes und argumentiert mit der Schaffung der Klöckner-Steuer. Das bedeutet für Familien – ich nehme einmal mich, als ich als Krankenschwester berufstätig war, Vollzeit in Schicht gearbeitet habe, ehrenamtlich aktiv war und zwei Kinder hatte –, für die manchmal am 20. gerne schon wieder der 1. wäre, 125 Euro im Monat, das bedeutet 1.500 Euro im Jahr. Das ist richtig Geld, das die Familien brauchen, die oftmals in Patchwork sind, die sich um die Kleinen kümmern, die sich um die Alten kümmern, die sich ehrenamtlich engagieren. Das ist Geld, das die Familien brauchen. Auch das ist Zukunftssicherung in Rheinland-Pfalz. Auch das ist Begleitung des demografischen Wandels.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir sind gemeinsam in der Koalition stolz darauf, dass wir diese Zukunftsoptionen, dieses familienfreundliche Land schaffen.

(Zuruf der Abg. Frau Schäfer, CDU)

Kommen wir aber zurück zum Zusammenland Rheinland-Pfalz. Da gilt es, wirklich alle Menschen einzubinden, vom Kind bis zum hochbetagten pflegebedürftigen Menschen in Rheinland-Pfalz. Zusammenland Rheinland-Pfalz gilt für die ländlichen Räume und für die städtischen Zentren.

Weil eine Regierung alleine kein Zusammenleben regeln oder verordnen kann, ist es eine Gemeinschaftsaufgabe aller Menschen, aller Kommunen. Alle sind wir dabei Partner, und alle sind dazu eingeladen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns doch gemeinsam dieses Land positiv beeinflussen. Lassen Sie uns daran arbeiten, gemeinsam Rheinland-Pfalz zukunftsfest zu gestalten. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Wir, die SPD-Fraktion, beteiligen uns gerne daran und sind offen und bereit dafür.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Frau Kollegin Thelen hat das Wort. Bitte schön.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es fällt mir manchmal schwer, Geduld walten zu lassen, wenn wir immer wieder in grundsätzliche Debatten zurückfallen, die wir schon seit Jahren führen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, wir versuchen immer wieder Anläufe, um Sie zu konkreten Aussagen und zu konkretem Handeln, dort, wo Sie zuständig sind, zu bewegen, aber Sie weichen bislang immer geschickt aus. Das muss ich schon fast mit Respekt konstatieren.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Anscheinend macht ihr da
etwas falsch!)

Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler, ich habe aber wirklich die Sorge, dass wir wegen dieses geschickten Ausblendens von wirklichen Problemen in diesem Land, auch wenn Sie sagen, wir liegen an der Spitze, in eine demografische Nebelwand fahren. Man kann auch an der Spitze liegen, wenn man mit einer dicken rosaroten Brille fast blind mit 200 Sachen in eine demografische Nebelwand fährt. Da möchte ich nicht mit im Boot sitzen.

(Beifall der CDU)

Deshalb müssen Sie uns gestatten, dass wir ein Stück weit den Finger in die Wunde legen. Wir vermissen auch bei der Demografiestrategie tatsächlich konkretere Selbstbindungen.

(Pörksen, SPD: Jetzt aber! Erstens! Zweitens!
Drittens!)

Sie haben eben die Fachkräftestrategie angesprochen, Frau Ministerin. Um Fachkräfte in Rheinland-Pfalz zu gewinnen, ist es ganz wichtig, die Ressourcen zu heben, die wir im Land haben, nämlich die Kinder, die in unsere Schulen gehen, so gut auszubilden, dass sie nachher den Weg in die Arbeitswelt schaffen. Wir haben eben

gesagt, bis 2060 gehen die Erwerbspersonenzahlen um 37 % zurück.

Da hat ein Kollege gesagt, na ja, das ist noch lange hin. Die Leute, die 2060 65 Jahre alt sein werden, sind 1995 geboren. Dann haben wir entweder schon gut bewiesen, dass wir sie ordentlich fördern können, oder wir haben versagt. Es ist schlimm, dass Sie immer noch bei viel zu vielen Kindern mit Ihrer Bildungspolitik versagen.

(Beifall der CDU)

Das ist das Drama. Da wollen wir wissen, wo Sie beispielsweise im nächsten Sommer stehen wollen. Wie viele Kinder, wie viele Jugendliche sollen im nächsten Sommer trotz eines überbordenden Ausbildungsplatzangebots – so ist es, wir haben unbesetzte Ausbildungsplätze – weiter außen vor stehen?

(Glocke des Präsidenten)

Machen Sie eine Selbstverpflichtung. Dann sagen wir, Sie nehmen Verantwortung in diesem Bereich wahr.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Dr. Konrad, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum geschickten Ausblenden von Problemen – Frau Kollegin Thelen, das können Sie und Ihre Parteikollegen mitnehmen –, gerade was die Erwerbsfähigkeit und die Erwerbstätigkeit in 20 oder 30 Jahren angeht, darf ich Sie daran erinnern, es gibt einen Dreiklang von schlechter Gesundheitsversorgung, schlechter Gesundheitsvorsorge, schlechter Bildung und geringem Einkommen.

(Frau Anklam-Trapp, SPD: So ist es!)

Für die Einkommensschere in diesem Land können Sie wahrhaftig weder die SPD noch die GRÜNEN und auch nicht die Landesregierung verantwortlich machen. Sie wissen ganz genau, dass wir da sehenden Auges nicht nur in die Altersarmut hineinlaufen, sondern da hineinlaufen, dass wir uns nicht darauf vorbereiten, dass die Menschen, die älter werden, auch länger gesund bleiben müssen.

Die Vorsorge in den Betrieben und auch die Vorsorge für Menschen, die ohne Arbeit sind, haben Sie doch gerade in den vergangenen Jahren heruntergefahren. Die Arbeitsförderung ist doch heruntergefahren worden. Die Leute, die am frühesten verrentet werden, am frühesten nicht mehr erwerbstätig sind, sind die mit dem geringsten Einkommen und mit dem geringsten Bildungsstand. Da frage ich Sie einmal ganz ehrlich: Glauben Sie wirklich, dass Ihre Partei die ist, die sich da am meisten drum gekümmert hat? – Das ist nicht der Fall.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe die **Aussprache** über die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Jutta Blatzheim-Roegler, Andreas Hartenfels, Dietmar Johnen und Stephanie Nabinger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Perfluorierte Tenside (PFT) in Gewässern in Binsfeld (Verbandsgemeinde Wittlich-Land) und Orten um die Airbase Spangdahlem** – Nummer 3 der Drucksache 16/4248 – betreffend, auf.

Frau Kollegin Jutta Blatzheim-Roegler von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat hierzu das Wort. Bitte schön.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke schön, Herr Präsident! Das Thema, das ich ansprechen will, eignet sich nicht – das sage ich von vornherein – zu irgendwelchen fraktions- oder parteipolitischen Auseinandersetzungen.

(Pörksen, SPD: Da unterschätzen Sie die CDU!)

– Ich hoffe aber, dass die Kolleginnen und Kollegen den Appell von mir so wahrnehmen.

Ich weiß nicht, wer Binsfeld kennt. Binsfeld ist ein kleiner Ort am Rande des Kreises Bernkastel-Wittlich. Ich bin aus Bernkastel-Wittlich. Ich bin zwar dort nicht die Wahlkreisabgeordnete, aber es ist mein Kreis. Wenn ich angefragt und um Hilfe gebeten werde – das machen die Kolleginnen und Kollegen ähnlich –, dann geht man hin.

Anfang des Jahres bin ich von Menschen aus diesem Ort angesprochen worden, weil sie sich mit einer Problematik konfrontiert sahen, die leider wieder einmal bestätigt, dass wir heutzutage mit Umweltbelastungen leben müssen und diese zum Leben gehören.

PFT ist – ich will gar nicht auf die chemischen Zusammenhänge eingehen – auf jeden Fall ein Stoff, der vielfältig vorkommt, aber nicht abbaubar ist. Das hat sich erwiesen, als PFT im Klärschlamm in der Verbandsgemeinde Wittlich-Land untersucht worden ist und dort die Grenzwerte für Klärschlamm zum Ausbringen für den landwirtschaftlichen Gebrauch überschritten wurden.

Wir haben dann als Fraktion eine Kleine Anfrage gestellt, weil es mir wichtig war, den Leuten die Informationen zu geben, die sie brauchen. Betroffen ist unter anderem der Angelverein. Ein Angelverein hat mehr als nur eine sportliche Bedeutung. Er hat auch eine soziale Bedeutung für den Ort. Die Menschen sind beunruhigt. Was ist das? Welche Auswirkungen hat dieser Stoff?

Ich möchte gleich zu Beginn sagen, dass ich jeden Alarmismus vermeide. Das ist ein ernsthaftes Problem.

Wir müssen sehen, dass wir dieses Problem in den Griff bekommen. Uns muss vor allen Dingen wichtig sein, den Menschen Sicherheit zu geben. Das Trinkwasser ist nicht belastet.

Ich habe mich darum bemüht, auch die Verbandsgemeinde in ihren Regressforderungen zu unterstützen. Es hat mich gestern sehr gefreut, als ich vom Verbandsbürgermeister, Herrn Junk, die Nachricht bekam, dass die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA), an die die Verbandsgemeinde die Regressforderungen stellen muss, weil sie die Klärschlämme thermisch beseitigen muss, zugesagt hat – es sind inzwischen über 230.000 Euro, auf denen die Abwasserwerke sitzen –, 180.000 Euro zu übernehmen. Die Restsumme wird noch geprüft.

Ich möchte auch erwähnen, dass es eine gute Kooperation zwischen dem Umweltministerium, der SGD und auch den Amerikanern auf der Air Base Spangdahlem gibt; denn auf dieser Air Base – das ist inzwischen klar – ist die Quelle der PFT-Verunreinigungen. Sie wurde durch den jahrelangen Gebrauch von Feuerwehrlöschschäumen hervorgerufen. Verunreinigungen gibt es auch woanders. Diese gibt es nicht nur an Militärflughäfen oder Flughäfen, sondern überall dort, wo diese Schäume in den letzten Jahrzehnten benutzt worden sind.

Ich habe mich zusammen mit meinem Kollegen Dietmar Johnen mit den Bürgermeistern und der SGD im Juli zusammengesetzt. Am 30. September gab es eine Informationsveranstaltung. Dort war nicht nur der Präsident der SGD zugegen, sondern auch der Leiter der Abteilung Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft und Bodenschutz der SGD, der Leiter des Landesamtes für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht und auch der Amtsarzt für das öffentliche Gesundheitswesen der Kreisverwaltung Bernkastel-Wittlich.

Vielleicht hat sich jemand gewundert, warum ich nicht auf dem Jubiläumsfest der GRÜNEN „35 Jahre Grün“ war. Die andere Veranstaltung war mir wichtiger.

Ich habe selten eine Informationsveranstaltung gesehen, die so offen geführt und in der deutlich gesagt wurde, dass die Problematik, mit der wir es zu tun haben, nicht innerhalb eines halben Jahres mit irgendwelchen Mitteln gelöst werden muss. Man wird sehen müssen, wie man die Einleitung reduziert. Man muss auch klären, wie man beispielsweise dem Angelverein ein Ersatzgewässer zur Verfügung stellen kann. Auch da laufen die Bemühungen.

Ich möchte mich noch einmal ganz deutlich für die Unterstützung, die zu jeder Zeit aus dem Ministerium kam, bedanken. Ich hoffe, dass die gute Zusammenarbeit weiter dazu führt, dass die Menschen in Binsfeld Sicherheit haben. Sauberes Trinkwasser haben sie auf jeden Fall, weil das aus einer ganz anderen Quelle kommt.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte zum Schluss ein Zitat aus dem „Trierischen Volksfreund“, der öfter über die PFT-Belastungen vor Ort berichtet hat, vorlesen: „Binsfeld ein tragischer Einzelfall

durch seine Nähe zum US-Flugplatz? Leider nein, denn Binsfeld kann überall sein, wo Feuerwehren jahrelang mit PFT-haltigen Löschschäumen üben.“ – Insofern ist das leider ein Problem, das uns alle angeht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Meurer das Wort.

Abg. Frau Meurer, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Dezember 2012 wurde das erste Mal PFT in Klärschlamm festgestellt. Daraufhin haben Expertengruppen aus deutschen Behörden und amerikanische Experten versucht, die Ursache zu lokalisieren.

Es gibt ein umfangreiches Untersuchungs- und Messprogramm, das immer noch läuft. Sie haben es gesagt. Der Verbandsbürgermeister, Herr Junk, der Ortsbürgermeister, Herr Faber, und die SGD haben zu einer Bürgerversammlung eingeladen und umfassend informiert. Das ist richtig. Am Ende der Information stand die klare Aussage der Experten, dem Landesuntersuchungsamt und der SGD, dass es keine einfache Lösung und vor allen Dingen keine schnelle Lösung gibt.

Für die CDU ist es besonders wichtig, dass die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger von Binsfeld und überall in Rheinland-Pfalz und darüber hinaus an erster Stelle steht.

(Beifall der CDU)

Festzuhalten gilt ebenfalls, dass das Trinkwasser PFT-frei ist. Ich glaube, das ist eine ganz wichtige Aussage. Für uns ist ebenfalls wichtig, dass alle neuen Erkenntnisse, Informationen, Prüfergebnisse und das, was wir heute gehört haben – es ist schade; neu war daran leider nichts –, transparent und nachvollziehbar veröffentlicht werden, sodass jeder Zugang dazu hat.

Zuerst muss meiner Meinung nach die Quelle abgestellt werden, sodass weitere Verunreinigungen verhindert werden. Wenn das geklärt ist, muss man die Schäden, die vorhanden sind, entfernen und mit Sanierungsmaßnahmen beginnen. Von allen Beteiligten ist heute Morgen auch schon gesagt worden, dass der PFT-Klärschlamm thermisch verwertet wird. Das heißt, er wird nicht mehr auf Felder aufgebracht, sodass nicht noch weitere Schäden entstehen können.

Bis zum Abschluss – auch das hat die Ministerin heute Morgen gesagt – bleibt zu überlegen, ob man weitere ausführlichere Untersuchungen auch beim Trinkwasser machen muss, damit die Menschen ganz sicher leben können und keine weiteren Ängste haben.

Heute Morgen hat mich ein bisschen enttäuscht, dass auf meine Frage, ob auch den privaten Personen und

den Vereinen seitens des Landes geholfen wird, nur vage Antworten von Ihnen kamen. Ich wünsche mir bei aller positiven guten Zusammenarbeit, die bisher stattgefunden hat, ein bisschen mehr Unterstützung, insbesondere für die Privaten, die vom Schaden betroffen sind.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin auch im Sinne dessen, was Frau Kollegin Blatzheim-Roegler gesagt hat, froh, dass wir feststellen müssen, dass es bei diesem Thema keinen politischen Streit gibt. Das Thema taugt wirklich nicht dazu. Es ist viel zu sensibel. Wasser ist der Inbegriff des Lebens. Gerade deshalb reagieren Menschen so sehr sensibel, wenn es auch nur den kleinsten Zweifel gibt, dass mit dem Wasser in ihrem Lebensumfeld irgendetwas nicht in Ordnung sein könnte.

Diese Befürchtungen und Ängste müssen wir wahrnehmen und alles dafür tun, dass sauberes Wasser überall im Land in hoher Qualität zur Verfügung steht. Es darf nicht einmal den Anschein von möglichen Krankheitserregern oder gesundheitsgefährdenden Stoffen geben. Deshalb wird Wasser täglich nach strengen Kriterien geprüft. Ich bin sehr froh, heute noch einmal bestätigt zu bekommen und zu hören, dass das Trinkwasser in Binsfeld und Umgebung nicht gefährdet ist. Wenn sich doch in irgendeiner Art und Weise bei Wasser Anzeichen von Verunreinigungen ergeben, muss gehandelt werden. Das muss der Bevölkerung gegenüber auch transparent kommuniziert werden.

Jetzt ist es tatsächlich so, dass in Binsfeld und Umgebung der Stoff PFT in erhöhter Konzentration festgestellt worden ist. Allein die Beschreibung dieser Stoffe als synthetisch hergestellte langlebige organische Chemikalien, die nicht in der Natur vorkommen, sich aber in Organismen anreichern – so habe ich das einmal mit meinen Worten zusammengefasst –, ruft irgendwie Unbehagen hervor. Ich denke, es ist bei uns allen so, dass allein das, von dem man nicht so wirklich weiß, was es mit uns macht, wo es vorkommt, wie hoch die Konzentration ist und sonstige Dinge, Unbehagen hervorruft.

Dieser Stoff wird schon seit den 70er-Jahren nachgewiesen, und zwar auch in den entlegensten Regionen unserer Erde, zum Beispiel in der Antarktis oder in Tiefseemeeresböden. Er ist leider nicht abbaubar oder kaum abbaubar. Dieses Phänomen PFT ist weltweit überall vorhanden. Es ist ein Umweltproblem, dem mit allen möglichen Mitteln entgegengetreten werden muss.

Es ist gesagt worden, dass es hierfür keine schnelle Lösung gibt. Gerade deshalb bin ich so froh, dass es eine transparente Kommunikation über das Vorkommen,

die möglichen Gefahren und die Gegenmaßnahmen seitens der Landesregierung und der Behörden allesamt gegeben hat, von der Ortsgemeinde über die Verbandsgemeinde, zum Ministerium, zur SGD, zum Landesumweltamt mit dem langen Namen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das ist besonders wichtig, weil es für die Bevölkerung klar sein muss, dass Umweltbelastungen soweit wie irgend möglich zu minimieren sind, auch minimiert werden können, weil die Besorgnis der Menschen in Binsfeld und Umgebung vorhanden ist, sicher auch anderswo in Rheinland-Pfalz, wo dieser Stoff nachgewiesen worden ist. Wir können das sicher alle gut nachvollziehen. Alles muss dafür getan werden, dass diese Verunreinigungen, die Quellen alle gefunden, die Verunreinigungen behoben und die Gewässer gereinigt und saniert werden, also alles, was man in diesem Punkt machen kann.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann noch einmal mein Dankeschön an das Umweltministerium, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SGD Nord und alle Behörden, dass die Vorgänge transparent gemacht worden sind, auch in der wichtigen Bürgerversammlung am 30. September, zu der gemeinsam mit Gemeinde und Verbandsgemeinde eingeladen worden ist, um diese komplizierte Materie den Bürgerinnen und Bürgern klarzumachen und ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre Fragen alle zu stellen. Dass das ein komplizierter chemischer Prozess ist, ist uns allen klar.

Ich denke aber, gerade die Bevölkerung muss das Gefühl haben, dass ihre Fragen ernst genommen werden, Antworten gegeben werden können, soweit man dies kann, und das Gefühl gegeben wird, dass man alles dafür tut, um Gesundheitsgefährdungen zu vermeiden.

Ich sehe die Zusammenarbeit mit den Experten des US-Militärs als eine positive Sache an, um diese Gefährdungspotenziale auszuschließen. Von der Arbeitsgruppe, die Sie in Gang gesetzt haben, erhoffe ich mir, dass wir weitere Erkenntnisse haben und der Sache so weit entgegen können, wie es möglich ist; denn oberste Priorität muss sein, die Menschen vor Ort vor Gefährdungen zu schützen. Es ist gut, dass dabei alle an einem Strang ziehen und es für alle Bürgerinnen und Bürger verständlich ist.

Vielen Dank. Ich denke, das Thema wird uns weiter beschäftigen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich das Wort weitergebe, darf ich noch Mitglieder der Freien Wählergruppe aus dem Kreis Trier-Saarburg/Verbandsgemeinde Konz sehr herzlich begrüßen.

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Staatsministerin Höfken. – Bitte schön.

Frau Höfken, Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen: Ich danke für diese Diskussion. Ich komme selbst aus dem Eifelkreis Bitburg, kenne diese Problematik schon seit Längerem und habe auch schon früher als Bundestagsabgeordnete Nachfragen und Anfragen an die damalige Bundesregierung gestellt, zum Beispiel 2006. Aber man muss sagen, damals wurde dieses Thema nicht aufgegriffen. Erst die Brände in Nordrhein-Westfalen, der Flughafen, aber auch zum Beispiel die hohen Klärschlammbelastungen in Nordrhein-Westfalen und der Brand 2008 bei uns in Rodenbach bei Weilerbach, haben dazu geführt, dass man erkannte, es gibt ein echtes Problem, dass nicht wegzudiskutieren ist.

Ich denke, das ist mit der Verdienst der Nichtregierungsorganisationen, der Umweltverbände, aber auch – dies muss ich sagen – der GRÜNEN, dies aufgedeckt und darauf bestanden zu haben, dass man dieses Thema verfolgt. Es ist seitdem klar. Dann auch die Veranlassung auf der Umweltministerkonferenz. Die Untersuchungen, die gemacht wurden, haben ergeben, dass mit diesem Stoff PFT, das heißt dieser Stoffgruppe, inzwischen eine weitverbreitete Belastung vorliegt. Mit dieser weiten Verbreitung in Gewässern, Klärschlamm und anderen Umweltmedien haben wir ein Problem.

Frau Meurer, Sie haben eben zu Recht darauf hingewiesen, es gibt noch keinen Grenzwert für beispielsweise Trinkwasser. Es gibt sehr wohl einen Richtwert, einen Vorsorgewert. Den hat die Trinkwasserkommission des Bundes angegeben: lebenslang gesundheitlich duldbarer Leitwert von 300 Nanogramm für die Summe von bestimmten Stoffen aus dieser Gruppe. Aber wir kommen jetzt sozusagen in eine neue Phase der Bewertung. Das bedeutet, dass in der neuen Klärschlammverordnung beispielsweise in dem Maßnahmenkatalog eine Berücksichtigung erfolgt.

Neu ist auch – ich habe es eben schon gesagt –, dass in der neuen EU-Richtlinie dieser Stoff Perfluorocantansulfonat, das ist ein Stoff aus der Gruppe der PFT, nun Berücksichtigung finden. Das heißt, in dieser Liste der prioritären Stoffe wird ein Wert von 0,65 Nanogramm pro Liter in den Gewässern vorgegeben. Ich habe schon gesagt – das war Teil der Diskussion mit der Bevölkerung in Binsfeld beispielsweise –, diesen Wert werden wir so leicht nicht erreichen. Dennoch stellen wir uns dieser Aufgabe.

Ich habe es vorhin gesagt. Wir haben am 1. Oktober eine Arbeitsgruppe gegründet, die eine landesweite Strategie erarbeitet; denn tatsächlich ist es nicht nur Spangdahlem, sondern auch die anderen Flugplätze in Rheinland-Pfalz, ob das Hahn, Ramstein, Bitburg, Spangdahlem oder bestimmte Übungsplätze sind, auf denen mit Löschschäumen gearbeitet wurde. Da haben wir diese Belastungen.

Wir müssen drei Ziele erreichen:

Erstens keine Trinkwasserbelastung. Ich denke, das ist etwas, was wir und auch schon seit längerer Zeit die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Behörden und Ämtern der Kommunen mit großer Prioritätensetzung verfolgen, also keine Trinkwasserbelastungen.

Das Zweite ist eine mögliche Minimierung in den Oberflächengewässern gerade wegen der Fische.

Ich will zu den privaten Angelvereinen sagen, selbstverständlich werden die unterstützt. Ich habe mich noch einmal vergewissert. Herr Schmitt auch. Es gibt enge Kontakte zum Ministerium. Aber klar ist, es ist erst einmal der Verursacher dran, der entsprechend seine Schuld begleichen muss oder jedenfalls gefordert ist.

Wir haben im Moment eine sehr konstruktive Stimmung und eine gute Zusammenarbeit, sodass ich hoffe, dass es Lösungen gibt.

Bei der Grundwasserbelastung mit diesen Stoffen haben wir die Situation, dass wir das durchführen müssen, was in dieser Arbeitsgruppe, aber auch in der konkreten Arbeitsgruppe in Spandahlem vor allem verabredet wurde, nämlich dass man erfasst, was es für Belastungsbereiche gibt, man mögliche Maßnahmen diskutiert und entsprechend realisiert. Aber das wird – das sage ich auch – nicht dazu führen, dass wir dieses Problem einfach aus der Welt schaffen.

Ich glaube, es ist sehr wichtig und ich bin sehr gerne bereit, mit den Bürgern und Bürgerinnen und natürlich allen Verantwortlichen vor Ort und den Abgeordneten zusammenzuarbeiten, damit wir eine Transparenz schaffen und gemeinsam ein Stück zur Lösung beitragen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Hartenfels von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat das Wort. – Bitte schön.

Abg. Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss wohl jetzt wirklich noch eine Frage aus dem Hut zaubern, damit die Umweltministerin vielleicht doch noch die eine oder andere Antwort geben kann. – Nein, das will ich natürlich nicht. Die Fragen sind heute Morgen umfassend beantwortet worden.

Ich möchte zwei, drei Aspekte aufgreifen, die landesweit von Bedeutung sind; denn meine Kollegin hat eher den lokalen Blick gewählt, was PFT betrifft.

Wichtig war für mich heute Morgen die Information vonseiten der Umweltministerin, dass es ein landesweites Messstellennetz gibt, sowohl für die Oberflächengewässer wie für das Grundwasser als auch für die Klärschlämme. Das ist wichtig und ist von meinen Vorredne-

rinnen und Vorrednern, von den Vorrednerinnen – genau, es waren nur Vorrednerinnen –

(Beifall der Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

angesprochen worden, dass wir vor allem die Vorsorge und die Gefahrenabwehr im Blick haben müssen. Dazu braucht es ein landesweites Erfassungsnetz bezüglich PFT.

Das wird schon seit Jahren gemacht und ist eine gute und wichtige Botschaft für die Menschen. Es zeigt mir, auch aus Sicht des Parlaments, wie wichtig es ist, dass wir eine schlagkräftige und gut funktionierende Umweltverwaltung haben, da ein solches Krisenmanagement und eine solche Erfassungsdokumentation, die nicht vom Himmel fällt, Personal und Finanzen benötigt.

Wenn wir dann noch einen Schritt weitergehen – das wurde angesprochen –, sind noch weitere Fragen, wie beispielsweise die Frage der Sanierungen, die noch auf uns zukommen und die nicht einfach und vor allem langwierig sind, zu beantworten.

Diese Sanierungen müssen finanziert werden. Dann stellt sich die Frage, wer das finanziert und wie wir das stemmen können.

Ein zweiter Aspekt, der mir wichtig ist, ist, dass anhand dieser Chemikalie deutlich wird, wie wichtig es war und ist, im Bereich der Chemiepolitik von der Chlorchemie wegzukommen. Wir haben noch einen weiten Weg, in eine Chemiepolitik einzusteigen, die sich von problematischen Stoffen verabschiedet und zu Stoffen kommt, die in der Natur und in der Umwelt abgebaut werden können, damit wir uns unbesorgter für die nächsten Jahrzehnte mit Stoffen umgeben können, die unproblematischer sind.

(Glocke des Präsidenten)

Frau Höfken hat heute Morgen deutlich gemacht – ich komme zum Schluss –, in wie vielen Bereichen dieser Stoff zum Einsatz kommt, nicht nur im Bereich des Löschschaums, sondern auch in vielen anderen Bereichen. Insofern ist es wichtig, dass wir den Blick weiterhin schärfen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Herr Kollege Schmitt von der CDU-Fraktion hat das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Vielen Dank, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf ein Problem bei der ganzen schwierigen Situation am Rande aufmerksam machen.

Die Ministerin hat es vorhin schon angesprochen, wir haben in der Region viele Angelvereine, die eine gute Arbeit leisten, zum Teil anerkannte Umweltverbände sind und sich intensiv um Gewässerschutz kümmern. Seit einigen Jahren begleite ich diese Arbeit selbst bei dem ASC in Trier-Pfalzel.

Diese Vereine haben jetzt die größte Befürchtung und stehen vor dem Aus, wie sie meinen. Ich habe schon selbst ein paar Mal Kontakt mit der Struktur- und Genehmigungsdirektion in Koblenz gehabt und gefragt, ob man den Vereinen unbelastete Gewässer zur Verfügung stellen kann, an denen sie ihren Sport dann ausüben können.

Laut SGD ist das aber ohne Weiteres nicht möglich, weil die Auskiesungen an den Gewässern, die vorhanden sind, mit Umweltauflagen versehen sind.

Deshalb meine Bitte an Ihr Ministerium, noch einmal zu prüfen, dass man den Angelvereinen eine Chance gibt, dass sie in Zukunft ihrem Sport weiter nachgehen können, vor allem deshalb, weil die meisten von ihnen auch anerkannte Umweltverbände sind, Frau Ministerin.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn ich hier als regionale Abgeordnete stehe, denke ich, dass meine zusammenfassenden und abschließenden Worte generell für alle im Land betroffenen Regionen gelten.

Ich möchte einmal zusammenfassen, was ich aus der Diskussion im Sinne der Bürgerinnen und Bürger mitnehme, nämlich dass wir über ein ernst zu nehmendes Problem diskutieren, aber die Landesregierung durch die transparente Kommunikation Vertrauen bei der Bevölkerung schafft, weil alle Fragen beantwortet werden und man auch mit unbequemen Fragen offen und ehrlich umgeht.

Es gibt keinen Grund zur Panik, da Vorsorge getroffen wird und den Verantwortlichen vor Ort die nötigen Hilfestellungen zur Verfügung gestellt werden, sei es der Verbandsgemeinde bei der Entsorgung des Klärschlammes als auch den Vereinen, wie Sie es vorhin dargestellt haben, indem man sich mit ihnen in Kommunikation befindet.

Ich finde, das ist ein sehr verantwortungsvoller Umgang mit der Thematik. Den sollten wir so weiter führen und weiter pflegen.

Vielen Dank dafür.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wir sind damit am Ende der Aussprache über die Mündlichen Anfragen.

Wir treten jetzt bis 13:15 Uhr in die Mittagspause ein.

Unterbrechung der Sitzung: 12:15 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:15 Uhr.

Vizepräsident Dr. Braun:

Sehr geehrte Damen und Herren, wir setzen die Sitzung des Landtages fort.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Auf dem Weg zur schulischen Inklusion – die Vereinbarung der Kommunalen Spitzenverbände mit dem Land“

auf Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 16/4255 –

Die Redezeit beträgt wie immer in der ersten Runde 5 Minuten und in der zweiten 2 Minuten. Ich erteile Frau Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal muss ich sagen, ich wünsche mir bei diesem Punkt der Tagesordnung genauso viel Einigkeit wie bei dem vorhergehenden. Wenn ich den Blick in die Runde schweifen lasse, scheint das durchaus möglich zu sein.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte sagen, was lange währt, wird endlich gut. § 109 b Schulgesetz, so heißt der Vorgang ganz technokratisch. Wir hatten dazu in der Plenarsitzung vor den Sommerferien einen entsprechenden Änderungsantrag zum Schulgesetz gestellt. Dahinter verbirgt sich eine zusätzliche Landesleistung und ein gutes gemeinsames Vorgehen zwischen Land und Kommunen.

Rund ein halbes Jahr haben Bildungsministerium und kommunale Spitzenverbände über den Abschluss der Vereinbarung zum Unterstützungsfonds für die Wahrnehmung sozial-integrativer Maßnahmen gut verhandelt im Sinne der Sache, wie ich finde.

Am 11. November wurde bei der Unterzeichnung der Vereinbarung klar, Land und Kommunen ziehen bei der

wichtigen gesamtgesellschaftlichen Aufgabe Inklusion in der Schule an einem Strang, und zwar in die richtige Richtung. Inklusion ist eine große Herausforderung für alle, für unsere Schulen, für das Land und für die Kommunen. Das ist unbestritten. Das ist eine Aufgabe, der wir uns im Sinne der betroffenen Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern stellen müssen.

Sozusagen als „letzte gute Tat“ hat unsere ehemalige Bildungsministerin Doris Ahnen – Vera Reiß möge mir verzeihen – die wahrhaftige Herkulesaufgabe bewältigt und mit den Kommunen die Vereinbarung verhandelt. Dafür möchte ich mich bei Doris Ahnen ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hat mehrfach Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit bei den Verhandlungen bewiesen, erstmals auf Bundesebene bei der Neuordnung der BAföG-Finanzierung; denn die macht es möglich, die Vereinbarung anzubieten und abzuschließen. Auf Landesebene war das bei den Verhandlungen mit den Kommunen. Manchmal muss man diese von ihrem Glück überzeugen.

Dass auch die Kommunen die Vereinbarung positiv bewerten, zeigen die positiven Stimmen der Vertreter der kommunalen Spitzenverbände bei der Unterzeichnung mit Ministerpräsidentin Dreyer und Ministerin Ahnen. Ich gehe davon aus, dass deshalb auch die CDU von sich aus keine eigenen Initiativen gemacht hat, das Thema im Plenum zu diskutieren.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Fakt ist, die jährliche Zusicherung der 10 Millionen Euro als freiwillige Unterstützung für inklusiv-integrative Maßnahmen können sich sehen lassen und sind eine wichtige Hilfe für die Kommunen bei der Aufgabe der Inklusion.

Ein Vergleich bei aller Unterschiedlichkeit in den gesetzlichen Grundlagen zeigt, Nordrhein-Westfalen gibt zum Beispiel seinen Kommunen die gleiche Summe, aber das Land ist viermal so groß, also kommen unsere Kommunen mit 10 Millionen Euro sehr gut in der Sache weg.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Es ist eine völlig andere Kommunalstruktur, das wissen Sie doch, es ist überhaupt nicht vergleichbar!)

– Frau Kollegin, Inklusion braucht gute Rahmenbedingungen. Inklusion hat in Rheinland-Pfalz gute Rahmenbedingungen.

Wir weiten seit Jahren das Netz an Schwerpunktschulen schrittweise aus. Dabei unterstützen Förderschullehrkräfte und pädagogische Fachkräfte die Regelschullehrkräfte im Unterricht. Mittlerweile haben wir 270 Schwerpunktschulen und rund 710 Vollzeitlehrerstellen zusätzlich im inklusiven System.

Wenn weitere Stellen benötigt werden, dann sind sie eingeplant. Es wird weitere geben. Zum weiteren Ausbau der Schwerpunktschulen bis 2016 stehen weitere 200 Förderschullehrerstellen zusätzlich zur Verfügung. Es ist also Vorsorge in diesem Bereich getroffen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das zeigt deutlich, wir wollen Inklusion überall da möglich machen, wo es möglich ist. Wir wollen nichts verhindern. Die Kommunen sehen das wohl auch so; denn sie wollen den Blick im Sinne der Betroffenen nach vorne richten. All die Stimmen aus den kommunalen Spitzenverbänden bei der Unterzeichnung der Inklusionsvereinbarung zeigen das deutlich.

Über die zusätzlichen Mittel können die Kommunen als Schulträger und Träger der Jugend- und Sozialhilfe künftig frei verfügen. Alle Schulträger von Schwerpunktschulen werden davon profitieren.

Sie können davon beispielsweise zusätzliches Unterrichtsmaterial kaufen, kleinere Baumaßnahmen unterhalb der Schulbauförderung durchführen oder auch sozial-integrative Unterstützungsleistungen anbieten und vieles andere mehr.

Deshalb lassen Sie mich noch einmal betonen, wir alle sind dafür verantwortlich, dass Inklusion in der Schule und in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen gelingt.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist gelebte soziale Gerechtigkeit. Dazu brauchen wir die richtige Einstellung im Kopf. Das ist unser Selbstverständnis rot-grüner Politik im Land. Da ziehen wir mit den Kommunen an einem Strang.

(Glocke des Präsidenten)

Das wird mit Vera Reiß genauso weitergehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Beilstein das Wort.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Brück, Sie haben recht, es gibt in der Tat einen Punkt, in dem wir uns alle einig sind. Das ist der, dass wir alle vom Grundsatz her die Inklusion begrüßen. Die Frage ist nur, wie sie umgesetzt wird. Ich glaube, in dieser Umsetzung und dessen, was dafür erforderlich ist, sind die Betrachtungsweisen sehr, sehr unterschiedlich.

(Beifall der CDU)

Nach Auffassung der CDU und auch der kommunalen Spitzenverbände und der entsprechenden Fachleute ist die Umsetzung der Inklusion nicht machbar mit – ich sage jetzt einmal – „kleinem Geld“, wenn Sie den Betroffenen in der Sache wirklich gerecht werden wollen.

(Beifall der CDU –
Zurufe der Abg. Pörksen und Frau
Anklam-Trapp, SPD)

Wir haben bereits bei der entsprechenden Änderung des Schulgesetzes darauf hingewiesen und ein entsprechendes Konzept gefordert.

Heute stellen wir fest, ein solches Konzept liegt leider bis heute nicht vor.

(Pörksen, SPD: Das ist doch langsam lächerlich,
was Sie hier erzählen!)

Das bedeutet, wir haben hier eine wohlklingende Überschrift bei der jetzigen Aktuellen Stunde, nämlich 10 Millionen für Kommunen.

(Pörksen, SPD: Sie geben Frau Reiß schöne
Vorlagen jetzt!)

Aber leider müssen wir feststellen, inhaltlich ist da doch eine große Leere.

(Beifall bei der CDU)

Wir sollen also heute hier im Landtag über die Vereinbarung der kommunalen Spitzenverbände mit dem Land Rheinland-Pfalz über diesen Unterstützungsfonds zur Umsetzung der Inklusion abstimmen.

Wie gesagt, die Überschrift „10 Millionen mehr für Kommunen“ hört sich toll an, und wir haben auch Verständnis dafür, dass sich Rot-Grün gern dafür feiern lassen möchte.

(Fuhr, SPD: Man sieht die Freude richtig!)

Aber ein Blick hinter die Kulissen offenbart leider, dass wieder mehr Schein als Sein dahintersteckt.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zu den einzelnen Punkten:

Punkt Nummer 1: der Geldgeber. – Fakt ist, es ist nicht mehr der Bund als das Land, der hinter diesen 10 Millionen Euro steckt;

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Wie bitte?)

denn es handelt sich hier – das wissen wir alle – um die Umsetzung der Koalitionsvereinbarung. Sie haben es hier eben auch selbst angedeutet, dass es dadurch möglich wird.

(Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Das Land wird also hier von Lasten befreit, und genau das wird aber nur durch die Vereinbarung auf Bundesebene möglich.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Sie sind aber nicht gezwungen,
das zu machen! –
Zuruf der Abg. Frau Brück, SPD)

– Das Geld muss auch da reingesteckt werden, weil es Geld erfordert, um das umzusetzen, Frau Brück. Die Frage ist, ob es genug ist.

Da bin ich ganz gern schon bei dem zweiten Punkt, nämlich der Auskömmlichkeit der Mittel. Hier bestehen nach wie vor absolut unterschiedliche Auffassungen über die erforderliche Höhe der zusätzlichen Aufwendungen, um diese Inklusion wirklich umzusetzen,

(Pörksen, SPD: Ihr kennt nur mehr, mehr, mehr!)

und zwar unterschiedliche Auffassungen zwischen Land und Kommunen. Es ist Fakt, dass im Vorfeld dieser Vereinbarung noch nicht einmal ein genauer Katalog über die Kostengrundlagen ermittelt werden konnte.

(Beifall der CDU)

Das ist also ein Punkt, der auch jetzt noch auf der Agenda steht, obwohl das Gesetz in der Welt ist und obwohl heute diese Vereinbarung von uns abgestimmt werden soll. In der gemeinsamen Pressemitteilung der Staatskanzlei und auch der kommunalen Spitzenverbände macht der Vorsitzende des Landkreistages, Herr Duppré, auch deutlich, von wegen, dass das alles in wunderbarer Einigkeit sei. Frau Brück, er sagt, es gibt einen gänzlich unterschiedlichen Blick des Landes und der Kommunen auf die Verantwortlichkeit. In eine ähnliche Kerbe haut auch der Vorsitzende des Städtetages, Herr Matheis.

(Pörksen, SPD: CDU!)

Er bezeichnet die 10 Millionen Euro, die jetzt hier in Rede stehen, lediglich als einen kleinen Beitrag, um die finanziellen Belastungen der Kommunen etwas abzumildern. Das macht doch schon gleich deutlich, mit den 10 Millionen Euro bekommen wir es definitiv nicht geba- cken.

(Beifall der CDU)

Punkt 3: Konnexität. – Mitnichten ist mit diesen 10 Millionen Euro der Konnexität Genüge getan.

(Pörksen, SPD: Dann klagt doch!)

Es ist den kommunalen Spitzenverbänden sogar extrem wichtig gewesen, auf diesen Punkt noch einmal ganz speziell in einer Zusatzklärung hinzuweisen. Sie ist als Protokollerklärung in die Vereinbarung mit aufgenommen worden; denn nach ihren Einschätzungen wird dieser Betrag auf gar keinen Fall genügen, um die Belastungen aufzufangen.

(Beifall der CDU)

Jetzt stellt sich natürlich die große Frage: Warum unterzeichnet man diesen Vertrag, diese Vereinbarung, dennoch?

(Pörksen, SPD: Gezwungen worden!)

Ich glaube, das ist ganz einfach. Wir alle wissen, den Kommunen steht das Wasser bis zum Hals. Deswegen ist ihnen im Grunde genommen überhaupt nichts anderes übrig geblieben.

(Pörksen, SPD: Dafür brauchen Sie ein halbes Jahr?)

Sie haben gedacht, die 10 Millionen Euro haben wir in der Tasche, und die müssen wir schon einmal holen. Das sind wir auch unseren Mitgliedern schuldig.

(Beifall bei der CDU)

Möglicherweise hätte man Ihnen sogar – ich sage einmal so – etwas daraus gedreht im Zusammenhang mit den Klagen, die derzeit auch noch anhängig sind, dass man gesagt hat: Habt ihr das Geld denn nicht nötig?

(Pörksen, SPD: Was ist das für eine Spekulation? Heißen Sie jetzt auch schon Licht?)

Das heißt ganz klar, jetzt zu glauben und daraus zu schließen, es sei alles in Butter, und es sei alles abgeschlossen, liebe Frau Brück,

(Glocke des Präsidenten)

das entspricht schlicht und ergreifend nicht der Wahrheit.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Köbler das Wort.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst einmal feststellen, dass die gesellschaftliche Inklusion ein zentrales Anliegen der rot-grünen Koalition und der Landesregierung ist und eine zentrale Gerechtigkeitsfrage darin auch insbesondere ist, dass der Zugang zu Schule und Bildung unabhängig davon sein muss, ob ein Kind eine Behinderung hat oder nicht. Da sind wir schon große Schritte in dieser Legislaturperiode vorangekommen. Darauf sind wir auch sehr stolz.

Die UN-Behindertenrechtskonvention macht Inklusion gerade im Bildungsbereich zu einer gesamtstaatlichen Aufgabe. Genau dieser gesamtstaatlichen Aufgabe werden wir in Rheinland-Pfalz auch gerecht. Niemand hat behauptet, dass der Umbau unserer Gesellschaft zu einer inklusiven Gesellschaft oder auch der Umbau unserer Bildungsinstitutionen zu inklusiven Bildungsinstitutionen zum Nulltarif zu haben ist. Aber die entschei-

dende Frage ist, dass alle Verantwortlichen auf allen Ebenen ihren Beitrag dazu leisten. Dazu gehören auch die Kommunen. Dazu gehört auch das Land. Die Inklusion – das hat Frau Kollegin Brück richtig gesagt – kann nur gelingen, wenn alle an einem Strang und in dieselbe Richtung ziehen. Deswegen freue ich mich sehr, dass diese Kooperationsvereinbarung gelungen ist, weil das Land hier freiwillig und zusätzlich zur Umsetzung von Inklusion im Schulbereich 10 Millionen Euro bereitstellt.

Frau Beilstein, ich habe mich schon fast gefreut, dass es Ihnen gelungen ist, Inklusion zu begrüßen.

(Fuhr, SPD: Da hat sie aber ziemlich die Miene verzogen!)

Sie sagen aber an keiner Stelle, dass Inklusion auch eine gesamtstaatliche Verantwortung ist, in der alle Ebenen beteiligt werden müssen. Natürlich hat die Vereinbarung auf der Bundesebene dem Land finanzielle Spielräume gegeben, aber das waren eben finanzielle Spielräume für das Land.

Es ist eben nicht üblich – schauen Sie in andere Bundesländer –, dass man freiwillig hingeht, und zwar jeweils von Konnexitätsfragen, und sagt: „Wir geben euch Kommunen zusätzlich 10 Millionen Euro im Jahr“. – Das ist ein Riesenschritt. Das ist eine Riesengeste. Ich sage Ihnen auch, wir hätten das hier früher haben können. Ich kann mich an die Debatte um das Schulgesetz hier erinnern.

Es waren aber Sie von der CDU, die das hintertrieben und die eigenen Leute vor Ort aufgehetzt haben. Bei uns im Stadtrat haben die Menschen fraktionsübergreifend gesagt: Wann unterschreibt ihr endlich, kommunale Spitzenverbände? Zusätzlich zu dem, was wir haben, noch 10 Millionen Euro, das bekommen wir doch nie wieder angeboten.

Ihre hintertriebene Politik ist eben nicht kommunalfreundlich, sondern am Ende noch kommunalfeindlich, weil es Ihnen lieber ist, dass es so aussieht, als gebe es Streit zwischen der Landesregierung und den Kommunen, als dass wir den Kommunen wirklich eine finanzielle Hilfe geben können bei den Herausforderungen, die sie sozialpolitisch haben, die vom Bund bisher ausbleibt. Das möchte ich einmal feststellen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich sage auch, ich bin froh, dass wir heute darüber miteinander beschließen können. Ich erwarte von der CDU im Namen der Kommunen, aber auch als Bekenntnis zur Inklusion, dass Sie heute dieser Vereinbarung zustimmen.

(Heiterkeit des Abg. Bracht, CDU)

Sie haben schließlich nichts Besseres vorgelegt. Sie verlangen immer irgendwelche Konzepte, sagen nicht, was Sie genau wollen,

(Bracht, CDU: Wer ist denn die Regierung? Seid ihr das, oder sind wir das?)

um hinterher zu erzählen, es wurden keine Konzepte vorgelegt, von denen Sie vorher nicht gesagt haben, welche das eigentlich sein sollen. Dann müssen Sie jetzt schon einmal Butter bei die Fische geben und sagen, was Sie eigentlich wollen und was eigentlich Ihre Forderung in diesem Bereich ist.

Ansonsten wäre es doch gut, Sie springen über Ihren Schatten und würden im Sinne der Inklusion, aber auch im Sinne der rheinland-pfälzischen Kommunen der Vereinbarung zustimmen, meine Damen und Herren von der Opposition.

Am Ende ist es doch so: Wir gehen mit dem Schulgesetz und mit der Unterstützung der Kommunen einen wichtigen Schritt. Es ist aber nur ein Schritt auf dem Weg zu mehr Inklusion in der Gesellschaft in der Bildung.

Wir werden weitere Schritte unternehmen, sei es bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte, Stichwort Lehrerbildungsgesetz, sei es aber auch auf kommunaler Ebene, wenn es darum geht, inklusive Schulentwicklungsplanung in den Kommunen verstärkt zu machen, ein ganz wichtiger Schritt.

Dann erwarte ich vom Bund, dass die Zusage endlich kommt, was die Eingliederungshilfe angeht, und wir ein Bundesteilhabeleistungsgesetz bekommen, das dann auch die Finanzierung der Integrationshelfer und die sozialen Kosten, die die Kommunen haben, endlich bewerkstelligt. Da liegt nämlich bei den Kommunen der Hase im Pfeffer.

(Schweitzer, SPD: Ja, so ist es!)

Es sind die Sozialkosten nach Bundesgesetz, die vor allem die Kommunen belasten. Ich glaube, dort sollten wir gemeinsame Anstrengungen unternehmen, Frau Klöckner,

(Glocke des Präsidenten)

dass der Bund endlich seiner Verantwortung für Inklusion, aber auch für die Kommunen gerecht wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat die Bildungsministerin Frau Reiß das Wort.

Frau Reiß, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich bin wirklich sehr froh, dass wir im Rahmen der Aktuellen Stunde noch einmal die Möglichkeit haben, kurz Revue passieren zu lassen, wie es überhaupt dazu kam, dass wir im Land Rheinland-Pfalz den Kommunen ein Angebot in Höhe von 10 Millionen Euro machen konnten. Frau Abgeordnete Beilstein, entschuldigen Sie bitte, aber das ist für mich kein kleines Geld.

Eine kurze Zeitleiste: 26. Mai dieses Jahres: Einigung auf Bundesebene zur Verteilung der 6 Milliarden Euro. Am Verhandlungstisch hat im Vorfeld die ehemalige Bildungsministerin und heutige Finanzministerin Doris Ahnen dabeigesessen, die damals schon unter Beweis gestellt hat, dass es ihr gelingt, durch gute Verhandlungen Geld vom Bund zu akquirieren, zum Wohl unseres Landes. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

27. Mai: Pressekonferenz in der Bundespressekonferenz. – Teilnehmer: Bundesfinanzminister Schäuble, Bundesforschungsministerin Wanka, Bildungsministerin Doris Ahnen. Es wird bekannt gegeben, dass der Bund zum 1. Januar 2015 die BAFöG-Mittel übernimmt. Dadurch werden Landesmittel im Land Rheinland-Pfalz in Höhe von 35 Millionen Euro frei. Frau Beilstein, Landesmittel werden frei.

(Pörksen, SPD: Das verwechseln die bewusst!)

Nicht der Bund überweist uns 35 Millionen Euro.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Frau Ahnen fliegt gemeinsam mit der Ministerpräsidentin Malu Dreyer zurück von Berlin. Am selben Tag, auch am 27. Mai, entscheidet Frau Ministerpräsidentin Dreyer, dass die 35 Millionen Euro zum einen genutzt werden, um die Kommunen bei der Umsetzung der schulischen Inklusion zu unterstützen, und zum anderen zur Verbesserung der Grundfinanzierung der Hochschulen. Herzlichen Dank für diese schnelle Entscheidung, Frau Ministerpräsidentin!

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gibt es Gespräche, und zwar im engen Takt, im Juni und Juli, mit den kommunalen Spitzenverbänden. Man verständigt sich darüber, wie man 10 Millionen Euro so umsetzen kann, dass sie den Kommunen schnell und unbürokratisch helfen. Man einigt sich, und zwar direkt am Tag vor der Verabschiedung der Schulgesetznovelle, auf eine Vereinbarung, die dann natürlich in den Gremien der kommunalen Spitzenverbände beraten und beschlossen werden musste.

(Pörksen, SPD: Und hintertrieben!)

– Das ist geschehen im September. Obwohl man vielleicht versucht hat, dass die Vereinbarung nicht zustande kommt, Herr Abgeordneter Pörksen,

(Pörksen, SPD: Danke schön!)

haben die Gremien der kommunalen Spitzenverbände im September – erst der Städtetag, dann der Gemeinde- und Städtebund, dann der Landkreistag – der Vereinbarung zugestimmt. Deswegen konnte sie am 11. November – vielleicht hat man bewusst dieses Datum gewählt, weil es uns immer in freudiger Erinnerung bleiben wird –

(Heiterkeit des Abg. Pörksen, SPD)

unterzeichnet werden, von der Ministerpräsidentin, von der Bildungsministerin und heutigen Finanzministerin sowie von den Spitzen der kommunalen Spitzenverbände. Das ist ein guter Tag für die schulische Inklusion im Land, und es ist ein guter Tag für die Kommunen in unserem Land.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was man in der Debatte wirklich nicht akzeptieren kann, ist zu sagen, es gäbe kein Konzept. Wir haben seit zehn Jahren hier im Land ein Konzept zur Umsetzung der schulischen Inklusion. Wenn Sie aber meinen, dass die Vereinbarung in einen engeren Rahmen hätte gepresst werden sollen, dann hätten wir unseren Kommunen keinen Gefallen getan.

Wir sind ganz bewusst so vorgegangen, dass ab 1. März nächsten Jahres – wenn Sie nachher der Vereinbarung zustimmen, worum ich natürlich herzlich bitten würde – Bewilligungsbescheide bei den Kommunen ankommen werden, unbürokratisch, unkompliziert, ohne Antrag, ohne Verwendungsnachweis, zur konkreten Umsetzung der schulischen Inklusion. Das ist der Geist der Vereinbarung. Genau so haben wir es mit den Kommunen besprochen. Genau diesen Geist wollen wir.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Abgeordnete Brück, ich habe gar keine Probleme damit, dass Sie Frau Ministerin Ahnen gelobt haben. Im Hintergrund war ich an der Arbeit ein bisschen beteiligt. Deswegen bleibt mir heute nur, ein herzliches Dankeschön zu sagen.

Es ist ein guter Tag für die schulische Inklusion, und ich bitte Sie um Ihre Zustimmung zu der Vereinbarung.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Brück das Wort.

Abg. Frau Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Beilstein, es ist sehr rührig von Ihnen, dass Sie hier sprechen und die ganze Sache kommunal noch einmal anders beleuchten wollen, als es die kommunalen Spitzenverbände selbst tun.

(Bracht, CDU: Haben Sie die Zusatzvereinbarung gelesen? Die sollten Sie lesen! Waren Sie im Landkreistag? Waren Sie im Städtebund? Da hätten Sie einmal sein sollen!)

Es ist aber schon alles sehr merkwürdig, die kommunalen Spitzenverbände haben die Vereinbarung begrüßt und ihr zugestimmt. Ich bin gleich einmal gespannt, Herr

Bracht, ob Sie Ihren Kommunen den Gefallen tun und dieser Vereinbarung im Sinne der Kommunen zustimmen werden, weil es nicht unerhebliches Geld ist, das die Kommunen durch diese Vereinbarung bekommen werden.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Wenn Sie sagen, alles wäre nicht genug und es müsste alles viel mehr sein, muss man noch einmal ganz deutlich sagen, es ist genau so, wie Herr Köbler und die Frau Ministerin das noch einmal gesagt haben: Es sind alle Ebenen gefordert. Jeder muss seine Hausaufgaben auf seiner Ebene machen, und jeder muss auch das finanzieren, wofür er da ist.

Beim Land ist das eben so, dass das Land originär für die Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte zuständig ist und zum Schulbau Zuschüsse gibt.

(Baldauf, CDU: Das müssen Sie denen mal sagen!)

Die Kommunen sind als Schulträger auf ihre Weise gefordert. Die Kreise sind als Jugendhilfeträger wiederum auf ihre Weise gefordert. So ist das nun einmal in unserem System. Damit sind wir eigentlich alle grundsätzlich einverstanden, dass wir eine solche Aufgabenteilung in der kommunalen Selbstverwaltung haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie dann auch noch sagen, es ist alles nicht genug, und auf unterschiedliche Ebenen verweisen, dann frage ich mich, warum Sie Ihr eigenes Gutachten zum Wissenschaftlichen Dienst nicht genannt haben, in dem noch einmal genau steht, wer wofür zuständig ist. Das haben Sie auch vergessen, bei diesem Punkt zu erwähnen, weil Ihnen das nicht genehm gekommen ist.

(Fuhr, SPD: Ja, das war ja so peinlich! –
Pörksen, SPD: Das passte ja nicht! –
Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

– Genau. Dann noch zu einem Punkt: Wer ist der Geldgeber? Frau Beilstein, wenn Sie Ihren Kindern Taschengeld geben, sagen sie dann auch: „Ach Mama, das ist eigentlich gar nicht dein Geld, das ist das Geld des Landes,

(Glocke des Präsidenten)

weil das Land dir die Diäten überweist“?

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Beilstein das Wort, die uns jetzt wahrscheinlich das System der Diäten und des Taschengeldes erklären wird.

Abg. Frau Beilstein, CDU:

Herr Präsident, wenn Sie das System des Geldes nicht verstehen, muss ich ganz klar sagen, stelle ich an der Stelle doch schon ein paar Fragezeichen fest.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Pörksen, SPD: Wir haben nur Fragezeichen bei Ihnen!)

es gibt einen großen Unterschied zwischen Rot-Grün und der CDU-Opposition. Der ist gerade wieder einmal deutlich geworden.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen Überschriften aufhängen und pressewirksam vermarkten, während wir ganz gerne auch Inhalte hätten.

(Heiterkeit bei der SPD –
Pörksen, SPD: Wir wollen diskutieren, und ihr wollt das gerade nicht!)

Wir haben, als das zugrunde liegende Gesetz eingebracht wurde, in einem Entschließungsantrag deutlich gemacht, wo wir Positionen sehen, bei denen man etwas tun müsste und bei denen wir auch hätten zusammenkommen können.

(Beifall der CDU –
Frau Brück, SPD: Sie wollen verhindern!)

Wir haben deutlich gemacht, dass dieser Gesetzentwurf Schwächen hat, dass die Inklusion mehr braucht als einfach nur den Namen. Wir brauchen pädagogische Fachkräfte. Wir brauchen realistische Kostenschätzungen.

Ich sage ganz klar: Es wäre vielleicht der ehrlichere Weg gewesen zu sagen, wir wollen euch nur 10 Millionen Euro geben; dann sehen wir einmal, was wir damit machen können.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Ich glaube, das wäre eine Alternative gewesen. Sie sind aber den anderen Weg gegangen und haben gesagt, wir machen ein Gesetz; wir setzen Inklusion um. Umsetzen können es aber dann die vor Ort. Die sollen einmal sehen, wie weit sie kommen. Das ist nicht ehrlich.

(Beifall der CDU –
Frau Brück, SPD: Das stimmt doch gar nicht!
Das ist doch überhaupt nicht wahr!)

Uns ist die Inklusion mit Blick auf die Kinder wichtig.

(Pörksen, SPD: Bei Ihrer Rede glaube ich das nicht!)

Sie brauchen gleichwertige und gute Voraussetzungen. Für Sie ist es offensichtlich eher wichtig, Quoten vorzu-

weisen und – ich sage es – ein Wort in die Luft zu hängen.

Ich sage ganz deutlich: Wir stehen in dieser Sache eindeutig an der Seite der Kommunen. Die haben das jetzt insofern – ich sage einmal – am Hals, als dass sie sehen können, wie sie das mit den 10 Millionen Euro gebacken bekommen.

Liebe Frau Brück, Sie sagen, was lange währt, wird endlich gut. Noch ist nichts gut. Ganz im Gegenteil, es ist durchaus spannend, dass das Trostpflasterchen mit den 10 Millionen Euro jetzt gegeben wird.

(Glocke des Präsidenten)

In der Vereinbarung steht, wir überprüfen das Ganze 2016, nämlich nach der Landtagswahl.

Danke schön.

(Beifall der CDU –
Frau Brück, SPD: Das ist so vereinbart!)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Ratter das Wort.

Abg. Frau Ratter, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Kleines Geld, 10 Millionen Euro, Frau Beilstein? Vielleicht für den Bund, aber nicht für das Land und schon gar nicht für die Kommunen! Für eine Kommune ist auch ein Bruchteil dieses Geldes sehr viel, wenn es darum geht, einen Aufzug zu bauen oder andere Hilfen herzustellen, die normalerweise ohne dieses Geld nicht möglich wären.

Die kommunalen Spitzenverbände wären mit dem Klammerbeutel gepudert, hätten sie dieser Vereinbarung nicht zugestimmt; denn bei allen Beteuerungen von Inklusion als gesamtgesellschaftlicher Aufgabe ist doch klar, dass den Worten nun auch Taten folgen müssen. Genau die fordern Sie auch ein.

Die allgemeine Zweckbindung erlaubt konkrete Verbesserungen und passgenaue Lösungen für die einzelne Schule. Frau Beilstein, wenn Sie von Inhalten sprechen, die Sie festschreiben wollen, gehen Sie an der Bedarfsituation der einzelnen Schule komplett vorbei, weil nicht jede Schule die gleichen Bedarfe hat. Daher sind die Kommunen aufgefordert, genau hinzuschauen, was sie mit diesem Geld finanzieren. Die Kommunen stehen damit im Wort. Sie haben es nun in ihrer Verantwortung, das zur Verfügung gestellte Geld in zusätzliche Maßnahmen fließen zu lassen.

Für die vorsichtigen Vorgehensweisen auf beiden Seiten habe ich durchaus Verständnis. Dass die Landesregierung aber nachzubessern bereit ist, sobald der Inklusionsanteil über 40 % liegt, ist ein durchaus bedeutender Anreiz. Auch die Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur

näheren Abgrenzung der Aufgaben- und Verantwortungsbereiche sehe ich im Gegensatz zu Ihnen durchaus als begrüßenswert an.

Ob die Kommunen nun besser fahren als in der ursprünglich angedachten Variante, sei dahingestellt. Wichtig ist nur eines: Dass das Geld dort hinkommt, wo es hin soll, nämlich in die Schulen, und vor allen Dingen, dass die Kinder und Jugendlichen davon profitieren.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit kommen wir zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

**„Gemeinsam für Flüchtlinge Verantwortung tragen“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/4256 –**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Spiegel das Wort.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu Recht ging es in diesem Hohen Hause in den vergangenen Monaten immer wieder um das Thema Flüchtlingspolitik. Zu Recht; denn es ist ein Thema mit nicht abreißender Aktualität. Millionen von Menschen sind weltweit auf der Flucht.

Bisher habe ich in meinen Reden immer nur Zahlen genannt, aber heute ist es mir auch wichtig, auf eines von zahllosen Einzelschicksalen einzugehen; denn hinter jeder dieser hohen Flüchtlingszahl verbirgt sich eine sehr persönliche, oftmals dramatische und traurige Geschichte. Es ist mir wichtig, diesen nackten Zahlen auch ein Gesicht zu geben.

Als ich im Oktober eine Flüchtlingsunterkunft in der Südpfalz besuchte, traf ich einen Syrer etwa in meinem Alter. Er hat auf seiner Flucht seinen kleinen Sohn verloren. Seine Frau ist immer noch in Syrien und hat eine kleine Tochter, die mittlerweile fast ein Jahr alt ist. Er hat sie das letzte Mal gesehen, als sie etwa sechs Wochen alt war. Er bemüht sich nun verzweifelt darum, seine Frau und sein kleines Kind nach Deutschland zu holen.

Er ist traumatisiert durch die Flucht, den Tod seines Sohnes und durch das Getrenntsein vom Rest seiner Familie, und er ist traumatisiert aufgrund der Ungewissheit, ob sie es jemals schaffen werden, lebend aus Syrien herauszukommen. Er spricht fließend Englisch. Er hat einen Hochschulabschluss und bisher noch keine Arbeit gefunden. Er sitzt den ganzen Tag in seinem Zimmer in seiner Unterkunft und hofft, bangt und wartet.

Es ist ein grauenvolles Schicksal, und er teilt es mit so vielen anderen Flüchtlingen in Rheinland-Pfalz, in Deutschland und in Europa.

Weil wir als Politik in der Verantwortung stehen, diesen Menschen Zuflucht und Unterstützung zu bieten, bin ich dem Land, aber auch den Kommunen und den vielen Ehrenamtlichen sehr dankbar, die mit ihrem Engagement und mit ihrem Einsatz diese Herausforderung meistern. Ich möchte einen herzlichen Dank an das Land und an alle draußen in den Kommunen, an die Hauptamtlichen, die Ehrenamtlichen in den Beratungsstellen, bei den Kirchen und bei den Flüchtlingsinitiativen aussprechen. Danke schön!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Kolleginnen und Kollegen, doch eine gute und verantwortungsvolle Flüchtlingspolitik kann nur gelingen, wenn sich alle politischen Ebenen dieser Herausforderung stellen und alle – Land, Kommunen und eben auch der Bund – ihren Beitrag dazu leisten, dass die Menschen in Deutschland gut aufgenommen werden.

Bei dem Gespräch zwischen der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden wurde eines deutlich: Der Bund muss hier stärker in die Pflicht genommen werden. Er muss seinen Beitrag dazu leisten, damit eine Flüchtlingspolitik human und verantwortungsvoll vor Ort umgesetzt werden kann. An zwei Beispielen möchte ich das verdeutlichen.

Zum einen wird der Löwenanteil der Kosten für die Unterbringung, die Verpflegung und die Gesundheitskosten von Land und Kommunen gestemmt. Um die Kommunen noch besser zu unterstützen, wird das Land nächstes Jahr seine Zahlung pro Flüchtling an die Kommune noch erhöhen, aber es wird nicht mehr lange gutgehen, dass diese Kosten hauptsächlich von Kommunen und vom Land gestemmt werden. Wir brauchen hier dringend ein stärkeres finanzielles Engagement des Bundes, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Zum anderen muss der Bund seine Ankündigung, das Personal im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge aufzustocken, so schnell wie möglich umsetzen. Über 100.000 Anträge liegen dort unbearbeitet, weil es an Personal fehlt. Menschen, wie das soeben geschilderte Beispiel des Syrers, leiden massiv darunter, monatelang, wenn nicht gar über ein Jahr auf die Bearbeitung ihres Asylantrags warten zu müssen.

Die Anerkennungsquote bei Flüchtlingen aus Syrien liegt bei nahezu 100 %. Es ist ein Skandal, diese Menschen so lange im Ungewissen über ihre Zukunft zu lassen.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und SPD)

Meine Damen und Herren, die Hilfsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger vor Ort ist überwältigend. Sie reicht von Spenden und Kleiderbörsen bis hin zu Ehrenamtli-

chen, die Sprachkurse organisieren oder Flüchtlinge bei Behördengängen begleiten.

Lassen Sie uns alle gemeinsam daran arbeiten, dieser großen Hilfsbereitschaft und den vielen wunderbaren Beispielen für ehrenamtliches Engagement und für eine gute Integration auch einen guten und fair zwischen Kommunen, Land und Bund aufgeteilten finanziellen Rahmen zu bieten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Kessel das Wort.

Abg. Kessel, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die jüngsten Vorkommnisse in den Erstaufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge in Trier und Ingelheim geben Anlass zur Sorge. Hygienemängel, Kakerlaken, fehlende Heizungen, Gefahr für Leib und Leben durch Brand sowie Gewalt an den Flüchtlingen werfen Fragen auf, die Antworten verlangen. Es ist nicht akzeptabel, dass Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, ohne Heizung und unter hygienisch problematischen Zuständen leben müssen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung muss in den bestehenden Einrichtungen für adäquate Lebensverhältnisse sorgen.

Sehr geehrte Frau Ministerin Alt, wir erwarten eine klare und ehrliche Zustandsbeschreibung der Situation in den Aufnahmeeinrichtungen für Asylbegehrende. Wir möchten wissen, wie es zu den hygienischen und sicherheitstechnischen Mängeln kommen konnte und welche Maßnahmen die Landesregierung zu ergreifen denkt, um diese zu beseitigen und künftig zu verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Die vorhandenen Aufnahmeeinrichtungen stoßen an ihre Kapazitätsgrenzen. Sie reichen bei Weitem nicht aus, um dem zunehmenden Flüchtlingsstrom angemessen zu begegnen. Wie die genannten Missstände zeigen, wurde versäumt, sich rechtzeitig auf die steigende Zahl von Flüchtlingen einzustellen. Zudem fehlt es der Landesregierung in der Asylpolitik an einer klaren Linie.

Sehr geehrte Frau Ministerpräsidentin, Sie haben beim Treffen der kommunalen Spitzenverbände mit dem Ministerrat gefordert – ich darf aus der Presseerklärung zitieren –: „Die Verfahren“ – gemeint sind die Asylverfahren – „müssen so kurz und so schnell wie möglich zur Entscheidung gebracht werden,“ – Frau Kollegin Spiegel hat es eben auch erwähnt – „um den Asylbegehrenden

so rasch wie möglich die Integration in den Kommunen zu erleichtern.“

Wer jedoch schnelleren Asylverfahren mit dem Blick auf den Bund das Wort redet, die Ausreisepflicht im eigenen Land aber nicht konsequent durchsetzt, macht sich unglaubwürdig.

(Beifall bei der CDU)

Rheinland-Pfalz weist bundesweit mit die niedrigste Rückführquote auf. Unser Ziel muss es sein, den wirklich Bedürftigen zu helfen. Voraussetzung dafür ist, dass diejenigen, deren Antrag auf Asyl abgelehnt wurde, zügig in ihre Herkunftsländer zurückgeführt werden. Nur so haben wir ausreichend Kapazitäten zur Aufnahme von politisch Verfolgten und Kriegsflüchtlingen. Nur so können wir die Akzeptanz für die zunehmende Anzahl von Asylberechtigten und Flüchtlingen der Bevölkerung erhalten.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Eine Willkommenskultur lässt sich nicht einfach so herbeireden, vor allem dann nicht, wenn man diejenigen, die diese Willkommenskultur vor Ort unter großen Anstrengungen praktizieren, im Regen stehen lässt.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Hier reicht das Rufen nach einer stärkeren Beteiligung des Bundes nicht aus. Während andere Bundesländer ihre Kommunen bei der Bewältigung der Probleme nicht im Stich lassen, bleiben die Kommunen in Rheinland-Pfalz auf einem Großteil der Kosten sitzen.

(Beifall bei der CDU)

Laut dem Deutschen Städtetag übernimmt Schleswig-Holstein rund 70 % der zusätzlichen Kosten der Kommunen. In Rheinland-Pfalz dagegen sind es nur 20 %. Wir benötigen eine Versorgungsstruktur, die sicherstellt, dass die für 2014 sowie auch für 2015 prognostizierten 10.000 Flüchtlinge angemessen untergebracht und versorgt werden können. Notwendig ist vor allen Dingen, Investitionshilfen und genügend Aufnahmemöglichkeiten für eine bedarfsgerechte Unterbringung zu schaffen. Das gilt auch für eine gute Sozialbetreuung, Sprachförderung, ein Schulbetreuungsprogramm für Flüchtlingskinder und nicht zuletzt für die gesundheitliche und psychotraumatische Versorgung.

(Beifall der CDU)

Es gilt, das vorhandene bürgerschaftliche Engagement weiter zu stärken. Die Ehrenamtlichen müssen bei ihrem Tun professionell beraten und unterstützt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, wir sind gern bereit, gemeinsam für Flüchtlinge Verantwortung zu tragen, wie die Aktuelle Stunde von Ihnen überschrieben wurde. Wir werden dieser Verantwortung jedoch nur dann gerecht, wenn wir uns auf die wirklich Verfolgten und vor Krieg und Gewalt Geflüchteten konzentrieren.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Welt ist enger zusammengerückt, und die Konflikte und Kriege rund um den Globus finden nicht ausschließlich irgendwo jenseits der Weltmeere statt, sondern direkt an den Grenzen Europas, direkt vor unserer Haustür. Immer mehr Menschen sehen ihre einzige Überlebenschance in der Flucht aus den Krisen- und Kriegsgebieten, der Flucht vor Bedrohungen und Gewalt und nicht zuletzt der Flucht vor dem Verhungern.

Auch in Deutschland und in Rheinland-Pfalz sind in den vergangenen Monaten weit mehr Frauen, Männer, Kinder und Familien auf ihrer Flucht angekommen, als jede Prognose vermuten ließ. Die Zahl der Flüchtlinge steigt weiter an.

Die SPD-Fraktion stellt sich gemeinsam mit ihrem Koalitionspartner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Landesregierung der Herausforderung, den Asylsuchenden menschenwürdige Verhältnisse bereitzustellen und ihnen in einem fairen Umgang zu begegnen.

Bereits Ende letzten Jahres – Herr Kessel hat die Landesregierung zur Entlastung der Erstaufnahmeeinrichtung in Trier aufgefordert – wurde eine zusätzliche Außenstelle in Trier und eine in Ingelheim auf den Weg gebracht. Somit wurden die Aufnahmemöglichkeiten mehr als verdoppelt. Eine weitere Außenstelle befindet sich in Abstimmung mit den kommunal Verantwortlichen.

Frau Ministerin Alt, ich gehe davon aus, dass Sie diese Verhandlungen mit einem einvernehmlichen Ergebnis abschließen, damit auch diese Außenstelle zügig bezugsfertig und die räumliche Enge dadurch gemildert wird.

Lassen Sie auch mich an dieser Stelle den Verantwortlichen in unseren Kommunen und den vielen ehrenamtlich Tätigen danken, die sich in vielfältiger Hinsicht bei der Aufnahme und der Integration der Flüchtlinge engagieren. Herzlichen Dank dafür!

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Erst gestern noch hat mir die Präsidentin der ADD, Frau Barzen, von der hohen Spendenbereitschaft aus der Bevölkerung berichtet, die sich in täglich eingehenden Geld- und Sachspenden beweist. Damit nicht genug. Gerade in Trier habe ich persönlich erlebt, dass auch Bürgerinnen und Bürger, die sich bis dahin nicht in karitativen oder anderen Feldern engagierten, ihre Hilfe bei

der Aufnahme, Begleitung und Integration der Flüchtlinge anbieten. Neben dem Dank möchte ich allen Helferinnen und Helfern, seien sie in Organisationen oder privat tätig, meinen hohen Respekt an dieser Stelle aussprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle waren anlässlich des 9. November in vielen Schulen des Landes zu Gast, um bei den Jugendlichen das Gedenken wachzuhalten. Für mich und vielleicht auch für einige von Ihnen war es auffallend, dass und wie bewusst die Schülerinnen und Schüler die heutige Flüchtlingssituation mit unserer deutschen Geschichte in Verbindung brachten.

Auch die Gedenkreden am vergangenen Sonntag, dem Volkstrauertag, schlossen vielerorts die Flüchtlinge mit ein. Besonders berührend war für mich die Gedenkveranstaltung im ehemaligen KZ Hinzert, in dem der Oberbürgermeister der Stadt Trier eine sehr persönliche und bewegende Rede hielt. Die anwesenden Kolleginnen Frau Brück, Frau Nabinger und auch der Herr Bürgerbeauftragte Dieter Burgard als Vorsitzender des Fördervereins waren ebenfalls genauso berührt wie ich.

Herr Burgard, falls Aufzeichnungen gemacht wurden, wäre ich Ihnen dankbar, wenn ich eine Kopie davon bekommen könnte. Der Herr Oberbürgermeister hat nämlich eine Rede gehalten, die er nicht vorgeschrieben hatte. Er hat seine geschriebene Rede wieder in die Tasche gesteckt. Deshalb liegt sie nicht in schriftlicher Form vor. Vielleicht hat sie jemand aufgezeichnet.

Da unsere neue Kollegin Frau Jaqueline Rauschkolb, die die Landesvorsitzende der Jusos ist, anwesend ist, möchte ich sagen, dass diese Veranstaltung in Hinzert seit vielen Jahren von den Jusos, den jungen Menschen unserer Partei, organisiert und am Leben gehalten wird. Auch hierfür meinen herzlichen Dank und mein Kompliment an diese Organisationsform und an die jungen Leute, die sich immer wieder in diesen Dienst stellen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Nach der gültigen Rechtslage obliegt dem Bund die Durchführung des Asylverfahrens, während sich die Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge Land und Kommunen teilen. Das Land erstattet den Kommunen einen Teil der Kosten über eine Pauschale. Diese Pauschale wurde völlig unbemerkt und von Ihnen im Zuge des Rechtsverfahrens überhaupt nicht kritisiert, als die Asylbewerberleistungen erhöht wurden. Sie wurde seitens des Landes nicht nur erhöht, sondern zusätzlich mit einem Betrag aufgefüttert, sodass die Kommunen in dem Fall eine höhere Erstattung bekommen, als sie vorher bekamen. Das haben zumindest die Kommunen registriert, auch wenn es hier nicht registriert wurde.

Ja, diese Pauschale ist nicht kostendeckend. Gerade die Krankheitskosten sind damit nicht abgedeckt. Wir werden diese Aufgabe nicht weiter stemmen können, wenn der Bund sich nicht mit in die Pflicht bringt.

Alles Weitere im zweiten Teil.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat die Integrationsministerin Frau Alt das Wort.

Frau Alt, Ministerin für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rheinland-Pfalz nimmt mit seiner humanen Flüchtlingspolitik im bundesweiten Vergleich einen Spitzenplatz ein. Flüchtlinge und Asylbewerber sind in unserem Land willkommen, und wir kümmern uns um sie.

Gerade in letzter Zeit leisten unser Land und unsere Kommunen extrem viel, um die zahlreichen Menschen aufzunehmen, die bei uns Zuflucht suchen. Das Land hat die Plätze – Frau Sahler-Fesel hat es gesagt – in der Erstaufnahme von 700 auf 1.500 Plätze in den letzten zwei Jahren mehr als verdoppelt.

Es wurden zwei neue Außenstellen in Trier und in Ingelheim geschaffen. In Ingelheim bauen wir gerade eine zweite eigenständige Aufnahmeeinrichtung aus. Gleichzeitig laufen die Vorbereitungen zu einer dritten eigenständigen Aufnahmeeinrichtung, und hier favorisieren wir den Standort Hermeskeil.

Das heißt, wir haben kontinuierlich Schritt gehalten und die Entwicklung der steigenden Flüchtlingszahlen berücksichtigt. Das Land hat zudem erhebliche überplanmäßige Mittel in Höhe von rund 46 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Alles in allem investiert das Land in Rheinland-Pfalz 2014 78 Millionen Euro in den Flüchtlingsbereich. Dabei unterstützt die Landesregierung die Kommunen bei der Unterbringung und Versorgung der Flüchtlinge in diesem Jahr mit insgesamt 41 Millionen Euro.

Man muss wirklich sagen, Land und Kommunen leisten für diese Flüchtlinge in diesem Land sehr, sehr viel.

Dass wir die Situation bisher so gut gemeistert haben, bisher keine Zelte aufstellen mussten und keine Menschen in Turnhallen unterbringen mussten, die Menschen in festen Unterkünften betreuen können, ist vor allen Dingen der engagierte Arbeit vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes, der Kommunalverwaltungen, der Nichtregierungsorganisationen und der Kirchen zu verdanken. Dafür möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und bei der CDU)

Man muss aber auch sagen, Land und Kommunen arbeiten bei der Aufnahme von Flüchtlingen am Limit. Als Land tun wir alles, um unsere kommunalen Partner zu unterstützen. Die Landesregierung wird im kommenden Jahr die monatliche Zahlung an die Kommunen pro Asylsuchendem Menschen von 502 Euro auf 513 Euro erhöhen.

Aber Land und Kommunen können an dieser Stelle diese große Aufgabe auf Dauer nicht alleine stemmen.

Sie können sie vor allen Dingen nicht ohne finanzielle Beteiligung des Bundes stemmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich bin an dieser Stelle sehr froh, und das hat die gemeinsame Kabinettsitzung mit den kommunalen Spitzen in dieser Woche gezeigt, dass die kommunalen Spitzen unsere Forderungen an den Bund an dieser Stelle unterstützen; denn es kann nicht sein, dass Land und Kommunen bei der Finanzierung, Aufnahme und Versorgung der Flüchtlinge allein gelassen werden und die Kosten alleine tragen müssen.

Es handelt sich eindeutig um eine nationale Aufgabe, und der Bund muss daher seiner Verantwortung und Pflicht nachkommen und Ländern und Kommunen entsprechende Gelder bereitstellen.

Ich will Ihnen ein Tortendiagramm zum Haushalt des Bundes zeigen:

(Staatsministerin Frau Alt hält ein Tortendiagramm hoch)

303 Milliarden Euro, 33 Milliarden Euro für Militärausgaben. Der winzig kleine Splitter ist noch nicht einmal 1 Milliarde für Asylsuchende und Flüchtlinge. Da muss man sagen, da ist noch sehr viel Luft nach oben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Des Weiteren muss der Bund endlich das Versprechen einlösen und die Personalstärke im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angemessen erhöhen, und zwar deutlich höher als bisher angekündigt. Es kann nicht sein, dass angesichts Zehntausender neuer Asylanträge in der Bundesrepublik Stellen im Bundesamt nicht entsprechend geschaffen und besetzt werden.

Die aktuell angekündigten zusätzlichen Stellen reichen bei Weitem nicht aus, um den Rückstau abzuarbeiten. Dort haben sich über 140.000 unbearbeitete Anträge aufgestaut. Deshalb brauchen wir dort mehr Stellen.

Die Asylverfahren dauern aufgrund des Mitarbeiterengpasses viel zu lange.

Sehr geehrter Herr Kessel, das erschwert die Integration der Asylsuchenden in den Kommunen und belastet das Asylsystem zusätzlich mit Kosten. Wenn man dann weiß, dass im Koalitionsvertrag festgehalten wurde, dass es eine Bearbeitungsdauer von drei Monaten geben soll, muss ich sagen, dass wir von dieser Zahl meilenweit entfernt sind. Das sind die Gründe und nicht unsere Abschiebepaxis.

Wir sagen klar und deutlich, wenn wir Abschiebungen verhindern können, dann tun wir das. Aber was wir fördern, ist – und da haben wir sehr große Erfolge in Rheinland-Pfalz – die freiwillige Rückkehr. Da haben wir in den letzten Jahren mehr als 3.000 Menschen freiwillig in ihre Länder zurückgeführt. Wir haben sie unterstützt. Sie

konnten sich eine Existenz aufbauen. Das ist eine humane Flüchtlingspolitik.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Ich will noch einmal sagen, dass wir nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung der Länder, der Kommunen und des Bundes diese nationale Aufgabe bewältigen können. Nur wenn der Bund sich seiner Verantwortung stellt, werden wir unserer gemeinsamen Verantwortung gegenüber den Flüchtlingen gerecht.

Ich will auch noch einmal ihr Augenmerk darauf lenken, dass wir in Deutschland aufgrund unserer Geschichte eine besondere Verantwortung tragen. Die Kriege unseres Landes haben Millionen von Menschen zu Flüchtlingen gemacht. Daher muss es für uns selbstverständlich sein, Menschen, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung fliehen, Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Ich freue mich sehr über den großen Einsatz – und ich will auch bestätigen, was die Vorrednerinnen schon gesagt haben – und das große Engagement der Ehrenamtler, der Bürgerinnen und Bürger aus unserem Land, die solidarisch mit den Flüchtlingen sind, die Spenden bringen, eine große Hilfsbereitschaft zeigen und sich ehrenamtlich gerne für die Flüchtlinge engagieren. Für alle Bürgerinnen und Bürger an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön. Ich hoffe, dass wir weiterhin so viel Offenheit den Flüchtlingen entgegenbringen.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Spiegel das Wort.

Abg. Frau Spiegel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Abgeordneter Kessel, auf eine Sache möchte ich doch gerne eingehen, und das war das, was Sie zu Beginn Ihrer Rede erwähnt hatten, die hygienisch problematischen Zustände in der Aufnahmeeinrichtung in Trier. Sie waren Thema in unserer letzten Ausschusssitzung.

Ich glaube, man kann wirklich sagen, und alle Anwesenden können das sicherlich bestätigen, dieses Thema hat in der letzten Ausschusssitzung sehr viel Raum eingenommen. Wir haben uns in extenso mit sämtlichen Fragen rund um diese Vorkommnisse beschäftigt. Ich glaube nicht, dass an dieser Stelle noch irgendwelche Fragen offengeblieben sind, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD –
Frau Sahler-Fesel, SPD: Richtig!)

Ich würde gerne noch etwas zum Thema Sprach- und Integrationskurse sagen, weil das ein Thema ist, das Sie angesprochen hatten, das ein wichtiges Thema ist, um eine gelungene Integration vor Ort voranzutreiben. Das ist genau ein Thema, bei dem sich der Bund auch aus seiner Verantwortung zieht.

Es kann nicht sein, dass das BAMF die Kinderbetreuung für die Sprachkurse streicht. Darunter leiden dann vor allen Dingen die Frauen. Sie kommen aus Kulturkreisen, in denen es zum Teil essenziell wichtig ist, dass es spezielle Frauensprachkurse gibt. Wenn diese Frauen keine Möglichkeit haben, während der Sprachkurse eine Betreuung ihrer Kinder sicherzustellen, dann können diese Frauen nicht mehr an den Sprachkursen teilnehmen, und dann ist die Integration nicht mehr so ohne Weiteres vor Ort möglich.

Es gehört auch zur Wahrheit bei den Sprachkursen mit dazu, dass der Bund sich hier Schritt für Schritt aus seiner Verantwortung zieht, anstatt eine Schippe draufzulegen bei diesem wichtigen Thema, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Beim Thema Abschiebung möchte ich der Ministerin ausdrücklich beipflichten. Ich glaube, es ist wichtig, wenn Menschen vor der Ausreise stehen, dass wir immer die Priorität darauf setzen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und sie zu einer freiwilligen Ausreise zu bewegen; denn das ist auch ein Kennzeichen einer guten und humanen Flüchtlingspolitik im Land Rheinland-Pfalz.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Abgeordnete Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, vielen Dank für das Wort.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Ministerin Alt, ich möchte gern noch einmal einen Bogen schlagen an dieser Stelle der Diskussion. Ich glaube oder bin überzeugt – das muss ich sagen –, dass es nottut, dass wir aufhören mit dem Zuschieben von Verantwortlichkeiten, sondern uns insgesamt – der Winter kommt – der Verantwortung stellen, die Deutschland, und damit auch Rheinland-Pfalz und unsere Kommunen, jetzt lösen muss. Das ist mir jetzt ganz wichtig.

Ich glaube, wir haben in den letzten Monaten immer wieder gezeigt, dass wir auch als CDU-Fraktion diese Verantwortung als das Essenzielle in der Diskussion sehen.

Wir haben das diskutiert und darüber gesprochen, dass es zu Fehlern und Versäumnissen gekommen ist, aber wir müssen uns jetzt darüber klar werden, dass es darauf ankommt, dass die Verfahren auch in Rheinland-Pfalz ordentlich ablaufen, sodass wir alle Menschen in Rheinland-Pfalz bei der Bewältigung dieser Aufgabe mitnehmen können. Das muss das Allerwichtigste sein.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Frau Ministerpräsidentin, ich habe gehört, am 11. Dezember gibt es eine neue Runde bei der Bundeskanzlerin oder beim Bundesinnenminister, bei der noch einmal über die gemeinsame Finanzierung vieler Aufgaben, die damit zusammenhängen, gesprochen werden soll. Dann muss Rheinland-Pfalz, auch wenn eine Regierung aus SPD und GRÜNEN zugange ist,

(Schweitzer, SPD: Was heißt das denn?
Wir regieren!)

über seinen Schatten springen und schauen, wie es das Beste für die Menschen, die hierher kommen, herausholen kann. Dann muss man die Ideologie und andere Dinge in den Hintergrund stellen.

(Beifall der CDU –
Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Die Ideologie bei der CDU!)

Wir haben das hier alles schon besprochen. Wir haben es immer wieder thematisiert. Ich glaube, die Bundestagsfraktion der SPD ist einen klugen Weg in der Debatte der letzten Woche gegangen. Seien Sie so gut und schauen Sie, dass wir Geld bekommen, egal wofür, ob für Gesundheit oder Sprachförderung oder was auch immer. Holen Sie heraus, was herauszuholen ist, damit die Probleme hier gelöst werden können.

Das ist Ihre Aufgabe, nicht unsere als Opposition.

(Beifall der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf von der CDU: Helfen Sie uns! –
Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Sahler-Fesel das Wort.

Abg. Frau Sahler-Fesel, SPD:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kohnle-Gros, ich war zunächst einmal richtig froh, dass Sie den Bogen gespannt haben und auf den sachlichen Boden zurückgekommen sind. Ich betone hier aber ausdrücklich, die Verfahren in Rheinland-Pfalz laufen sauber ab.

Es kann nicht sein, dass Sie versuchen, daraus auch noch einen Skandal zu machen. Sie schaffen es wirklich bei jedem Thema, irgendetwas hineinzubringen.

Das Ganze wird auch nicht mit der ideologischen Brille betrachtet, sondern es gilt genau das, was wir hier sagen, es ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Frau Kohnle-Gros, Sie haben es gesagt, auch der Bund spricht gerne von einer Gemeinschaftsaufgabe. Das unterstützen wir ausdrücklich.

Es kann doch aber nicht sein, und es passt auch nicht zusammen, dass der Bundesfinanzminister Schäuble über seine schwarze Null jubelt, die er demnächst erreicht,

(Dr. Weiland, CDU: Das ist auch wichtig! –
Pörksen, SPD: Es ist ein Auf und Ab!)

die Länder und Kommunen auf Millionenkosten in diesem Bereich sitzen bleiben und er nur die Verfahren stemmt. Das kann es doch nicht sein.

Wir haben es nicht nur einmal versucht. Das Asylbewerberleistungsgesetz gehört in dieser Form abgeschafft; denn die großen Kosten, gerade die Arzt- und Krankenkosten, sind die Kosten, die unsere Kommunen umtreibt; denn die Pauschale, die wir vonseiten des Landes zahlen, hat einmal einen Großteil abgedeckt.

Was aber diese ganzen Kosten in Schieflage bringt, sind ganz speziell die Kosten von Krankheit, von Arzt und von Krankenhaus. Das wäre damit zu regeln, dass diese Kosten über die Sozialhilfegesetze laufen würden. Dann wären die Kommunen sofort um eine Menge Geld entlastet, und dann wären wir mit der Pauschale auch relativ gut dran.

Das ist unser Ziel, das ist unser Ansinnen, das ist keine böswillige Unterstellung.

Was die Zahlen hochgerechnet in Richtung Abschiebung angeht, müssen wir wirklich die Zahlen bringen, wie viele noch hier sind, ob das mehr als woanders sind. Das ist eine populistische Darstellung, die ich so nicht unterschreibe.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen zu diesem Teil der Aktuellen Stunde keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Bevor wir zum dritten Teil der Aktuellen Stunde kommen, möchte ich auf der Zuschauertribüne Studentinnen und Studenten der Technischen Universität Darmstadt, Fachbereich Architektur begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ebenso sind Vertreterinnen und Vertreter des Jugendstadtrats Speyer auf der Zuschauertribüne zu begrüßen. Seien auch Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich spanische Gastauszubildende und ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger von der südlichen Weinstraße. ¡Bienvenidos en el parlamento!

(Beifall im Hause –
Zurufe aus dem Hause: Oho!)

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Hausdurchsuchung bei der SPD in Pirmasens – Ermittlungen wegen Verdachts des Wahlbetrugs“ auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4263 –

Für die CDU-Fraktion spricht Herr Abgeordneter Klein.

(Schweitzer, SPD: Der FCK-politische Sprecher!)

Abg. Klein, CDU:

– Immerhin Mitglied.

(Schweitzer, SPD: Ich schon länger und alle meine Kinder!)

– Sie sind ja auch älter.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein wahrlich aktueller Anlass für unsere Aktuelle Stunde im Landtag.

Gestern Morgen wurde durch eine Berichterstattung der Zeitung „DIE RHEINPFALZ“ öffentlich, dass es vorgestern zu einer Hausdurchsuchung gekommen ist: Hausdurchsuchung bei der SPD – war die Überschrift.

Laut der Berichterstattung wurde die Geschäftsstelle der SPD in Pirmasens durchsucht, das Büro der SPD-Fraktion in Pirmasens und wohl auch die Wohnung einer beschuldigten Person.

Im Raum stehen Wahlfälschung und die Verletzung des Wahlheimnisses, und das alles im Zusammenhang mit Briefwahlunterlagen, die – so sagte der Leitende Oberstaatsanwalt gegenüber der Zeitung „DIE RHEINPFALZ“ – von zwei SPD-Mitgliedern teils unverschlossen im großen Stil eingesammelt wurden.

So steht im Raum, dass auf Stimmzetteln nachgebessert wurde oder unliebsame Stimmzettel aussortiert wurden.

Es geht dabei konkret um die letzten Kommunalwahlen, möglicherweise aber auch um zurückliegende Wahlen.

Meine Damen und Herren, es ist uns sicher allen gemeinsam, dass wir solche Vorgänge nicht tolerieren wollen und werden.

(Beifall der CDU –
Schweitzer, SPD: So ist das! –
Pörksen, SPD: Deshalb die Aktuelle Stunde, oder?)

Wir dürfen sie auch nicht tolerieren, und wir müssen die Berichterstattung sehr ernst nehmen; denn solche Vorgänge legen die Axt an ein Grundprinzip unserer repräsentativen Demokratie, nämlich die freie, gleiche und geheime Wahl,

(Beifall der CDU)

nicht zu sprechen vom Vertrauensverlust bei den Wählerinnen und Wählern – das entnehmen Sie der heutigen Berichterstattung –, solange auch nur unklar ist, welchen Umfang ein solcher Wahlbetrug hat, welchen Einfluss er möglicherweise auf das Wahlergebnis dieser Kommunalwahl und vielleicht auch anderer Wahlen hatte und immer noch hat.

Meine Damen und Herren, uns ist sicher auch das größte Interesse an einer schnellen und umfänglichen Aufklärung solcher Vorgänge gemeinsam.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen, genau deshalb gehört das hier in die Aktuelle Stunde;

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Ja! Ja!)

denn diese Aktuelle Stunde gibt der Landesregierung und natürlich auch der SPD-Spitze Gelegenheit, hier und heute klarzustellen, seit wann sie von den Vorgängen in Pirmasens wusste.

(Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Eben nicht!)

Eine Hausdurchsuchung fällt nicht vom Himmel, schon gar nicht in einem SPD-Parteibüro.

(Beifall der CDU)

Der Hausdurchsuchung gehen umfangreiche Ermittlungen voraus, bis sich der Tatverdacht hinreichend konkretisiert hat.

(Pörksen, SPD: Das ist abgrundtief, so etwas!)

In der Regel bleiben diese Ermittlungen dann auch nicht im Justizministerium oder im Innenministerium verborgen. Wir möchten wissen, seit wann die Landesregierung und die SPD-Spitze hiervon Kenntnis haben.

(Schweitzer, SPD: Sie wissen schon, dass Sie sich gerade keinen Gefallen tun! Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben, was Sie vortragen?)

Wir meinen, es ist wichtig, diese Fakten so früh wie möglich transparent zu machen und zu sagen, ob das

ein Einzelfall ist, wobei wir hoffen, dass das ein Einzelfall ist.

(Beifall der CDU –
Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Herr Klein,
das ist unwürdig!)

Meine Damen und Herren, es geht dabei nicht um die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen oder darum, dem Ermittlungsergebnis vorzugreifen, sondern es geht um politische Kultur und Hygiene in diesem Land.

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Da müssen
Sie doch selbst lachen!)

Vor dem Hintergrund der personellen Verflechtungen, wenn die Kreisvorsitzende des betroffenen Kreisverbandes erst vor wenigen Tagen wegen einer hier beschlossenen Kabinettsumbildung ein Mandat im Deutschen Bundestag übernimmt, wenn der Vorsitzende des betroffenen Unterbezirks stellvertretender Vorsitzender der größten Regierungsfraktion hier im Hause ist, wenn der Bezirksvorsitzende bis vor einer Woche der Landesregierung als Minister angehört hat und heute Fraktionsvorsitzender ist und

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Was hat das
damit zu tun?)

wenn der Landesvorsitzende der betroffenen Partei als Innenminister Chef der Polizei ist, die die Räumlichkeiten durchsucht,

(Zurufe von der SPD: Jetzt geht es aber los! –
Noss, SPD: Jetzt wird es unverschämt!)

dann ist es doch unerlässlich, hier Klarheit zu schaffen und alle Karten auf den Tisch zu legen.

(Beifall der CDU)

Es steht gar nicht im Raum – ich betone es auch gleich –, es steht keiner in Verdacht, hier mitgewirkt zu haben.

(Zurufe von der SPD)

Aber umso einfacher ist es doch für Sie, hier für Klarheit zu sorgen und zu sagen, wann Sie informiert haben, welche Erkenntnisse und welche Informationen Sie hatten, ab wann und ob noch Weiteres zu erwarten ist, meine Damen und Herren.

(Noss, SPD: Unterste Schublade! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Erst werfen Sie mit
Dreck und bringen etwas in die Welt, bevor Sie
es dann klarstellen!)

Es ist zu hören, dass die Zeugenhinweise aus SPD-Parteikreisen selbst kamen. Also scheint es bei Ihnen auch schon länger unter der Oberfläche zu brodeln.

(Beifall der CDU)

Letztlich hat es in Pirmasens auch geklappt. Da hat sich jemand ein Herz gefasst und reinen Tisch gemacht. Weitere Klarheit tut uns sicher gut. Herr Pörksen, wenn Sie vorhin gesagt haben, wenn die Argumente ausgehen, dann bleiben nur noch Frechheiten, dann kann ich jetzt sagen: Das fällt auf Sie alle hier in der ersten Reihe zurück.

(Starker Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD –
Ramsauer, SPD: Das war unanständig! –
Zuruf von der SPD: Schämen Sie sich! –
Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Fuhr das Wort.

(Weitere Zurufe im Hause)

– Ich bitte Sie, jetzt den nächsten Redner zu Wort kommen zu lassen. Es spricht Herr Abgeordneter Fuhr.

Abg. Fuhr, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als Demokrat und Mitglied eines Parlaments, das für Gewaltenteilung steht, steht es mir, und ich denke auch anderen in diesem Hause nicht zu, ein laufendes Ermittlungsverfahren von dieser Stelle aus zu kommentieren oder zu bewerten oder, wie es eben geschehen ist, mit Spekulationen zu erweitern.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Klöckner, CDU: Bei Herrn Billen habt ihr
es alle gerne gemacht!)

Deshalb nur so viel: Die Vertreter der örtlichen Partei haben umgehend ihre Ablehnung von jeder Form von Wahlfälschung zum Ausdruck gebracht. Die Vertreter der örtlichen SPD haben ebenso umgehend erklärt, das Ermittlungsverfahren gegen Parteimitglieder mit allen Möglichkeiten und der gebotenen Transparenz zu unterstützen. Dies begrüße ich ausdrücklich. Dies ist eine richtige und angemessene Reaktion.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Ich wünsche mir auch, dass das Ermittlungsverfahren durch die Staatsanwaltschaft zügig zu Ende geführt werden kann; denn erst nach Vorliegen der staatsanwaltschaftlichen Ergebnisse ist eine abschließende Bewertung möglich.

(Beifall bei der SPD)

Das Wahlrecht der Bürgerinnen und Bürger ist eine der tragenden Säulen der Demokratie. Das freie, geheime und gleiche Wahlrecht wurde auch in unserem Land hart erkämpft. Menschen haben persönliche Opfer für Freiheit und Demokratie gebracht. Gerade Sozialdemokra-

tinnen und Sozialdemokraten haben bei diesem Thema bittere Erfahrungen gemacht

(Pörksen, SPD: Wohl wahr!)

und gleichzeitig Erfolge für die Menschen erzielt, auf die man heute noch stolz sein kann.

(Beifall der SPD –
Schweitzer, SPD: So ist das!)

Das freie Wahlrecht ist ein elementares Grundrecht des Menschen auf Selbstbestimmung. Deswegen sage ich Ihnen als Demokrat, als Sozialdemokrat und für meine Fraktion, dass wir jede Form des Wahlbetrugs und der Wahlfälschung ablehnen.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es steht aber auch niemandem in diesem Hause zu, Beschuldigte vorzuverurteilen oder gar für im Raum stehende Verfehlungen Einzelner eine ganze Parteiorganisation zu diskreditieren.

Auch in diesem Verfahren gilt bis zu einem rechtskräftigen Urteil die Unschuldsvermutung. Ich fordere Sie als CDU auf, dieses fundamentale Prinzip unseres Rechtsstaates auch für Sozialdemokraten gelten zu lassen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Abgeordnete Raue das Wort.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Klein, ich stelle anhand Ihrer Rede fest, bei Ihrer Partei wird erst ermittelt, wenn es unter der Oberfläche gärt. Den Kolleginnen und Kollegen von der SPD dies vorzuwerfen, ist eine unerhörte Unterstellung.

(Starker Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion, ich frage Sie, was Sie mit dieser Aktuellen Stunde bezwecken. Sinn dieser Einrichtung einer Aktuellen Stunde ist die Besprechung aktueller Geschehnisse und vor allem der politische Umgang damit.

Lassen Sie mich daher zunächst einmal versuchen festzustellen, um welche aktuellen Geschehnisse es sich handelt. Erkenntnisse dazu gewinnen wir ausschließlich und allein aus der Presse. Berichtet wird wie folgt:

In Pirmasens laufen derzeit Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft. Dabei geht es um die Briefwahl für die Kommunalwahl vom vergangenen Mai. Hier besteht

– jetzt achten Sie bitte auf die Formulierung – der Verdacht, dass unverschlossene Briefwahlunterlagen eingesammelt worden sind.

Anhaltspunkte, dass sich dieser Verdacht bestätigt, gibt es derzeit nicht. Sie rücken diesen Verdacht in die Nähe von Wahlfälschung. Mag sein, dass Ihnen diese Vermutung naheliegt. Mir liegt eine andere Vermutung näher. Ich hätte nicht gedacht, dass ich in diesem Hause ernsthaft an die Unschuldsvermutung erinnern muss.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Sie haben doch einige Juristen in Ihren eigenen Reihen, meine Kollegen von der CDU.

(Pörksen, SPD: Was für welche!)

Haben die Sie nicht darauf hingewiesen, dass die Unschuldsvermutung ein universeller Grundsatz ist, kodifiziert bereits in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte? Dort heißt es: „Jeder Mensch, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, ist so lange als unschuldig anzusehen, bis seine Schuld in einem öffentlichen Verfahren gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist.“

So verlangt es auch unser grundgesetzlich garantiertes Rechtsstaatsgebot.

Sehr geehrte Damen und Herren, derzeit besteht noch nicht einmal ein hinreichender Tatverdacht für irgendeine strafbare Handlung. Das ist eben, Herr Klein, gerade nicht Voraussetzung für eine Hausdurchsuchung.

Mit Ihrer Aktuellen Stunde bezwecken Sie nur eines, meine Damen und Herren von der Opposition. Wieder einmal skandalisieren Sie, zeigen unter Missachtung des fundamentalen Rechtsgrundsatzes der Unschuldsvermutung auf Menschen und werfen mit Dreck.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Um eines ganz klarzustellen: Wahlfälschung und Wahlbetrug sind kein Kavaliersdelikt. Sie rütteln an den Grundvoraussetzungen der Demokratie. Wer in die Willensbildung des Volkes in einer solchen Weise eingreift, um sich selbst einen Nutzen zu verschaffen, hat die grundlegenden Prinzipien nicht verstanden und in der Politik nichts zu suchen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Aber, meine Damen und Herren, es ist Aufgabe der Strafvollzugsbehörden, hier zu ermitteln. Genau das tut die Polizei, und genau das tut die Staatsanwaltschaft derzeit.

Halten Sie es wirklich für vertretbar, einen solchen rechtstaatlichen Ermittlungsprozess mit politischem Getöse zu begleiten? Was Sie tun, ist nur eines: Sie

versuchen, die handelnden Staatsorgane politisch zu beeinflussen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zurufe von der CDU: Oh je!)

Meine Damen und Herren, dies aber ist eine rote Linie, die ein Parlament nicht überschreiten darf. Wir haben aus gutem Grund die Trennung der Staatsgewalten. Sie scheinen es immer wieder zu vergessen. Ich erinnere nur an Ihre unsäglichen Versuche, Einblicke in eine nicht veröffentlichte Urteilsbegründung zu nehmen.

Meine Damen und Herren von der CDU, haben Sie gedacht, dass Sie hier möglicherweise Unschuldige an den Pranger stellen? Ist das Ihre Oppositionspolitik hier in diesem Land? Stellen Sie sich so eine tragfähige Basis für die Gestaltung der Lebensverhältnisse in Rheinland-Pfalz vor? Skandalisieren und mit Schmutz werfen?

Ja, es bleibt immer etwas hängen, möglicherweise bei Unschuldigen, möglicherweise aber auch bei Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben gestern mit großem Ernst über die Bedeutung der Menschenwürde und ein würdiges Leben und Lebensende gesprochen. Wir sollten uns diese Würde auch im Umgang miteinander und mit Unschuldigen ins Gedächtnis rufen und einen solchen Umgang in dieser Sache unterlassen.

Vielen Dank.

(Anhaltend starker Beifall des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Herr Justizminister Professor Dr. Robbers das Wort.

Prof. Dr. Robbers, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Auch für mich ist es das erste Mal, dass ich hier sprechen darf. Kurz, ich freue mich auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

(Beifall der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der CDU)

Zu der konkret jetzt hier verhandelten Sache darf ich Folgendes sagen: Die Staatsanwaltschaft Zweibrücken führt ein Ermittlungsverfahren wegen Wahlfälschung gegen zwei Personen aus Primasens. Das Verfahren beruht auf einer Anzeige, die durch den Oberbürgermeister der Stadt Pirmasens an die Staatsanwaltschaft Zweibrücken weitergeleitet wurde.

Es wurden entsprechende Durchsuchungsbeschlüsse erlassen. Diese wurden am 18. November 2014 mit Durchsuchungsmaßnahmen von der Staatsanwaltschaft Zweibrücken vollzogen. Die dabei sichergestellten Unterlagen bedürfen jetzt der Auswertung.

Gestern ist der Bericht der Staatsanwaltschaft in meinem Hause eingegangen. Ich habe sogleich Kenntnis davon erhalten und damit auch die Landesregierung. Sobald die Staatsanwaltschaft Zweibrücken ihre Ergebnisse der Auswertung mitgeteilt hat, bin ich gerne bereit, auf Antrag im Rechtsausschuss, dann allerdings in vertraulicher Sitzung, Näheres zu berichten.

Lassen Sie mich hier betonen, dass ich ganz selbstverständlich volles Vertrauen in die effiziente Arbeit der Staatsanwaltschaft habe.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Herr Dr. Wilke hat das Wort.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Er entschuldigt
sich jetzt für Herrn Klein!)

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf an das anknüpfen, was Sie gerade sagten, Herr Minister Robbers. Auch wir haben vollstes Vertrauen in die Arbeit der Justizbehörden dieses Landes. Es wird eine saubere Aufklärung dieses Vorgangs geben.

(Beifall bei der CDU –

Frau Brede-Hoffmann, SPD: Das haben wir gemerkt! –
Pörksen, SPD: Was soll das heute?)

Deswegen verstehe ich Ihre Aufregung hier überhaupt nicht.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Herr Kollege Klein hat Fragen gestellt. Es geht um ein fundamentales Recht der Menschen unseres Landes,

(Noss, SPD: Unterstellungen! –
Zurufe von der SPD)

frei, geheim und gleich zu wählen.

(Zuruf des Abg. Noss, SPD)

Da darf es keine Straftat in diesem Zusammenhang geben.

(Beifall der CDU –
Zuruf von der SPD: Darum geht es nicht!)

– Darum geht es. Wenn hier, was berechtigt ist, auf die Unschuldsvermutung Bezug genommen wird, dann hat das Herr Kollege Klein nicht in Abrede gestellt,

(Hartloff, SPD: Das ist scheinheilig! –
Weitere Zurufe von der SPD)

aber anders als der Kollege habe ich schon die letzte Wahlperiode erlebt.

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie mancher von Ihnen – auch Ihr damaliger Fraktionsvorsitzender – unseren damaligen Fraktionsvorsitzenden in der Schürholz-Sache abgewatscht hat. Da war von der Unschuldsvermutung nicht im Geringsten die Rede.

(Beifall der CDU)

Jetzt regen Sie sich hier in einer Art und Weise auf, das ist unzumutbar.

(Dr. Weiland, CDU: Genauso sind sie!)

Wir haben Vertrauen in die Justizbehörden. Wir werden das im Rechtsausschuss zum gegebenen Zeitpunkt weiterverfolgen.

Danke.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Raue.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Wilke, Ihr Versuch, diese Aktuelle Stunde zu rechtfertigen, in allen Ehren, aber ich möchte mich wiederholen. Wahlfälschung und Wahlbetrug sind kein Kavaliersdelikt. Sie rütteln an unseren Grundfesten. Deshalb ist es zu begrüßen, dass die Staatsanwaltschaft am 5. November 2014 die Räume des Kreisverbandes und die Wohnung eines verdächtigen Stadtratsmitglieds durchsucht hat. Moment, werden Sie sagen, die Durchsuchung in Pirmasens war doch am 18. November. Das ist richtig. Richtig ist aber auch, dass es wegen eines ähnlichen Vorwurfs eine Durchsuchung am 5. November gegeben hat, nicht in Pirmasens, aber in Stendal.

Möchten Sie raten, welche Partei es war, deren Kreisgeschäftsstelle betroffen war, welcher Partei dieser betroffene Stadtrat angehörte? Nun, es ist die Partei, deren stellvertretende Bundesvorsitzende hier im Plenum sitzt und der Fraktion vorsteht, die diese Aktuelle Stunde beantragt hat.

(Frau Klöckner, CDU: Wir sind doch in
Rheinland-Pfalz! –
Weitere Zurufe von der CDU)

Habe ich etwas verpasst, oder wo ist der laute Aufschrei der CDU zu den Vorgängen in Sachsen-Anhalt? Haben

Sie im dortigen Landtag auch eine Aktuelle Stunde zum Thema beantragt?

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –
Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Missverstehen Sie mich bitte nicht.

(Zurufe der Abg. Licht und Bracht, CDU)

Es soll hier nicht der Vorgang in Pirmasens damit entschuldigt werden, dass eine andere Partei möglicherweise Ähnliches in Stendal getan hat. Beide Taten verdienen die volle Aufmerksamkeit und Unnachgiebigkeit der Staatsanwaltschaft. Nur ist es nicht Aufgabe der Politik, sich hier einzumischen.

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Richtig!)

Dies gilt erst recht, solange der Sachverhalt nicht abschließend ermittelt und aufgeklärt ist.

(Bracht, CDU: Das hätten Sie mal lieber ihrem Kollegen einer anderen Fraktion – – –)

Das Verhalten der Opposition, Ihr Verhalten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ist doppelzünftig.

(Bracht, CDU: Zu keiner Situation haben Sie sich daran gehalten an die Maxime, die Sie hier jetzt – – –)

Diese Aktuelle Stunde widerspricht fundamentalen Prinzipien unserer Rechtsordnung, und sie ist dieses Hauses nicht würdig.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Zustimmung zur Vereinbarung der kommunalen Spitzenverbände mit dem Land Rheinland-Pfalz über den Unterstützungsfonds für die Wahrnehmung inklusiv-sozialintegrativer Aufgaben nach § 109 b Satz 3 Schulgesetz Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags

– Drucksache 16/4223, Vorlage 16/4582 –

Wir kommen direkt zur Abstimmung, da eine Ausschussüberweisung nicht beantragt ist. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

(Frau Brede-Hoffman, SPD: Das ist interessant, gegen die Kommunen, gegen die Inklusion!)

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

**ADHS – Hohen Medikamenteneinsatz in
Rheinland-Pfalz überprüfen
Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 16/3242 –

dazu:

**Beschlussempfehlung des Sozialpolitischen
Ausschusses**

– Drucksache 16/4101 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 16/4230 –

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Winter.

Abg. Winter, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 20. Februar dieses Jahres ist der Antrag an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend –, an den Ausschuss für Integration, Familie, Kinder und Jugend und an den Bildungsausschuss überwiesen worden.

Der federführende Sozialpolitische Ausschuss hat den Antrag in seiner 26. Sitzung am 6. März dieses Jahres, in seiner 29. Sitzung im Mai dieses Jahres und in seiner 33. Sitzung im September dieses Jahres beraten.

In seiner 29. Sitzung am 22. Mai hat der Sozialpolitische Ausschuss ein Anhörungsverfahren durchgeführt, zu dem auch die Mitglieder des Ausschusses für Integration, Familie, Kinder und Jugend und des Bildungsausschusses eingeladen waren.

Da der federführende Sozialpolitische Ausschuss die Ablehnung des Antrags empfohlen hat, fand eine Beratung in den mitberatenden Ausschüssen gemäß § 83 Abs. 6 Satz 1 der Geschäftsordnung des Landtags nicht statt.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird abgelehnt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Frau Huth-Haage hat das Wort.

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ergebnisse des GEK-Reports aus dem Jahr 2013 haben aufgeschreckt. Rheinland-Pfalz liegt an der Spitze der ADHS-Diagnosen und gleichzeitig auch an der Spitze, wenn es um die Verschreibung von Methylphenidat geht.

Das ist kein Ruhmesblatt für unser Bundesland. Es ist kein Ruhmesblatt, wenn bei mehr als 10 % der Zehnjäh-

rigen eine hyperkinetische Störung diagnostiziert wird, die zum Teil mit Medikamenten behandelt werden muss.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, deshalb war es der CDU-Fraktion so wichtig, dieses Thema, das so viele Familien bewegt und umtreibt, an die Öffentlichkeit zu bringen.

Es war uns wichtig, dieses Thema in die Fachausschüsse des Landtags zu bringen. Die Ratlosigkeit der Landesregierung war mit Händen zu greifen. Schnelle Antwortversuche, dass die häufigen Diagnosen auf das dichte Netz pädiatrischer Zentren im Land zurückzuführen seien, haben sich in der Anhörung explizit als falsch herausgestellt.

(Beifall bei der CDU –

Frau Anklam-Trapp, SPD: Waren Sie da?)

Vielmehr haben wir in der Anhörung herausgefunden, dass es gerade in den ländlichen Regionen unseres Landes viele weiße Flecken gibt und Eltern lange auf Beratungen warten müssen.

(Frau Anklam-Trapp, SPD: Haben Sie das nachgelesen?)

Die CDU-Fraktion hat von Beginn an die Position vertreten, dass es zu kurz gegriffen ist, das Phänomen allein medizinisch zu erklären.

(Beifall bei der CDU –

Frau Anklam-Trapp, SPD: Ich war bei der Anhörung!)

– Ich war auch bei der Anhörung, Frau Kollegin.

Deswegen haben wir den vorliegenden Antrag eingebracht, und deswegen haben wir auch, Frau Kollegin, die Anhörung beantragt, nur einmal so zur Historie,

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

eine Anhörung, die aber dem Parlamentarismus – – –

(Zuruf der Frau Abg. Anklam-Trapp, SPD)

– Was wollen Sie denn? Die Anhörung war doch klasse. Sie hat dem Parlamentarismus doch alle Ehre gemacht. Wir haben doch viele tolle Dinge erfahren, ganz viele neue Positionen von verschiedenen Professionen. Das war doch eine klasse Sache. Ich bin froh, dass wir das gemacht haben.

(Beifall bei der CDU –

Frau Anklam-Trapp, SPD: Ich habe Ihnen doch gar nicht widersprochen!)

Wir wollen auch der Anhörung Rechnung tragen. Deshalb haben wir die Erkenntnisse auch in unseren Antrag aufgenommen. Insbesondere trifft es natürlich Schulen und Kindertagesstätten, die ihre Ansprüche und ihre organisatorischen Rahmenbedingungen besser an die Bedingungen und an die Bedürfnisse von Kindern anpassen müssen. Für die Schulen sind die Ergebnisse schon erstaunlich. Kinder, bei denen ADHS diagnosti-

ziert wurde, brauchen einen strukturierten Rahmen. Sie brauchen klare feste Zeitfenster, und wir haben gehört, allzu freie Unterrichtsmethoden sind für diese Kinder nicht gut.

Wir haben auch gehört, dass es ganz schwierig ist, dass es bei den ganz Kleinen, die mit fünf Jahren eingeschult werden, sehr häufig zu ADHS-Diagnosen kommt. Wir müssen uns überlegen, wie wir diesem großen Bewegungsdrang, den die ganz kleinen ABC-Schützen haben, gerecht werden. Vielleicht müssen wir auch über die Stichtagsregelung bei Schulanfängern im Land reden. Das wäre vielleicht auch eine wichtige Erkenntnis.

Meine Damen und Herren, aber auch für die Kindertagesstätten ergeben sich viele Konsequenzen. Es ist von ganz großer Bedeutung, dass es feste Bezugspersonen gibt, die genügend Zeit für die Kinder haben. Das ist ein Wunsch, der angesichts der schlechten Betreuungsverhältnisse, der schlechten Betreuungsrelation und des Erzieherinnen- und Erziehermangels, den wir nach wie vor im Land haben, in Rheinland-Pfalz leider kaum umzusetzen ist.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ganz wichtig war die Erkenntnis, dass wir die Eltern unterstützen müssen und ADHS nicht ohne die Eltern in den Griff zu bekommen ist. Deshalb brauchen die Eltern Unterstützung, Fortbildung und Beratung.

Frau Ministerin, es ist unglaublich, dass gerade in diesem wichtigen Bereich in Ihrem Haus gekürzt wird: Beratung, Unterstützung, Fortbildung für Familien. – Wir haben es im letzten Ausschuss beraten. Sie kürzen bei den Familienberatungsstätten, gerade da, wo man diesen Familien hilft.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, auch der Bewilligungsstopp für die Weiterbildungsmaßnahmen von Erzieherinnen und Erziehern ist hier nicht wirklich hilfreich; denn natürlich muss auch gerade dieses Fachpersonal lernen, mit dem Phänomen ADHS umzugehen. Frau Ministerin, ich bitte Sie noch einmal, dass Sie hier nachsteuern. Es kann nicht sein, dass gerade in Ihrem Hause immer wieder da gekürzt wird, wo es im Argen liegt.

(Beifall bei der CDU)

Zum Schluss noch eine Forderung, die aus der Anhörung herantgetragen wurde. Ein Kinderleben lässt sich nun einmal nicht in verschiedene Sektoren aufteilen. Nur wenn Familie, Kindertagesstätte, Schule sowie Familien- und Jugendhilfe miteinander vernetzt sind, können die Rahmenbedingungen auch kindgerecht sein. Deshalb ist es wichtig, dass auch die Ministerien kindgerecht zugeschnitten sind. Das ist hier leider nicht der Fall. Wir waren schon einmal weiter. Dann mussten die Koalitionäre aber schauen, dass hier dem Proporz entsprechend Ministerien geschaffen wurden. Andere Minister bzw. andere Ministerinnen mussten versorgt werden. Das stand im Mittelpunkt: Versorgungsfälle und Parteiproporz. – Es ging nie um die Sinnhaftigkeit. Das Kind stand

hier nie im Mittelpunkt. Da müssen wir wieder hinkommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Ebli das Wort.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute über den Änderungsantrag der CDU-Fraktion, nachdem wir uns in einem Plenum schon einmal ausführlich darüber unterhalten haben. Wir sind der CDU-Fraktion vor allem dafür dankbar, dass wir eine gemeinsame Anhörung zu diesem wichtigen Thema durchführen konnten, liebe Frau Huth-Haage.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU, wir konnten im Gegensatz zu Ihnen – das sollten Sie keinesfalls als Vorwurf verstehen – Vergleiche herstellen. Das waren Vergleiche zu den Eindrücken und Ergebnissen aus einer großen Anhörung, die wir bereits 2002 in diesem Hohen Hause durchführen durften, und zwar deswegen hier im Parlament, weil das Interesse an diesem Thema und an der Anhörung so groß war, dass unsere eigenen Räumlichkeiten aus allen Nähten geplatzt wären.

Wir hatten Eltern, Selbsthilfegruppen, Schulen, Kindertagesstätten, Familienbildungsstätten, Psychologinnen und Psychologen, Kinderärzte, die Forschung da. Es waren also alle da, die mit dem Thema auch nur ein bisschen berührt waren. Wir haben uns viel Zeit genommen, um möglichst viele Ausführungen der Spezialistinnen und Spezialisten, der Fachleute, Männer und Frauen, zu hören.

Damals wurde hauptsächlich darüber diskutiert, ob die Gabe von Medikamenten das Alleinseligmachende wäre. Welche Rahmenbedingungen und Hilfen bräuchten die Kinder und ihre Eltern? Wo finden sie kompetente Hilfe? Man kann den Kindern, aber auch den Eltern den Leistungsdruck nehmen. Immer besser, immer höher, immer weiter, immer vorne zu sein, ist schon ein enormer Druck. Das wissen wir natürlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich es nicht schon durch mein Ehrenamt gewusst hätte, hätte ich es spätestens bei der neuerlichen Anhörung wahrnehmen müsse. Hier ist in den vergangenen Jahren wirklich viel und viel Gutes passiert. Die Forschung hat sich auch außerhalb der Pharmaindustrie auf den Weg gemacht.

Unser Landesprogramm „Frühe Hilfen“ nimmt Eltern und Alleinerziehende quasi an der Hand und zeigt ihnen Hilfe auf: „Starke Eltern“, „Elternschule“ und was es alles an Angeboten gibt. Das Personal in den meisten Kindertagesstätten ist mittlerweile hoch professionell, nicht nur

was das Thema ADHS angeht, aber auch da im Besonderen. Aber Sie watschen gerade diese Einrichtungen mit Ihrem Antrag ab.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Frau Huth-Haage, CDU: Nein, das Ministerium verkürzt!)

Wenn Sie Einrichtungen kennen, die noch nicht so gut aufgestellt sind, dann helfen Sie ihnen doch, besser zu sein.

(Frau Huth-Haage, CDU: Blödsinn!)

Zeigen Sie ihnen Einrichtungen, die professionell arbeiten, und unterlassen Sie es doch bitte, alle über einen Kamm zu scheren.

(Beifall bei der SPD –
Frau Huth-Haage, CDU: Es geht um Fortbildung für die Erzieher!)

Es gibt selbstverständlich jede Menge Weiterbildungsangebote für Erzieherinnen und Erzieher, für Lehrkräfte, die man natürlich auch annehmen muss.

(Frau Huth-Haage, CDU: Bewilligungsstopp!)

Es haben sich natürlich Netzwerke, Kindertagesstätten, Schulen, Kinderärzte, Psychologen, Ergotherapeuten, zum Wohle unserer Kinder weitergebildet. Wir wollen, dass sich unsere Kinder gut begleitet und unterstützt entwickeln dürfen und erwachsen werden dürfen.

(Frau Huth-Haage, CDU: Fortbildungsstopp!)

Deswegen dürfen wir auch nicht aufhören – das ist ja unbestritten – hinzuschauen, wo es noch Schwachpunkte oder Mängel gibt. Dazu gehört, dass man ständig auch an der Prävention arbeitet, sich die Umwelteinflüsse genau anschaut und sich der Instrumente bedient, die wir zur Verfügung haben. Eltern müssen wissen, wie wichtig Ernährung, Bewegung, aber auch Zuneigung und Liebe für ihre Kinder sind. Ich weiß, dass man das nicht unbedingt extra sagen muss.

Dennoch gibt es für Eltern immer wieder Situationen, in denen sie sich überfordert fühlen. Deswegen ist es auch wichtig, öffentliche Informationen und Aufklärungen immer wieder durchzuführen, um Eltern die Angst ohne Hemmschwellen zu nehmen, um aufzuzeigen, wo sie professionelle Hilfe bekommen und dass sie in der Sorge um ihr Kind nicht alleine sind.

Da spielt selbstverständlich auch unsere LZG eine wichtige Rolle für uns im Land und für die Betroffenen. Es ist selbstredend, dass sich das Kinder- und Jugendministerium, das Bildungsministerium, das Gesundheitsministerium mit ihren jeweiligen Kompetenzen ebenfalls vernetzen und ergänzen,

(Glocke des Präsidenten)

wie das auf lokaler Ebene mit Kindertagesstätte, Schule, Eltern und Medizinern sowie anderen Therapeuten geschieht.

Wir als Politik – – –

(Glocke des Präsidenten)

Meine Redezeit ist zu Ende. Bitte lassen Sie mich noch zwei Sätze sagen.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Es ist natürlich immer eine Einzelfallentscheidung, wie welches Kind wo behandelt werden muss. Das kann aber nicht die Politik entscheiden. Wir haben für gute Rahmenbedingungen zu sorgen. Wir hören mit diesem Engagement nicht mit dem heutigen Tag auf, sondern das werden wir auch in Zukunft tun.

(Glocke des Präsidenten)

Deswegen ist Ihr Antrag ehrenhaft, aber nicht erforderlich.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Vielen Dank, Frau Ebli. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Dr. Konrad das Wort.

Abg. Dr. Konrad, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war eine sehr wissenschaftlich fundierte Anhörung, zu der mehrere Ausschüsse mit eingeladen waren. Ich fand das auch den richtigen Ansatz. Insofern war auch Ihr Antrag in der Zielrichtung richtig, dass es eben nicht nur die Medizin und die Medikation von Kindern, sondern das gesamte Umfeld, das private Umfeld, das familiäre Umfeld betrifft und es stabile Beziehungen und Bindungen sowie auch ein gutes Lern- und Betreuungsumfeld erfordert. Insofern gebe ich Ihnen ausdrücklich recht.

Allerdings käme es in der Intention des Antrags jetzt so rüber, als hätten wir mit der Ablehnung Ihres Antrags im Ausschuss auch abgelehnt, dass Sie feststellen, dass dieses Umfeld jeweils auch mitbestimmend ist für die Realität, in der diese Kinder leben. Vielmehr ist es aber so, dass dieser Antrag Dinge vorgibt, die zum Teil nicht nachvollziehbar sind; dies angesichts dessen, dass auch die Anhörung erbracht hat, dass dieses Gebiet intensiv beforscht wird und auch auf einer guten fachlichen Grundlage sowohl die Prävention als auch die Behandlung stattfinden.

Sie fordern in Ihrem ersten Antrag unter anderem eine wissenschaftliche Studie zu den gesellschaftlichen Ursachen. Da muss ich Ihnen sagen, die liegen wirklich in epischer Breite vor. Unter anderem haben wir jetzt zur Feststellung dieser wissenschaftlichen Grundlage die Anhörung durchgeführt. Das heißt, dieser Punkt läuft ins Leere.

Dann die Arbeit auf dieser Grundlage weiterzuentwickeln. Das wäre ja die Unterstellung an die Ministerien, dass sie die wissenschaftliche Arbeit ignorieren. In die Richtung ging auch ein Teil Ihrer eben gehaltenen Rede. Dem stimmen wir ausdrücklich nicht zu.

Sie fordern, bei zukünftigen bildungs- und familienpolitischen Maßnahmen die Auswirkungen auf das kindliche Verhalten angemessen zu berücksichtigen. Sie können nicht von uns verlangen, dass wir der von uns getragenen Regierung unterstellen, dass sie das erstens unangemessen tut und wir sie zweitens auffordern müssen, angemessen diese Dinge zu berücksichtigen.

Im Änderungsantrag sprechen Sie von unzureichenden Bedingungen in den Kindertagesstätten, und Sie sprechen davon, ein weiterer Ausbau der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie allein könne keine befriedigende Lösung sein. Wer hat denn das gefordert?

Insofern enthält der Antrag neben viel Richtigem und Wahrem auch sehr vieles, was eigentlich nur dazu dient – ein Teil Ihrer Rede erstreckte sich darauf auch –, die Landesregierung für gesellschaftliche, medizinische sowie pädagogische Entwicklungen verantwortlich zu machen, die sie erkennbar nicht zu verantworten hat.

Ich erinnere zum Beispiel an eine Aussage des CDU-Ministerpräsidenten Späth, weil auch Medien im kindlichen Verhalten eine wichtige Rolle spielen. Späth hat Anfang der 2000er-Jahre gesagt: Als wir uns noch Sorgen gemacht haben über die Schädigung der Jugend, waren andere Länder uns weit voraus im Ausbau des privaten Rundfunks und des privaten Fernsehens. – Heute beklagen wir genau das und sehen zum Teil auch die Ergebnisse.

Das heißt, Sie sehen auch, dass das einseitige Schielen auf Wachstumspotenziale in Bereichen, in denen die Kinder und Jugendlichen vielleicht überfordert sind, dazu geführt hat, dass wir heute eine Medienlandschaft haben, die gerade für diese Kinder deutliche Probleme liefert. Dafür ist aber die Landesregierung auch nicht verantwortlich. Diese Entwicklung können wir auch nicht zurückdrehen.

Dafür ist aber natürlich schon ein gesellschaftliches Umfeld verantwortlich, in dem einseitig immer auf Profit und auf das Bessere gezielt wird, so wie Frau Ebli das eben schon gesagt hat. Auch dafür können wir die Landesregierung nicht verantwortlich machen.

Woran sich die Landesregierung orientiert und weiter orientieren sollte – dazu stehen wir auch als regierungstragende Fraktionen –, ist, das Bildungsumfeld und das Umfeld in den Kindertagesstätten qualitativ so zu gestalten, dass gerade die Kinder, die besondere Zuwendung und einen klaren Rahmen brauchen, entsprechend betreut werden. Daran werden wir weiter arbeiten, und daran lassen wir uns auch messen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsident Dr. Braun:

Für die Landesregierung hat Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler das Wort.

Frau Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Vielen Dank. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Als neue Gesundheitsministerin habe ich mit großem Interesse wahrgenommen, wie intensiv Sie sich mit der Thematik ADHS auseinandersetzen.

Für mich ist die Thematik nicht neu. Ich durfte in den vergangenen Jahren sehr häufig mit der Selbsthilfe JUVEMUS e. V. aus Koblenz Kontakt haben. Dort habe ich auch an einem Symposium teilgenommen. Daher weiß ich um die Betroffenheit und den Bedarf.

Aus der Anhörung wurde mir berichtet – ich konnte das im Protokoll nachlesen –, dass sie nicht nur hochkarätig besetzt war, sondern wirklich auch intensiv diskutiert wurde. Der vorliegende Änderungsantrag der CDU spiegelt diese Ergebnisse teilweise wider. Allerdings fehlt in diesem Antrag, dass die Landesregierung – das hat die Anhörung so ergeben – mit ihren Maßnahmen und Einschätzungen zum Thema ADHS und den Behandlungsansätzen recht hat. Liebe Kollegin Huth-Haage, daher war für uns nicht so viel Neues in der Anhörung dabei wie vielleicht für Sie. Für uns sind der Antrag und auch der Änderungsantrag der CDU daher obsolet. Ich will das kurz begründen.

Im ursprünglichen Antrag war die Forderung aufgeführt, die wissenschaftliche Studie zu den gesellschaftlichen Ursachen durchzuführen und ein Symposium zu veranstalten. Zur Studie hat Herr Kollege Konrad schon gesagt, dass sie keine neuen Erkenntnisse bringen würde. Die wissenschaftliche Diskussion ist hier schon viel, viel weiter. Ein Blick in die Datenbank „PSYINDEX“ zeigt uns, dass wir über 500 Nachweise zur Behandlung und zu weitergehenden Ansätzen haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Symposium haben wir bereits 2013 am 4. Juni im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Gesundheitspolitischer Impuls“ realisiert, bei der es um die Arzneimittelpraxis für Kinder im Brennpunkt ADHS ging.

Selbstverständlich – das möchte ich noch einmal betonen – ist sich die Landesregierung ihrer Mitverantwortung bei der Versachlichung der Diskussion bewusst; denn auch dies wird gefordert. Wir tragen dieser Mitverantwortung mit unserer psychiatriepolitischen Öffentlichkeitsarbeit Rechnung. So haben wir vor einigen Jahren den Wegweiser „Kinder- und Jugendpsychiatrie“ mit dem Schwerpunkt ADHS veröffentlicht.

Meine Damen und Herren, im Änderungsantrag geht es weiter mit obsoleten Forderungen. Ich erwähne zum Beispiel den ersten Spiegelstrich. Dort wird gefordert, dass sich die Multimodalität der Erkrankung in multidisziplinären Handlungsansätzen widerspiegelt. Ein Blick ins Gesetz lässt erkennen, dass diese Forderung schon

längst erfüllt ist. Die Rechtslage sieht nämlich als Voraussetzung für die Behandlung mit Methylphenidat Folgendes vor: Erstens eine gesicherte und kriterienorientierte Diagnostik einer ADHS, zweitens eine entsprechende Schwere, drittens eine entsprechende Dauer der Erkrankung, und viertens müssen Behandlungsversuche mit anderen Therapieverfahren erfolglos geblieben sein. Nur dann kann Methylphenidat verordnet werden.

Die sich dann anschließende therapeutische Gesamtstrategie umfasst neben den pharmakologischen psychologische, pädagogische und soziale Maßnahmen, die alle nur unter Aufsicht von Spezialisten durchgeführt werden können.

Meine Damen und Herren, daher ist die Landesregierung der Auffassung – da stimmen Sie mir mit Sicherheit zu –, dass die notwendigen gesetzlichen Regelungen für eine leitliniengerechte Behandlung absolut erfüllt sind.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Im Übrigen wird auch bestätigt, dass die multimodale Behandlung in der Praxis Standard ist. Auch das hat die Anhörung ergeben. Das heißt, die Forderungen sind in der Tat längst überholt.

Ganz zentral war die Botschaft aus der Anhörung, dass die Ursachen für psychologische Störungen komplexer Natur sind und sie mit Lebensstil, mit gestiegenem Stress und Leistungsdruck zusammenhängen. Darum ist es notwendig – dem stimmen wir absolut zu –, dass wir Kinder und Jugendliche stärken, damit sie den Belastungen besser gewachsen sind.

Diese Aufgabe kommt der Familie, dem Bildungssystem, dem Gesundheitssystem und natürlich der Politik zu, die dafür Sorge tragen muss, dass wir gute Rahmenbedingungen und Unterstützungsangebote für die Familien haben, damit wir die Kinder in ihrer Resilienz gegen diese entsprechenden Umweltfaktoren stärken können.

Von daher sind wir gesundheits-, familien- und bildungspolitisch aktiv. Ich möchte ganz kurz noch einige Beispiele nennen, wo die Landesregierung aktiv ist. Zum einen bieten wir verschiedene Projekte zur Prävention an, und zwar zur Stärkung der Kinder, und keine Bindestrich-Prävention, sondern eine Prävention, bei der es um die Lebenskompetenz geht. Partner ist hierbei die Landeszentrale für Gesundheitsförderung. Darüber hinaus gibt es Projekte, die Sie alle kennen, nämlich die „Klasse2000“, „Ich und Du und Wir“ – hier wird Persönlichkeitsentwicklung gefordert – und viele mehr.

Die Kinder brauchen in der Schule, in der Familie und in der Kita eine einheitliche Orientierung, um ihr Verhalten ändern zu können. Ich möchte noch kurz auf das Thema Schule eingehen.

Wir brauchen eine Zusammenarbeit von Eltern und Lehrkräften. Diese ist schon in der Schule gegeben. Die Lehrerinnen und Lehrer sind sowohl in der Ausbildung, die alle Lehrämter angeht, als auch in der zweiten Phase ihrer Ausbildung auf dieses Thema geschult. Darüber

hinaus werden immer wieder entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen für die Lehrkräfte im Bereich ADHS angeboten. Die Familien werden durch die Familienbildungsstätten mit entsprechenden Angeboten, wie zum Beispiel dem Elternkursprogramm des Landes „Auf den Anfang kommt es an“, unterstützt.

Liebe Frau Kollegin Huth-Haage, ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass die Kürzungen bei den Familienbildungsstätten auf Initiative unserer Familienministerin, Frau Alt, abgefedert werden konnten.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Die Familien werden weiterhin durch Angebote der sozialpädagogischen Familienhilfe, Tagesgruppen und auch der Beratungsstellen gestärkt, in denen sie Erziehungs- und Familienberatung erhalten.

Zum guten Schluss möchte ich noch auf die Kita eingehen, weil Sie eine Behauptung in den Raum gestellt haben, die absolut haltlos ist. Natürlich kommt den Kitas eine wichtige und präventive Rolle zu. Sie kritisieren – das ist die haltlose Behauptung –, dass die Erzieher-Kind-Relation viel zu gering sei.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, richten Sie einen Blick auf die Fakten. Dann werden Sie merken, dass es absolut haltlos ist; denn unser Personalschlüssel in der U3-Betreuung beträgt 3,8 Kinder pro Erzieherin oder Erzieher. Wir sind damit besser als der Bundesdurchschnitt mit 4,8. Im Ü3-Bereich beträgt er 9,3. Auch hier sind wir besser als der Bundesdurchschnitt. Das heißt, wir sind bei der personellen Ausstattung vergleichsweise gut aufgestellt.

(Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Meine Damen und Herren, ich komme damit zum Schluss. Ich glaube, ich habe Ihnen die vielfältigen Ansätze und Initiativen aufführen können. Das war nur punktuell. Es wird aber zweierlei deutlich:

1. Wir sind als Landesregierung auf dem richtigen Weg.
2. Der Antrag von Ihnen ist obsolet.

Wir werden weiter gemeinsam mit den Familien und dem Bildungsministerium zum Wohle unserer Kinder zusammenarbeiten. Die Betroffenen können uns hierbei an ihrer Seite wissen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Braun:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir stimmen zuerst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4230 – ab. Wer dem Änderungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der SPD und des

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/3242 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

(Unruhe im Hause)

Wenn Sie über das Abstimmungsergebnis diskutieren wollen, haben Sie dazu gern in der Lobby die Gelegenheit.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

**Bund muss Finanzierung der Regionalisierungsmittel sicherstellen
Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 16/4238 –

dazu:

Änderungsantrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/4264 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart. Für die Fraktion der SPD hat Herr Abgeordneter Hüttner das Wort.

Abg. Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Bahnreform 1994 wurde der Schienenpersonennahverkehr in die Verantwortung der Länder gegeben und damit regionalisiert. Seit dieser Zeit hat das Land Rheinland-Pfalz besondere Anstrengungen unternommen und das Nahverkehrsangebot auf der Schiene deutlich verbessert. Man kann feststellen, dass der SPNV in Rheinland-Pfalz eine Erfolgsgeschichte ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Reaktivierung von Strecken, das Ausweiten des Netzes, der Umbau von Bahnhöfen und Haltepunkten insbesondere im Hinblick auf die Barrierefreiheit und eine dichtere Taktung der Verbindung mit der Konsequenz einer enormen Steigerung der Zugkilometerleistung sind das Resultat, das die Landesregierung und die gut arbeitenden Zweckverbände erreicht haben.

Im Rahmen des Rheinland-Pfalz-Taktes 2015 stehen wir nun vor dem nächsten Schritt. Eine weitere Reaktivierung, eine weitere Ausweitung noch einmal um rund 20 % auf dann insgesamt 40 Millionen Zugkilometer werden einen attraktiven SPNV in Rheinland-Pfalz gewährleisten.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt: Wenn man sich die gesamten Mittel, die Rheinland-Pfalz bekommt, einmal im Detail betrachtet, so hat Rheinland-Pfalz mit die höchsten Leistungsbestellungen der Kilometer – annähernd 90 % gehen in diesen Bereich hinein – und darüber hinaus mit die geringsten Managementkosten aller Bundesländer. Auch das ist ein deutliches Indiz für die gute Arbeit.

(Vizepräsident Schnabel
übernimmt den Vorsitz)

Aktuell zahlt der Bund 7,3 Milliarden Euro an alle Länder. Dieser Betrag wuchs jedes Jahr um 1,5 % an. Diese Regionalisierungsmittel insgesamt stehen nicht mehr im Einklang mit den Kostensteigerungen bei den Trassen, den Stationen, den Löhnen oder bei der Energie. Dementsprechend ist eine Aufstockung notwendig. Andernfalls wäre unglücklicherweise die Konsequenz zu ziehen.

Die Länder haben ein Gutachten in Auftrag gegeben. Dieses Gutachten kommt eindeutig zu folgendem Ergebnis: Um den SPNV in diesem Maß aufrechtzuerhalten, muss eine Steigerung von 7,3 Milliarden Euro auf 8,5 Milliarden Euro erfolgen, und es bedarf einer weiteren Dynamisierung, die über den 1,5 % liegt. Es gibt verschiedene Modelle. Im Mittel liegen wir irgendwo bei 2,5 %.

Mit diesen Mitteln von 8,5 Milliarden Euro wären alle Bundesländer in der Lage, einen bürgernahen und attraktiven Schienenpersonennahverkehr anzubieten und damit – das ist auch eine Konsequenz der Gesamtsituation – auch die Straßen zu entlasten. Die Länder haben in schwierigen Verhandlungen in der Verkehrsministerkonferenz eine 16 : 0-Entscheidung gefasst. Die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten haben diese bestätigt.

Das ist beileibe kein leichtes Unterfangen gewesen. Man kann mit Stolz sagen, dass für Rheinland-Pfalz ein hervorragendes Ergebnis erzielt wurde; denn wir liegen über den Quoten, die uns eigentlich nach dem Königsberger Schlüssel zustehen würden.

Wenn wir nun einmal nach Berlin schauen – von dort soll das Geld kommen –, hat man den Eindruck, dass Bundesverkehrsminister Dobrindt abgetaucht ist. Entweder versucht er nicht, sich im Sinne von Sicherung und Verbesserung für den Schienenpersonennahverkehr einzusetzen, oder es ist ihm vollkommen gleich. In der Konsequenz bedeutet das: Was ist das für ein Verkehrsminister, der sich nicht für sein Aufgabengebiet einsetzt?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD:
Einer von der CDU!)

Fakt ist, der Finanzminister, Herr Schäuble, scheint sich ohne Diskussion einfach gegenüber seinem Kollegen durchgesetzt zu haben. Er ist darüber hinaus noch daran interessiert, die Dynamisierung wegzunehmen und langfristig sogar die 7,3 Milliarden Euro noch zu kürzen. Ich teile die Auffassung von vielen Personen, die das bereits geäußert haben. Das passive Handeln von Minister Dobrindt gefährdet die Erfolgsgeschichte des SPNV in allen Bundesländern extrem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren auch von der CDU, ich appelliere an Sie, dringend bei Herrn Dobrindt oder auch beim Finanzminister – Sie haben die stellvertretende Bundesvorsitzende in Ihren Reihen – dafür Sorge zu tragen, dass wir eine zukunftsgerichtete und zukunfts gesicherte Finanzierungsleistung in Rheinland-Pfalz und in den anderen Bundesländern bekommen. Ich will Ihnen noch eines mit auf den Weg geben. Ihr Ablenkungsmanöver in Sachen LBM bedeutet nichts anderes, als dass Sie entweder das System nicht verstanden haben, wozu die Mittel da sind, oder es nicht verstehen wollen.

(Glocke des Präsidenten)

Lassen Sie uns gemeinsam für einen hohen Mitteleinsatz in allen Ländern kämpfen. Das wäre die Konsequenz für einen zukunfts gerechten SPNV.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich das Wort weitergebe, darf ich Schülerinnen und Schüler der Karmeliter Realschule plus Worms, Klasse 10, sehr herzlich begrüßen!

(Beifall im Hause)

Dann darf ich Mitglieder des Helferteams Seniorentreff der Evangelischen Erlösergemeinde in Mainz-Kastel ebenso herzlich begrüßen!

(Beifall im Hause)

Von hier aus natürlich auch Grüße an den rechtsrheinischen Bereich.

Herr Kollege Licht hat das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hüttner Sie haben auf viele Punkte hingewiesen. Ich denke, Gott sei Dank gibt es das auch – unstrittig durch alle Fraktionen, zumindest von unserer Fraktion –, was in diesem Hohen Hause in den letzten Jahren begleitet wurde.

Es ist richtig, der SPNV hat in Rheinland-Pfalz eine besondere Qualität. Diese besondere Qualität ist getragen durch viele Verhandlungen mit Kommunen und Regionen. Der Ausbau, der bei uns in Rheinland-Pfalz zu verzeichnen ist, stößt allenthalben auf Zustimmung.

Das bedeutet in der Tat – und Sie weisen darauf hin –, dass nicht nur bei uns Finanzmittelbedarf herrscht, also im Land Rheinland-Pfalz, sondern es in allen Bundesländern ein Problem ist, wie auf Dauer die Kosten, die Finanzierung, sicherzustellen ist. Wir bekommen zurzeit

ca. 380,382 Millionen Euro, die jährlich – wie Sie selbst ausgeführt haben – steigen. Das ist der derzeitige Zustand.

Die Länder haben – es stimmt mich optimistisch, was die Verhandlungen angeht, auch was das Ergebnis angeht, das am Schluss vorliegen wird – in der Verkehrsministerkonferenz – Herr Lewentz, wir haben letztens zum gleichen Thema schon einmal debattiert und diskutiert – und dann auch auf der Ministerpräsidentenkonferenz diese Forderungen noch einmal einstimmig formuliert. Daraus entstand oder entsteht dieses Gutachten mit den schon geschilderten Teilen.

Ihr Antrag hat drei Komponenten: Beschreibung, Begrüßung und Forderung.

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD:
Das ist so üblich!)

In der Beschreibung setze ich nur Nuancen, die vielleicht unterschiedlich zu bewerten sind, unter anderem, wenn man über Haushaltskonsolidierung spricht – das tun Sie in diesem Lande in anderen Punkten immer in einer ganz besonderen Weise –, dann muss das – das gilt auch für eine Große Koalition in Berlin – für beide Seiten gelten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie formulieren, dass die 8,5 Milliarden angestrebt und lediglich die 7,3 Milliarden Euro bereitgestellt werden, könnte man beschreiben, immerhin bereitgestellt werden; denn diese Differenz ist groß, aber es gibt viele andere Bereiche, in denen die Lücke weit größer ist.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir auf die gemeinsamen Formulierungen in den abschließenden Beratungen hoffen können. Woraus wir Sie aber nicht entlassen können, ist – und deswegen die Überleitung, um auf das erste Kapitel noch einmal hinzuweisen –, dass es in der gesamten Infrastruktur eine Unterfinanzierung gibt. An dieser gesamten Unterfinanzierung haben die Länder auch ihren Anteil. Darauf muss man in dem Zusammenhang deutlich hinweisen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang ist es wichtig, dies zu erwähnen. Deshalb legen wir den Punkt in diese Wunde, dass dieser Landesbetrieb – – –

(Zuruf der Frau Abg. Brede-Hoffmann, SPD)

– Frau Kollegin, wenn Sie davon Ahnung hätten, würden Sie im LBM-Beirat sitzen und wissen, von was ich rede. Solange schweigen Sie besser zu diesem Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Also wenn Sie die Entwicklung des Landesbetriebs Mobilität betrachten, der die Aufgaben wahrnehmen muss, dann wissen Sie, dass es dort eine erhebliche Unterfinanzierung gibt, die Schulden des Landesbetriebs sogar jährlich wachsen, eine Rückzahlung der Milliardenlast nicht erkennbar ist, und die Auflagen, die sich

zur Schrumpfung des Landesbetriebs immer noch in der Umsetzung befinden, bergen die Gefahr, dass der Landesbetrieb allein seinen oder all seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen kann.

Wenn die Durchführung vieler Punkte, die mit der Mittelvermehrung angestrebt sind, am Schluss daran scheitert, dass es nicht in Gänze umgesetzt werden kann, dann, meine ich, haben Sie Ihre Hausaufgaben zu machen, und diese Hausaufgaben fordern wir in der Gänze des Antrags, in Zusammenhang mit diesem Antrag ein.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Frau Kollegin Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Frau Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen über den Antrag „Bund muss Finanzierung der Regionalisierungsmittel sicherstellen“. Ihre Rede, sehr geschätzter Herr Kollege Licht, hat wieder einmal bewiesen, Sie haben immer noch nicht begriffen, worum es eigentlich geht. Es geht um die Regionalisierungsmittel, und die sind zur Sicherstellung einer ausreichenden Bedienung der Bevölkerung mit Verkehrsleistungen im öffentlichen Personennahverkehr, und sie sind nicht für Straßenbau.

Ich erinnere an dieser Stelle, dass es die CDU war, die bei den letzten Haushaltsberatungen diese Regionalisierungsmittel in den Straßenbau umlenken wollte.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Also es zeigt wieder einmal – es tut mir leid –, Sie haben wirklich keine Ahnung, wovon Sie reden, wenn es um den Schienenpersonennahverkehr und die Finanzierung geht. Es müsste Ihnen eigentlich zu denken geben, dass die erwähnten Beschlüsse der Verkehrsministerkonferenz und der Ministerpräsidentenkonferenz jeweils 16 : 0 ausgegangen sind.

Das ist nicht unbedingt üblich. Das heißt, Ihre eigenen Ministerpräsidenten – ich glaube, die CDU hat noch welche – und auch Ihre Vertreter unter den Verkehrsministerinnen und Verkehrsministern haben einem Antrag, der den Duktus unseres gemeinsamen Antrags hat, bereits zugestimmt.

(Heiterkeit des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ihr Ziel, den Bund in die Verpflichtung zu nehmen, in eine Verpflichtung, zu der er sich seinerzeit tatsächlich gesetzlich verpflichtet hat. Es ist überhaupt nicht zu akzeptieren, einen Bundesverkehrsminister zu haben, der offensichtlich mit seinem „Maut-Murks“ mehr als genug zu tun hat und völlig den Überblick verliert, was

es denn für wirklich wichtige Aufgaben in diesem Land und für dieses Land zu lösen gibt.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich habe gesagt, alle Bundesländer, alle Verkehrsminister unterstützen diesen Antrag. Ich habe mich auch persönlich gemeinsam mit meinen Kollegen in Bayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, mit den Verkehrsministern Tarek Al-Wazir und Hermann bereits mehrmals an Dobrindt gewandt.

Das Thema Regionalisierungsmittel und Nahverkehrsfinanzierung ist heute nicht das erste Mal in diesem Hause. Wenn Sie ein bisschen zugehört hätten, hätten Sie vielleicht schon in den letzten Wochen einen Lernprozess erfahren können. Aber Sie kommen wieder mit einem unsinnigen Änderungsantrag. Ich habe ihn mir durchgelesen und gedacht und „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Das sind dieselben Textbausteine, die Sie uns vor ein paar Wochen andienen wollten.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Wir haben Ihnen damals schon gesagt, Thema verfehlt, setzen, 5. Das würde ich jetzt sagen, falls ich Lehrerin wäre. Aber es scheint wirklich überhaupt nichts zu nutzen.

Der Bund lehnt im Moment die Erhöhung der finanziellen Mittel für den Nahverkehr ab. Das ist umso bedauerlicher, weil wir in Rheinland-Pfalz in den letzten 20 Jahren einen Nahverkehr auf die Beine gestellt haben, der bundesweit beachtet wird und ein Modell für andere Bundesländer ist.

Man kann jetzt auf den Bundesrat hoffen. Ich weiß, dass das Thema auf Antrag von Schleswig-Holstein auf der Tagesordnung steht. Das heißt, es wird dort auch noch einmal beraten. Ich bin sicher, dass die Bundesländer dort einstimmig ihrer Forderung Ausdruck geben werden.

Sollte es dann bei dem anvisierten Spitzengespräch Anfang Dezember mit Schäuble und wohl auch mit der Bundeskanzlerin nicht zu einer Lösung kommen, dann muss der Bund die Verantwortung dafür übernehmen, dass wir in der Perspektive 2015/2016 nicht, wie das Land es geplant hat, 20 % mehr Zugleistung anbieten können, sondern unter Umständen 20 % weniger.

(Baldauf, CDU: Warten Sie doch einmal ab!)

– Was heißt denn „Warten sie ab“? Sie haben jetzt hier die Gelegenheit, diese Forderung zu unterstützen. Ich finde, das wäre für dieses Hohe Haus und bei diesem Thema endlich an der Zeit.

Ich kann nicht verstehen, wie Sie einfach hier so ruhig sitzen können. Frau Klöckner, das gilt auch für Sie, vertieft in Unterlagen. Vielleicht lesen Sie noch einmal nach, was das Regionalisierungsgesetz als Inhalt hat. Das würde vielleicht Ihre Entscheidung ändern.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Ich finde es eigentlich unglaublich,

(Frau Klöckner, CDU: Dass ich hier sitze?)

dass Sie sich diesem Antrag verweigern.

(Licht, CDU: Wir haben nur ergänzt!)

Es ist nicht zu fassen, dass die CDU es immer wieder schafft, selbst bei Themen, bei denen sie mit uns eigentlich einig ist, mit solchen „Huselanträgen“ wie zum LBM die Kurve kriegen zu wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Heiterkeit bei der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Staatsminister Lewentz.

Lewentz, Minister des Innern, für Sport und Infrastruktur:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Herr Licht, der Antrag ist ziemlich „danebengeschossen“. Die Finanzierung der Regionalisierungsmittel ist im Grundgesetz und im Regionalisierungsgesetz festgelegt, und nur dort. Damit sind die Sachen auskömmlich beschrieben.

(Licht, CDU: In den Teilen verändern wir den Antrag gar nicht!)

Der historische Hintergrund ist die Bahnreform Anfang der 90er-Jahre, 1994/1995 in die Umsetzung gebracht. Rheinland-Pfalz hat beherzt zugegriffen und ist als Pilotland vorneweg marschiert und hat den Rheinland-Pfalz-Takt auf den Weg gebracht, der bundesweit für Furore gesorgt und gezeigt hat, was man im Nahverkehr, wenn man die Aufgaben auf die Länder überträgt und diese Aufgabe mit Herzblut annimmt, wie das in Rheinland-Pfalz geschehen ist, für Riesenerfolge haben kann: rund 50 % mehr Zugangebote und über 100 % mehr Nutzer.

Es ist vorhin von Frau Blatzheim-Roegler und Herrn Hüttner gesagt worden, wir werden das noch einmal durch den Rheinland-Pfalz-Takt 2015 steigern, der in wenigen Tagen sozusagen in Betrieb geht. Im Rahmen des Rheinland-Pfalz-Taktes ist an dieser Stelle noch einmal zu sagen, über 90 neue Züge, viele neue Zugverbindungen, Echtzeitinitiativen und viele andere Dinge mehr gehören dazu.

Was die Daehre-Kommission angeht, so will ich uns noch einmal in Erinnerung rufen, das ist etwas, worauf wir alle sehr stolz sein können – nein, Stolz ist vielleicht das falsche Wort –, aber wobei wir gezeigt haben, dass wir in diesem Fachbereich übereinstimmende Interessen haben, und zwar 16 : 0 und 17 : 0, also CDU, SPD, CSU, GRÜNE, und damals gab es noch einen FDP-Verkehrsminister von der anderen Rheinseite.

Wir alle, Bund und Länder, waren der Meinung, damit wir unsere Infrastruktur erhalten können, brauchen wir 7,2 Milliarden Euro. Das hat überhaupt nichts mit den Regionalisierungsmitteln zu tun.

Wir haben uns im Länderverbund geeinigt – die Ministerpräsidentenkonferenz hat das dankenswerterweise übernommen –, dass wir, um das, was im Schienenpersonennahverkehr von der Bundesebene auf die Länderebene vor rund 20 Jahren übertragen wurde, so anzubieten, wie Bürgerinnen und Bürger das heute erwarten, 8,5 Milliarden Euro Regionalisierungsmittel vom Bund, festgelegt im Grundgesetz und im Regionalisierungsgesetz, benötigen. Eingeschlossen ist dabei eine Dynamisierungsrate von 2,5 %.

Was an dieser Stelle zur Wahrheit gehört, das richtet sich an uns, Herr Licht. Das ist eine Aufgabe der Großen Koalition. Ich bin mit unserer Bundesregierung nicht zufrieden mit dem, was sie bisher entschieden hat.

Ich habe sowohl mit Herrn Dobrindt darüber gesprochen als auch Herrn Oppermann, den SPD-Fraktionsvorsitzenden, angesprochen; denn in der letzten Haushaltsitzung haben unsere Kollegen gesagt, sie würden die Dynamisierung für 2015 aussetzen. Das muss man eindeutig sagen, damit können wir nicht zufrieden sein, weder im Interesse des Landes Rheinland-Pfalz noch im Interesse der Ebene der Bundesländer, die für den Schienenpersonennahverkehr zuständig sind.

Hier müssen wir gemeinsam Druck machen; denn das ist klar, wenn wir diese Erfolgsstory in Rheinland-Pfalz weiterführen wollen – wir haben das vor; wir steigen jetzt in die Erweiterung mit der Erhöhung der bestellten Zugkilometer von 33,5 Millionen auf über 40 Millionen ein –, dann brauchen wir diese 8,5 Milliarden Euro und die Dynamisierung von 2,5 %.

Ich freue mich – das war ein hartes Ringen –, dass wir uns im Länderkreis auf einen Verteilschlüssel vereinbart haben. Das war insbesondere für uns schwierig. Sie wissen, dass wir den Vorsitz im Arbeitskreis „Bahnpolitik“ haben, wir, das Land Rheinland-Pfalz. Der Abteilungsleiter Herr Dr. Kaufmann ist dort sehr taktgebend.

Wir haben aus dieser historischen Entwicklung heraus die Chance ergriffen, dort vorneweg zu gehen. Dadurch haben wir aber eine höhere Rate als nach dem Königsteiner Schlüssel. Das müssen wir weiter bewahren, damit wir diese Summen von jetzt 382,5 Millionen Euro vorausschreibend auf 445 Millionen Euro erreichen können, damit wir unseren Ansprüchen weiter gerecht werden und weiter das bieten können, was für die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, glaube ich, mehr als eine Erfolgsstory geworden ist, nämlich die Möglichkeit, auf den Schienenpersonennahverkehr umzusteigen, insbesondere im Süden unseres Landes, aber eben auch im Norden.

Wir haben uns in der Koalition darauf geeinigt, eine Reaktivierung und andere Dinge zu unternehmen, um noch besser zu werden und diese führende Position im Ländervergleich weiter auszubauen.

Deswegen müssen wir – das geht jetzt weniger an die Kollegin Frau Blatzheim-Roegler – dafür sorgen, dass dieses Geld fließt. Wir haben eine gute 16 : 0-Position der Verkehrsminister, wir haben eine 16 : 0-Position der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten.

Jetzt gilt eines: Die Bundesregierung und die Mehrheit im Deutschen Bundestag müssen sich bewegen. Das will ich für mich ausdrücklich in Anspruch nehmen, ich bin mit dem bisher Erreichten überhaupt nicht zufrieden, und zwar auf der Ebene dessen, was wir im Länderverband hineinbekommen haben, aber noch nicht mit der inneren Auseinandersetzung mit unserer Regierung. Deswegen erwarte ich, dass nachgelegt wird.

Ich habe Herrn Dobrindt gesagt, dass das Investitionsprogramm in Höhe von 10 Milliarden Euro stark dazu genutzt werden sollte, dass wir in die Verkehrsinfrastruktur, insbesondere in die Schiene, Verstärkungsmittel hineinbekommen, weil wir dann noch besser werden und noch mehr machen können.

Es freut mich, wenn der Bund in einem Verfahren, in dem alle Haushaltsstellen noch einmal umgekrempelt werden, auf die nicht gerade kleine Summe von 10 Milliarden Euro kommt und sagt, wir haben noch Geld gefunden. Dann finde ich, sollte man bei den Regionalisierungsmitteln anfangen, und zwar bei der Dynamisierung 2015, sodass wir in 2015 verhandeln können, ohne dass erste Länder – das ist schon in der Androhung – Bestellungen abbestellen müssen. Das wäre das totale Chaos, wenn es so weit käme.

Wir haben Vorsorge geleistet, trotz und alledem finde ich, müssen wir in diesem Innenverhältnis hart am Ball bleiben, damit diese 8,5 Milliarden Euro, die 2,5 % Dynamisierung Wirklichkeit werden und wir den hohen und den höchsten Stand in Rheinland-Pfalz erhalten können und in die Zukunft hinein Schienenpersonennahverkehr so organisieren können, wie wir das in Rheinland-Pfalz von absolut toller Güte gewohnt sind.

Danke.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Wir haben für alle Fraktionen noch eine Redezeit von 1 Minute und 30 Sekunden. Gibt es noch Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung zunächst einmal über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, aber nur, wenn die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen, dass wir überhaupt darüber abstimmen.

(Zuruf aus dem Hause)

– Das ist schon so in Ordnung. Schauen Sie dazu § 61 Abs. 2 Satz 1 GOLT an. Sie alle haben beschlossen, dass das Verfahren so abläuft.

Sind die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Auffassung, dass wir über den Änderungsantrag – Drucksache 16/4264 – abstimmen? Wenn das der Fall ist, dann stimmen wir ab. Wer ist dafür? – Danke. Wer ist dagegen? – Danke. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Soll der Antrag an einen Ausschuss überwiesen werden, oder wollen wir direkt abstimmen? – Wir stimmen direkt ab. Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4238 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Wer stimmt dagegen? – Danke. Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

**Für funktionierende und effektive Soziale Dienste
in der Justiz**

**Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –
– Drucksache 16/4210 –**

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Wilke.

Abg. Dr. Wilke, CDU:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Geschichte wiederholt sich nicht, sagt man. Ich sage Ihnen heute: Geschichte wiederholt sich doch, jedenfalls in der Rechtspolitik unseres Landes. Erinnern wir uns zurück.

Nach dem rot-grünen Koalitionsvertrag sollten das OLG Koblenz und die Generalstaatsanwaltschaft Koblenz aufgelöst und in das OLG Zweibrücken und in die Generalstaatsanwaltschaft Zweibrücken eingegliedert werden. Es gab damals Riesenproteste. Es gab Demonstrationen und 65.000 Unterschriften gegen dieses Projekt.

Es gab außerdem – von der CDU initiiert – mehrfach Debatten in diesem Parlament, in denen wir mit großer Leidenschaft für den Erhalt des OLG Koblenz gestritten haben. Am Ende haben sich – Sie alle wissen es – unsere Argumente durchgesetzt

(Beifall der CDU)

und die der Menschen draußen, und das Fusionsvorhaben wurde beerdigt.

Unser Land hat weiter zwei Oberlandesgerichte und zwei Generalstaatsanwaltschaften. Das ist gut so.

Was hat dieser Vorgang mit der heutigen Debatte zu tun? Nun, eine ganze Menge. Auch hier gab es in der rot-grünen Koalitionsvereinbarung von 2011 eine klare Ansage. Ich zitiere: Wir werden die Sozialen Dienste der Justiz in einer neuen Struktur organisatorisch und konzeptionell zusammenführen und sie einer einheitlichen Dienst- und Fachaufsicht unterstellen.

Was war die Reaktion auf diese unmissverständliche Ankündigung: großes Erstaunen bis blankes Entsetzen.

(Beifall bei der CDU)

Niemand, aber auch wirklich niemand mit Ahnung von der Sache hatte das Gefühl, bei den ambulanten Sozialen Diensten in der Justiz gäbe es ein Strukturproblem. Jeder der beiden Dienste – Gerichtshilfe und Bewährungshilfe – hat seine eigenen Aufgaben für diejenigen unter Ihnen, die damit nicht so vertraut sind. Die Gerichtshilfe arbeitet im Strafverfahren den Staatsanwaltschaften zu, klärt die Täterpersönlichkeit und hilft auf diese Art und Weise mit, dass für eine Tat eine angemessene Strafe verhängt werden kann.

Die Bewährungshilfe dagegen kümmert sich um den verurteilten Straftäter und versucht, ihn bestmöglich in ein straffreies Leben zu begleiten.

Die Einheit beider Dienste hatten wir in diesem Land schon einmal bis Ende der 80er-Jahre. Es war, wie sich seinerzeit in der Folge herausgestellt hat, ein Gebot sachgerechter Aufgabenerfüllung, die Gerichtshilfe Anfang der 90er-Jahre zu verselbstständigen und an die Staatsanwaltschaften anzugliedern. Sie hat seitdem – die Zahlen belegen es – eine sehr positive Entwicklung genommen.

Wofür also jetzt ein Rollback? Keiner hat es verstanden. Genauso wenig hat irgendjemand verstanden, warum gleichzeitig eine Hierarchie in die Sozialen Dienste hineingebracht werden sollte. Das alte Sprechermodell der Bewährungshilfe hatte sich bewährt, ebenso die dezentrale – ich nenne es einmal so – föderale Struktur.

Mit dem Koalitionsvertrag von Rot-Grün begann dann eine mehr als dreijährige Leidenszeit der Betroffenen, eine Leidenszeit in dem Sinne, dass sich alles in die Länge zog und immer unklarer wurde, worauf die Reform eigentlich hinauslaufen sollte.

Ich darf daran erinnern, erst wurde eine hochkarätig besetzte Expertengruppe einberufen, was Hoffnung auf eine sinnvolle Lösung machte. Dann brauchte das Ministerium fast eineinhalb Jahre, um auf die Arbeitsergebnisse der Expertengruppe zu antworten. Sehr geehrte Damen und Herren, was sich dann abspielte, war ein Stück aus dem Tollhaus.

(Beifall bei der CDU –

Schweitzer, SPD: Das haben wir heute auch schon gehört!)

– Ja, Herr Schweitzer, das müssen Sie sich leider anhören. Statt mit dem Reformvorschlag, wie versprochen, wieder in die Expertengruppe zu gehen und sie dort zu diskutieren, wurde das Konzept den Präsidentinnen und Präsidenten einfach auf den Tisch gelegt und verkündet, dass es das jetzt werden würde. Inhaltlich gab es leider nicht das geringste Zugeständnis an die Bedenken der Fachleute. Es war wieder einmal das Thema: Wir machen's einfach!

(Beifall bei der CDU)

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, mehr als vier Wochen später fand eine Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaft Bewährungshilfe hier in Mainz statt. Der Saal war brechend voll, nur ein Stuhl blieb leer, und das war der der Staatssekretärin. Justiz steht gemeinhin nicht im Verdacht, ein Hort überschäumender Emotion zu sein. Wir erinnern uns alle, die da waren, noch sehr gut daran, was passierte. Man kann es nicht anders sagen, da kochte der Saal, und zwar nicht nur bei den Betroffenen selbst – was man sowieso verstehen kann –, sondern auch bei den zahlreichen hochrangigen Vertretern der Justiz, der Gerichte und der Staatsanwaltschaften, die ebenfalls da waren und allein schon durch ihre große Anwesenheit ein machtvolles Zeichen der Solidarität setzten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, und jetzt? Ich sagte es schon eingangs: Geschichte wiederholt sich. – Heute früh erreicht uns eine Presserklärung des Ministers, dass die Fusion jetzt doch nicht kommt. Beide Dienste bleiben getrennt. Respekt, Herr Minister Robbers, dass Sie schon nach wenigen Tagen im Amt diese richtige Entscheidung getroffen haben. Sie ist ein Segen und macht den Weg frei, um unbelastet ausgehend von den Arbeitsergebnissen der Expertengruppe zu schauen, was wirklich hilft, die Arbeitsbedingungen vor allen Dingen der Bewährungshilfe und vor allem den Übergang der entlassenen Straftäter in ein straffreies Leben zu verbessern.

(Beifall der CDU)

Aus der Diskussion um das Landesjustizvollzugsgesetz, die wir hier ausführlich geführt haben, wissen wir, dass vor allen Dingen beim Informationsaustausch noch einiges verbessert werden kann und muss. Da müssen wir dann auch die Sozialen Dienste im Strafvollzug dringend in die Diskussion einbeziehen und natürlich auch – das ist wichtig und soll ausdrücklich hier erwähnt werden – den Datenschutzbeauftragten unseres Landes.

Ich bin mir sicher, hier können wir gemeinsam einiges erreichen. Wir als Parlament sollten das weiter aktiv verfolgen.

So verstehen wir unseren Antrag, der heute zur Beschlussfassung ansteht, als einen Anstoß, im Rechtsausschuss das weitere Verfahren zu begleiten.

Für heute will ich Ihnen, Herr Minister, noch einmal ausdrücklich danken und festhalten, dieser Tag ist ein guter Tag, ein guter Tag für die Gerichtshilfe, ein guter Tag für die Bewährungshilfe und damit ein guter Tag für straffällige Menschen in unserem Land und damit für die ganze Gesellschaft, und es ist auch ein guter Tag für die CDU in diesem Landtag.

Danke.

(Beifall der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Sehr gut!)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Heiko Sippel.

Abg. Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Wilke, es war doch eher ein Blick in die Vergangenheit. Mir geht es um den Blick nach vorne.

(Beifall bei der SPD)

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Sozialen Dienste in der rheinland-pfälzischen Justiz leisten eine hervorragende Arbeit. Sie verdienen deshalb Dank und Anerkennung.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die ambulanten Sozialen Dienste sind gut aufgestellt in Rheinland-Pfalz. Das ist keine Frage. Aber dennoch gehen die Entwicklungen und Anforderungen weiter und bedürfen der Anpassung. Wir haben ein neues Landesjustizvollzugsgesetz, das neben der Behandlung und Resozialisierung auch das Übergangsmanagement noch stärker in den Mittelpunkt rückt. Die Bewährungshilfe soll und muss frühzeitiger und enger mit den Diensten in den Justizvollzugsanstalten kooperieren. Es geht darum, die Entlassungen von Gefangenen und deren Übergang in den Alltag draußen gemeinsam effektiver noch als bisher vorzubereiten.

In der Führungsaufsicht stellen wir fest, dass die Fallzahlen erheblich gestiegen sind, und das bei Stellenanteilen von in der Regel 0,1 Stellen an acht Landgerichtsbezirken.

Von vielen Seiten, auch von den Betroffenen, wurde anerkannt, dass die engere Verzahnung, das Miteinander, der Datentransfer, die Abstimmung absolut sinnvoll sind. Darüber hinaus ist es wichtig, dass die ambulanten Sozialen Dienste sowohl nach innen als auch nach außen eine stärkere Stimme haben, um deren Wirkungsbreite zu erhöhen.

Vor diesem Hintergrund ist die Absicht im Koalitionsvertrag zu sehen, die Arbeit der Sozialen Dienste zu reformieren. Hierzu hat ein Beteiligungsprozess mit einer sehr intensiven Praxisbefragung und einer behördenübergreifenden Arbeitsgruppe stattgefunden.

Aus dieser Arbeitsgruppe heraus wurde eine Vielzahl konkreter Vorschläge für die praktische Arbeit gemacht. Nach der Diskussion in der Arbeitsgruppe lag der Vorschlagsentwurf auf dem Tisch, Bewährungshilfe und Gerichtshilfe zusammenzufassen.

Das ist keine rheinland-pfälzische Besonderheit. Die meisten Bundesländer in diesem Land sind diesen Weg gegangen, die Dienste zusammenzufassen. Andere tragen sich ebenfalls mit dem Gedanken, wie beispielsweise in Hessen.

Meine Damen und Herren, wir stehen als SPD-Fraktion in gutem Austausch mit den Vertreterinnen und Vertretern der ambulanten Sozialen Dienste. Von daher blieb uns deren Skepsis, Bedenken und auch Ablehnung gegenüber einer Zusammenlegung nicht verborgen. Wir haben den Prozess deshalb begleitet und, wie wir zugesagt haben, auch das Gespräch mit den Ministern ge-

sucht. Minister Jochen Hartloff hat seinerzeit bereits Änderungen zum Papier der Arbeitsgruppe angestoßen, die Sie, Herr Minister Robbers, fortentwickelt und konkretisiert haben. Sie werden diese gleich erläutern. Herzlichen Dank für diese Klarstellung. Herzlichen Dank für diese Wegweisung!

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Diese Vorschläge finden unsere klare Zustimmung. Eine Reform in der Gestaltung der Aufgabenwahrnehmung bei weitgehendem Erhalt der bewährten Strukturen, genau darum geht es.

Gerichtshilfe und Bewährungshilfe bleiben organisatorisch eigenständige Dienste. Die Führungsaufsicht soll konzentriert und damit auch spezialisiert werden, etwa im Umgang mit besonders schwierigen Deliktgruppen. Das bewährte Sprechermodell in der Bewährungshilfe wird beibehalten.

Meine Damen und Herren, gleichwohl wird das Übergangsmanagement aus der Haft heraus klarer strukturiert und das Qualitätsmanagement verbessert. Das ist absolut zu begrüßen. Das gilt ebenso für die Fortbildung und Supervision in Kooperation der verschiedenen Dienste, wo eine engere Vernetzung möglich sein wird.

Es muss im Sinne der Resozialisierung, dem Sicherheitsinteresse und der Wahrung von Opferbelangen darum gehen, durchgehende Befassung und Betreuung in der Arbeit mit Täterinnen und Tätern durch alle Stadien des Verfahrens hindurch zu erreichen. Dazu brauchen wir eine ineinandergreifende und in den Erkenntnissen aufeinander aufbauende Kommunikation zwischen den verschiedenen Diensten.

Ich will auf den Antrag der CDU heute nicht weiter eingehen. Wir sollten diesen Antrag an den Ausschuss überweisen und gemeinsam mit den Vorschlägen von Herrn Minister Robbers besprechen.

Herr Dr. Wilke, nur eines: Es sind keine Vorschläge in diesem Antrag drin. Es ist im Prinzip der Antrag, alles beim Alten zu belassen. Dies wird den Herausforderungen der Zukunft der nächsten Jahre nicht gerecht.

(Beifall der SPD und bei dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Herr Minister Robbers, von Ihnen geht heute das Signal an die Betroffenen aus, dass Sie deren Arbeit wertschätzen und es Ihnen darum geht, im Gespräch miteinander einen guten gemeinsamen Weg zu suchen.

(Glocke des Präsidenten)

Das finden wir wirklich gut. Wir freuen uns deshalb auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Alles Gute.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Frau Kollegin Raue.

Abg. Frau Raue, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Sippel, ich danke Ihnen für Ihren Befund, und ich teile ihn. Es ist doch immer dankbar für eine Oppositionsfraktion, erledigte Dinge wieder aus der Versenkung hervorzuholen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD –

Licht, CDU: Hätte mich doch gewundert! –

Bracht, CDU: Sie haben es versenkt! –

Weitere Zurufe von der CDU)

An diesen beiden Plenartagen haben die Kollegen von der CDU hinlänglich deutlich gemacht, dass es ihnen weniger um die zukünftige Gestaltung unseres Landes geht als vielmehr um eine rückwärtsgewandte Betrachtungsweise.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Wir möchten uns der Zukunft zuwenden und den Veränderungen, die auch aus dem Kreis der Sozialen Dienste selbst vorgeschlagen werden.

Die Sozialen Dienste in der Justiz – davon gibt es vier – sind integrale Bestandteile unserer Justizmannschaften. All diese Dienste leisten eine Arbeit für unser Rechtssystem, die die Anerkennung des Parlaments verdient. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sozialen Diensten setzen sich mit hoher Kompetenz und oft mit überobligatorischem Engagement für ihre Klienten ein. Initiativen der Straffälligenhilfe und die zahlreichen Vereine der Bewährungshilfe mit allen Projekten, die von diesem getragen werden, wären ohne ihren ehrenamtlichen Einsatz nicht denkbar.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Diese Feststellung möchte ich ausdrücklich und mit Dank vorausschicken. Aber wie in allen lebendigen Organisationen gibt es auch hier immer wieder neue Anforderungen und Entwicklungen, denen sich die Dienste stellen müssen. Mit der Fachtagung vom Oktober haben die Vertreterinnen und Vertreter der Sozialen Dienste eindrücklich gezeigt, dass sie selbst dies genauso sehen und sie selbst Verbesserungsmöglichkeiten sehen und wünschen.

Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Ankündigung des Justizministeriums, bedarfsgenau zu reformieren und Bewährtes stärken zu wollen. Dabei verdienen unserer Auffassung nach die Ausrichtung von Fortbildungsveranstaltungen und die weitere Stärkung von Supervisionen besondere Aufmerksamkeit. Diese Schritte verbunden mit verbesserten und schnelleren Möglichkeiten, dringend benötigte Informationen auszutauschen, gehen genau in die richtige Richtung.

Ursprünglicher Anlass für eine Betrachtung der Arbeitsweisen in den unterschiedlichen Sozialen Diensten der Justiz war der Befund, dass Haftentlassene in manchen Fällen viel zu lange ohne Betreuung und Ansprechpartner sind. Soziale Dienste in der Justiz müssen selbstverständlich auch den Sozialdienst der Justizvollzugsanstalten mit einbeziehen.

Die von Herrn Minister Robbers angekündigten Maßnahmen nehmen dieses Problem zielgenau in den Blick. Wichtig ist unserer Fraktion dabei ebenso wie dem Minister, dass die Reform von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgetragen werden kann. Dabei nehmen wir mit großer Freude zur Kenntnis, dass es keine Zusammenlegung der Gerichts- und Bewährungshilfe zu einem gemeinsamen Dienst geben wird. Dies wird ein wesentlicher Bestandteil für eine allgemeine Akzeptanz weiterer Vorschläge sein.

Wir würden es ebenso begrüßen, wenn die in den Arbeitsgruppen bereits umfangreich geleistete Arbeit in einen Abschlussbericht münden könnte.

Ob der vorliegende Antrag vor diesem Hintergrund und in der derzeitigen Form angesichts der anstehenden Gespräche noch seine Berechtigung haben wird, muss die weitere Entwicklung zeigen. Sinnvoll ist aber auf jeden Fall die Begleitung der Thematik im zuständigen Rechtsausschuss, sodass wir einer Überweisung dorthin zustimmen werden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Ich erteile Herrn Staatsminister Professor Dr. Robbers das Wort.

Prof. Dr. Robbers, Minister der Justiz und für Verbraucherschutz:

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir befassen uns heute mit den Sozialen Diensten der Justiz. Diese Dienste sind wirklich wichtige Elemente der Strafrechtspflege.

Für unsere Gesellschaft ist von ganz besonderer Bedeutung, dass die Bürgerinnen und Bürger sich sicher fühlen können und sicher sind. In dieses Ziel investiert die Landesregierung in vielen Bereichen, im Bereich der sozialen Arbeit, der Bildung, bei der Inneren Sicherheit und bei der Justiz. Die Verminderung von Rückfälligkeit in strafbares Verhalten ist ein Baustein, der dem Ziel dient und für den ich als Justizminister, wenn auch erst seit kurzer Zeit, verantwortlich zeichne und verantwortlich sein möchte.

Hierfür hält die Justiz in Rheinland-Pfalz einen hervorragenden Strafvollzug vor. Hierfür arbeiten unsere Fachdienste im Vollzug. Diesem Ziel dient die Arbeit unserer ambulanten Sozialen Dienste, der Bewährungshilfe, der

Gerichtshilfe und der Führungsaufsicht. Dafür möchte ich mich wirklich ausdrücklich an dieser Stelle herzlich bedanken.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich deshalb eines deutlich machen: Mir liegt viel daran, alles zu tun, um das Erforderliche zu sichern. Wenn ich dabei auf bewährte Strukturen zurückgreifen kann, dann will ich das gern tun.

Aber was für unsere gesamte Gesellschaft gilt, gilt auch für die soziale Arbeit. Die ist stetigen Änderungen und immer neuen Anforderungen unterworfen. Die Bedeutung der Führungsaufsicht hat in den vergangenen zehn Jahren rapide zugenommen. Die Reform der Führungsaufsicht und die Entwicklung der Sicherungsverwahrung haben große Veränderungen mit sich gebracht, um eine effizientere und praktikable Handhabung der Führungsaufsicht zu ermöglichen, zum Beispiel durch Einsatz der elektronischen Aufenthaltsüberwachung, elektronische Fesseln.

Die Verantwortung für den Strafvollzug liegt seit der Föderalismusreform bei den Ländern. Wir haben das Konzept VISIER.rlp entwickelt. Polizei- und Justizstellen arbeiten da Hand in Hand zusammen. Sie begleiten als gefährlich eingestufte Straftäter intensiv. Das alles wird gemacht, damit Rückfälle vermieden werden.

Auch die Führungsaufsicht ist eng in dieses Informations- und Konferenzsystem VISIER.rlp eingebunden.

2008 wurde das erste Landesjugendstrafvollzugsgesetz verabschiedet. Im letzten Jahr haben Sie an dieser Stelle das Landesgesetz zur Weiterentwicklung von Justizvollzug, Sicherungsverwahrung und Datenschutz verabschiedet. Dieses Gesetz regelt die enge und frühzeitige Zusammenarbeit zwischen Gerichtshilfe und Bewährungshilfe, zwischen Gerichtshilfe und Vollzug, Vollzug und Bewährungshilfe und mit der Führungsaufsicht.

Wir vertreten seit Langem die Auffassung, dass die enge Verzahnung der stationären und ambulanten Sozialen Dienste von grundlegender Bedeutung für die Resozialisierung ist. Der Vollzug kann die Menschen gut auf ihre Entlassung vorbereiten, aber die meisten der Entlassenen brauchen eine klare, unmittelbare und sofortige Begleitung, wenn sich das Tor in die Freiheit für sie geöffnet hat.

Resozialisierung ist ein wichtiges Ziel. Der Schutz der Menschenwürde fordert Resozialisierung. Die Sicherheit der Menschen im Land fordert Resozialisierung. Die Strafgefangenen sind eben nicht Objekt der Behörden, sie sollen vielmehr zu verantwortlichem Verhalten im Einklang mit dem Recht befähigt werden. Wenn die Bewährungshilfe hier gute Arbeit leisten soll, muss sie rechtzeitig wissen, welche Behandlungsmaßnahmen jemand im Vollzug durchlaufen hat, welche Vorbereitungen, welche Entscheidungen konkret auf die Zeit nach der Entlassung gerichtet sind. Der Vollzug muss wissen, welche Daten durch die Gerichtshilfe schon erhoben worden sind, wenn jemand inhaftiert wird und eine Untersuchungshaft oder eine Straftat antritt.

Resozialisierung beginnt nicht erst mit der Entlassungsvorbereitung, Resozialisierung beginnt viel früher. Der gesamte Vollzug steht heute unter dem Oberbegriff der Vollzugs- und Eingliederungsplanung. Um der Sicherheit der Menschen willen, um des Schicksals aller Betroffenen willen müssen wir diesen gestiegenen Anforderungen, die noch ständig steigen, und Aufgaben gerecht werden, und wir wollen uns ihnen stellen. Diesem Ziel dient die Reform der Sozialen Dienste. Wir haben es uns wahrlich nicht leicht gemacht. Wir haben eine Arbeitsgruppe eingerichtet.

Wir haben hier alle relevanten Gruppen der Justiz einbezogen. Wir haben alle, die in ihrer Arbeit mit den Sozialen Diensten zu tun haben, nach ihrer Meinung gefragt, zum Beispiel die Polizeipräsidenten des Landes, die vielen Vereine der Straffälligenhilfe – diese haben uns in unserer Arbeit unterstützt –, die Maßregelvollzugseinrichtungen und selbstredend die Anstaltsleiterinnen und Anstaltsleiter der Vollzugseinrichtungen, die mit dem Übergangmanagement befassten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir haben natürlich auch über die Grenzen geschaut. Wie machen es andere Länder? Können wir von anderen lernen? In Deutschland hat es in den letzten Jahren eine Vielzahl von Umstrukturierungen in diesem Bereich gegeben. Wir haben intensiv mit Präsidentinnen und Präsidenten unserer Gerichte sowie den Leitern der Staatsanwaltschaften diskutiert. Wir haben die vielen Argumente immer wieder sorgfältig abgewogen. Das ist das Ministerium der Justiz. Ich bin sehr zuversichtlich.

Die Schritte, die wir entwickelt haben und die ich Ihnen heute im Ansatz vorstellen möchte, werden auf große Akzeptanz bei allen Beteiligten stoßen. Wir haben lange mit der Frage gerungen, ob es sinnvoll ist, Gerichts- und Bewährungshilfe zu einem Dienst zusammenzulegen. Wir haben uns entschlossen, diesen Schritt nicht zu gehen. Wir konzentrieren uns auf Qualitätsverbesserungen innerhalb der Dienste. Zu unseren Vorstellungen gehört auch, dass wir die Führungsaufsichtsstellen, die eine hoch anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen haben, von vielen kleinen Stellen auf drei größere Stellen bei den Landgerichten Mainz, Frankenthal und Koblenz konzentrieren wollen.

All das entspricht dem Koalitionsvertrag, wenn man ihn denn richtig liest. Wir wollen die neue Struktur mit einem anspruchsvollen Qualitätsmanagement begleiten. Wir wollen mit den uns zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten den zeitnahen Informations- und Datenaustausch zwischen den Diensten gewährleisten. Das ist ganz wichtig, damit uns die Menschen in dieser schwierigen Situation nicht verloren gehen, menschlich und ökonomisch. Rasche Hilfe, ungebrochene Führung, klare Ansage, das werden wir stärken.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Und wir werden die Arbeit regelmäßig evaluieren, um auch weiterhin auf Änderungsnotwendigkeiten reagieren zu können. Ich habe dieses Konzept zu Beginn der Woche mit den Präsidenten der Oberlandesgerichte und mit den Generalstaatsanwälten diskutieren können. Ich

werde auch die Arbeitsgruppe wieder zusammenrufen, meine Vorstellungen dort erläutern und zur Diskussion stellen und zuhören. Ich würde mich freuen, wenn ich unser Vorhaben auch Ihnen zum Beispiel im Rechtsausschuss noch ausführlicher vorstellen und mit Ihnen diskutieren dürfte.

(Frau Klöckner, CDU: Ein bisschen etwas korrigieren!)

Ich bin zuversichtlich, dass unsere Vorstellungen zusammen mit Ihren Wünschen eine gute Lösung ergeben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Schnabel:

Die Fraktionen haben je Fraktion noch mehr als 3 Minuten Redezeit, aber ich sehe keine Wortmeldungen, so dass wir darüber abstimmen können, weil das beantragt wurde, dass dieser Antrag an den Rechtsausschuss überwiesen wird.

(Bracht, CDU: Ja!)

Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke. Das war einstimmig.

Dann kommen wir zu **Punkt 19** der Tagesordnung:

**Empfehlungen der Gutachtlichen Prüfung des
„Zukunftskonzepts Nürburgring“ durch
den Landesrechnungshof
Antrag der Fraktionen der SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/4239 –**

Wir haben eine Grundredezeit von 10 Minuten vereinbart. Das Wort hat Herr Kollege Köbler von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier gemeinsam mit allen Stimmen dieses Hauses den Landesrechnungshof beauftragt, einen gutachtlichen Bericht über das Zukunftskonzept Nürburgring anzufertigen. Nach ungefähr zwei Jahren hat der Rechnungshof seinen Bericht vorgelegt. Wir haben angekündigt, dass wir diesen Bericht sehr ernst nehmen und wir uns sachlich-inhaltlich damit auseinandersetzen werden. Wir haben hier auch alle gemeinsam diesen Bericht nach der ersten Debatte an die parlamentarischen Ausschüsse überwiesen.

Wir haben nun die Diskussion geführt, die Fragen gestellt, die Antworten erhalten, und zwar im Haushalts- und Finanzausschuss, im Innenausschuss, im Wirtschaftsausschuss sowie im Rechtsausschuss. Wir haben immer gesagt, wir werden notwendige Konsequenzen

auf der inhaltlichen Ebene ziehen. In diesem Sinne legen wir Ihnen heute als rot-grüne Koalition diesen Antrag vor, der genau das tut, aus den Diskussionen, die wir geführt haben, auf der Sachebene, auf der inhaltlichen Ebene entsprechende Konsequenzen ziehen zu wollen. Uns geht es dabei um mehr Transparenz, um mehr Kontrolle und auch um mehr Verantwortung, damit ein solcher politischer Fehler, wie er zweifelsfrei damals im Konzept „Nürburgring 2009“ gemacht worden ist, in Rheinland-Pfalz möglichst nie wieder vorkommt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben uns viele, viele Stunden in den parlamentarischen Ausschüssen zumindest formal mit dem Bericht befasst. Ich bin dem Präsidenten des Rechnungshofs sehr dankbar, dass er dort Rede und Antwort gestanden hat, teilweise auch Geduld bewiesen hat und

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

und wir uns wirklich in der Sache damit auseinandersetzen konnten.

(Baldauf, CDU: Das haben aber nicht alle so gesehen!)

Ich glaube, dass diese Diskussion auch wirklich notwendig und wichtig war, auch wenn sie leider nicht immer an der Sache geführt worden ist. Daher haben wir jetzt diesen Antrag vorgelegt, in dem auch wir sagen, dass wir politisch-inhaltlich weitere Konsequenzen ziehen wollen.

Das haben wir übrigens vorher bereits gemacht. Mehrfach angesprochen wurde keine Steuersubvention mehr für den Nürburgring, keine Steuersubvention mehr für die Formel 1, mehr Transparenz im Beteiligungscontrolling, Stichwort Corporate Governance Kodex und viele andere Maßnahmen.

In dem Bericht sind aber weitere vorgeschlagen worden. Mit denen haben wir uns sehr intensiv auseinandergesetzt. Wir machen jetzt ganz konkret Vorschläge, wie wir das Beteiligungscontrolling weiter optimieren, Aufsichtsräte stärken, vor allem auch die wirtschaftliche Tätigkeit von Landesgesellschaften, Landesbetrieben besser steuern können und wie wir das Parlament, also den Haushaltsgesetzgeber, bei Fragen beispielsweise von Kreditaufträgen, Rücklagenbildung, Investitionstätigkeiten und Landesgesellschaften stärken können.

Kurzum: Wir stärken damit die Transparenz, das Controlling und dieses Parlament, meine Damen und Herren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Baldauf, CDU: Das heißt, es war bisher nicht so!)

Lassen Sie mich kurz darstellen, worum es uns im Einzelnen geht. Es geht darum, was der Rechnungshof eingefordert hat und was bereits implementiert ist – das hat unter anderem die Ministerpräsidenten in der Regierungserklärung erläutert –, dass es weiterhin ein kontinu-

ierliches Beihilfe-Controlling bei der Landesregierung gibt.

Es geht darum, dass beispielsweise Berichtspflichten gegenüber dem Parlament und den zuständigen Ausschüssen gestärkt werden, beispielsweise dass das Land bei Gewährleistung von mehr als 5 Millionen Euro unmittelbar den Haushalts- und Finanzausschuss und den Wirtschaftsausschuss damit zu befassen hat.

Es geht darum zu prüfen, wie Verfahrensregelungen bei Gewährleistungen, insbesondere bei solchen wie Kreditaufträgen – das war ein Kernthema in der Diskussion –, implementiert werden können, um die Aufgabenerfüllung auch im privatrechtlichen Bereich, also bei Landesbeteiligung, stärken zu können.

Es geht darum, wie landesgesetzliche Änderungen möglicherweise noch weiter verbessert werden, insbesondere die Landeshaushaltsordnung, um den Haushaltsgesetzgeber im Haushaltsvollzug weiter zu stärken und die Transparenz zu verbessern.

Es geht auch darum, bei all diesen Prüfungen und Diskussionen, die von der Landesregierung vorgenommen werden sollen, frühzeitig schon in der Debatte, wie man das konkret umsetzt, die entsprechenden Ausschüsse, insbesondere den Haushalts- und Finanzausschuss, zu beteiligen.

Es geht darum, dass bei Bildung von Rücklagen das Wirtschaftlichkeitsgebot noch stärker in den Fokus genommen werden muss. Es geht auch darum, dass beispielsweise Rücklagenbildung und -entnahme im Sinne der Schuldenregel, die wir haben, am Ende strukturell neutral auszugestalten sind und Nachweis- und Dokumentationspflichten bei solchen Tätigkeiten weiter gestärkt werden sollen.

Insgesamt sind solche Instrumente, die man nicht per se ablehnen kann, aber natürlich nur restriktiv zu handhaben, dann, wenn es wirtschaftlich und insgesamt für das Land und damit für den Steuerzahler auf Sicht finanziell sinnvoll ist.

Ich glaube, dass wir ganz konkret aus dem Rechnungshofbericht die Punkte abgearbeitet und uns sehr ernsthaft damit auseinandergesetzt haben, wenn das auch manchmal bei der einen oder anderen Kreuzverhörssituation schwierig war. Wir haben es aber doch beharrlich gemacht, auch gemeinsam mit dem Rechnungshofpräsidenten diskutiert.

Nicht an jeder Stelle sind wir 1 : 1 gefolgt, doch viele Hinweise haben wir tatsächlich aufgenommen und dokumentieren in diesem rot-grünen Parlamentsantrag, dass wir die Besprechung auf der inhaltlich-sachlichen Ebene ernst genommen haben

(Unruhe im Hause)

und wir einen weiteren Schritt gehen wollen, aus Fehlern, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, zu lernen, und für die Zukunft dafür zu sorgen, dass noch mehr Transparenz herrscht, noch mehr Kontrolle

herrscht und auch dieses Parlament weiter gestärkt wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich sage Ihnen ganz offen: Ich verbinde damit nach vielen Stunden Beratungen in den Ausschüssen die Hoffnung, dass wir in diesem Parlament wieder stärker zur Sacharbeit zurückkehren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD – Licht, CDU: Fassen Sie sich einmal an die eigene Nase!)

Ein Ausschuss, und schon gar nicht ein Rechtsausschuss, ist keine – – –

(Zurufe von der CDU)

– Jetzt hören Sie doch einmal zu, meine Damen und Herren von der CDU. – Ein parlamentarischer Ausschuss ist keine Gerichtsshow. Da hat der eine oder andere zu viel Barbara Salesch gesehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Es kann doch nicht sein, dass das Einzige, was Sie als politische, parlamentarische Konsequenz aus dem Thema Nürburgring 2009 ziehen wollen, ist, möglichst viele Personen damit in Verbindung zu bringen, möglichst lang das Thema am Köcheln zu halten und überhaupt keinerlei konstruktiven Vorschlag in die Debatte einbringen,

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

wie wir gemeinsam schauen können, dass sich solche Dinge nicht wiederholen können.

(Dr. Mittrücker, CDU: Immer das gleiche Ritual!)

Ich glaube, Kritik in der Sache ist berechtigt. Auch Kritik an Personen ist zulässig, insbesondere von der Opposition.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Zuruf der Abg. Frau Huth-Haage, CDU)

Nicht nur, aber eben auch beim Thema Nürburgring erwarte ich von einer Opposition, dass sie, gerade wenn sie eine solche Vorarbeit durch den Landesrechnungshof bekommt, auf vielen Seiten, in vielen Stunden Ausschussberatungen, wenigstens einen einzigen konkreten inhaltlichen Vorschlag zur Sache macht. Das ist fortgesetztes Oppositionsversagen, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Lassen Sie uns zur Sacharbeit zurückkehren. Lassen Sie uns gemeinsam dafür arbeiten, dass wir noch besser werden beim Thema Transparenz, beim Thema Haushaltssteuerung, Haushaltskontrolle, auch beim Thema Beteiligungsmanagement und Controlling.

Frau Klöckner, bringen Sie sich nicht nur in die Debatte ein, wenn allgemein das Stichwort Nürburgring fällt, sondern auch dann, wenn die Frage nach klugen und innovativen Konzepten für die Zukunft unseres Landes gestellt wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsident Schnabel:

Für die CDU-Fraktion hat Dr. Adolf Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Geschätzter Herr Kollege Köbler, Sie haben von Zusammenarbeit gesprochen,

(Pörksen, CDU: Er hat dazu aufgefordert!)

von Sacharbeit, gemeinsamer Arbeit in der Sache. Ich frage Sie: Warum haben Sie im Zusammenhang mit der Vorlage dieses Antrags nicht ein einziges Mal Kontakt mit uns aufgenommen, um uns zu fragen, ob wir daran mitwirken wollen?

(Beifall bei der CDU)

Das ist nicht so besonders glaubwürdig, was Sie hier vorne in diesem Zusammenhang vertreten haben.

(Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich habe es im Rechtsausschuss gesagt!)

– Da hat der Antrag schon vorgelegen, Herr Köbler.

(Pörksen, SPD: Da haben Sie nicht zugehört! – Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Na und?)

Insofern sollten Sie hier keine Schaufensterreden halten, sondern Sie werden hier an dem gemessen, was Sie tun, und nicht an dem, was Sie sagen.

(Beifall bei der CDU)

Das trifft auch für diesen Antrag zu.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die wirkliche Situation ist folgende: Nach acht Jahren Krise, Chaos, Verlusten und Scheitern am Ring, nach zwei vernichtenden Gutachten des Landesrechnungshofs, nach einem Untersuchungsausschuss, dem Rücktritt und der erstinstanzlichen Verurteilung eines Finanzministers, nach dem Rücktritt eines Ministerpräsidenten und eines weiteren Finanzministers, nach dem Rücktritt eines SPD-Fraktionsvorsitzenden, nach 500 Millionen Euro verlorener Steuergelder und nach dem Verkauf des Rings an einen russischen Oligarchen

(Frau Leppla, SPD: Die Welt geht unter!)

hätten Rot-Grün und diese Landesregierung gerne, wenn sich keiner mehr mit dem Ring beschäftigen würde.

(Beifall bei der CDU)

Die neue Strategie von Rot-Grün und der Landesregierung heißt: Schwamm drüber, Deckel drauf. Kern dieser Strategie ist, alle als rückwärtsgewandt zu verunglimpfen, die sich mit dem Ring noch kritisch beschäftigen.

Ein Beispiel: Beim SPD-Parteitag stehen – – –

(Zuruf des Staatsministers Lewentz)

– Dort hatten Sie Ihren großen Auftritt, deshalb sollten Sie mit Zwischenrufen ein bisschen langsam sein, Herr Lewentz.

(Zuruf der Abg. Frau Anklam-Trapp, SPD)

Beim SPD-Parteitag stehen ganz normale Menschen vor der Parteitagshalle und bringen durch ihre Demonstration ihre Sorge um den Ring und seine Zukunft zum Ausdruck.

(Frau Klöckner, CDU: Und werden verhöhnt!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, drinnen steht die Ministerpräsidentin und erklärt die Kritik an den Vorgängen am Ring als rückwärtsgewandt.

(Beifall bei der CDU)

Wie müssen sich die Menschen eigentlich fühlen, die in ihrem bürgerschaftlichen Engagement von der Ministerpräsidentin einfach so in die Ecke gestellt werden?

(Beifall bei der CDU)

Auch der vorliegende Antrag ist klar Teil dieser Strategie. Dieser Antrag ist so dünne Suppe wie die Einbringungsrede des Vorsitzenden der GRÜNEN-Fraktion, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –

Zuruf des Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Antrag ist so dünne Suppe, dass man schon beim ersten Hinschauen auf dem Tellerboden lesen kann: Schwamm drüber, Deckel drauf.

(Beifall der CDU)

Bis vor Kurzem, noch bis zur Rechtsausschusssitzung am Dienstag, hat die Landesregierung in jeder einzelnen Ausschusssitzung dem Gutachten des Rechnungshofs und seinen Feststellungen in jedem einzelnen Punkt grundsätzlich und massiv widersprochen.

(Beifall der CDU)

Bestenfalls wurde so getan, als habe der Landesrechnungshof die Landesregierung einfach nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Noch am Dienstag in der Rechtsausschusssitzung ist von der Landesregierung

zum Beispiel die Aussage des Landesrechnungshofs bestritten worden, dass der ISB-Kredit zur Finanzierung des Rings nur bei Vorliegen der Gesamtfinanzierung hätte gegeben werden dürfen. Das war so massiv und so eklatant, dass sich der Landesrechnungshof herausgefordert sah, noch einmal eindeutig klarzustellen, dass der ISB-Kredit gegen geltende Bestimmungen und Anweisungen vergeben worden ist.

(Beifall der CDU)

Oder warum ist Herr Dr. Kühl zurückgetreten, meine Damen und Herren?

Heute nun soll mit dem Antrag der Eindruck erweckt werden, als könnte Rot-Grün das Thema konstruktiv zum Abschluss bringen.

Jetzt muss man sich, bevor ich gleich dazu aufgefordert werde – man kennt die Spielchen –, in den Text dieses Antrags vertiefen. Nach all dem – das muss man sich jetzt auf der Zunge zergehen lassen –, was in den vergangenen Wochen passiert ist, steht in diesem Antrag sage und schreibe – ich zitiere –: „Der Landtag nimmt die Gutachtliche Äußerung des Rechnungshofs zum ‚Zukunftskonzept Nürburgring‘ zur Kenntnis.“

(Frau Klöckner, CDU: Das Wetter nehme ich auch zur Kenntnis!)

Was glauben Sie eigentlich, was wir in den vergangenen Wochen hier gemacht haben? Wo waren Sie eigentlich in den ganzen vergangenen Wochen?

(Beifall der CDU)

In einem folgenden Abschnitt – – –

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Ich würde weiterlesen, wenn es nicht zu schwierig ist! Ich meine, das ist anspruchsvoll!)

– Ja, ich komme zum nächsten Abschnitt. Hören Sie zu. Sie können noch viel lernen.

In einem ganzen folgenden Abschnitt tut der Antrag so, als gehe es im Wesentlichen um die Verwaltung der Beteiligungen des Landes. O-Ton! Als große zukunftsgerichtete Neuerung zum Beispiel steht in dem Antrag als Forderung, Aufsichtsräte sollen wichtigen Verträgen abschließend nur noch dann zustimmen, wenn die Verträge in der Endfassung bei der Abstimmung auch vorliegen.

(Frau Klöckner, CDU: Ui, ui, ui!)

Die Aussage ist nicht zu beanstanden. Bemerkenswert ist daran aber doch, dass der Landesrechnungshof eine solche Selbstverständlichkeit überhaupt erwähnen muss, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

In Wirklichkeit geht es im Gutachten des Landesrechnungshofs nicht im Wesentlichen um die Beteiligungs-

verwaltung. Dass Vorlagen in Ordnung sein müssen, dass Vorlagen richtig und umfassend sein müssen, ist eine Selbstverständlichkeit. Es geht im Landesrechnungshofgutachten im Kern vielmehr um das, was wirklich schiefgelaufen ist. Es geht zum Beispiel um die mögliche Täuschung von Aufsichtsgremien bei ISB und Nürburgring GmbH.

(Beifall der CDU)

Es geht zum Beispiel um die Auswahl von Geschäftspartnern und deren Seriosität.

(Beifall der CDU)

Es geht zum Beispiel um die Rolle von externen Beratern und ihre Nutzung.

(Beifall der CDU)

Es geht zum Beispiel darum, dass man Gefahren nicht nur übersehen, sondern bewusst ausgeblendet hat. Um all das geht es.

(Beifall der CDU)

Ich komme zu einem nächsten Punkt. Der Antrag behauptet, ein kontinuierliches EU-Beihilfecontrolling hätte es in der Regierung immer gegeben. Deshalb müsse das fortgeführt werden.

(Beifall der CDU)

Dass Sie das nach den ganzen Diskussionen der vergangenen Tage und Wochen so in diesen Antrag schreiben, ist, was ich zu Ihren Gunsten vermute, entweder Folge eines bedenklichen Realitätsverlustes

(Beifall der CDU)

oder einer besonders ausgeprägten Geringschätzung der Öffentlichkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Wenn es das EU-Beihilfecontrolling tatsächlich gegeben hat und das nur fortgeführt werden müsste, warum hat der Landesrechnungshof sein Fehlen dann angemahnt?

Im Weiteren geht der Antrag mit keinem Wort darauf ein, was der Landesrechnungshof wirklich festgestellt hat, nämlich eklatante Rechtsbrüche durch die Landesregierung, Verstöße gegen die Gemeinsame Geschäftsordnung und Verstöße gegen das Haushaltsrecht. Stattdessen wird so getan, als sei man eigentlich immer schon auf dem richtigen Weg gewesen und müsse nur an der einen oder anderen Stelle ein wenig nachsteuern.

Dann folgen im nächsten Abschnitt in diesem Antrag ein paar mehr oder weniger vage Prüfaufträge. Was der Öffentlichkeit hier vorgelegt wird, ist nicht nur teilweise dürftig, ist nicht nur teilweise ausweichend, sondern es ist in seinem Kernbestand falsch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Dieser Antrag, wenn man ihn genau liest, hat drei Inhaltskreise oder drei Inhaltebenen, die zum Zweck der Vernebelung offensichtlich raffiniert miteinander verwoben werden. Da ist erstens die Ebene der Banalitäten oder Selbstverständlichkeiten. Dem könnten wir noch zustimmen. Da ist zweitens die Ebene der mehr oder weniger vagen Prüfaufträge. Auch denen könnten wir noch zustimmen. Drittens aber – das ist der Punkt – verlangt der Antrag, dass das Parlament Verstöße gegen das Verfassungsgebot der Wirtschaftlichkeit nachträglich billigen und für die Zukunft gutheißen soll. Das ist der Kern dieses Antrags.

(Beifall der CDU)

Es soll nicht nur weitergehen wie bisher, sondern das Parlament soll das auch noch abnicken. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung.

(Beifall der CDU –
Bracht, CDU: So ist es!)

Es geht hier um die immer wieder kritisierte Bildung von Rücklagen in kreditfinanzierten Haushalten. Der Landesrechnungshof sagt völlig unmissverständlich und klar – ich zitiere –: „In einem (anteilig) kreditfinanzierten Haushalt sollte auf Zuführungen an allgemeine Rücklagen verzichtet werden, (...)“. – Im Antrag heißt es dazu „bei der Bildung von Rücklagen soll auch weiterhin das Wirtschaftlichkeitsgebot besonders sorgfältig geprüft werden.“ – Das ist eine genaue Verkehrung ins Gegenteil.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fasse zusammen:

Erstens: Dieser Antrag verharmlost und vernebelt den Inhalt des Landesrechnungshofgutachtens.

(Beifall der CDU)

Zweitens: Der Antrag geht über Kernpunkte des Gutachten einfach hinweg, nämlich dass das „Zukunftskonzept Nürburgring“ von Anfang zum Scheitern verurteilt war

(Beifall der CDU)

und der ISB-Kredit nicht hätte genehmigt werden dürfen, weil die Gesamtfinanzierung nicht gesichert war.

Drittens: Der Antrag leugnet Fehler und Versäumnisse im EU-Beihilfverfahren und behauptet das Gegenteil.

(Beifall der CDU)

Viertens: Der Antrag verkürzt und verfälscht die Aussagen des Gutachtens zur Bildung von Rücklagen in kreditfinanzierten Haushalten und deren Bedeutung erstens im Hinblick auf das Verfassungsgebot der Wirtschaftlichkeit, zweitens im Hinblick auf die geltende verfassungsmäßige Schuldengrenze und drittens im Hinblick auf die künftig ab 2020 geltende verfassungsmäßige Schuldengrenze.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer diesem Antrag zustimmen würde, der würde der alten Politik dieser Landesregierung nur ein neues Deckmäntelchen umhängen.

(Zuruf der Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD)

Was das Land aber braucht, ist eine neue Politik. Deshalb kann man diesem Antrag guten Gewissens nicht zustimmen.

(Anhaltend Beifall der CDU)

Vizepräsident Schnabel:

Das Wort hat Herr Kollege Köbler für eine Kurzintervention.

Abg. Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, was sich seit 2009/2010 nicht geändert hat, ist das kontinuierliche Oppositionsversagen in diesem Hause.

(Beifall bei der SPD)

Herr Dr. Weiland, ich habe mich gemeldet, weil ich das nicht so stehen lassen kann, wir wären nicht auf die CDU zugekommen. Wir haben diesen Antrag am Freitag fristgerecht eingereicht. Er lag seit Freitag vor. Ich habe Ihnen am Dienstag im Rechtsausschuss das Angebot gemacht, dass wir über den Text reden.

(Vizepräsidentin Frau Klamm übernimmt den Vorsitz)

Ich habe noch einmal die wesentlichen Punkte aufgegriffen und die CDU gebeten, noch einmal Stellung zu den Punkten zu nehmen. Ich habe die CDU gebeten, Vorschläge zu machen. Sie hatte andere Vorschläge, ergänzende Vorschläge.

Herr Baldauf, Sie hatten vier Stunden Lust, Barbara Salesch zu spielen und ein Kreuzverhör abzuziehen.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Das wollte ich noch einmal klarstellen. Das Angebot war da. Wo ist denn Ihr Alternativvorschlag? Wo ist Ihr Antrag? Wo ist Ihr Beitrag? Es ist nichts zu sehen. Deshalb habe ich mich zu der Kurzintervention gemeldet. Das kann man so nicht stehen lassen.

(Bracht, CDU: Hatten Sie den Antrag dem Ausschuss zur Beratung vorgelegt?)

Herr Dr. Weiland, Sie hatten mir fast die Antwort schon selbst gegeben. Sie haben sich darüber mokiert, dass ein Satz in unserem Antrag lautet: Der Landtag hat den Bericht des Landesrechnungshofs zur Kenntnis genommen.

(Dr. Weiland, CDU: Falsch zitiert!)

Natürlich haben wir den alle zur Kenntnis genommen.

Herr Dr. Weiland, wissen Sie, wir haben ihn auch gelesen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Heiterkeit bei der CDU –
Licht, CDU: Und wir haben ihn verstanden!)

Die Feststellungen und die Themen, die Sie über die Vorgänge damals wieder angesprochen haben, sind alle berechtigt. Darüber können wir auch diskutieren. Das ist gar kein Problem. Das ist eben der Punkt im Rechnungshofbericht.

Das sind alles Vorgänge aus den Jahren 2009 und 2010, die darin beschrieben, bewertet und diskutiert werden. Wir haben aber gesagt, wir legen heute einen Antrag vor, der sagt, was wir in Zukunft haushaltstechnisch, controllingstechnisch und transparenzstechnisch besser machen können. Das haben Sie einfach noch nicht verstanden.

Wir haben uns an den Empfehlungen des Rechnungshofs fast wörtlich abgearbeitet. Das kann der Präsident vielleicht bestätigen. Dann nennen Sie die Empfehlungen des Rechnungshofs, die unserem Text zugrunde liegen, eine dünne Suppe. Ich finde, der Rechnungshof hat etwas anderes verdient.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Erwidering hat Herr Abgeordneter Dr. Weiland das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Kollege Baldauf, das war kein Riesenslam. Das war Abfahrt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hätte mir nicht vorgestellt, dass man die Einbringungsrede noch unterbieten kann. Das haben Sie gerade geleistet.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das, was Sie aus der Diskussion der letzten Tage und Wochen und den Rechnungshofberichten des letzten Gutachtens, aber auch der Rechnungshofberichte davor in diesem Antrag gemacht haben, spottet nicht nur Ihnen – damit könnte ich noch leben –, sondern das spottet der Arbeit dieses ganzen Hauses.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Dr. Alt das Wort.

Abg. Dr. Alt, SPD:

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Gutachten des Landesrechnungshofs vom 12. September dieses Jahres wurde so intensiv beraten wie kaum ein anderer Bericht. Eine Aussprache im Plenum, dann die Debatten in vier verschiedenen Ausschüssen – niemand, der auf der Seite dieses Hauses oder auf der Seite der Landesregierung daran mitgearbeitet hat, hat es sich in irgendeiner Weise leicht gemacht.

In den Sitzungen war relativ häufig die Rede von dem Respekt, den man dem Rechnungshof gegenüber haben müsse. Dem stimme ich ausdrücklich zu. Die Einrichtung zur Kontrolle der Wirtschaftsführung unseres Landes verdient in der Tat Respekt für ihre Arbeit. Dieser Respekt sollte uns aber auch heute leiten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Allerdings besteht offenbar kein Einvernehmen darüber, was unter Respekt genau zu verstehen ist. Vielleicht kann man sich einmal von der Seite nähern, was Respekt nicht ist. Respekt bedeutet sicherlich nicht, einer Institution nach dem Mund zu reden. Respekt bedeutet auch nicht, Empfehlungen und Wertungen des Rechnungshofs einfach unkritisch zu übernehmen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Respekt heißt, wir setzen uns ernsthaft mit den Empfehlungen auseinander und wägen Argumente ab. Entgegen dem, was von der Opposition vorgetragen wurde, haben wir das in den Ausschüssen und auch im Nachdenken im Anschluss an die Ausschussberatung getan.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Meinungen der Experten sind in den Ausschüssen durchaus auch mitunter einmal auseinandergegangen. Wir entscheiden dann abschließend als Volksvertreter darüber, wie wir mit den Aussagen umgehen und welche Schlussfolgerungen über den Einzelfall hinaus Bestand haben sollen.

Angesprochen werden in dem Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Empfehlungen, die der Rechnungshof in seinem Gutachten ausspricht. Vieles davon wurde bereits umgesetzt. Herr Kollege Köbler hat darauf ganz ausführlich hingewiesen. Die Frau Ministerpräsidentin hat in ihrer Regierungserklärung am 14. Oktober schon darauf hingewiesen.

Ich rufe in diesem Zusammenhang noch einmal einige Punkte in Erinnerung. Es geht zunächst um die Einführung eines Wirtschaftlichkeitsbeauftragten. Der oder die Beauftragte soll künftig die Möglichkeit haben, Projekte schon im Vorfeld und in der Umsetzungsphase zu begleiten und prozessbegleitend zu beraten. Ein weiterer Punkt betrifft die frühzeitige Einbindung der europäischen Ebene, über die sich Herr Dr. Weiland in gewisser

Weise lustig gemacht hat. Die Passage Ihrer Rede habe ich nicht verstanden.

(Pörksen, SPD: Wer hat die denn verstanden?)

Die Ministerpräsidentin hat nämlich nicht nur angekündigt, dass dies in Zukunft stärker im Zentrum stehen wird, sondern sie hat es bereits in konkretes Regierungshandeln umgesetzt. Das findet unsere Zustimmung.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Darüber hinaus wurden die Hinweise des Rechnungshofs zur Verwaltung von Beteiligungen bereits weitgehend umgesetzt. Die sogenannten Hinweise für die Verwaltung von Beteiligungen des Landes Rheinland-Pfalz sehen vor, dass eine abschließende Zustimmung zu wichtigen Verträgen im Aufsichtsrat nur in der Endfassung eines Vertrags erfolgen soll. Das kann man als Selbstverständlichkeit erachten.

Es ist aber in Deutschland in keinem Aufsichtsrat eine Selbstverständlichkeit, sondern eine umstrittene Frage. Oftmals beschäftigen sich Aufsichtsräte mit Eckpunkten von Verträgen. Wir gehen darüber hinaus und sagen, es soll die Endfassung vorliegen. Das ist etwas Strengeres, als es in vielen Aufsichtsgremien üblich ist.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

In dem Entschließungsantrag wird darüber hinaus die Landesregierung aufgefordert, bei Gewährleistungen mit einem Obligo über 5 Millionen Euro umgehend den Haushalts- und Finanzausschuss sowie den Wirtschaftsausschuss zu informieren. Wir ergänzen damit die schon seit Langem bestehenden jährlichen Informationspflichten.

Dann ist das Thema Rücklagenbewegung noch ausführlich angesprochen worden. Es lohnt sich, sich mit dieser Problematik, die so technisch von den Begriffen daherkommt, einmal näher zu beschäftigen. Der Rechnungshof empfiehlt in einem teilweise kreditfinanzierten Haushalt, auf die Bildung von Rücklagen zu verzichten, auch wenn er – das ist ein wichtiger Aspekt – die Bildung der Rücklage in diesem Zusammenhang so qualifiziert, dass sie nicht gegen das Wirtschaftlichkeitsgebot verstoßen hat.

Eben konnte man den Eindruck gewinnen, in den Empfehlungen des Rechnungshofs würde das Gegenteil stehen. Der Rechnungshof stellt fest, dass es in diesem Fall keinen Verstoß gegen das Wirtschaftlichkeitsgebot durch die Rücklagenpolitik gegeben hat. In dem Antrag wird nun festgestellt, dass diese Rücklagenbewegungen auch in Zukunft nur restriktiv genutzt werden sollen.

Wichtig ist dabei aber sicherlich die Feststellung, dass die Bildung und Auflösung von Rücklagen keine Auswirkungen auf die Schuldenbremse in Rheinland-Pfalz haben. Der Streit darüber, ob eine Rücklagenpolitik eine Kreditobergrenze zur Einhaltung bringen kann oder

nicht, wird zunehmend akademischer, weil er in der neuen Schuldenbremse keine Rolle spielt.

Übrigens ist neulich in diesem Hause das Land Hessen als besonders vorbildlich dargestellt worden. Ich erlaube mir gerade den Hinweis, wie das mit der Rücklagenbewegung in Hessen ist.

Dort hat man die Bereinigung nämlich nicht vorgenommen. In Hessen können durch Bildung und Auflösung von Rücklagen munter die Kreditobergrenzen verschoben und auch einmal eingehalten werden, wenn es anders nicht der Fall wäre. Die gesetzlichen Voraussetzungen dazu hat die schwarz-gelbe-Landesregierung im Nachbarland noch geschaffen.

Also auch unter diesem Aspekt muss man einfach feststellen, dass in Rheinland-Pfalz offenbar die seriösere Politik gemacht wird.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Zusammenhang mit dem Wort Respekt, das ich zu Beginn der Ausführungen gebracht habe, möchte ich noch auf eine kleine Geschichte eingehen, die seitens der CDU-Fraktion zum Besten gegeben wurde, und zwar im Rahmen unserer Sondersitzung in der vergangenen Woche. Die Regierungsfractionen – so hieß es da – hätten sich über das Gutachten des Rechnungshofs geärgert, und deswegen hätten sie das Rechnungshofgesetz verändert mit der Folge, dass nun unser heutiger Kollege Ulrich Steinbach beim Rechnungshof Vizepräsident werden könne.

Meine Damen und Herren, das ist aus Oppositionssicht noch eine ganz schöne Geschichte. Ein Abgleich mit den Fakten zeigt aber, dass es sich bei der Geschichte um ein veritables Märchen handelt, und zwar sogar um ein schlechtes, ein schauriges Märchen, mit dem die Gebrüder Grimm sicherlich nicht zufrieden wären.

Das Rechnungshofgesetz wurde abschließend in zweiter Lesung im Juli dieses Jahres behandelt. Ich erinnere mich noch sehr gut dran. Das war nämlich meine erste Plenarsitzung in diesem Hohen Hause und das erste Mal, dass ich hier eine Rede halten durfte.

Das jetzt vorliegende Gutachten wurde unserem Präsidenten im September in die Hand gegeben, überreicht. Sie unterstellen uns also durch die Verdrehung der Chronologie an der Stelle wirklich hellseherische Fähigkeiten, was ich trotz sicherlich in allen Fraktionen vorhandenen Begabungen so nicht ganz bestätigen kann.

(Beifall und Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bis dahin ist es – – –

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Meine Damen und Herren, bis dahin wäre es noch eine schöne Oppositionsgeschichte, wie man sie kennt, zwar nicht zutreffend, aber irgendwie originell. Was dann aber folgte, kann ich nicht mehr mit Humor begleiten. In einer

Pressemitteilung der CDU-Landtagsfraktion von vorgestern hieß es, es dränge sich der Verdacht auf, dass dem unabhängigen Landesrechnungshof ein rot-grüner Aufpasser eingepflanzt werden soll.

Meine Damen und Herren, eine solche Formulierung suggeriert, dass jemand, der Mitglied in einer politischen Partei ist, grundsätzlich seine Arbeit nicht richtig machen kann. So eine Formulierung sollten wir nicht benutzen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich glaube auch nicht, dass diese Formulierung von Respekt getragen ist. Sie ist von Respektlosigkeit getragen,

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

und zwar sowohl gegenüber dem Rechnungshof als auch gegenüber dem fachlich ausgewiesenen Kollegen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit dem Antrag der Koalitionsfraktionen wird das Thema von der emotionalen Ebene auf die sachliche Ebene zurückgeholt, und das gefällt natürlich nicht jedem. Es fällt schwer, das Wort Suppe zu vermeiden, das von der anderen Seite eingeführt worden ist. Man muss fast sagen, dass es ein Problem ist, dass damit diese Suppe auf rein emotionaler Ebene nicht mehr weitergekocht werden kann, sondern jetzt auf der Sachebene angekommen ist.

Mit erhöhten Informationspflichten, veränderten Grundsätzen bei der Verwaltung von Beteiligungen, mit mehr Transparenz bei der Entscheidungsfindung und einer Überprüfung des Instrumentariums der Landeshaushaltsordnung ziehen wir die gebotenen Schlüsse aus der gutachtlichen Prüfung des Rechnungshofs.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltend Beifall der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands der Verbandsgemeinde Linz. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die Landesregierung hat nun Frau Ministerin Ahnen das Wort.

Frau Ahnen, Ministerin der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Bericht des Rechnungshofs über das Zukunfts-

konzept Nürburgring ist sicher kein normaler Bericht. Das zeigt sich schon allein daran, wie umfassend und kontrovers er in der Öffentlichkeit besprochen wurde. Zugleich wurde er auch sehr ausführlich und detailliert in den Ausschüssen und im Plenum debattiert. Vor allen Dingen die intensiven Debatten in den Ausschüssen haben überwiegend zu einem Zeitpunkt stattgefunden, an dem ich noch keine Verantwortung als Finanzministerin hatte. Mir wurde aber berichtet, und aus den Plenardebatten ist mir das durchaus zugänglich – ich drücke es einmal mit meinen Worten aus –, dass die Diskussionen mitunter sehr ambitioniert geführt worden sind von allen Seiten.

Als neue Finanzministerin ist mir daran gelegen, dass wir die Dinge ordnen und sachlich miteinander besprechen.

Ich darf Ihnen an dieser Stelle sehr deutlich sagen, ich werde auch unabhängig von diesem Bericht in einen starken fachlichen Dialog mit dem Rechnungshof eintreten und mich umfassend mit seinen Ansichten zum Landeshaushalt beschäftigen. Insofern sind die Empfehlungen des Rechnungshofs, die der Antrag aufgreift, hilfreich.

Lieber Herr Abgeordneter Weiland, hätten Sie das Zitat vollständig gebracht und nicht hinter „Kenntnis genommen“ aufgehört, hätten Sie genau diesen Satz im Antrag gefunden,

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil sie aufzeigen, wie wir die Dinge in der Zukunft besser machen können.

Die rein vergangenheitsbezogene Betrachtung ist sicherlich Teil einer politischen Debatte. Das ist so. Aber wir würden unserer Verantwortung nicht gerecht, wenn wir dabei stehen bleiben und uns nur noch damit beschäftigen. Ich sage Ihnen hierzu, dass ich unvoreingenommen an den Rechnungshofbericht herangehe. Ich finde aber, das gilt aus meiner Sicht für uns alle, dass es bei der Bewertung bei den Fakten bleiben und bei den Diskussionen verstärkt einen aktuellen Bezug geben muss, nämlich wie „Machen wir die Dinge nach vorne gewandt besser“. In diesem Sinne verstehe ich den Antrag heute.

Der Respekt vor dem Rechnungshof gebietet es, dass man sich mit seinen Empfehlungen auseinandersetzt. Auch das tut der Antrag, indem er dezidiert auf die Empfehlungen des Rechnungshofs eingeht. Deswegen ist nach Einschätzung der Landesregierung der vorliegende Antrag ein wichtiger Beitrag, den Bericht des Rechnungshofs aufzunehmen und den Empfehlungen in adäquater Art und Weise Rechnung zu tragen.

Wir haben als Landesregierung – auch das ist eben angesprochen worden – in Teilbereichen eine andere Auffassung als der Rechnungshof. Zum Teil sind die Meinungsunterschiede seit Jahren bekannt, wenn man zum Beispiel über das Thema Haushaltsrücklage diskutiert. Aber auch aus Sicht der Landesregierung ist unstrittig, dass wir bei einer etwaigen Bildung von Rücklagen erstens das Wirtschaftlichkeitsgebot beachten und zweitens die Einhaltung der derzeit noch geltenden

investitionsbezogenen Kreditobergrenze sicherstellen und drittens auf strukturelle Neutralität in Bezug auf die nunmehr geltende Schuldenregel achten.

Abgesehen von der Frage der Rücklage kann ich Ihnen bezogen auf die haushaltsrechtlichen Empfehlungen des Rechnungshofs überdies zusagen, dass wir von dem Institut der Selbstbewirtschaftungsmittel auch weiterhin nur restriktiv Gebrauch machen werden. Aber Sie alle wissen auch, dass insbesondere vonseiten der Hochschulen die Selbstbewirtschaftung als notwendiges Instrument der Flexibilität und Autonomie angesehen wird.

Darüber hinaus weisen wir – das möchte ich ausdrücklich betonen – die Rücklagen, Sondervermögen und Selbstbewirtschaftungsmittel in der Haushaltsrechnung transparent und nachvollziehbar aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in anderen Teilbereichen haben wir die Empfehlungen des Rechnungshofs schon umgesetzt. Das betrifft insbesondere die Empfehlung des Rechnungshofs, dass die Gremien von Landesbeteiligungen ihre gesellschaftsrechtlichen Aufgaben und Pflichten noch intensiver wahrnehmen sollen.

Wir haben bereits im Juli 2014 im Rahmen der Novellierung der Hinweise für die Verwaltung von Beteiligungen des Landes Rheinland-Pfalz die Anregungen aufgegriffen, insbesondere wurden in den aktuellen Beteiligungshinweisen:

1. die Regelungen zum Eingehen von Beteiligungen,
2. die Pflichten von Überwachungsorganen,
3. die Regelungen zur Auswahl von Mitgesellschaftern und
4. die allgemeinen wirtschaftlichen Grundsätze neu gefasst.

Auch die Empfehlung des Rechnungshofs, dass Verträge durch den Aufsichtsrat stärker überprüft werden sollen – das empfiehlt der Rechnungshof ausdrücklich –, ist in den aktuellen Beteiligungshinweisen bereits umgesetzt. Wichtigen Verträgen soll durch den Aufsichtsrat abschließend nur zugestimmt werden, wenn diese in der Endfassung vorliegen.

Die Hinzuziehung von externem Sachverstand, die uns auch ausdrücklich empfohlen wird, brauchten wir bei der Novellierung jetzt nicht aufzugreifen, weil sie bereits seit 1998 in den Beteiligungshinweisen enthalten ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Landesrechnungshof empfiehlt schließlich auch, dass die Landesregierung das Parlament oder zumindest den Haushalts- und Finanzausschuss (HuFA) bei Kreditaufträgen, Gewährleistungen und größeren Bürgschaften unterrichtet. Dies ist grundsätzlich bereits der Fall. Sowohl der HuFA als auch der Wirtschaftsausschuss werden einmal jährlich, sowohl über die Landesbürgschaften im Sinne des Landesbürgschaftsprogramms zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft als auch über die Landesbürg-

schaften an Gesellschaften, an denen das Land beteiligt ist, unterrichtet.

Nichtsdestoweniger bin ich als Finanzministerin an weiterer Verbesserung der Transparenz interessiert. So begrüße ich den Vorschlag, den HuFA und den Wirtschaftsausschuss im Falle der Ausreichung von Bürgschaften oder auch anderen Gewährleistungen zugunsten von Landesgesellschaften, bei denen das Obligo des Landes 5 Millionen Euro übersteigt, zeitnah und vertraulich zu informieren.

Ich denke, wir werden uns über das genaue Prozedere recht schnell verständigen und sicherlich auch Einigkeit erzielen können. Ich bin für Ihre Vorschläge offen. Auf jeden Fall würde das Parlament durch eine solche Veränderung in bedeutenden Fällen die relevanten Informationen noch schneller erhalten und könnte mithin auch seinen Überwachungsaufgaben noch besser gerecht werden.

Last but not least empfiehlt der Rechnungshof, dass das Land Regelungen für die Gewährung von Kreditaufträgen, für die Ausreichung von Gewährleistungen und größere Bürgschaften treffen sollte. Ich gehe davon aus, dass es hierbei insbesondere um Regelungen für die entsprechenden Maßnahmen zugunsten von Gesellschaften, an denen das Land beteiligt ist, geht; denn für Bürgschaften zugunsten der gewerblichen Wirtschaft haben wir bereits Regelungen im Landesbürgschaftsprogramm getroffen.

Jetzt wird man das sicherlich nicht 1 : 1 übernehmen können, das wäre auch nicht sachgerecht, aber ich sage auch hier gerne zu und habe schon die Beteiligungsverwaltung gebeten, entsprechende Vorschläge zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin mir bewusst, dass meine Ausführungen zu diesem Antrag nicht unbedingt schlagzeilenträchtig sind, aber wir brauchen bei diesem Thema auch deutlich mehr als Schlagzeilen und Bilder. Wer den Anspruch erhebt, Verantwortung für die Zukunft unseres Landes zu übernehmen – und das tun wir –, der hat auch die Verpflichtung, ernsthaft politische Alltagsarbeit zu machen. Dazu fordert uns dieser Antrag auf. Deswegen herzlichen Dank für diese Initiative.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, Sie haben noch einmal das Wort.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will einen Beitrag zur Alltagsarbeit leisten. Hier ist vorhin faktenwidrig gesagt worden, dass der Landesrechnungshof die Bildung der Rücklage, über die wir hier reden – das ist die sogenannte Ausgleichsrücklage –,

nicht als unwirtschaftlich bezeichnet habe. Der Landesrechnungshof hat nur gesagt, diese Ausgleichsrücklage war nicht zweimal unwirtschaftlich. Sie war nur unwirtschaftlich, als man sie im Jahr 2007 gebildet hat.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Dann hat man sie über die Haushalte liegen lassen und 2012 in Höhe von 252 Millionen Euro aufgelöst. Zum Zeitpunkt ihrer Auflösung war sie nicht mehr unwirtschaftlich, weil sie schon seit 2007 unwirtschaftlich gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Herr Pörksen, da kann man sich doch nicht hier hinstellen und sagen, der Rechnungshof habe gesagt, die Rücklage sei nicht unwirtschaftlich gewesen. Das ist so, als wenn Sie schlechten Wein in Flaschen füllen.

(Pörksen, SPD: Das machen Sie ständig!)

– Ja gut, ich will jetzt nicht sagen, wo die Flaschen hier in diesem Hause sitzen, Herr Pörksen –.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Sie sind nur beleidigend!)

Der wird durch längeres Liegen auch nicht besser.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Abgeordneter Dr. Alt gemeldet.

(Frau Klöckner, CDU: Was war das denn jetzt?)

Abg. Dr. Alt, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe die blaue Karte gefunden. Ich lerne hier das ganze Instrumentarium der Geschäftsordnungsmöglichkeiten neu kennen und bitte um Entschuldigung, wenn ich diese Karte jetzt zu spät gezogen habe.

Ich wollte nur sagen, dass man sich bei der Rücklage entscheiden muss, entweder sie war unwirtschaftlich oder wäre gar nicht durch konkretes Geld hinterlegt. Beides schließt sich aus.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Erwidern hat sich noch einmal Herr Abgeordneter Dr. Weiland gemeldet.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Kollege, das ist nicht die Frage. Die Rücklage bestand aus Kreditermächtigungen.

(Frau Klöckner, CDU: So ist es!)

Die Kreditermächtigungen waren aufgenommen, sie waren im Haushalt 2007 abgebildet. Sie haben insofern dort den Tatbestand der Unwirtschaftlichkeit erfüllt, jedenfalls so, wie er vom Landesrechnungshof definiert wird, so wie wir ihn übernehmen und so wie ihn auch vernünftige Haushälter überall übernehmen.

Als diese Rücklage dann 2012 aufgelöst wurde, als die Kreditermächtigungen also gezogen wurden, da war sie nicht ein zweites Mal unwirtschaftlich. Das ist der Sachverhalt.

(Beifall bei der CDU –
Pörksen, SPD: Rechthaberei!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Wir kommen damit zur Abstimmung über diesen Antrag.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4239 – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Vielen Dank. Somit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

(Licht, CDU: So viel zur Diskussion!)

Wir kommen zu **Punkt 20** der Tagesordnung:

Zusammenarbeit in Forstverwaltung und -bewirtschaftung – Effizient und wettbewerbskonform Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4225 –

Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Herr Kollege Hürter hat das Wort.

Abg. Hürter, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Anlass für den vorliegenden Antrag zur Zusammenarbeit in Forstverwaltung und -bewirtschaftung ist das Verfahren des Bundeskartellamtes gegen das Land Baden-Württemberg.

Das Bundeskartellamt kritisiert, dass im Land Baden-Württemberg durch das Land Rundholzmengen vermarktet werden, die bei anderen Waldbesitzarten, insbesondere bei den Kommunen, anfallen und kritisiert damit eine vermeintliche Wettbewerbsverzerrung und

einen vermeintlichen Missbrauch von Marktmacht, der so entstanden sein soll.

Ich teile diese Einschätzung in dem Umfang nicht, aber trotzdem ist es ein rechtliches Problem, das man behandeln muss. Warum ich diese Einschätzung nicht teile, dazu später mehr.

In der Folge ist in einigen Bundesländern, insbesondere in den Fachkreisen, eine Diskussion entbrannt, inwieweit das Bundeswaldgesetz geändert werden muss, um Klarheit in diesem Punkt zu schaffen; denn wenn das Bundeskartellamt sich mit dieser Interpretation des Rechts durchsetzt, sind unsere bewährten forstwirtschaftlichen Strukturen gefährdet. Das Gemeinschaftsforstamt in Rheinland-Pfalz, das wir alle in diesem Haus schätzen, wäre damit ein Stück weit infrage gestellt. Ich glaube, wir sollten handeln, um diese Gefahr zu bannen.

Diese Strukturen sind nicht nur bewährt, sondern auch notwendig, um die Kleinteiligkeit, die es in anderen Bundesländern, aber insbesondere in Rheinland-Pfalz gibt, ein Stück weit zu kompensieren.

Wir haben nicht nur das Land als Waldeigentümer, sondern wir haben auch über 2.000 Kommunen und weit über 200.000 private Waldbesitzer. Hier wird klar, dass nicht jeder für sich vermarkten kann.

Aber noch viel entscheidender ist, dass das Bundeskartellamt nicht nur die eigentliche Vermarktung in den Mittelpunkt seiner Untersuchung einbezogen hat, sondern auch die vorgelagerten Leistungen, also all die forstwirtschaftlichen Leistungen, die uns am Herzen liegen, neben den wirtschaftlich getragenen, das Auszeichnen, auch ein Stück weit die Erholungsfunktion und die ökologische Funktion, also die davon betroffenen Dienstleistungen.

Vor dem Hintergrund bietet sich eine Änderung des Bundeswaldgesetzes an. Das Land hat hierzu frühzeitig Aktivitäten entfaltet, insbesondere einen Beschluss auf der Agrarministerkonferenz, der einmütig gefasst wurde und eine solche Änderung des Bundeswaldgesetzes anregt. Ich hoffe sehr, dass die Bundesregierung und der Bundestag diese Anregung aufgreifen. Ich glaube, das wäre mehr als angemessen, damit die bewährten Strukturen und die Aufgaben, die für Nutzung, Schutz und Erholung in unseren Wäldern erbracht werden, auch in Zukunft durch das Gemeinschaftsforstamt erbracht werden können.

Warum ist es nicht nur notwendig, sondern auch wettbewerbsrechtlich sinnvoll? Ich glaube, dass zum einen die Marktmacht in dem Umfang nicht vorhanden ist. Das sehen wir an den Strukturen, die ich eben beschrieben habe, die sehr kleinteilig sind und wo wir keine Verengung haben.

Auf der anderen Seite sind wir nicht mit vielen Marktteilnehmern konfrontiert, sondern mit einigen wenigen Gruppen von Rohstoffnutzern, die auf der anderen Seite relativ viel Marktmacht haben. Es ist eben nicht so, dass Landesforsten die vermeintliche Marktmacht nutzt, um

Preise nach oben zu treiben und Mengen dem Markt zu entziehen. Insofern sind gerade die Nutzer nicht geschädigt, sondern ganz im Gegenteil. In Rheinland-Pfalz begrüßen die Rohstoffnutzer die Aktivitäten, die das Land in den letzten Jahren entfaltet hat, um zum Beispiel im Bereich der Kommunen, aber vor allem im Bereich der Privaten zusätzliche Mengen zu generieren.

Das heißt, das, was generell mit Monopolen und Kartellen verbunden wird, nämlich die Menge wird entzogen, um die Preise hoch zu treiben, findet in Rheinland-Pfalz gerade nicht statt. Auch das verdient es, beachtet zu werden.

Deswegen hoffe ich, dass dieses Haus heute ein Signal in Richtung Bundespolitik gibt. Ein solches Signal sollte einmütig sein, dass wir unsere bewährten forstwirtschaftlichen Strukturen erhalten wollen. Sie haben sich auch in anderen Ländern bewährt, in vielen der Nachbarbundesländer von Rheinland-Pfalz, aber auch in vielen europäischen Ländern, insbesondere in Frankreich. Deswegen richte ich die herzliche Bitte an das gesamte Haus: Unterstützen Sie diesen Antrag, und setzen Sie dieses Signal, das wir dringend benötigen, in Richtung Bundespolitik mit.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU Fraktion hat Herr Kollege Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Kollege Hürter, ich sage auch direkt, Frau Kollegin Neuhof! Was schreibt ihr denn hier erledigte Sachen in Anträge? Herr Kollege Hürter, Sie wissen doch, dass das in Berlin mit einer Änderung der Gesetzgebung durch den Bundesminister, der das eingebracht hat, in unserem Sinne erledigt ist. Warum machen Sie das noch einmal? Warum kommen Sie mit einem solchen Antrag? Wir sind uns doch einig.

Sie brauchen doch hier niemandem mehr, zumindest nicht der CDU, das Gemeinschaftsforstamt zu erklären. Das ist eine vollkommen unverständliche Sache. Wir haben es doch gemeinsam gemacht. Ich habe schon im Ausschuss gesagt, wer denn der Treiber war und wer denn der Erfüller war, das möge dahingestellt sein. Aber ich sehe die CDU immer in dieser Frage noch als Treiber, dass wir das Gemeinschaftsforstamt auch personell abgesichert haben.

(Beifall bei der CDU)

Insofern frage ich mich: Warum ein solcher Antrag? Ich verstehe es doch, ihr habt immer ein bisschen Probleme in der Koalition. Jetzt muss die SPD einmal der grünen Ministerin ein Lob erteilen. Aber dafür einen Antrag um das ganze Holz und das Vermarktungssystem

herumzustricken, nur um Ulrike Hoefken zu loben, das könnt ihr doch auch abends beim Bier machen. Das tut ihr genauso gut. Dann brauchen wir doch nicht einen solchen Antrag zu beschließen. Daher werden wir dem auch nicht zustimmen. Das sage ich Ihnen jetzt.

(Wehner, SPD: Was? Das gibt es nicht!)

Nicht in der Sache. In der Sache sind wir uns vollkommen einig. In der Sache haben wir auch in Berlin gemeinsam gekämpft. Da sind wir uns vollkommen einig. Jetzt sage ich, Staatssekretär Bleser, der aus Rheinland-Pfalz kommt, hat es an vorderster Front mitgemacht.

(Beifall bei der CDU –
Wehner, SPD: Also nur Dickköpfigkeit!)

Wie hat eben eine Kollegin der GRÜNEN so schön gesagt? Ja, wenn Ihr die Anträge herauszieht, wenn alles zu spät ist, also so etwas wie Revival-Anträge brauchen wir nicht.

Noch einmal in aller Ruhe: Jawohl, wir brauchen ein Gemeinschaftsforstamt, zum einen, weil es sich so bewährt hat, und zum zweiten das Waldgesetz mit dem Ziel, dass wir selbst in Rheinland-Pfalz in das Waldgesetz hineingeschrieben haben, um es zu erfüllen. Wir brauchen auch kein Kartellamt, das uns erklärt, wir dürfen nicht gemeinsam vermarkten.

Nun hätte Rheinland-Pfalz viel weniger Probleme als Baden-Württemberg, weil Rheinland-Pfalz seine Hausaufgaben in der Vermarktung des Privatholzes sogar gemacht hat. Wir haben die GmbHs gegründet. Wir haben eine Trennung vorgenommen, um dem Kartellamt vor Jahren gerecht zu werden. Insofern hätten wir viel weniger Probleme und sind trotzdem dankbar, wenn der Bund das Gesetz so ändert, dass das Kartellamt keinen Einfluss in dieser Frage mehr hat.

Dann können wir das hier auch noch einmal erneuern, indem wir uns verbal bestätigen, wir sind für das Gemeinschaftsforstamt, wir sind für die waldbaulichen Ziele, und wir sind für eine vernünftige Holzvermarktung. Dann würde ich noch ergänzen, wir sind auch dafür, dass man den Wald schützt, indem wir ihn nützen, indem wir ihn also bewirtschaften und nicht, indem wir ihn stilllegen. Das sind die Ziele. Da sind wir uns sehr schnell einig.

Darum frage ich noch einmal. Wenn ihr solche Anträge einbringt mit Dingen, bei denen wir uns einig sind, dann geht es auch um eine Stilfrage. Das sage ich dann auch dazu. Es sollte also nicht nach dem Motto gehen, können wir vielleicht einen gemeinsamen Antrag machen, und wenn wir sagen, das ist erledigt, dann bekommen wir den Antrag.

Dann sage ich, das ist doch unsinnig, das ist doch erledigt, und dann bekomme ich mitgeteilt, der Antrag ist aber schon eingereicht. Das war eben jetzt bei dem Antrag zum Nürburgring genau das Gleiche. Wir wollen mit euch diskutieren, aber wir haben den Antrag schon

eingereicht. Wir würden es auch gemeinsam machen, aber wir haben den Antrag schon einmal eingereicht.

(Frau Klöckner, CDU: Ja, so ist es! –
Bracht, CDU: Jedes Mal dasselbe!)

Da werden politische Spielchen gemacht. Der Wald ist eigentlich für solche politischen Spielchen zu schade, das muss ich ganz ehrlich sagen.

(Beifall der CDU)

Der Wald hat einen großen Vorteil. Er ist über 300 Jahre nachhaltig bewirtschaftet worden. Insofern wird es auch in fünf Jahren Rot-Grün nicht gelingen, den Wald zu schädigen. So einfach ist das nicht. Es ist auch anderen Bundesregierungen nicht gelungen, den Wald zu schädigen. Das geht in fünf Jahren nicht, das bekommt man so schnell nicht hin.

(Beifall des Abg Schmitt, CDU)

Meine herzliche Bitte ist noch einmal. Das Ziel ist erreicht. Freuen wir uns doch. Ich weiß, dass die SPD ein Problem hat. In Berlin sitzt ihr mit in der Großen Koalition. In Berlin könnt ihr den Erfolg mitfeiern.

Mit der CDU zusammen haben wir den Wald dann gerettet, die Vermarktung des Holzes und das Gemeinschaftsforstamt. Hier müsst ihr so tun, als hättet ihr es mit den GRÜNEN gemeinsam gemacht. Den Spagat bekommt ihr nicht ganz hin.

(Beifall bei der CDU)

Aber erwartet doch bitte nicht von der CDU, dass wir euch helfen, den Spagat hinzubekommen.

Herr Kollege Hürter, ich bestätige Ihnen noch einmal, wir sind für das Gemeinschaftsforstamt. Wir sind dafür, dass wir gemeinsam vermarkten, wir anständige Preise für das Holz erzielen, wir die Sozialpflichtigkeit des Waldeigentums erhalten, wir den Sauerstoffproduzenten erhalten, wir schützen durch nützen. Dafür sind wir.

Das brauchen wir aber nicht in einen Antrag mit der Begründung hineinzuschreiben, die Umweltministerin Ulrike Hoefken ist gut. Dafür brauchen wir die Hand nicht zu reichen. Das tun wir auch nicht.

Insofern sind wir uns in dem Ziel, das schon erreicht ist, einig. Es ist erreicht. Für mich ist es in Berlin erreicht, für Sie auch, davon gehe ich aus. Insofern bedanken wir uns bei Berlin, dass sie uns geholfen haben. Wir bedanken uns noch einmal beim Landwirtschaftsminister, einem CSU-Minister, beim CDU-Staatssekretär und bei Ministerin Hoefken, die auch dafür war.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Hürter das Wort.

Abg. Hürter, SPD:

Sehr geehrter Herr Kollege Billen, Sie haben mehrfach gesagt, das Ziel sei längst erreicht. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie recht hätten. Aber das Ziel ist erst erreicht, wenn im Bundesgesetzblatt eine Regelung veröffentlicht ist, die unserem Interesse dient.

(Frau Schneider, CDU: Die Bundesregierung hat zugestimmt, der Ministerrat gegengezeichnet!)

– Frau Kollegin Schneider, lassen Sie mich doch gerade zu Ende reden. Sie selbst wissen, dass der Landwirtschaftsminister Schmidt gesagt hat, dass er diesen Beschluss begrüßt, aber kurze Zeit später wieder zurückgerudert ist und leider an der Stelle eine ganze Zeit lang vor den bayerischen Interessen eingeknickt ist.

Sie wissen genauso gut, dass die Änderung des Bundeswaldgesetzes, die jetzt vom Bund in die Diskussion gebracht wird, Teile des Problems löst, aber das eigentliche Vermarktungsproblem nicht löst, sondern nur das Problem der vorgelagerten Dienstleistungen. Insofern sind wir weder in der Sache, dass wir eine geänderte Gesetzeslage haben, am Ziel, noch ist der Vorschlag, der aktuell diskutiert wird, weitgehend genug, um unseren Interessen vollumfänglich Rechnung zu tragen. Vor dem Hintergrund gibt es noch erheblichen Diskussionsbedarf.

Ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie das Thema so entspannt sehen. Aus rheinland-pfälzischer Sicht ist es noch nicht gelöst.

Es ist schon bemerkenswert, dass Sie sagen, wir hätten den Antrag bereits eingebracht, als er Ihnen zugegangen sei. Das ist nicht der Fall. Er ist Ihnen meines Erachtens am Dienstag zugegangen. Er ist von uns am Donnerstag oder Freitag eingebracht worden. Sie haben uns aber am Dienstag erklärt, dass Sie kein Interesse an einem gemeinsamen Antrag haben. Ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie zwar in der Sache im Prinzip jeden Satz des Antrags unterstützen und teilen, aber dann trotzdem sagen, aus formalen Gründen stimmen Sie dagegen.

Insofern darf ich Sie doch herzlich bitten, in Replik auf meine kleine Frage hier zu beantworten, warum Sie in der Sache diesen Antrag nicht unterstützen können; denn rein hinter Formalien wollen wir uns nicht verstecken. Dafür ist das Anliegen, das Gemeinschaftsforstamt und die bewährten Strukturen zu erhalten, uns allen hoffentlich zu wichtig.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zur Erwidern hat Herr Kollege Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Lieber Herr Kollege, Sie haben recht. Es steht noch nicht im Gesetzesblatt. Aber der Minister hat unterschrieben, und die Bundesregierung hat zugestimmt.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

– Doch, so ist es.

(Frau Schneider, CDU: Natürlich!)

Aber es steht noch nicht im Gesetzesblatt.

Es gab mal einen, der hat gesagt – das kann ich auch bestätigen –, wenn der Himmel herunterfällt, sind die Spatzen tot. Insofern haben Sie recht, es ist noch nicht im Gesetzesblatt.

Aber wir werden hier mit einem Antrag den Weg, den es jetzt nimmt, nicht mehr ändern. Auch da geben Sie mir wahrscheinlich recht. Der Weg ist klar, es in das Gesetzesblatt hineinzubringen mit dem Ziel, dass wir das Gemeinschaftsforstamt mit all seinen Arbeiten erhalten.

Mit dem zweiten Weg der Vermarktung hat das Land Rheinland-Pfalz aufgrund seiner erledigten Hausaufgaben bzw. haben die Privatwaldbesitzer aufgrund ihrer erledigten Hausaufgaben kein Problem. Ich sage es noch einmal, damit es deutlich wird: Wir haben kein Problem damit.

Andere Länder haben vielleicht eines, weil sie ihre Hausaufgaben nicht erledigt haben. Aber wir Waldbesitzer haben unsere Hausaufgaben erledigt. Sie können sich die GmbHs bei den Privatwaldbesitzern und in der Vermarktung anschauen gehen.

Es geht um die Auszeichnung, also wie kommt das Holz an den Wegesrand. Das Problem ist gelöst.

Jetzt nochmal: Verstehen Sie doch bitte, dass wir hier nicht eine Hand nach dem Motto heben, ihr bekommt euren Spagat erledigt. Dann bringt solche Anträge nicht. Ich habe überhaupt keine Lust, diesen Antrag in der Sache abzulehnen. Das tun wir auch nicht. Wir tun es in dem, was ihr da hineingeschrieben habt. Es gibt ein paar Formulierungen, die wir nicht unterschreiben.

(Hürter, SPD: Nennen Sie Beispiele!)

– Das habe ich Ihnen direkt gesagt. Wir werden keinen, wie nennt man das, Streichelantrag für die GRÜNEN, den die SPD aus koalitionsinternen Gründen machen muss, unterschreiben. Punkt.

(Beifall der CDU)

Das ist halt so. Das ist auch nicht unsere Aufgabe, euer Innenverhältnis zu streicheln. Das wird nie unsere Aufgabe werden, sondern eher euer Innenverhältnis kritischer darzustellen, dass ihr mal überlegt, wenn der andere was sagt, dass es auch falsch sein könnte.

(Hürter, SPD: Nennen Sie einen Satz, der nicht passt!)

Ich sage es noch einmal in aller Gelassenheit und Ruhe.

(Zuruf des Abg. Schweitzer, SPD)

In der Sache haben wir in Berlin beide gekämpft und haben beide was erreicht. Ich weiß nicht, wie oft Sie nach Berlin – – –

(Zuruf der Abg. Frau Schneider CDU)

Jetzt kommt ihr mit einem solchen Antrag und wollt noch, dass derjenige, der das erreicht hat, mit einem grünen Anstrich versehen wird.

Das ist nicht mehr die Wahrheit. Das werden wir auch nicht unterschreiben. Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Neuhof hat das Wort.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Normalerweise sage ich, sehr verehrter Herr Billen, aber ich sage nur, lieber Herr Billen. Ich danke Ihnen für die Steilvorlage. Das ist wunderbar. Ich wollte eigentlich gar nicht so intensiv hier vorne sprechen. Jetzt bleibt mir allerdings nichts anderes übrig.

Da wir alle fachlich gut informiert sind und Herr Hürter es schon sehr ordentlich vorgestellt hat, um was es geht, kann ich mir ersparen, Ihnen das Gemeinschaftsforstamt und die Wichtigkeit zu erklären. Ich kann voll und ganz auf Sie eingehen, Herr Billen. Das mache ich doch sehr gerne.

Wenn Sie sagen, wir brauchen als Koalition Kuschanträge, damit wir irgendwelche Risse, Probleme – ich weiß nicht, was Sie da vermuten, sehen, erahnen oder wünschen – kitten können, um uns gegenseitig auf die Schulter zu klopfen, der Ministerin und dem Staatssekretär gleich mit, dann muss ich Ihnen ganz klar sagen, da sind Sie absolut falsch informiert. Auch wenn Sie es noch so sehr wünschen, Sie haben einfach unrecht.

Wir haben ein Fundament, das nennt sich Koalitionsvertrag. Wir haben viele Sachen zusammen gemacht in diesen Jahren, in denen wir Koalition sind. Wir haben es sehr erfolgreich gemacht. Wir brauchen uns nicht gegenseitig Kuschanträge zum Liebhaben hin- und herzuschieben. Wir sind sehr viel weiter.

(Wehner, SPD: Ist doch offensichtlich!)

Wir sind sehr viel sachlicher. Vor allen Dingen sind wir sehr viel vorwärtsgewandter und wollen tatsächlich etwas für unser Land tun.

Da wir gerade die Forstwirtschaft zum Thema haben, wollen wir ganz besonders etwas für die Forstwirtschaft tun.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Herr Billen, wenn Sie sagen, die Kuh ist vom Eis, es ist alles gut, dann sage ich genau wie Herr Hürter,

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

solange ich nicht die Unterschrift habe und es im Bundesgesetzblatt gelesen habe, bin ich froh, wenn wir alles auf den guten Weg gebracht haben. Ich finde es gut, wenn wir ein gutes Ergebnis erzielen. Aber ich möchte es schwarz auf weiß haben. Solange verträgt es und ist es die Forstwirtschaft und das Gemeinschaftsforstamt wert, die Unterstützung des Parlaments zu bekommen, ich hätte mir gewünscht, des ganzen Parlaments, so müssen wir das als Rot-Grün alleine machen.

(Zuruf von der SPD: Wie immer!)

Aber dafür machen wir es viel intensiver und viel herzlicher.

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, heute Morgen hat ein Kollege von mir gesagt, die CDU ist die Neinsager-Partei. Ja, Sie haben es heute in Gänze vollumfänglich und wirklich überreichlich bewiesen, dass Sie genau diese Partei sind. Sie heben nicht den Finger, wenn 10 Millionen Euro für Inklusion bereitgestellt werden. Nein, das tun Sie nicht.

Zur Stärkung unserer Gemeinschaftsforstämter, für Landesforsten, nein, Sie sind ja dafür, aber Finger heben ist eindeutig von der Anstrengung, der Belastung her offensichtlich nicht zu leisten. Natürlich hat Rheinland-Pfalz die Hausaufgaben gemacht, die das Bundeskartellamt in den vergangenen Jahren auferlegt hat. Es ist gut, dass wir das gemacht haben.

(Billen, CDU: Sagen Sie mir einen Satz, der in Ihrem Antrag neu ist!)

– Jetzt lassen Sie mich einfach mal reden, Herrschaftszeiten!

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Sie haben eine Logik, die ich wirklich nicht mehr verstehen kann. Ich meine, ich muss es nicht, weil ich vermute, dass niemand außer den Leuten, die in Ihrem geschlossenen Mikrokosmos Fraktion sind, das versteht. Sie werden sich untereinander verstehen. Sie tun alles, um diesen Mikrokosmos zu pflegen, koste es, was es wolle. Sie ziehen das durch ohne Rücksicht auf Verluste.

Sie stellen sich bei der Jahreshauptversammlung des BDF (Bund Deutscher Forstleute) hin und sagen, wir kämpfen für euch, und wir stehen für euch. Das ist schön und richtig. Wenn Sie es heute nicht fertigbringen, dafür den Finger zu heben, dann vertraue ich auf die

Weisheit des BDF und der Forstämter, dass sie das ganz genau interpretieren und einschätzen können.

Verehrte Damen und Herren von der CDU, ich muss ganz ehrlich sagen, an sich müsste ich besorgt sein, dass Sie so mit den wichtigen Dingen in Rheinland-Pfalz umgehen. Ich bin besorgt. Verstehen Sie die Sorge sicherlich nicht so, dass ich mich um Ihre innere Verfasstheit Sorge. Das Problem müssen Sie selbst lösen. Die ganz offensichtliche Unterstützung für essenzielle Belange des Landes Rheinland-Pfalz zu verweigern, ist schon ein starkes Stück. Das haben wir heute in Serie erlebt. Wir werden das zur Kenntnis nehmen und kommunizieren.

Ich bedanke mich für Ihre Nichtunterstützung. Sie haben uns einen großen Gefallen getan, weil dadurch eindeutig klar wird, wer für was steht.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Kollegin Schneider gemeldet.

(Pörksen, SPD: Das hätte ein schöner Abend werden können!)

Abg. Frau Schneider, CDU:

Liebe Kollegin Neuhof!

(Schweitzer, SPD: Bitte keine Schmeicheleinheiten!)

Nach Ihrer Rede ist mir jetzt klar, warum Sie diesen Antrag eingebracht haben. Es war die absolute Tiefenfrustration nach der Jahreshauptversammlung des BDF, wo wir – in persona ich – versprochen haben, dass wir uns darum kümmern, dass das Bundeswaldgesetz geändert wird.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Genau!)

Sie haben das massiv angezweifelt. Wir haben dann in Berlin gemeinsam – Herr Hürter, da stimme ich Ihnen zu, Sie auf Ihrer Parteebene – unsere Arbeit gemacht. Es hat am Anfang nicht danach ausgesehen, dass wir das so harmonisch hinkommen. Aber der Parlamentarische Staatssekretär Bleser hat das Problem für Rheinland-Pfalz erkannt und mit dem Minister gesprochen.

Es wurde ein Gesetz gemacht, das zwischenzeitlich vom Minister unterzeichnet ist und von der Bundesregierung verabschiedet ist. Weil Sie jetzt nachweisen wollen, dass Sie auch etwas gemacht haben, müssen wir uns mit einem Antrag beschäftigen, der längst erledigt ist. Das ist jetzt durch Ihre Wortmeldung klar geworden.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Neuhof, Sie haben das Wort zur Erwiderung.

Abg. Frau Neuhof, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich kann es ganz kurz machen: Frau Schneider, wie arm ist das denn? Wir haben heute öfter schon von der superdünnen Suppe geredet. Dünner geht es nicht mehr.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Dr. Griese das Wort.

Dr. Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal glaube ich, es besteht Einigkeit darin, dass dies ein zentrales Thema für die Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz ist. Ich will – das ist das erste Faktum, das hier auch zur Einschätzung dessen wichtig ist, ob das Ziel schon erreicht ist oder nicht – hervorheben, dass zwei Dinge durch das Bundeskartellamt beanstandet worden sind.

(Schmitt, CDU: In Rheinland-Pfalz?)

Das ist zum einen, dass vorgelagerte Dienstleistungen als Teil der Vermarktung angesehen werden. Das ist zum anderen die Frage, dass die gemeinsame Holzvermarktung ab einer Gesamtgröße des Waldbesitzes von 100 Hektar als Verstoß gegen das Kartellrecht angesehen wurde. Jetzt müssen wir uns damit beschäftigen, was denn gelöst ist. Wir sind uns alle einig, es wären schwerwiegende Auswirkungen, wenn diese Spruchpraxis des Kartellamtes hier so zur Anwendung käme, weil das die bewährten Strukturen zerstören würde.

Frau Schneider und Herr Billen, was ist gelöst? Wir haben den Agrarministerbeschluss herbeigeführt. Ich darf noch einmal sagen, das war am 5. September, weit vor der Hauptversammlung des BDF und den Aktivitäten, die danach erfolgt sind. Wir haben anlässlich dieser Beschlussfassung den Bundesminister gebeten, einen entsprechenden Gesetzentwurf auf den Weg zu bringen. Das hat unsere Ministerin noch einmal mit Schreiben vom 16. Oktober dieses Jahres unterstrichen. Darauf haben wir bisher immer noch keine Antwort.

Frau Schneider, was bis jetzt geschehen ist, ist auch nicht, dass die Bundesregierung bereits einen Beschluss gefasst habe. Es wäre ja schön, wenn wir einen entsprechenden Gesetzgebungsbeschluss, also einen Vorschlagsbeschluss der Bundesregierung, hätten. Das haben wir aber nicht. Das Einzige, was wir haben, ist, dass der Bundesminister einen entsprechenden Entwurf

in die Ressortabstimmung zu den anderen Ressorts gegeben hat. Weiter sind wir noch nicht.

(Zurufe von der SPD: Hört, hört!)

Nach dem, was wir wissen, ist in diesem Entwurf auch nur einer der beiden Punkte geregelt. Es ist nur die Frage der vorgelagerten Dienstleistungen geregelt, aber es ist nicht die Frage der Bagatellgrenzen geregelt. Dies ist nicht geregelt. Das würde unser Gemeinschaftsforstamt ins Mark treffen, wenn es bei der 100-Hektar-Grenze bliebe, weil das hieße, ab einer Gesamtbetriebsgröße von 100 Hektar – wäre eine gemeinschaftliche Holzvermarktung schon nicht mehr möglich. Das hieße das nämlich. Deswegen muss diese 100-Hektar-Grenze durch eine vernünftige Bagatellgrenze ersetzt werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Herr Billen, dieser Punkt ist überhaupt nicht gelöst. Deswegen begreife ist nicht, wie man sich hier hinstellen kann und sagen kann, das Problem ist gelöst, wir müssen nichts mehr tun. Das Gegenteil ist richtig. Wir müssen hartnäckig an beiden Punkten weiterarbeiten und durch das Gesetzgebungsverfahren hindurch für die entsprechenden Verbesserungen sorgen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Ich sehe schon einen großen Widerspruch, wenn man sich auf der Hauptversammlung des BDF, des Bundes der Deutschen Forstleute, hinstellt und mit Emphase ausdrückt, man kämpft für sie und ihre Anliegen – und die wollen beide Punkte verwirklicht haben –, und dann hier sagt, es ist alles erledigt, und wir müssen nichts mehr tun. Ich glaube, das ist der falsche Weg. Ich wäre froh, wenn man zu der Einigkeit zurückkommen könnte, die im Umweltausschuss am 30. September bestand, als wir uns einig waren, dass wir in beiden Punkten aktiv sein und bleiben müssen und Verbesserungen erzielen müssen. Erst, wenn das erreicht ist und am Ende im Bundesgesetzblatt steht, können wir zufrieden sein.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Billen, Sie haben sich noch einmal zu Wort gemeldet. Sie haben noch 2 Minuten Redezeit.

Abg. Billen, CDU:

Ich weiß nicht, ob das so missverständlich ist, Herr Staatssekretär oder liebe Kolleginnen und Kollegen. Noch einmal, in der Sache sind wir uns einig. Meine Kollegin Christine Schneider hat eben auf den Punkt getroffen, warum der Antrag kommt, glaube ich. In der Sache sind wir uns aber einig. Sie haben recht, die zweite Frage ist nicht gelöst. Die zweite Frage wird aber genau wie die erste gelöst werden. Die erste Frage ist

aber im Bund für mich gelöst. Wir werden sehen, wer recht hat. Die ist gelöst.

Jetzt geht es um die zweite Frage, die aber in Rheinland-Pfalz diese Probleme nicht macht, wie Sie genau wissen, weil wir Hausaufgaben gemacht haben, weil wir Vermarktung getrennt haben, zumindest wirtschaftlich in Betrieben.

Noch einmal, damit auch das in diesem Hause klar ist – das ist aber mehrfach betont worden –, in der Sache Gemeinschaftsforstamt mit allen vor- und nachgelagerten Bereichen bis hin zur Holzvermarktung sind wir uns einig. Es geht nur um euren Kuschelantrag, zu dem wir die Hand jetzt nicht heben. Das bekommen wir auch problemlos vermittelt. Machen Sie sich gar keinen Kummer, dass das die CDU problemlos vermittelt bekommt, wie Sie zu den sachpolitischen Fragen steht. Da hat Christine Schneider bei der Veranstaltung nichts Falsches gesagt, sondern nur Richtiges. Das bekommen wir vermittelt. Eurem Kuschelantrag werden wir nicht zustimmen. Das bekommen wir auch vermittelt, warum wir das nicht tun.

(Beifall bei der CDU –
Frau Klöckner, CDU: Das ist immer richtig,
Gott sei Dank! –
Ramsauer, SPD: Die sagt nie was Falsches!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Somit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag – Drucksache 16/4225 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 21** der Tagesordnung:

25 Jahre friedliche Revolution
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 16/4226 –

dazu:

25 Jahre Fall der Berliner Mauer – Gedenken an die historische Dimension des 9. November und Verantwortung für ein gemeinsames Europa
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 16/4270 –

Für die CDU-Fraktion hat Frau Klöckner das Wort. Es wurde eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor 25 Jahren war es ein Geschenk: der Fall der Mauer! – Friedlich ist sie gefallen, und bewirkt haben es Menschen, die mit der Kerze in der Hand auf die Straße gegangen sind, weil Ihnen eines wichtig war, dass es eine friedliche Revolution wird.

Das war ein großer, das war ein besonderer, das war der deutsche Moment für uns.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der 9. November ist in der Geschichte unseres Landes vielfach belegt. Ich könnte einiges aufzählen. Sie haben das in der Einleitung Ihres Antrags getan. Uns war aber eines ganz wichtig. Deshalb haben wir gesagt, wir möchten, so wie dieser Landtag den 9. November explizit auf die Tagesordnung des Schulbesuchstages gesetzt hatte, den 25jährigen Gedenktag des Mauerfalls einmal hervorheben.

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das ist wichtig, weil es 25 Jahre sind. Das ist natürlich der 9. November.

Herr Pörksen, wir hatten auf einer anderen Veranstaltung den 8. November zum Thema gehabt. Leider ist er in diesem Jahr untergegangen. Das war der 75. Jahrestag des Anschlags auf Hitler durch Georg Elser. Er ist nicht gelungen. Das war der Mann, der Hitler töten wollte. Der einsame Attentäter. Es war kein Adliger, es war kein Bildungsbürger, sondern es war ein Handwerker.

Ich will aber auf 25 Jahre friedliche Revolution zurückgehen, auf die Entschlossenheit, dem Mut der Bürgerinnen und Bürger in der ehemaligen DDR. Was war die DDR? – Die DDR war eindeutig ein Unrechtsstaat. Jeder, der darüber nur nachdenkt und daran zweifelt, hat nicht verstanden, was wir in diesem Land erreicht haben.

(Beifall der CDU)

Das war ein Land, in dem die freie Meinung nichts galt. Derjenige, der sich dem widersetzte, was die SED wollte, musste mit Zwangsadoption der Kinder rechnen, der musste damit rechnen, dass er seinen beruflichen Weg beenden musste, der durfte nicht studieren. Es gab Zwangsdoping bei Leistungssportlern. Diejenigen, die schlichtweg nur den Drang nach Freiheit hatten, diejenigen, die das Land verlassen wollten, mussten allzu häufig diesen Drang nach Freiheit mit ihrem Leben bezahlen. Es ist gut, dass dieses System überwunden ist. Wir sollten jede Nostalgie an diese Zeit wirklich vermeiden.

(Beifall der CDU)

Wir haben das deshalb auf die Tagesordnung gesetzt, weil auch Rheinland-Pfalz intensiven Kontakt zu den sogenannten neuen Bundesländern hat. Auch bei dem Jubiläum 25 Jahre Mauerfall sollten wir denen danken – es waren weit über 200 Beamte aus Rheinland-Pfalz –, die in unserem Partnerland Thüringen – wir sind hier in der Stadt Mainz, und deren Partnerstadt ist Erfurt – beim Aufbau der neuen Justizstruktur, einer demokratischen Verwaltung und bei einem demokratischen Umbau des Bildungssystems maßgeblich geholfen haben.

(Beifall der CDU)

Die Euphorie war so groß, dass zusätzlich etliche pensionierte Landesbeamte aus Rheinland-Pfalz in Thüringen ehrenamtlich mit Rat und Tat zur Seite standen. In meinem Gespräch jüngst mit Bernhard Vogel, der in beiden Ländern Ministerpräsidentin war, wurde noch einmal deutlich, wie wichtig es war – – –

(Ramsauer, SPD: Der von hier verjagt wurde!)

– Ich weiß, dass jetzt oder nachher Zwischenrufe kommen.

Ich glaube, es sollte einfach noch einmal die Besonderheit wahrgenommen werden, wie zwei Länder zusammengewachsen sind. Das haben Deutsche gemeinsam geschafft, und zwar ohne Waffen, und zwar nachhaltig. Darüber sollten wir uns gemeinsam freuen.

(Beifall der CDU –
Schweitzer, SPD: Da haben Sie recht! –
Frau Brede-Hoffmann, SPD: Die Menschen haben es geschafft!)

– Ja, wir sind auch Menschen. Sie haben hereingerufen, die Menschen haben es geschafft. Warum muss denn in jede Debatte dieser scharfe Ton hineinkommen, Frau Brede-Hoffmann?

Wir, das sind wir Menschen. Auch heute arbeiten wir am Zusammenwachsen des Landes. Auch wir Abgeordnete, indem wir in die Schulen gehen und in den Schulen dafür werben, dass das Wissen über die DDR nicht verblasst; denn das, was uns umtreibt, sind die Umfragenwerte. Immer weniger Schüler wissen wirklich, was im Unrechtsstaat passiert ist. Deshalb ist unser Antrag auch so wichtig, um darauf Wert zu legen, dass in den Schulen intensiv über die DDR informiert wird. Es ist wichtig, dass die Zeitzeugengespräche und die Gedenkstättenarbeit intensiviert werden.

Ich bin auch froh, dass wir einen Bundespräsidenten, Herrn Gauck, haben, der sehr deutlich gemacht hat, was es heißt, sich der Geschichte und des Unrechts bewusst zu sein. Er hat richtig daran getan, infrage zu stellen, ob eine rot-rot-grüne Regierung in Thüringen 25 Jahre nach dem Mauerfall wirklich denen gerecht wird, die ihr Leben für die Freiheit aufs Spiel gesetzt haben,

(Beifall der CDU)

und ob das – auch das gehört dazu – angesichts der vielen Bürgerrechtler richtig ist. Rainer Eppelmann, Vera Lengsfeld, Arnold Vaatz, Werner Schulz, Roland Jahn, all das sind Menschen, die für ein besseres Leben in Friede und Freiheit gekämpft haben. Das sind doch die Personen, die das beurteilen können. Die fragen: Wie kann man der Nachfolgepartei der SED, die sich bewusst nicht von der Rechtsnachfolge freigesagt hat, damit sie an das Vermögen der SED kommt,

(Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

in die Regierung verhelfen? – Rot und Grün in Thüringen hätten andere Alternativen gehabt. Deshalb kann ich nur das sagen, was heute auch in der „F.A.Z.“ steht. Ich

zitieren: „Es ist die bittere Ironie dieses Gedenkjahres, dass ein Vierteljahrhundert nach dem Mauerfall die Nachfolger der SED in Thüringen nachholen dürfen, was ihnen in der DDR misslungen ist.“ – In der heutigen „F.A.Z.“ steht das. Wir können dem nichts hinzufügen. Es ist so.

(Beifall der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben diesen Antrag eingebracht, weil wir uns freuen können. 25 Jahre Mauerfall und im kommenden Jahr 25 Jahre Wiedervereinigung. Friede und Freiheit, das ist nicht selbstverständlich. Auch die freie Wahl ist nicht selbstverständlich. Es ist auch nicht selbstverständlich, dass wir so etwas friedlich haben erleben dürfen.

Deshalb ist es unserer aller Aufgabe als Abgeordnete, aber auch als Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen, dass wir Wert darauf legen, dass die Erinnerung an das, was es heißt, in Abwesenheit von Freiheit aufzuwachsen oder auch die Familie getrennt zu sehen, nie mehr in diesem Land Platz greift. Deshalb glaube ich, ist es auch angebracht, einem Antrag, der sich nur mit dem einen Aspekt des 9. November befasst, heute zuzustimmen, um das unserer kommenden Generation als Erbe mitzugeben. Wir können ein glückliches Volk sein.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die SPD-Fraktion spricht nun Herr Kollege Schweitzer.

Abg. Schweitzer, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Es ist gut, dass wir Gelegenheiten schaffen, gemeinsam über besondere Daten in der Geschichte unseres Volkes zu diskutieren und darüber gemeinsam nachzudenken. Der 9. November – wer will das bestreiten – ist ein besonderes Datum in der Geschichte unseres Volkes.

Frau Kollegin Klöckner, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie entgegen der Aussage im Antrag in Ihrer Rede, mit der Sie versucht haben, den Antrag zu begründen, tatsächlich über den 9. November 1989 hinausgegangen sind. Es muss genau die Aufgabe sein, wenn sich Volksvertreter mit dem 9. November beschäftigen, dass sie den historischen Horizont erweitern und nicht am Ende zu einer conclusio kommen, wir sind ein glückliches Volk, sondern wir sind ein Volk mit Verantwortung für die Geschichte, meine Damen und Herren. Das heißt immer, für die gesamte Geschichte dieses Volkes.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da gibt es die glücklichen Daten, und da gibt es die Daten, die schwer auf uns lasten und die uns bis heute Verantwortung aufgeben.

Lassen Sie mich zu dem 9. November 1989 etwas sagen. Allzu oft wird er in der Form diskutiert, das war die Situation, in der sich die Menschen in Ostdeutschland befreit haben. Frau Klöckner, das war übrigens kein Geschenk. Wenn das ein Geschenk war, war das ein Geschenk, das sich die Menschen selbst gemacht haben gegen eine überbordende Staatsgewalt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser 9. November waren eben nicht nur etwas, was die Menschen in Ostdeutschland angegangen ist. Eine ganz persönliche Geschichte, wenn Sie von Thüringen sprechen: Mein Vater ist 1940 in Erfurt auf die Welt gekommen. Ein Kriegskind. Er ist 1945 geflohen. Verzeihen Sie mir bitte den aus heutiger Sicht unkorrekten Ausdruck, er ist mit der Familie fünfjährig vor den Russen geflohen. Er war so alt, wie mein Sohn heute ist.

Das Letzte, was er gehört hat, waren die Glocken des Erfurter Doms. Sie können sich vorstellen, was los war, als er dann – da war ich 16 Jahre alt – am Frühstückstisch sitzend mit der Familie 1989 wieder im Radio, das im Hintergrund lief, die Glocken des Erfurter Doms gehört hat.

Meine Damen und Herren, deshalb ist es nicht nur die Befreiung einiger Menschen in Ostdeutschland, sondern das war ein historisches Datum, das uns alle von der Belastung frei gemacht hat, dass Menschen hinter der Mauer eingesperrt sind und keine Meinungsfreiheit haben. Das ist ein besonderes Datum für uns alle. Ich will darauf hinweisen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das macht deutlich, dass wir uns nicht aussuchen können, in welchem Schicksal wir leben und zu welcher Phase der Geschichte wir uns besonders gern äußern, sondern die Geschichte gehört insgesamt zu uns und steckt in uns drin, manchmal sogar bis in die Familien. Ich habe es versucht, am eigenen Beispiel zu beschreiben.

Ich bin sehr froh, dass wir nach 25 Jahren in Deutschland ein ganzes Stück weitergekommen sind. Von Ossi und Wessi sprechen nur noch diejenigen, die die Dinge nicht verstanden haben. Ich bin sehr froh, dass ich in den letzten Tagen auch in der „F.A.Z.“ lesen konnte, dass das Ende der Mauer in den Köpfen tatsächlich näher denn je ist. Das ist gut so.

Ich bin sehr froh, dass wir auch in einigen anderen Bereichen, und zwar auch in Bereichen der Politik, Normalität erreicht haben. Ich bin sehr froh, dass wir uns heute manche rückwärtsgewandte Debatte – liebe Frau Klöckner, Sie haben versucht, sie auf die Geschichte der Sozialdemokratie zu münzen –, wenn überhaupt noch, nur noch mit gebremster Leidenschaft gegenseitig bieten sollten.

Frau Klöckner, erwarten Sie nach Ihrer Rede, dass ich Ihnen alles vortrage, was ich Ihnen vortragen könnte, und was die Geschichte der Ost-CDU in der DDR alles

so mit sich gebracht hat? Sie kennen doch die ganzen Daten und Fakten.

Meine Damen und Herren, wissen Sie, ich finde, wir würden dem Thema nicht gerecht werden. Genau aus diesem Grund haben Ihnen Rot und Grün einen Antrag vorgelegt, der deutlich macht, dass es nichts nützt, mit einem verschränkten oder vielleicht auch eingeschränkten Blick Geschichtspolitik zu betreiben.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns des gesamten Erbes dieser Geschichte bewusst werden.

(Glocke der Präsidentin)

Wir müssen die jungen Menschen in vielen Möglichkeiten darauf vorbereiten, die wir Ihnen in einem Antrag auffächern, der weit über die begrenzten Blicke, die sie auf die Geschichte richten, hinausgeht. Ich bitte um die Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Liebe Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Herrn Kollegen Schweitzer sehr dankbar, dass er das noch einmal etwas größer gemacht hat. Der 9. November nimmt in der deutschen Geschichte eine ganz besondere Stellung ein. Es ist eine zentrale Aufgabe für uns, die Vielschichtigkeit dieses historischen Datums angemessen zu würdigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, die historische Bedeutung des 9. November darf nicht eindimensional auf den Mauerfall von 1989 reduziert werden. Wir dürfen niemals vergessen, wie am selben Tag im Jahr 1938 deutsche Juden in einer unbeschreiblichen Brutalität Opfer von Pogromen wurden. Wir dürfen genauso wenig vergessen, als 1918 mit der Ausrufung der Republik auch neue Hoffnungen mit diesem Datum verbunden waren. Diese unterschiedlichen Dimensionen müssen in der Erinnerungsarbeit der schulischen und der außerschulischen Bildung in Rheinland-Pfalz unterschiedlich berücksichtigt werden. Sie dürfen nicht auf ein historisches Datum verkürzt werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Frau Kollegin Klöckner, ich will Ihnen das auch ganz deutlich sagen. Hierbei leisten sowohl die Schulen als auch die Landeszentrale für politische Bildung und viele zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen bereits eine hervorragende Arbeit. Dem tragen auch wir, nämlich jeder Einzelne von uns, mit unserem jährlichen Schulbesuchstag am 9. November Rechnung. Wir las-

sen uns nicht auf 25 Jahre Mauerfall reduzieren, sondern wir müssen die gesamte Dimension auch in den Schulbesuchen immer wieder deutlich machen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Meine Damen und Herren von der CDU, Sie versuchen, mit diesem Antrag die aktuellen politischen Diskussionen rund um die demokratischen landespolitischen Veränderungen in unserem Partnerland Thüringen in den neuen Bundesländern zu skandalisieren. Das wird Ihnen an dieser Stelle nicht gelingen. Das wird auch diesem wichtigen Thema nicht gerecht.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Ich will Ihnen etwas sagen. Ich gebe Ihnen recht. Auch wir können sagen, dass wir insbesondere für die Partnerschaft mit Thüringen, dessen Ministerpräsident Bernhard Vogel war, froh und dankbar sind. Sie haben ihn – auch das gehört zur Wahrheit – 1989 vom Hof gejagt, der dann allerdings durch seine persönlichen Verdienste eine ganz hervorragende Arbeit für Thüringen geleistet hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Sie versuchen, immer zu verschweigen, was Ihnen nicht lieb ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, ich sage Ihnen ganz klar: Von einer Partei, die 1990 bei der Fusion mit der ehemaligen Blockflötenpartei Ost-CDU und der Demokratischen Bauernpartei Deutschlands (DBD) bereitwillig ehemals systemtreue Mitglieder aufgenommen hat, müssen wir uns als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als Teil der Bürgerrechtsbewegung, die es friedlich hinbekommen hat, diese Mauer zum Einsturz zu bringen, überhaupt nicht belehren lassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Viele Ihrer Ostmitglieder haben eine durchaus systemkonforme Vita hinter sich, die sich kaum von denen ehemaliger SED-Mitglieder unterscheidet. So war zum Beispiel der jahrelange Ministerpräsident des Freistaats Thüringen, Dieter Althaus, noch im Mai 1989 als Lehrer für hervorragende Leistungen bei der kommunistischen Erziehung vom SED-Staat belobigt worden. Das ist die Realität. Diese verschweigen Sie, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Wo ist Ihre kritische Auseinandersetzung mit der ideologischen Ost-Vorgängerorganisation der Ost-CDU und des DBD? Was haben Sie getan, um diese Geschichte mit aufzuarbeiten? Das sind die Fragen, die Sie sich gefallen lassen müssen.

Meine Damen und Herren, ich will aber noch eine Sache deutlich machen, um ganz klar zu werden. Die Men-

schen sind 1989 sicherlich nicht für die Freiheit und die Demokratie auf die Straße gegangen, um dann 30 Jahre lang von der CDU regiert zu werden.

(Zurufe von der CDU)

Sie sind auf die Straße gegangen, weil sie freie Wahlen haben wollten. Das haben wir auch in Rheinland-Pfalz zu akzeptieren. Das ist im Freistaat Thüringen eine demokratische Wahl gewesen.

(Glocke der Präsidentin)

Das Ergebnis ist von uns allen zu respektieren.

Frau Klöckner, es ist auch Ihre Verantwortung, sich nicht hier hinzustellen, als ob es in Thüringen vielleicht Erbhöfe für die CDU gäbe. Es gibt unterschiedliche politische Mehrheiten.

(Glocke der Präsidentin)

Ich wünsche mir, dass Sie unserem Antrag, der viel umfassender ist, hier und heute Ihre Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Frau Klöckner das Wort.

Zuvor begrüße ich als Gäste auf der Zuschauertribüne Mitglieder der CDU Mainz-Bretzenheim und Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Rahmen des deutsch-französischen Sprachaustauschprogrammes für Polizeibeamte der Landespolizeischule Rheinland-Pfalz, Fachhochschule für öffentliche Verwaltung – Fachbereich Polizei. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Bitte schön, Frau Klöckner.

Abg. Frau Klöckner, CDU:

Frau Präsidentin! Herr Wiechmann, es hat keiner bezweifelt, dass das freie Wahlen waren. Das Ergebnis hat auch keiner angezweifelt. So ist das in der Demokratie. 75 % der Wahlkreise wurden von der CDU in Thüringen direkt gewonnen. Das ist der Wählerwille.

Die CDU lag mit Abstand am weitesten vorne bei der Wahl. Auch das ist Wählerwille. Jetzt geht es aber um etwas anderes. Welche Koalitionen werden gebildet?

Sie haben eben noch einmal die CDU angesprochen. Es gibt einen entscheidenden Unterschied.

(Dr. Braun BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wo ist das Problem?)

Dieter Althaus hat die DDR nie als kein Unrechtsstaat, sondern immer als Unrechtsstaat, auch als Politiker bezeichnet.

(Zurufe von der SPD)

– Sie kommen doch sowieso dran. Sie kommen gleich dran.

Herr Wiechmann, das Gegenteil ist aber, dass jetzt GRÜNE aus Thüringen und SPDler aus Thüringen einen Ministerpräsidenten unterstützen möchten, in dessen Fraktion aber Mitglieder sind, die heute noch Probleme haben, sich jetzt überwunden haben, aber Probleme haben, die DDR als Unrechtsstaat zu bezeichnen.

(Beifall der CDU)

Herr Wiechmann, ein zweiter Punkt, das wissen Sie historisch auch: Als die Ost-CDU und die West-CDU fusionierten, haben Helmut Kohl und auch andere der Ost-CDU ganz großen Wert darauf gelegt, dass man keine Vermögen aus der DDR-Zeit mitnimmt. Das ist ein ganz entscheidender Unterschied.

(Beifall der CDU)

Der dritte Punkt, die SED, aus der die PDS und DIE LINKE hervorgingen: Die PDS hat sich nie juristisch losgesagt. Herr Gysi legt da auch großen Wert drauf. Warum hat sie sich nicht juristisch losgesagt? – Sie sieht sich als Rechtsnachfolger der SED, weil es einen ganz klaren Grund gibt, weil man eben nicht wie die CDU auf die Finanzen verzichten wollte. Ich finde, das ist ein entscheidender Unterschied.

(Beifall der CDU)

Jetzt ein vierter Punkt – das wissen Sie auch –, verfassungsrechtlich. Es gab nur einen Anspruch in der DDR, und das war der Anspruch der SED. Sie wissen doch, was andere Parteien machen konnten oder nicht. Ich habe mit einer grünen Bürgerrechtlerin im Rahmen auch meiner Vorbereitung, als ich bei „Hart aber fair“ war, diese Sendung, bei der es um 25 Jahre Mauerfall ging, und auch einem Ehemaligen, der aus dem Bündnis 90 kam, gesprochen. Das sind gerade die, die genau das aufgreifen, was Sie sagen. Die sagen, wir sind doch damals nicht auf die Straße gegangen, übrigens auch die SPD, die auf die Straße gegangen sind – – –

(Glocke der Präsidentin)

Sie sind nicht auf die Straße gegangen, um denen in den Steigbügel oder in den Sattel zu helfen, die heute wie damals ein Problem hatten, die Freiheit so anzuerkennen, für die wir gekämpft haben. Das ist der entscheidende Unterschied, Herr Wiechmann.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Wiechmann, Sie haben das Wort zur Erwiderung.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Liebe Frau Präsidentin! Frau Kollegin Klöckner, ich bin Ihnen dankbar, dass ich noch einmal Gelegenheit habe, etwas zu sagen. Bei Ihrem Widerstand gegen Rot-Rot-Grün: Wissen Sie eigentlich, was Sie damit machen? – Sie gehen damit Seit' an Seit' mit denjenigen, von denen ich mir zumindest nicht vorstellen kann, dass Sie Seit' an Seit' gehen wollen.

An der Demonstration gegen Rot-Rot-Grün am 9. November 2014 in Erfurt nahmen zahlreiche führende NPD-Kader, Mitglieder freier Kräfte und freier Kameradschaften sowie Mitglieder der NPD-Nachwuchsorganisation teil,

(Zurufe aus dem Hause)

von der AfD ganz zu schweigen. Sind das Ihre neuen Verbündeten, Frau Kollegin Klöckner? – Das müssen Sie uns einmal beantworten.

(Zurufe von der CDU –
Unruhe im Hause)

– Ich habe eine Feststellung getroffen.

Ich habe die Frage gestellt, ob Sie mit denen Seit' an Seit' gehen wollen. – Ich gehe davon aus, dass das nicht der Fall ist.

Der ehemalige CDU-Ministerpräsident Wolfgang Böhmer hat 2010 auf die Frage einer möglichen Koalition mit der Linkspartei auf Landesebene gesagt, wenn demokratische Parteien nicht grundsätzlich koalitionsfähig wären, schaffen wir die Demokratie ab. – Frau Kollegin Klöckner, das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD –
Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Ministerpräsidentin, Sie haben nun das Wort.

Frau Dreyer, Ministerpräsidentin:

Liebe Frau Präsidentin, vielen Dank! Liebe Kollegen und Kolleginnen, ich will mich zunächst sehr herzlich bedanken, dass wir heute über den 9. November diskutieren. Ich will vor allem sagen, dass ich sehr froh darüber bin, dass wir über den 9. November in seiner ganzen historischen Dimension diskutieren. Damit will ich nicht kleinreden, wie wichtig der 9. November 1989 ist. Aber ich denke, unsere Geschichte verpflichtet uns, dass wir den 9. November immer in seiner ganzen Dimension zu sehen haben, und wir haben die Verantwortung, ihn auch so zu begehen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ich will deshalb vorweg sagen, die Gedenkstättenarbeit nennen. Vor 1991 war die Gedenkarbeit eher unterent-

wickelt ausgeprägt. Es ist die Überzeugung dieser Landesregierung, dass wir eine große Verpflichtung haben, die Gedenkarbeit in unserem Land wirklich zu pflegen, jungen Leuten alle Möglichkeiten zu bieten, damit sie sich mit unserer Geschichte auseinandersetzen, völlig egal, ob es in den Schulen oder außerhalb der Schulen ist, an unseren Gedenkstätten, über unsere Landeszentrale für politische Bildung.

Es ist heute Morgen schon einmal angesprochen gewesen, Hinzert, die Rede zum Volkstrauertag, an vielen Stellen in unserem Land gab es wichtige Reden und wichtige Veranstaltungen auch mit Schülern und Schülerinnen, mit jungen Leuten, zum 9. November und zum Volkstrauertag. Es gibt viele Gelegenheiten, an denen das, was wir als historisches Erbe in Erinnerung halten wollen, gepflegt wird. Es ist ein Auftrag, den wir als Landesregierung gemeinsam sehr, sehr ernst nehmen, und das bezieht sich auf die gesamte Dimension des 9. November. Dem sind wir deutlich verpflichtet.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Natürlich ist der 9. November 1989 sicherlich der Glückstag unseres Volkes. Ich weiß noch, ich war damals Referendarin. Jeder verbindet mit diesem Tag etwas ganz besonderes. Ich war zwei oder drei Tage später in Berlin. Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so viel gefühltes Glück miterlebt. Es war einfach ein fantastischer Moment. Es war eine fantastische Geschichte.

Unser Volk durfte einfach glücklich darüber sein, was die Menschen geschafft haben mit ihrem Mut, mit ihrem Einsatz und mit ihrer Ausdauer und Kontinuität, daran gearbeitet zu haben, daran geglaubt zu haben, dass es irgendwann möglich sein wird, dass diese Mauer fällt, und an diesem Tag ist sie gefallen. Ich finde, wir dürfen uns das auch immer wieder in Erinnerung rufen, was das für eine große Bedeutung für unser Land und für unser Volk hat.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Natürlich – ich sage es hier noch einmal –, es ist unsere gemeinsame Meinung in diesem Parlament, es ist der Tag, der das Ende der SED-Diktatur markiert und das Ende eines Regimes, in dem Menschenrechte, Freiheitsrechte mit Füßen getreten worden sind, wobei Menschen, die sich gegen das Regime geäußert haben, persönlich mit immensen Folgen zu leben hatten, verfolgt wurden, im Gefängnis waren, Berufsverbote, Diffamierung erleiden mussten.

Das war damals alles Realität gewesen in der ehemaligen DDR. Kritische Geister wurden mundtot gemacht. Sie mussten sehr mutig sein, um trotzdem zu ihrer Überzeugung zu stehen. Dieser Mut hat sich im Herbst 1989 Bahn gebrochen, und es ist zu diesem glücklichen Moment gekommen.

Deshalb, liebe Kollegen und Kolleginnen, ist das für uns natürlich ein ganz besonderer Tag. Ich bin froh, dass sich der Bildungsausschuss damit befasst hat, wie man

dieses Thema noch einmal stärker in den Unterricht einbringen kann, sodass wir tatsächlich das Thema Wiedervereinigung, das Thema Fall der Mauer, dieses wichtige Datum jungen Schülern und Schülerinnen näherbringen können, auch im Unterricht.

Ich finde es sehr gut, dass der Ausschuss sich damit beschäftigt und es tatsächlich in den Unterrichtskanon stärker mit einbezogen wird. Warum 1989? – Das ist bereits 25 Jahre her. Also diejenigen, die hier sitzen, haben es alle auf irgendeine Art und Weise miterlebt.

Aber es gibt inzwischen viele junge Menschen, die waren zu dem Zeitpunkt noch nicht einmal geboren. Insofern ist es natürlich unsere Verpflichtung, nicht nur an die anderen Daten zu erinnern, sondern dafür zu sorgen, dass der 9. November 1989 auch in Zukunft für uns bildungspolitisch ein wichtiger Auftrag ist.

Ich will noch einmal auf Rheinland-Pfalz zurückkommen. Dass Wiederaufbau und Wiedervereinigung so gut gelingen konnten, hat auch damit zu tun, dass es eine enorme Aufbauarbeit gab. Natürlich hat sich Rheinland-Pfalz in Thüringen in ganz außerordentlicher Art und Weise engagiert.

Ich will sagen, der Landtag hat es 1990/91 beschlossen und haushaltsrechtlich niedergelegt, dass wir diese Partnerschaft intensiv begehnen wollen.

Es waren fast 1.400 Beschäftigte aus den Geschäftsbereichen der Landesregierung, die in Thüringen tätig waren. Projekt- und Verwaltungshilfe des Landes: Es waren 140 Millionen DM, die zur Verfügung gestellt worden sind. Ich will mich für dieses überparteiliche Engagement aus der damaligen Zeit herzlich bedanken.

Verehrte Kollegen und Kolleginnen, weil Sie es in Ihrem Antrag angesprochen haben, will ich auch noch einmal stellvertretend ausdrücklich alle meine Vorgänger nennen: Carl-Ludwig Wagner – damit begann es –, Rudolf Scharping, Kurt Beck – es war ihnen allen ein Herzensanliegen – und natürlich gilt das in besonderer Weise auch für Bernhard Vogel.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt Beifall bei der CDU)

Ich glaube, es ist eigentlich alles gesagt worden, aber einen letzten Punkt will ich noch nennen, der mir noch wichtig ist. Der Herr Bundespräsident, den ich sehr schätze, äußert sich in verantwortungsvoller Weise auch zu Fragen von tagespolitischer Bedeutung. Das ist auch richtig so. Herr Lewentz hat vor einiger Zeit genau das Richtige dazu gesagt. Es ist selbstverständlich, wir haben einen Bundespräsidenten mit wachem politischem Bewusstsein. Natürlich endet seine Meinung nicht an der Tür von Schloss Bellevue, sondern er hat jederzeit die Freiheit, sich zu äußern, auch zu tagesaktuellen Dingen.

Ich baue auch – ich glaube, das ist von Herrn Wiechmann gesagt worden – auf die Souveränität des Souveräns, das sind die Bürgerinnen und Bürger, die bei Wahlen entscheiden, wie sie entscheiden wollen und sie sich sicher sind, das zu tun, was sie machen wollen. Auch das gehört zu unserer Demokratie, dass wir akzep-

tieren, was Wähler und Wählerinnen letztendlich in der Wahl bestimmen.

Es ist nun einmal so, dass es in den möglichen Koalitionen in Thüringen jeweils eine Stimme Mehrheit gibt. Das heißt, der Souverän hat so entschieden, dass beide Koalitionen möglich sind. Ich finde es nicht gut, dass 25 Jahre nach dem Mauerfall so über die Linke diskutiert wird. Mir fehlt jedes Verständnis dafür. Ich sage das ganz klar und deutlich.

Der Souverän hat entschieden. Die Bürger haben so gewählt, wie sie gewählt haben.

Es kommt eine Koalition in Thüringen zusammen. Es steht uns meiner Meinung nach überhaupt nicht an, in einem Parlament darüber zu urteilen, wie in einem anderem Parlament in einem anderen Bundesland mit welchen Mehrheiten Regierungen gebildet werden. Das ist ausschließlich deren Angelegenheit.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: So ist es!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Gibt es weitere Wortmeldungen? Sie haben noch eine Redezeit von 2 Minuten und 40 Sekunden. – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zuerst über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 16/4226 – ab. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir stimmen über den Alternativantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4270 – ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Vielen Dank. Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Wir kommen zu **Punkt 22** der Tagesordnung:

Zugesagte Mittel für die rheinland-pfälzische Agrar- und Hochwasserpolitik beim Bund einfordern Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 16/4231 –

Herr Kollege Wehner hat das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem heute vorgelegten Antrag zur Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ möchten wir eine freundliche Erinnerung in Richtung Bundesregierung

schicken. Man kann fast schon sagen, the same procedure as every year. Ich habe das hier schon mehrmals gemacht.

Ich möchte sie an das Versprechen erinnern, das sie zugesagt hat, die GAK-Mittel um 200 Millionen Euro zu erhöhen. Jetzt einmal abgesehen davon, dass schon 2011 die schwarz-gelbe-Koalition die Mittel für die GAK gekürzt hatte, sollte die Erhöhung, die vorhin schon angesprochenen 200 Millionen Euro, eigentlich als Kompensation dazu erfolgen, dass die Bundeskanzlerin bei der Gemeinsamen Agrarpolitik eine ziemliche Verhandlung der Mittel nach unten durchgesetzt hat. Dieses Geld fehlt jetzt natürlich für die heimische Landwirtschaft und für unseren ländlichen Raum.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die vom Land kofinanzierten Mittel der Gemeinschaftsaufgabe sind von enormer Bedeutung für Rheinland-Pfalz. Da bin ich den ehemaligen Finanzministern – ich hoffe, auch der aktuellen Finanzministerin Doris Ahnen – sehr dankbar, die immer dafür gesorgt haben, dass die Kofinanzierung steht.

(Unruhe im Hause –
Zuruf des Abg. Zehfuß, CDU –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Wehner, ich darf Sie unterbrechen. Der Geräuschpegel hier ist ziemlich hoch.

Herr Kollege Wehner Sie haben das Wort.

Abg. Wehner, SPD:

– Das ist eigentlich schade, weil die Landwirtschaft immer ein wichtiges politisches Thema bei uns im Land ist.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Ich war dabei stehen geblieben, dass die Kofinanzierung seitens der Finanzminister und jetzt hoffentlich auch der Finanzministerin immer noch gegeben worden ist. Das ist nicht selbstverständlich. Andere Länder haben diese Mittel eingespart, wie beispielsweise Schleswig-Holstein.

Mit dieser GAK haben wir ein vernünftiges Instrument an der Hand, mit dem wir Agrarinvestitionsförderung und Bodenreueordnung durchführen, die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft fördern können, aber auch den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen an die Landwirtschaft begegnen können. Das sind zum Beispiel die Stichworte Tierwohl, nachhaltiger Klimaschutz oder Ähnliches. Das können wir mit diesen Mitteln begleiten und sozusagen einen Ausgleich dafür leisten, was die Landwirtschaft an Mehr dort leisten muss.

Genauso bedeutsam für Rheinland-Pfalz sind aber auch die Hochwasserschutzmittel. Rheinland-Pfalz hat hier in

den letzten Jahren rund 900 Millionen Euro ausgegeben und damit Vorbildliches geleistet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, wir sind uns alle einig, Hochwasserschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Es macht keinen Sinn, wenn jedes Bundesland eigene Wege geht. Wir müssen hier eine konzertierte Aktion übernehmen. Darüber hinaus muss auch der Bund seiner Verantwortung nachkommen.

Von daher ist die GAK in diesem Zusammenhang sehr wichtig.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Ich will nicht verheimlichen, dass die GAK-Mittel im Bereich der Agrarstruktur und des Küstenschutzes, insbesondere für den Hochwasserschutz, um rund 20 Millionen Euro erhöht worden sind. Das ist sehr begrüßenswert, aber wir würden auch gerne sehen, dass der Hochwasserschutz ähnlich wie der Küstenschutz gestaltet ist, dass wir hier eine höhere Förderzusage haben.

Ich glaube, das kann man gut begründen. Es ist immer schön, wenn in dem Moment, in dem eine Flutkatastrophe zu bedauern ist, zwar vollmundige Versprechen gemacht werden, aber wir müssen daran erinnern: Hochwasserschutz ist präventiv. Das müssen wir durchsetzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte noch sagen, dass das neue GAK-Programm eine deutliche sozialdemokratische Handschrift trägt. Das ist sehr gut. Wir haben auch vielfältige Aufgaben innerhalb des ländlichen Raumes dort zu bewerkstelligen. Ich möchte daran erinnern, dass auch die Breitbandversorgung über diesen Titel läuft. Breitbandversorgung ist ein wichtiges Thema.

Wir haben in den Antrag noch hineingeschrieben, dass die Förderschwelle von zwei auf mindestens sechs MBit/s hochgelegt werden soll. Das ist nicht nur für den ländlichen Raum eine besondere Notwendigkeit, auch die Landwirtschaft wird davon profitieren; denn auch sie ist an guter Breitbandversorgung interessiert.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass ich es schade finde, dass zumindest die Signale von der CDU so sind, dass wir hier keine Zusammenarbeit bei dem Antrag hinbekommen; denn es wäre ein gutes Zeichen gewesen, wenn der Landtag Rheinland-Pfalz ein gemeinsames Signal Richtung Berlin sendet: Wir wollen eine vernünftige GAK-Förderung haben.

Danke schön.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Frau Kollegin Schneider das Wort.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Wehner, auch die CDU-Landtagsfraktion wünscht eine vernünftige GAK-Förderung. Wir begrüßen es immer grundsätzlich, wenn die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz mehr Mittel bekommt, aber wir waren doch dann etwas verwundert, als wir uns Ihren Antrag näher angeschaut haben, weil Sie es zum einen allzu gut wissen, da Sie mit uns in der Großen Koalition in Berlin sind, dass die Bundesregierung an die Schuldenbremse gebunden ist,

(Schmitt, CDU: Hat er vergessen!)

und Sie zum anderen allzu gut wissen, dass auch auf Betreiben der SPD in der Koalitionsrunde beschlossen wurde, die GAK-Mittel von 700 Millionen Euro auf 600 Millionen Euro zu kürzen.

(Schmitt, CDU: So was!)

Sie haben dem nicht nur zugestimmt, sondern Sie haben es auf Bundesebene als SPD selbst gefordert. Deshalb sind wir doch sehr verwundert, dass Sie hier als SPD-Landtagsfraktion Ihre eigene Partei auf Bundesebene kritisieren.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Noch mehr verwundert sind wir jedoch, Herr Wiechmann, über BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dazu muss man etwas in die Vergangenheit gehen. Die Ministerin scheint noch bei der Landwirtschaftskammer zu sein. Aber sie wird sich, glaube ich, noch gut an die Zeit der grünen Landwirtschaftsministerin Künast erinnern. Eine der ersten Taten von Frau Künast, als sie Bundeslandwirtschaftsministerin war, war nämlich, die GAK-Mittel von 800 Millionen Euro auf 500 Millionen Euro zu senken.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der CDU: Aha!)

Ich habe mir von meinen Kollegen im Deutschen Bundestag die Protokolle zuschicken lassen. Es gab keinen erbitterten Widerstand der Ausschussvorsitzenden Hoefken, die heute Ministerin in Rheinland-Pfalz ist, ganz im Gegenteil. Die damalige grüne Bundestagsabgeordnete Ulrike Hoefken hat der Senkung der GAK-Mittel auf 500 Millionen Euro sogar zugestimmt.

(Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Heute stellt sich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hin und kritisiert, dass die GAK-Mittel bei 600 Millionen Euro liegen. Das sind 100 Millionen Euro mehr, als damals die GRÜNEN im Deutschen Bundestag umgesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das verstehen wir nicht ganz. Aber möglicherweise bekommen wir es erklärt.

Herr Kollege Wehner, ein weiterer Punkt, warum wir dem Antrag nicht zustimmen können, sind die ELER-Mittel. Die Darstellung im Antrag ist doch sehr verkürzt. Sie alle wissen, dass wir sehr froh sein können, dass es unsere Bundeskanzlerin geschafft hat, dass der Nettobetrag von Deutschland gesenkt wurde. Die Bundesregierung hat auch ihre Zusage eingehalten, dass bei der Umschichtung der Mittel in der zweiten Säule mehr Mittel zur Verfügung stehen.

In der Förderperiode 2007 bis 2013 standen rund 9 Milliarden Euro ELER-Mittel zur Verfügung. Durch die geschickten Verhandlungen der Bundeskanzlerin stehen jetzt 9,4 Milliarden Euro zur Verfügung. ELER wurde zwar etwas gekürzt, dafür gab es aber Umschichtungsmittel in Höhe von 1,1 Milliarden Euro mehr. Das heißt, unter dem Strich haben wir rund 400 Millionen Euro mehr. Ich verstehe jetzt nicht ganz, warum Sie eine Kürzung in dem Antrag kritisieren, die eigentlich gar keine Kürzung ist, sondern eine Aufstockung.

(Beifall der CDU)

Ich möchte einen weiteren Punkt ansprechen, nämlich den Hochwasserschutz. Am 13. November 2014 ging der Antrag von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in den Landtag ein, siehe die Landtagsdrucksache. Am 13. November hat die Große Koalition in Berlin beschlossen, dass es 20 Millionen Euro zusätzliche Mittel für den Hochwasserschutz gibt. Auch hier hat anscheinend BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Probleme gehabt, dass die Große Koalition in Berlin etwas geschaffen hat.

Sie wollen im Land nicht zustimmen. Also schreibt man einen Antrag, in dem man einfach mehr fordert, obwohl es auf Bundesebene schon längst verabschiedet ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte einen letzten Punkt erwähnen, nämlich die Breitbandgrundversorgung. Sie fordern in Ihrem Antrag den Bund im Rahmen der GAK-Förderung auf, die Förderschwelle anzuheben.

(Frau Klöckner, CDU: Super!)

Diesen Satz habe ich dreimal gelesen,

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Gut!
Wiederholung macht stark!)

weil im Juni 2014, Frau Kollegin Brede-Hoffmann, bei dieser Bund-Länder-Arbeitsgruppe beschlossen wurde, dass die Förderschwelle auf 6 MBit/s angehoben wird. Nur zwei Bundesländer wollten, dass sie bei 2 MBit/s bleibt. Das waren Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz.

(Heiterkeit bei der CDU –
Beifall der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Hier in Ihrem Antrag fordern Sie die Anhebung. Also noch schizophrener, meine Damen und Herren von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, geht es nicht.

(Frau Klöckner, CDU: Glaubwürdigkeitslücke!)

Deswegen wird die CDU-Fraktion den Antrag ablehnen.

Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung am Rande. Wir sind der Meinung, es ist vielleicht gar nicht gut, wenn diese Landesregierung unter dem Strich mehr GAK-Mittel zur Verfügung gestellt bekommt.

(Frau Klöckner, CDU: Das wird nichts!)

Wir haben die Befürchtung, dass dann noch mehr in ideologische grüne Projekte wie einen Nationalpark fließen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben die Angst, dass sich Ministerin Hoefken vielleicht noch drei Kochbusse im Ministerium anschafft, mit denen sie die Schulen beglückt.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ist das schlimm, Frau Schneider?)

Von daher ist es schon ganz gut, was die Bundesregierung und die Große Koalition in Berlin machen. Wir werden diesen Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Wehner gemeldet.

Abg. Wehner, SPD:

Danke, Frau Präsidentin! Zunächst möchte ich sagen, dass mein Verständnis von Landespolitik dahin gehend ist, dass ich die Interessen von Rheinland-Pfalz vertrete.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da bin ich mir nicht zu schade, die eine oder andere Erinnerung, wie ich es eben gesagt habe, auch an meine sozialdemokratischen Kollegen im Bundestag zu geben. Ich möchte aber auch noch einmal an das Versprechen der Bundesregierung erinnern. Von der Bundeskanzlerin sind zu wenig Kompensationsmittel im Rahmen der GAP-Mittel ausgehandelt worden, weil Deutschland zu wenig nach Europa überwiesen hat. Dieses Geld fehlt. Es ist versprochen worden, dass es durch die GAK-Mittel von 200 Millionen Euro – – –

(Frau Schneider, CDU: 100 Millionen Euro mehr wie bei Rot-Grün!)

– Moment, darauf komme ich gleich noch. Das ist nämlich Vergangenheitsbewältigung, die ich gleich auch nochmal kurz an sprechen möchte.

Dann gehört zur Vergangenheitsbewältigung auch dazu, dass die Bundesregierung 2011 mit Schwarz-Gelb – auch das habe ich eben schon einmal gesagt – die

Mittel auch noch einmal um mehr als 100 Millionen Euro wieder gekürzt hat, zwar immer noch mehr, als vielleicht Frau Künast hatte.

(Schmidt, CDU: Aha!)

Aber trotzdem ist es gekürzt. Die damalige Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeslandwirtschaftsministerium, Julia Klöckner, hat eben dort nicht die Interessen von Rheinland-Pfalz vertreten, sondern wir haben damals eine Senkung der GAK-Mittel gehabt.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frau Schneider, CDU: Es waren immer noch 200 Millionen Euro mehr!)

Trotzdem ist es eine Senkung. Eine Senkung bleibt eine Senkung. Darüber können wir uns nicht streiten. Das ist so. Das hatte Frau Klöckner damals nicht durchbekommen.

Dass wir dann ein so gutes Ergebnis bei der Gemeinsamen Agrarpolitik herausbekommen haben, ist insbesondere Ministerin Hoefken zu verdanken.

Dass wir in Rheinland-Pfalz – das will ich gar nicht abstreiten – trotzdem noch recht gut dastehen, weil das Verhandlungsergebnis so gut gewesen ist, wie es war, ist klar. Daran hat Ministerin Hoefken einen großen Erfolg gehabt. Diese Punkte muss man noch einmal darstellen.

(Frau Schneider, CDU: Wer hat jetzt verhandelt? Die Kanzlerin oder Frau Hoefken?)

– Die Verhandlungen hier auf Bundesebene.

(Frau Schneider, CDU: Wer hat den auf europäischer Ebene verhandelt?)

– Auf europäischer Ebene hat die Kanzlerin zu wenig Geld gegeben. Das sage ich noch einmal. Das, was dann herausgekommen ist, hat Ministerin Hoefken für das Land Rheinland-Pfalz hervorragend verhandelt. Das sind gute Mittel, die hier einsetzbar sind.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frau Schneider, CDU: Was war jetzt mit den Breitbandmitteln?)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Schneider, Sie haben die Gelegenheit, hier gerne am Mikrophon zu erwidern. Wenn Sie nicht möchten, dann erteile ich für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Herrn Kollegen Johnen das Wort.

Abg. Johnen, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich könnte jetzt auch noch etwas dazu sagen, aber Herr Kollege Wehner hat Ihnen geantwortet.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

Der Bund muss seine Zusagen für den Agrar- und Hochwasserschutz einhalten. Er hat es versprochen. Meine Damen und Herren, Politik muss verlässlich sein. Das gilt auch für die Bundesregierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Das gilt auch für die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes. Hierbei tragen sowohl der Bund als auch das jeweilige Bundesland die Verantwortung für die finanzielle Ausstattung der Maßnahmen. Doch die Bundesregierung stiehlt sich hier heraus, indem sie die Mittel im Bundeshaushalt dafür gar nicht einstellt. Herr Kollege Wehner hat eben die Kürzung von 100 Millionen Euro unter Schwarz-Gelb genannt. Vereinbart war im Gegenteil eine Aufstockung von 200 Millionen Euro.

(Frau Schneider, CDU: Wie waren die noch einmal
bei Rot-Grün insgesamt? 500 Millionen Euro)

– Wissen Sie, wenn Sie immer in der Vergangenheit schwelgen, dann kommen Sie nie auf einen grünen Zweig.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und
vereinzelt bei der SPD)

Die Folgen für den ländlichen Raum, besonders auch für Rheinland-Pfalz, sind gravierend. Auch das wissen Sie. Die Fördermittel gehen uns kofinanziert in Höhe von rund 10 Millionen Euro jährlich verloren.

Damit ist es noch nicht genug. Speziell für Deutschland – das hat Herr Kollege Wehner Ihnen auch schon einmal gesagt – wurden weniger Finanzmittel von Europa mit der Zusage überwiesen, die geben wir direkt in den ländlichen Raum. Wir erhöhen die GAK-Mittel um 200 Euro. Darauf pochen wir und möchten es im Haushalt umgesetzt wissen, damit wir weiter den ländlichen Raum stärken können. Ich finde das gut.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hält sich nicht an ihre Zusagen. Wir können nicht tatenlos zusehen und das kommentarlos hinnehmen. Darum stellen wir GRÜNE zusammen mit unseren SPD-Kollegen die Forderungen in unserem Antrag auf. Die Agrar- und Umweltministerkonferenzen haben entsprechende Beschlüsse und Forderungen an die Bundesregierung gerichtet, und zwar Vereinbarungen des ländlichen Raums, die 200 Millionen Euro zu zahlen, zu überweisen, um den Hochwasserschutz entsprechend gestalten zu können. Das betrifft auch Präventionshochwasserschutz. Im Haushalt 2014 sollten die Mittel eingestellt sein. Es ist nichts passiert.

Wir haben gedacht, warten wir 2015 ab, weil Ihr Minister, nicht Ihr, ein CSU-Minister, 200 Millionen Euro gefordert hat. Die Umweltministerin, Frau Hendricks, hat 120 Millionen Euro gefordert. Jetzt stellen Sie sich hin und sagen, toll, die Bundesregierung, gerade Frau Merkel, gibt 20 Millionen Euro. Die Forderung unserer SPD-Kollegen auf Bundesebene waren 120 Millionen Euro. Ich glaube, das ist ein Unterschied. Das sollten Sie sich überlegen, bevor Sie sich hier hinstellen und 20 Millio-

nen rühmen, wenn wir für den ländlichen Raum wesentlich mehr brauchen. Für Hochwasserschutz brauchen wir noch viel mehr.

Es geht im Einzelnen um die Finanzierung des präventiven Hochwasserschutzes, der mit den entsprechenden Wasserrückhaltevorkehrungen über die Grenzen der Bundesländer hinweg gestärkt werden muss. Dies ist angesichts des Klimawandels besonders wichtig, der immer häufiger für Hochwasser an Rhein, Mosel und anderen Flüssen sorgt.

Darüber hinaus geht es um die Finanzierung eines Aktionsplanes bäuerlich-ökologische Landwirtschaft. In diesem Rahmen müssen klimaschonende Produktionsverfahren entwickelt und gestärkt werden, damit zukünftig weiter gesunde, umweltverträgliche und tierartgerechte Produktion möglich bleibt und der Erosion von Böden vorgebeugt wird.

Dann kommt die Breitbandversorgung, die bei uns in Rheinland-Pfalz noch deutlich verbessert werden kann, um den ländlichen Raum attraktiv für Unternehmen, junge Familien oder Fachkräfte zu erhalten. Die bisherige Förderschwelle von 2 MBit/s ist völlig antiquiert und entspricht längst nicht mehr den technischen Voraussetzungen oder Erfordernissen. Hier ist eine Anpassung auf mindestens 6 MBit/s angebracht. Auch hierfür werden die entsprechenden Bundesmittel benötigt.

Wir fordern daher, dass sich die Landesregierung bei der Bundesregierung weiterhin mit Nachdruck für die zugesagte Förderung einsetzt; denn letztendlich geht es um die Zukunftsfähigkeit unseres gesamten Bundeslandes. Das ist vor allem geprägt von ländlichen Räumen, in denen der große Teil unserer Bevölkerung lebt.

Werte Kolleginnen und Kollegen der CDU, hier würde es Ihnen gut stehen, wenn Sie diesem Antrag zustimmen würden.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Dr. Griese das Wort.

Dr. Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zunächst zu dem Umfang und der Notwendigkeit der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ etwas sagen. Es ist das zentrale Förderinstrument für den ländlichen Raum, und zwar nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für den ländlichen Raum. Es dient nicht dazu, wie Frau Schneider es eben gesagt hat, ideologisch motivierte Projekte durchzuführen, sondern alle zentralen Fördermaßnahmen im ländlichen Raum werden durch dieses Programm finanziert, ob es die

Agrarinvestitionsförderung ist einschließlich der Förderung artgerechter Haltung, ob es der Wegebau ist, die Flurbereinigung, aber auch Breitbandgrundversorgung und Hochwasserschutzmaßnahmen.

Jetzt hat Frau Schneider den Versuch unternommen, einen angeblichen Verhandlungserfolg der Bundeskanzlerin vorzustellen und es dahin zu führen, dass die Kürzungen der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur dadurch ausgeglichen würden, dass entsprechende EU-Mittel zur Verfügung stünden. Das stimmt in zweierlei Hinsicht nicht. Erstens ergänzen die EU-Mittel gerade die Mittel der Gemeinschaftsaufgabe und die Ländermittel. Zweitens können wir die Ländermittel, die wir brauchen, nur einsetzen, wenn entsprechende EU-Mittel und GAK-Mittel zur Verfügung stehen.

Im Übrigen, eine Nebenbemerkung, Frau Schneider: Sie haben gesagt, es gäbe die Möglichkeit der Umschichtung. Tatsächlich ist es so, dass die Bundeskanzlerin in der zweiten Säule mit insgesamt weniger Geld für Deutschland nach Hause gekommen ist. Sie haben die Umschichtung als Möglichkeit angeführt. Das ist genau das, was Sie im Landtag immer bekämpft haben. Sie haben sich gegen die Umschichtung immer gewandt. Jetzt sagen Sie, das sei die Lösung.

Frau Schneider, Sie haben als Nächstes gesagt, die Mittel der Gemeinschaftsaufgabe seien vor allem zuletzt unter Ministerin Renate Künast gekürzt worden. Ich glaube, da haben Sie einige Fakten durcheinandergebracht. Ich habe noch einmal in der Bundestagsdrucksache 16/310 nachgelesen.

Da können Sie alle nachlesen, dass Ihre Zahl von 500 Millionen Euro nicht stimmt, sondern dass es in Wahrheit so war, dass im Haushaltsjahr 2005 – das war das letzte Haushaltsjahr, in dem Ministerin Renate Künast Verantwortung getragen hat – insgesamt nach Abzug einer globalen Minderausgabe von 50 Millionen Euro 670 Millionen Euro zur Verfügung standen. Das ist die Wahrheit.

(Pörksen, SPD: Wieder typisch! –
Zurufe von der SPD: Oh!)

Wir sollten uns noch einmal anschauen, wann zuletzt die Mittel der Gemeinschaftsaufgabe verändert worden sind. Das ist vor ziemlich genau vier Jahren gewesen, nämlich im November 2010. Damals trug eine schwarz-gelbe Bundesregierung Verantwortung.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

– Frau Klöckner, ich muss das hier sagen, das war zu Ihrer Zeit als Parlamentarische Staatssekretärin und zur Amtszeit von Agrarministerin Ilse Aigner. Da ist die GAK trotz der Anforderungen, die wir hatten, auch mit Ihrer Stimme, Frau Klöckner, auf leider 600 Millionen Euro gesenkt worden. Das sind leider die Fakten.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN –
Frau Klöckner, CDU: Frau Künast wollte auf
500 Millionen Euro! –
Zurufe von der SPD: Oh!)

– Nein das stimmt nicht. Ich habe Ihnen das gerade dargelegt. Sie können das gerne in der zitierten Bundestagsdrucksache nachlesen.

(Frau Klöckner, CDU: In der Addition stimmt es,
das wissen Sie!)

Jetzt hat die neue Bundesregierung anlässlich der Koalitionsvereinbarungen zweierlei in Aussicht gestellt, erstens dass die Gemeinschaftsaufgabe zu einer Gemeinschaftsaufgabe ländliche Entwicklung weiterentwickelt werden soll, und zweitens ist in Aussicht gestellt worden, den GAK-Plafonds um 200 Millionen Euro zu erhöhen.

Der zuständige Bundesminister Schmidt hat bis jetzt – immerhin ist die Koalitionsvereinbarung schon über ein Jahr alt – nichts unternommen. Ich finde, es stünde auch der CDU im Haus gut an, auf die Kolleginnen und Kollegen im Bund einzuwirken, dass sich an dieser Stelle etwas ändert.

Ich muss auf die Aufgabe zu sprechen kommen, die auch aus der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz finanziert wird, nämlich die Breitbandversorgung. Es ist hier kritisiert worden, dass wir die Aufgreifschwelle zunächst bei 2 MBit/s belassen und nicht auf 6 MBit/s hochsetzen. Wie sollen wir sie in dem Bewusstsein hochsetzen, dass wir kein Geld vom Bund aus der Gemeinschaftsaufgabe bekommen, also wohl wissend, dass wir ein Versprechen machen, was wir nicht halten können? Das eine hängt vom anderen ab.

(Frau Schneider, CDU: Wieso steht es dann
im Antrag?)

Wenn wir die Aufgreifschwelle hochsetzen, dann muss der Bund die Mittel der Gemeinschaftsaufgabe entsprechend ausweiten.

(Zuruf der Abg. Frau Klöckner, CDU)

Sonst funktioniert das nicht.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wir erleben die Fortsetzung dieses Trauerspiels, dass der jetzt für Infrastruktur im Bund zuständige Minister Dobrindt als Ziel ankündigt, dass Deutschland insgesamt deutschlandweit mit einer Schwelle von 50 MBit/s versorgt werden soll, ohne einen einzigen Euro irgendwo zur Finanzierung bereitzustellen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU:
Wie in Rheinland-Pfalz!)

Letztes Stichwort: Hochwasser. – Der Bund hatte in Aussicht gestellt, dass es einen Sonderrahmenplan im Rahmen der GAK zum Thema Hochwasser geben solle. Dazu will ich sagen, dass sich die Länder im nationalen Hochwasserschutzplan, der jetzt auf der Umweltministerkonferenz verabschiedet worden ist, auf ein Gesamtvolumen für den notwendigen Hochwasserschutz von 5,4 Milliarden Euro verständigt hatten. Der Bund – genauer gesagt, das Bundesumweltministerium – hat dann in Aussicht gestellt, dass man sich vielleicht in einem

Umfang von 1,2 Milliarden Euro beteiligen wolle. Tatsächlich hat der Haushaltsausschuss des Bundestages jetzt angesichts dieser Notwendigkeit – ich erinnere noch einmal, 5,4 Milliarden Euro, 1,2 Milliarden Euro hat das Bundesumweltministerium zumindest benannt – stattdessen 2015 das bescheidene Sümmchen von 20 Millionen Euro für einen Sonderrahmenplan zur Verfügung gestellt.

Meine Damen und Herren, das ist an der Lächerlichkeitsschwelle angesichts der Aufgabe, die dort ansteht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Dabei will der Bund bei 20 Millionen Euro auch noch von dem bisherigen Finanzierungsverteilungsgrundsatz beim Küstenschutz abweichen, der so aussieht, dass die Länder 30 % und der Bund 70 % zu zahlen haben, und sagt, bei den 20 Millionen Euro machen wir es einmal anders, nicht 70 : 30, sondern 50 : 50.

Meine Damen und Herren, das ist kläglich. Das unterstreicht, wie notwendig der Antrag ist.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag – Drucksache 16/4231 –. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Vielen Dank. Somit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU angenommen.

Die **Punkte 23** und **24** der Tagesordnung wurden abgesetzt. Somit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Die nächste Plenarsitzung findet am Mittwoch, den 17. Dezember 2014, statt.

Ich wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg.

Ende der Sitzung: 18:22 Uhr.